Geo. u. 524 t

Güldenstädt

Bayer. Staatsbibliothek München

Aus der Bibliothek

Gottfried Merzbacher

1926

B. E.

3406
408

<36616415430019

<36616415430019

bibliothek

Dr. J. A. Güldenstädt's

Reisen

nach

Georgien und Imerethi.

Aus seinen Papieren gänzlich umgearbeitet und verbessert herausgegeben, und mit erklärenden Anmerkungen begleitet

von

Julius von Klaproth.

Mit einer Charte.

Berlin, 1815.
In der Maurerschen Buchhandlung.
Poststrafse No. 29.

Bayer. Staatsbibliothek München.
Aus der Bibliothek G. Merzbacher
1926

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Vorrede.

Güldenstädts Name ist berühmt genug; und der Mann, der ihn trug, war eine Zierde der St. Petersburgischen Akademie, während ihrer glänzenden Epoche. Bei den auf Veranstalten der grofsen Kaiserin KATHARINA der Zweiten, von der Akademie ausgerüsteten Expeditionen zur Erforschung der noch unbekannten Gegenden des Russischen Reichs, fiel unserem Güldenstädt die ins südliche Rufsland nebst dem Kaukasus und Georgien zu. Auf dieser Reise sammelte er mit der gewissenhaftesten Genauigkeit, alles was dem Zwecke der erhabenen Monarchin entsprechen konnte, und

kehrte mit reicher Ausbeute nach St. Petersburg zurück. Leider entriſs ihn ein sehr frühzeitiger Tod den Wissenschaften, und hinderte ihn, seine Reisebemerkungen selbst herauszugeben. Die Akademie, der damals an der Verbreitung gehaltvoller Schriften ihrer Mitglieder gelegen war, glaubte für den Güldenstädtschen Nachlaſs keinen besseren Editor wählen zu können, als den berühmten *Pallas*; aber wie sehr ward sie in ihren Erwartungen getäuscht! — Pallas that nichts als die Papiere seines verstorbenen Collegen in eine ungefähre Ordnung zu bringen, und überlieſs die Durchsicht des Drucks einem unwissenden Corrector, der auf mancher Seite ein Viertelhundert Druckfehler in den Eigennahmen und selbst im Deutschen Texte stehen lieſs, und die häufigen Auslassungen ganzer Perioden völlig übersah. Doch bezieht sich das hier Gesagte nur auf den ersten Theil, denn der zwei-

te, der vom Verfasser völlig ausgearbeitet worden, fiel in etwas bessere Hände, und ist erträglicher gedruckt. Allein gerade der erste Theil ist darum der interessantere, weil er den Kaukasus und Georgien enthält, war aber, der unzählbaren Fehler wegen, fast ganz unbrauchbar; wovon ich mich auf meiner Reise dahin überzeugt habe. Auf dieser hatte ich Gelegenheit, eine grofse Menge derselben zu verbessern, und nach meiner Rückkunft reinigte ich den Text gänzlich davon, aus den Originalpapieren des Verfassers, die sich bei der Akademie befinden, und die mir der gefällige Archivar, Herr Hofrath *v. Kohrtz* mittheilte. In diesen Papieren fand ich auch noch eine beträchtliche Menge Zusätze, die ich am gehörigen Orte eingeschaltet habe.

Güldenstädts *Reise in Georgien und Imerethi* übergebe ich hiermit dem gelehrten Publico in ihrer wahren Gestalt, mit meinen eigenen

Anmerkungen begleitet, und mit einer neuen Charte vom südlichen Kharthli und Kachethi geziert. Sollte diese Ausgabe, wie ich nicht zweifle, Beifall finden, so lasse ich in Jahresfrist seine Beschreibung des Kaukasus eben so abdrucken und liefere dazu eine Charte vom nördlichen Georgien und von Imerethi.

J. v. K.

Bayerische Staats-Bibliothek

Reise
von Astrachan nach Kisljar,
im Januar 1770.

Ich hatte den Anfang des Winters in Astrachan zugebracht, und die heftige Kälte, mit welcher das vorige Jahr schloſs, hinderte mich eine Zeit, diese Stadt zu verlassen, wo ich mit Herrn Prof. *Gmelin* wegen unsrer fernern Reisen die schlieſsliche Verabredung treffen konnte. Als ich aber Nachricht erhielt, daſs noch im Januar 1770. ein Husaren-Commando vom Terek nach Georgien abgehen sollte; beschloſs ich, demselben zu folgen; denn eine andere Bedeckung, von Kosaken, konnte ich, wegen der vielen Commandirten, nicht ohne Schwierigkeit zu erhalten hoffen.

Ich verlieſs also den 13. Januar, mit allen meinen Begleitern, Astrachan und kam über Tinazkoi Vorposten (7 Werst), am *Soljänka* Bach, bei dem süſsen See *Maximowo Ilmen* (52 W.) vorbei, den 16ten Januar bis an den mit Astrachanischen Kosaken besetzten Vorposten *Baschmatschagi* (27 W.). Vom Maximowo Ilmen war der Salzsee *Kobylenskoi*, den *Gmelin* mit den übrigen beschrieben hat, nur zwei Werste entfernt.

Den 17. Januar, kamen wir bei dem süſsen See *Sinsili* vorbei, bis zu dem gleichfalls süſsen See

Schurali (31 W.). Den 18ten hatten wir den wenig gesalznen, einem Bach ähnlichen See *Talitschei-Terki* *) am Wege und kamen (38 W.) bis an den *Alabuga* (Bars-See). Den 19ten erreichten wir den etwas salzigen *Bjeloi osero* (38 W.), und kamen den folgenden Tag an den östlichsten Arm des *Kumaflusses* (30 W.); nachher aber an dessen westlichen Arm; der Weg zwischen beiden betrug 30 Werste.

Den 21. *Jan.* hatten wir die Sandhügel *Tarakanow-Bugor*, dann einen salzigen See am Wege und kamen bis (55 W.) an die *Gorkaja reka* (Bittersalzbach) **); am folgenden Tage über den Bach *Beketei*, bis Borosdinskaja Staniza (30 W.) und endlich den 23 Jan. über die *Borosda*, einem Ausfluſs des Terekflusses, nach der Gränzfestung *Kisljar* (7 W.).

Diese Steppenreise ist an sich beschwerlich, ward es aber durch die Jahreszeit noch weit mehr. Auſser dem Vorposten Baschmatschak ist keine Hütte, auch war nirgend kein Holz vorhanden. Die Stürme sind in der ganz freien Steppe äuſserst empfindlich und zu-

*) Auf der groſsen Charte des kaiserlichen Chartendepots *Talagai-Terny*. (v. Kl.)

**) An diesem Bache wachsen häufig unter dem Grase Kräuter, deren Genuſs den Pferden tödtlich ist. *Lerche* spricht davon in seinem Tagebuche (S. 274.): „Als wir um die „Gegend des bitteren Flusses, Gorkaja Reka, kamen, wo „das schlimme Gras für die Pferde wächset, habe ich mir „abermals die Mühe gegeben, alle Arten Kräuter daselbst „zu sammeln. Es waren fast lauter wilde Kräuter, als „Kali, Salsola, Tamariscus, Hyoscyamus, Periploca, und „wenig gemeines Gras. Man legte den Pferden Maulkörbe an, und fuhr Tag und Nacht fort, bis an den Fluſs „Bituke, 20 W. von Kisljar, wo wir das schönste Gras „und frisches Wasser hatten.“ — (v. Kl.)

fällig hatten wir von Astrachan bis zur Kuma eine strengere, als gewöhnliche Kälte, von 166 bis 176° nach dem *Del'Isleschen* Wärmemaafs. Eine Kalmükische Filzhütte und etwas von Astrachan mitgenommenes Brennholz konnten uns nur wenig schützen. Daher bekamen mehrere gemeine Leute bei der Karavane erfrorne Glieder; besonders verlor mein Ausstopfer *Tarbejew*, der schon zuvor sehr scorbutisch war, alle Zehen beider Füfse. Durch die Winterwitterung wurde denn auch die Reise an Bemerkungen ziemlich unfruchtbar. Von Astrachan bis zum Kuma lag überall mehr als einen Fufs tiefer Schnee; vom Kuma bis an den Terek bedeckte er zwar nur kaum die Erde, war aber doch allen nützlichen Bemerkungen hinderlich. Am Terek selbst, oder am Fufs des Kaukasus ist hingegen das Clima so milde, dafs der Flufs, sogar in diesem Winter, nicht nur nicht zugefroren gewesen, sondern es ist auch im ganzen Januar das Thermometer nie bis auf den Frierpunct gefallen. Dieses gelinden Winters und dabei fast immer offnen Wassers wegen überwintern am Terek viele Enten, Reiher und Schneppenarten, die im Frühling weiter nordwärts ziehen und persischen Ankömmlingen Platz machen. Doch davon weiterhin umständlicher.

Eine meiner ersten hiesigen Beschäftigungen war, Nachrichten einzuziehen, die meinen Sommeraufenthalt recht nützlich machen könnten. In den ersten Tagen des Februars war die Witterung in Kisljar schon ziemlich warm; den 10ten sahe ich *Veronica agrestis* und *Ornithogalum luteum* blühn. Oben am Terek, wo der Boden viel besser ist, erwartete ich noch mehr; defswegen, und um einen allgemeinen Begriff von der ganzen Gegend am Terek zu bekommen, entschlofs

ich mich, nach Mosdok zu gehen und von da einen Officier zu begleiten, der die Huldigung für die russische Krone von einem achtzig Werste von Mosdok im Gebürge wohnenden Volk annehmen sollte.

In dieser Absicht verliefs ich Kisljar den 20sten Februar und folgte dem linken Ufer des Terek aufwärts zuerst nach Borosdinskaja Staniza (10 W.), die mit Semeinischen Kosaken besetzt ist. Drei Werste zuvor ward ich über einen sonst geringen, jetzo ansehnlichen Canal gesetzt, der zwei Terekarme verbindet. Die Steppe hatte viel Gestrippe. Durch eine kleine Staniz kam ich nach Kurdjukowa (19 W.) und Abends nach (9 W.) Starogladka *). Der Weg ging beständig über eine Ebne, am Terek hin aber war viel Eichengebüsch. Es begegneten uns viele Weiber mit frisch gegrabener Färberröthe, deren Wurzeln so dick als ein Gänsekiel, auch oft noch stärker waren und einen holzigten Kern, mit einer etwa eine Linie starken, saftigen, rothen Markhaut hatten.

Den 21. *Febr.* setzte ich die Reise fort: In der Nacht war viel Schnee gefallen, der aber des Morgens gleich verschwand. Bis Nowo-Gladka *) ist am Terek gutes Eichengehölz; die Niedrigung ist voll Schilf, das zwar erst vor einigen Tagen abgebrannt war, aber jetzo schon neue Keime zeigte. Hier traf ich den Herrn Generalmajor *von Medem* an, der auf meine übrige Reise sehr vielen Einflufs hatte. In den Niedrigungen blühte hier schon *Ranunculus ficaria*, der als Salat gebraucht und defswegen auch in den Gärten gesäet wird. Die gemeine Fischotter, welche die Kosaken

*) Auf der oben angeführten grofsen Charte von Rufsland, sind die Namen dieser beiden Stannitzen verwechselt. — (v. Kl.)

hier *Poreschnik* nennen, ward in einem Fischernetze gefangen und mir gebracht. Ich beschrieb dieses hier nicht mehr häufige Thier.

Den 22. *Febr.* Von Nowo-Gladka nach der Staniz Tschedrin oder *Schadrina* *) ging der Weg meistens durch grofses, dichtes Fichtengehölz; bei Schadrin selbst aber sind Eichen und auf selbigen der weifse Mistel (*Viscum album*) sehr häufig, der jetzt in voller Blüthe stand. Die Staubbeutel der männlichen Pflanzen waren alle voller Staub; die weiblichen hatten nur erst wenige Beeren. Die Haselstauden hatten schon ausgestäubt. *Fumaria bulbosa* hatte die Blumen und *Evonymus europaeus* die Knospen noch nicht entwickelt. Auf der Fläche, auf halbem Wege zwischen beiden Stanizen, blühten im thonigten Boden *Veronica agrestis*, *Ornithogalum umbellatum* und *Bulbocodium vernum*. Letzteres bedeckte die Niedrigung mit einem prächtigen Purpur.

Den 24. *Febr.* fuhr ich (46 W.) weiter auf Tscherwlenoi Staniz. Der Weg dahin geht meistens durch schilfigte und morastige Niedrigung; doch ist stellenweise auch gutes Gehölz, vorzüglich mit Birnbäumen und Eichen. Die im Herbst bestellten Waizenfelder bey Tscherwlenoi waren schon recht grün.

Den 25. *Febr.* hatte ich von Tscherwlenoi, nach der Reihe, Kosiéw-Jar (oder Kosi-Jar), Mekeni und Donskoi; und den folgenden Tag erreichte ich nach 100 W. die Festung Mosdok **). Die Gegend zwischen

*) Dieser Ort hat wohl niemals *Tschedrin* geheifsen. Sein eigentlicher Name ist *Schadrinsk*, jetzt aber wird er gewöhnlich *Schtschedrinsk* geschrieben. — (v. Kl.)

**) Die alten, zum Theil tatarischen, Namen der Gegenden an der linken Seite des Terek, sind jetzt auf unseren Char-

Tscherwlenoi und Mosdok ist, bis auf die genannten Vorposten, flache thonigte Wüste. Der in diesen Steppen allgemeine graue Thon ist hier mehr mit Mulm oder schwarzer Erde vermischt und daher fruchtbarer als am untern Terek bei Kisljar. Die flache Steppe macht gegen den Terek überall ein fünf bis zehn Faden hohes, steiles Ufer. Von der Staniz bis zum ersten Vorposten sind die Ufer nackt, höher aber, besonders Mosdok näher, mit Holzung bedeckt. Der *Terek*, den ich auf dem ganzen Wege mehrentheils im Gesicht behielt, hat seinen Lauf, bei jetzigem niedrigen Wasser, oft weit vom hohen Steppenufer. — In jedem der Vorposten stehen etwa 20 Kosaken; im untern Grebenskische, im obersten Donische. Sie wohnen in geringen Erdhütten (*Semlänki*), doch ist in Donskaja auch ein kleines hölzernes Haus.

Am schrägen Flufsufer blüheten hier *Veronica agrestis* und *Ornithogalum umbellatum;* auf den Flächen *Bulbocodium vernum*, und *Peziza punctata* zeigte sich auf dem Pferdemist. In Mosdok am Ufer blühte *Scilla*

ten gänzlich verschwunden. In Mosdok erhielt ich eine sehr detaillirte Originalcharte des unteren Terek, auf der sich diese Benennungen verzeichnet finden. Zwischen der Stanitze *Tscherwelenoi* und *Kosi-Jar* sind, von unten nach oben die Gegenden: *Poïma*, *Duwannoi*, *Kolodki*, *Pereschip*, *Kolowerti*, *Kurjatschje*, *Brody* und *Dolgoi*. — Zwischen *Kosi-Jar* und *Kalinowskaya* sind: *Plessi* und *Nishnoi*. — Ferner bis *Mosdok* noch folgende: *Beketschewa Ssocha*, *Mekeni*, *Tschischtschewatoi*, *Naur*, *Kasiewo*, *Ischora*, *Kruglo*, *Ssawino*, *Wetochino*, *Donskoi*, *Boschaja Luka* (d. i. die grofse Wiese), *Guljugaewskoi*, *Areschkino*, *Jus Terek* (d. i. die hundert Pappeln, Russisch *Sto Derewi*), *Tynimoe*, zwischen welchem und der Festung Mosdok Ruinen alter Wohnplätze zu sehen sind. — (v. Kl.)

amoena. An den Baumstämmen saſsen *Boletus igniarius* und *versicolor.* In der Waldung der Ufer war jetzt von wildem Geflügel eine Menge vorhanden. Staare, Buntspechte, Amseln, verschiedene Drosselarten, Grauspechte, Zaunkönige und Finken flogen häufig. Die schwarzen Lerchen zogen auf der Steppe herum. Allein Wasservögel zeigten sich am Fluſs gar nicht. — Eine kleine Fledermaus (die *Fer à cheval* des Grafen von *Büffon*) war in Mosdok gemein. *Coluber Natrix* kroch schon in ganzen Schwärmen auf den Niedrigungen bei Mosdok herum; nach einer kalten Nacht fand ich einige völlig erstarret, die doch in einer warmen Stube bald wieder auflebten. Sie haben hier und in allen südlichen Gegenden, die Flecke am Kopf immer orangefarbig; in nordlichen Gegenden aber mehrentheils gelblichweiſs.

Reise ins Gebürge.

Den 2. März, trat ich, mit dem vorhinerwähnten Offizier, die Reise von Mosdok zu dem Gebürgsvolke, welches *Inguschi* oder auch *Kysti* *) genannt wird, an. Ihre Wohnsitze sind am Fuſs des Kaukasischen Eisgebürges, von Mosdok in Süden, nach Schätzung etwa 80 Werste, in oder an der kleinen Kabarda. — Wir gingen bei Mosdok über den Terek und hatten

*) *Kysti*, eigentlich *Khiſsti*, ist eine Georgische Benennung, unter die aber nicht alle *Mizdshegische* Völkerschaften zu verstehen sind, ja nicht einmal alle *Inguschen*, denn das eigentliche *Khiſstethi* der Georgier ist die untere Gegend am Bache *Mukila* oder *Makal-don*, der unter *Tschim* in die Rechte des Tereks fällt. Sie wird von dem Inguschenstamm *Wapi* bewohnt. Die obere Gegend des Makal-don und der Kumbalei heiſsen Georgisch *Dsurdsuk'ethl.* (v. Kl.)

erst 10 Werste ebne, dann hüglichte offne Steppe. Dreifsig Werste von Mosdok hatten wir das erste Dorf der kleinen Kabarda, welches dem Fürsten *Kurgok* gehörte, der sich vor einigen Jahren der russischen Oberherrschaft unterwarf und taufen liefs. Seine Wittwe lebt in Mosdok von einem russischen Gnadengehalt. Etwa 2 Werste von diesem Dorfe, stehen am Bach *Psidache* drei andere, dem Kabardinischen Fürsten *Kaituk* gehörige Dörfer.

Den 3. März, hatten wir erst offene, ansteigende Steppe auf 3 Werste, dann drei Werste dichte Waldung, mit grofsen Anhöhen und tiefen Klüften. Hier blühten *Scilla amoena*, *Leucojum vernum*, *Fumaria bulbosa* und viele andre, wovon weiterhin. Jenseit des Waldes sahe man die Kaukasischen Eisgebürge frei vor sich. Wir übernachteten in einem schon sehr grasreichen Thale bei Quellen, und den 4ten erreichten wir das Volk, wohin wir bestimmt waren.

Der District der *Inguschen* oder *Kysti*, als des ersten Kaukasischen Volks, welches ich kennen zu lernen Gelegenheit hatte, liegt zwischen dem Ursprung der *Sundsha* und des *Terek*, um den zum Terek fliefsenden Bach *Kumbalei.* In Norden gränzt er mit der kleinen Kabardey, in Westen mit Ossetien, in Osten hat er die Tschetschenzen und in Süden die Eisberge. Diese *Nation*, welche sich beide angeführte Namen selbst giebt, kann nach ohngefährer Berechnung etwa 5000 streitbare Männer ins Feld stellen. Sie ist ganz frei und keinen Fürsten unterthan, wie fast alle übrige Kaukasische Völker; sondern regiert sich durch einige erwählte Aeltesten. Bisher standen die Inguschen unter dem Schutz der Kabardinischen und Axaischen Fürsten; der lange im Werk gewesene Vorschlag aber,

sich Rufsland zu unterwerfen, war erst neuerlich durch Vermittelung des Mosdokschen Kommandanten, Obristen von *Neimtsch*, zu Stande gekommen.

Sie *wohnen* in nahe stehenden Dörfern, deren jedes etwa 20 Häuser enthält. Es sind fleifsige Ackersleute und Viehwirthe. Nach Kaukasischem Gebrauch sind alle bewaffnet; in vielen Dörfern steht ein steinerner Thurm, in dessen untern Raum sich in Kriegsläuften Weiber und Kinder retten; von oben aber vertheidigen die Männer ihr Eigenthum. Die Inguschen reden mit den Tschetschenzen und Tuschi einerlei, aber vom tatarischen und allen andern Kaukasischen Völkern eine ganz verschiedne *Sprache*, wovon am Ende dieser Reise ein Wörterbuch zur Probe geliefert werden soll *). Sie sind aber ohne Schrift, und da bei ihnen auch seit Menschengedenken keine grofse Veränderungen vorgegangen, so ist es schwer, von ihrem Ursprung etwas Zuverlässiges zu erfahren. Sich selbst nennen sie sich auch *Halha* **) und haben den Gebrauch des Schildes im Kriege noch beibehalten.

Ihre *Religion* ist überaus einfach, hat aber doch kenntliche Spuren vom Christenthum. Sie glauben einen Gott, den sie *Daile* nennen, aber keine Heilige oder in der Religion merkwürdige Personen. Den Sonntag feiern sie nicht durch Gottesdienst, sondern durch Ruhe von Arbeit. Im Frühling haben sie ein grofses und im Sommer ein kleineres Fasten. Weder bei der Ge-

*) Ein Wörterverzeichnifs und Sprachproben aller zum Mizdshegischen Stamme gehörigen Völker findet man in meiner Reise nach dem Kaukasus, Kaukasische Sprachen S. 139 u. f. (v. Kl.)

**) *Halha* oder *Galga* sind die eigentlichen Stamm-Inguschen am oberen *Afsai*. (v. Kl.)

burt noch beim Sterben der Menschen beobachten sie besondere Gebräuche. Sie erlauben sich die Vielweiberei und essen auch Schweinefleisch. Eine Art eines Opfers ist doch bei ihnen üblich. Sie lassen nämlich zu gewissen Zeiten durch einen eigens dazu erwählten Mann Schafe schlachten. Dieser Mann, den sie *Zanin-stag*, d. i. reiner Mensch, nennen, und der eine Art von Priester zu seyn scheint, mufs unverheirathet seyn und wohnt bei einer alten steinernen Kirche, welche tief im Gebürge stehen, steinerne Statüen und Inschriften haben, und in einem Gewölbe viele Bücher enthalten soll, denen sich aber niemand zu nähern wagt. Nicht die Inguschen, sondern der Schnee hielt mich ab, diesen merkwürdigen Ort zu besuchen, welches ich um so viel mehr bedaure, da es um denselben auch mineralogische Merkwürdigkeiten geben soll. Mir wurden kleine Stufen Bleiglanz, Kupferlasur und Kupferblau, mit eingesprengtem Fahlerz gezeigt, die bei diesem Tempel gebrochen seyn sollten. Ich verschob die nähere Untersuchung auf eine andere Gelegenheit *).

*) Bei meiner Anwesenheit im Kaukasus, wünschte ich sehr die Inguschen und ihre alte Kirche zu besuchen; allein der damalige Commandant von Wladikawkas, Graf *Iwelititsch*, (ein Montenegriner) hintertrieb mein Vorhaben, vielleicht weil er fürchtete, dafs schon durch mich, wie es später wirklich geschah, seine Frevelthaten und seine Räuberverbindungen mit den Bergvölkern ans Licht kommen würden. — Herr *von Engelhardt* ist glücklicher gewesen als ich, und hat im September 1811 diese Kirche besucht, von der er folgende Beschreibung giebt.

„Sie liegt etwa drei Werst oberhalb *Agikan* in der Nähe einiger Inguschenhäuser, auf einem Hügel, zwischen beiden Armen des *Afsai*, welche hier aus der Hauptkette des

Den 9. März, kam ich von dieser Gebürgsreise, auf dem vorigen Wege, nach Kisljar zurück. Daselbst fand ich die Bestätigung meines der Kaiserl. Aka-

Gebirges heraustreten, die Thalweitung der *Galga* durchfliefsen, und sich unterhalb *Targien* (Targim?) vereinigen. Die Kirche heifst *Galiert*, ist aus kleinen Quadern von Kalk- und Sandstein, die unweit der vorhin erwähnten Mauer brechen, erbaut, und bis auf die vier äufseren Wände, die Giebeln und die Gewölbe im Inneren zerstört. Sie bildet ein längliches, zwei und zwanzig Fufs breites und siebenzig Fufs langes Viereck, das etwa zwanzig Fufs über dem, durch Schutt erhöhten Boden hervorragt. Der Haupteingang ist an der westlichen schmalen Seite, und über ihm ein grofser Relief mit unförmlichen, stark gehobenen Figuren und vertieften Inschriften; die Ostseite hat ein Bogenfenster mit einem kleinen, zum Theil zerstörten Basrelief. Vor der einen gegen Norden gewandten langen Seite, und vor der kurzen westlichen läuft eine ungefähr fünf Fufs hohe Mauer, die einen engen Hof einschliefst. Zwei Pforten, dem Haupteingange gegenüber, gestatteten sonst den Zutritt in den Hof, sind aber jetzt, so wie jene Thür, ganz mit Steinen versetzt, und man kommt nur noch von der Südseite in die Kirche. Hier ist blofs die gewölbte Decke und die Nische erhalten, in welcher, unter dem Bogenfenster der Ostseite, der Altar stand. Ueberall lagen auf dem Fufsboden, der ungepflastert ist, Schutt, Kohlen und Holzbrände, zwischen zwei Pfeilern aber, dem jetzigen Eingang gegenüber, hingen an Querstangen aufgerichtet, eine grofse Menge Widderschädel, Zeichen der hier gehaltenen Opfer.

Nach der Versicherung meiner Begleiter sollte ich Bücher, verschiedenes Geräth und eine brennende Lampe in der Kirche finden; auf meine Frage nach diesen Sachen hiefs es: „sie lägen in der Erde vergraben." Ob Gänge unter das Gebäude führen, wufste keiner, und in den gröfstentheils zerstörten Gewölben aufserhalb, am östlichen Ende, konnte ich nichts entdecken." —

demie der Wissenschaften für das jetztlaufende Jahr vorgelegten Reiseplans und einige Erweiterung meiner Instructionen. Maaſsregeln zur Ausführung beschäftigten mich nun ganz. Die Hindernisse, die die Streifereien der Bergtataren, besonders der Tschetschenzen und Kubaner machten, wodurch der ganze Terek, die Kisljarsche Steppe und das Kaukasische Vorgebürge unsicher wurden, erforderten, selbst bei starken Convoyen, groſse Vorsicht und Aufmerksamkeit auf Zeit und Umstände. Ich hoffe vorjetzt mit den Gränztruppen am Terek, Kuma und Kuban herum zu ziehen und dann durch das Gebürge zu dem Corps des Generals Totleben in Georgien überzugehen. Die ungewohnte Witterung überhaupt, besonders die anhaltenden südostlichen Stürme aus dem Schneegebürge, machten alle zu meiner Expedition gehörige Leute krank. Bei allen litte die Brust.

Im April machte ich von Kisljar verschiedene Excursionen am Terek und in die Steppe gegen den Kuma. Indessen versäumte ich die vorläufigen Anstalten zur Gebürgsreise nicht. Da man im Gebürge nicht fahren kann und die Kosaken, zu so weiten Reisen, keine Pferde zu stellen verbunden sind, so kaufte ich für

So weit Herr *v. Engelhardt*. Durch seine Zeichnung der Kirche und ihrer Inschriften, die Alt-Georgisch sind, bestätigt sich die Behauptung der Georgier, daſs diese Kirche, so wie mehrere im Kaukasus, von der berühmten Königin *Thamar*, die von 1171 bis 1198 n. Chr. regierte, erbaut worden sey. Die Buchstaben der Inschriften kommen ganz mit denen an der Kirche von *Largwi* (s. meine Reise Th. II. S. 273) in Georgien überein. Besonders ist das *i*, das einer 7 gleicht, nicht zu verkennen; die übrigen Buchstaben scheinen durch das Alter verdorben zu seyn. (v. Kl.)

meine Expedition vierzehn Reitpferde, und hatte zum ersten Mai für diese Reise alles im Stande. Allein die Nachrichten von den Unruhen in Georgien und die Streifereien der Gebürgsvölker, besonders der Lesgier, die sich diese Unruhen zu Nutze machten, hiefsen mich den Ausgang der Sachen abwarten, wenn ich nicht alles wagen wollte. Ich beschlofs also, bis zur Aufklärung, meine Untersuchungen in der Nähe des Tereks und der Medemschen Truppen fortzusetzen.

Im Anfang des Mai reisete ich von Kisljar wieder am Terek hinauf nach Mosdok, und da ich auf dieser Reise die Gegend an der rechten oder Kaukasischen Seite zum vorzüglichsten Augenmerk hatte: so ging ich bei Nowo-Gladka Staniz über den Terek und besuchte die beiden Hauptdörfer der Kumükischen Tataren *Axai* und *Andreewa*, auch sahe ich zwischen selbigen liegende Reifsfelder und Baumwollenpflanzungen. Bei Schadrinsk ging ich zum zweitenmal über den Terek, nach dem tatarischen Dorfe *Baragun*, welches zwei Werste vom Terek, am *Sundsha* steht, und untersuchte das an 7 Werste vom Dorf entfernte *warme Bad*, welches das St. Petersbad des Herrn D. *Schober* ist. Zu den warmen Quellen am rechten Ufer der Sundsha, etwa zwanzig Werste über ihrer Mündung, konnte ich jetzt, wegen der Streifereien der Tschetschenzen, nicht kommen. Bei Tcherwlenoi ging ich zum dritten mal über den Terek und begleitete den Herrn General *von Medem*, der die Tschetschenzen recognosciren wollte. Bei dieser Gelegenheit besuchte ich das tatarische Dorf *Dewalkire-kent* und das etwa drei Werste von demselben und ohngefähr acht Werste vom rechten Terekufer entfernte warme Bad, welches ich in der Folge das St. *Katharinenbad*

nennen werde. Von allen diesen Bädern weiterhin ein Mehreres.

Bei meiner Zurückkunft nach Tscherwlenoi fand ich den Kisljarschen Kommandanten, Obersten *Neimtsch* daselbst, den ich bis Mosdok begleitete, um mit ihm auf diesem Wege, in einer Wüste von 100 Wersten, für fünf befestigte Dörfer oder Stanizen die vortheilhafteste Anlage auszusuchen. Das Reichs-Collegium hatte nämlich, auf die patriotische Vorstellung des gedachten Obristen, die ich ihm vorgeschlagen und empfohlen hatte, beschlossen, daſs 500 Familien Wolgischer und 350 Donischer Kosaken, zu 150 Familien in Stanizen durch diese Gegend vertheilt, hundert Familien aber in Mosdok des Anbaues wegen angesetzt werden sollten. Eine sehr nützliche Verfügung; wenn nur nicht diese neuen Colonisten, von der Trägheit der ältern Anwohner des Terek angesteckt, den Bau des Getraides, Weins und Seide eben so vernachlässigen und nur allein zur Befriedigung der eignen Bedürfnisse treiben möchten, anstatt die schöne Gegend und Clima zur Vermehrung dieser Culturen gehörig zu nutzen. In dieser Rücksicht würde es vielleicht besser seyn, die kundigsten unter den deutschen Colonisten auszulesen, in kleinen Dörfern zwischen den Stanizen anzusetzen und nur bloſs zu diesen und ähnlichen Culturen anzuhalten. Hierüber und unter andern sich darbietenden Beschäftigungen verging der Mai; im Junius aber kam ich nach Kisljar zurück. Kisljar war mein Standort, an dem allein ich, zu allen Excursionen, den dazu erforderlichen Vorspann, Wegweiser und Eskorten besorgen und erhalten konnte. Solche Vorkehrungen lieſsen sich auch nicht lange im voraus machen, sondern muſsten sich jedesmal nach den Umständen und

der Lage der Sachen richten. Die Treulosigkeit, Falschheit, Raubsucht, List, Gewaltthätigkeit und Veränderlichkeit der Kaukasischen Fürsten ist unvergleichbar. Ein Fürst, der sich gestern feierlich für Rufsland erklärte, wird morgen Ränke spielen und übermorgen erklärter Feind seyn. Ohne die möglichste Vorsichtigkeit und Behutsamkeit, wäre ich gewifs ein Märtyrer der Naturgeschichte geworden. Aus diesen Gründen kam ich so oft nach Kisljar.

Um die Mitte des Junius begleitete ich den General *von Medem* auf einem Heerzuge wider die Tschetschenzen. Unter manchen Gefahren, an denen auch ich Antheil hatte, war der Ueberfall unsres kleinen Lagers in der finstern Nacht vom 20sten Junius eine der gröfsesten. Die Tschetschenzen kamen ganz unentdeckt zum Angriff, wurden aber durch hurtige Bedienung unsrer Artillerie blutig abgewiesen. Die Absicht, warum ich diesen Zug mitmachte, war die Untersuchung der *Naphthabrunnen* und die Besichtigung der ehedem von Kaiser *Peter dem Grofsen* in dieser Gegend angelegten und nachher an den Terek, nach Borosdinsk und Nowogladka verlegten Kosakenstanizen, zugleich aber die Erweiterung meiner Kenntnisse über die Beschaffenheit des Gebürges und dessen Kräuterschätze.

Den 22. *Jun.* ging ich mit einem Detaschement vom Lager nach den *Naphthaquellen*, an Thonhügeln des Vorgebürges, die von der *Sundsha* westlich streichen; während aber, dafs ich mitten in meiner Untersuchung war, entdeckte man einen auf uns zukommenden Haufen streifender Tschetschenzen. Unser Entschlufs war geschwind und ohne Kriegsrath gefafst; wir eilten nach dem Lager und erreichten es ungeschlagen. Was ich bei den Quellen bemerkt habe, wird

weiterhin vorkommen. — Nachher ging ich, der Flor wegen, am Terek hinab, bis zu seinem Einfall in die Kaspische See. Ich fand *Sophora alopecuroides*, *Zygophyllum Fabago*, *Capparis spinosa*, *Cynanchum acutum*, *Peganum Harmala*, *Cachrys sicula*, u. s. w. woraus man einigermaſsen auf die Herrlichkeiten der hiesigen Flor schlieſsen kann.

Reise nach Kostek.

Den 2. *Julius*, trat ich eine Reise von Kisljar nach dem Gebürge, bis zu dem Dorfe *Kostek* (russisch Kostäkowa) an, welches von Kisljar recht in Süden auf 60 Werste geschätzt wird. Auf der rechten Seite des *Terek* war erst Gebüsch aus *Salix triandra*, *Elaeagrus angustifolia* und *Tamarix gallica;* danach folgte eine schilfigte Niedrigung, deren Schilf, ob er gleich noch nicht blühte, einen Reiter zu Pferde nicht sehen lieſs. Einige Werste weiter hatten wir die kleine Redute *Kargina*, am Flüſschen des Namens, der eigentlich ein Arm des Terek ist, welcher 25 Werste oberhalb der Redute, gegen Kargalinskaja Staniza vom Hauptfluſs abgeht und fünf Werste unter der Redute wieder in den Terek fällt. Bei der Redute ist dieser Arm etwa zehn Faden breit und war jetzt, da die Gebürgsflüsse am höchsten stehen, etwa 3 Fuſs tief, daher er die Durchfahrt zwar vertrug, aber in meinem niedrigen Fuhrwerk alles naſs machte. Die Redute Kargina hat einen dreifachen Nutzen. Der daselbst stehende *Lieutenant*, mit einigen Soldaten, Kosaken und vier Kanonen, besorgt die Sicherheit der Gränze und benachrichtigt die Festung Kisljar zeitig, wenn feindliche

Tawlinzen *) (Bergvölker) im Anzug sind, durch angezündete Pechstangen. Ein *Chirurgus* läſst daselbst die aus Persien einkommenden Menschen und Waaren Quarantäne halten; und endlich ein *Zollbedienter* untersucht, ob Ausreisende nicht russische Silbermünze ausführen, und läſst von einkommenden Waaren den Zoll entrichten. Von Kargina nach dem Kaspischen Meer hin sind noch einige solche Reduten an der rechten Seite des Terek. Etwa 24 Werste vom Terek und Kisljar hatten wir eine etwas niedrige Gegend, die man den *trocknen Axai* (russisch *Ssuchoi Axai*, tatarisch *Kuru Axai* oder *Jachsai*) nennt, weil sie nur bei hohem Wasser vom *Axai*, der bei Kargina, nach seiner Vereinigung mit dem See *Tschuwal* in den Kargina fällt, mit Wasser gefüllt wird. Gegenwärtig war alles trocken, und so wie dieser Gegend Wasser mangelt, ist sie auch ohne alles Holz.

Den 3. *Jul.* fuhren wir, von Kargina bis Kostek, noch über drei mit Brücken versehene und durch zehen dem Kargina ähnliche Flüſschen, welches alles *Arme* oder Endigungen des Flusses *Ack-tasch* (d. i. weiſser Stein) sind, an welchem Andreewa oder *Endery* steht. Dieser Fluſs verliert sich, durch solche Theilung, in Seen ähnliche stehende Gewässer. Der letzte Arm auf dem Wege nach Kostek ist der breiteste und heiſst *Kasma*, d. i. der gegrabene.

Das tatarisch-kumükische Dorf *Kostek* oder Kostäkowa erreichte ich des Mittags. Es steht am Fluſs *Koiſsu* **), der zwei Tagereisen oberhalb dem Dorf ent-

*) Dieſs Wort kommt vom Tatarischen تاو *taw*, Berg.

**) Einige übersetzen den Namen dieses Flusses durch *Schaaf-Fluſs*, allein die Tataren behaupten, er heiſse eigentlich قويي سو *Chuji-ſsu*, d. i. das *dicke Wasser*. (v. Kl.)

springt und nach gerader Linie, oder ohne die Krümmungen zu rechnen, etwa 60 Werste unter Kostek in das Kaspische Meer fällt, aus welchem in denselben Störe, Sewrugen, Wälsche, Karpfen und der Scherech oder Nase, aber keine Lachse und Fettfische (*Cyprinus chalcoides* *), die doch im Terek sind, bis über Kostek herauf steigen. Das Dorf liegt in einer offenen Ebne und enthält etwa 200 Wohnungen, alle nach hiesiger Art von geflochtenen Stäben, mit Thon beworfen. Es gehört dem Fürsten *Chamursa* von der Familie *Schamchal*. Der *Fürst* ist ein fünf und dreifsigjähriger Mann. Er hat der russischen Krone den Eid der Treue geleistet und sich derselben sehr ergeben bewiesen, wefswegen er auch den Rang eines Kapitains und eine jährliche Pension von hundert Rubeln erhalten hat. Dagegen ist er verbunden, die russischen Couriers bis Tarchu und Andreewa zu convoyiren, und auf alle Unternehmungen der Bergvölker, auch überhaupt auf alles, was die Sicherheit der Gränzen betrifft, aufmerksam zu seyn, und dem Kisljarschen Commandanten Bericht abzustatten. Mich nahm er sehr gut auf, weil ich eine Empfehlung vom Kisljarschen Commandanten mitbrachte und ihm als Arzt eben recht kam. Er wohnte in einem hölzernen, vormals noch von den Russen erbaueten Hause, welches ganz verfallen war. Er baute sich aber jetzt ein schlechtes steinernes, aus grob zugehauenen Kalksteinen von dem 30 Werste entfernten Vorgebürge; und diese Steine wurden, weil man von Kalkbrennen nichts wufste, mit Thon verbunden.

Die *Einwohner* sind Kumückische Tataren, auch einige Armenianer, und das Hauptgewerbe Ackerbau

*) S. Nov. Comment. Petropol. Vol. XVIII.

und Fischfang. Man sieht hier schöne Waizen- und noch weit mehrere *Reifsfelder* auf den Niedrigungen des *Koi-ſsu*, aus welchem sie überschwemmt werden. Vom Waizen, der jetzt schon geerndtet war, stand das Stroh, weil man es nicht nutzt, noch eine Elle hoch, und es wird im Frühling zur Düngung des Ackers abgebrannt. Auch etwas *Baumwolle* wird hier zum Verkauf, *Seide* aber bloſs zum eigenen Verbrauch gewonnen. Die *Fische*, welche man zum Hausvorrath aufheben will, werden der Länge nach zerspalten und windtrocken gemacht.

Den 4. *Jul.* besuchte ich die Ueberbleibsel der schon erwähnten, von Kaiser *Peter dem Groſsen* angelegten, darnach aber an den Terek verlegten Kosakenstanizen an dem hier nahen *Sulak*.

Den 5. *Jul.* begab ich mich nach den von mir benannten *Andreasbade*, welches sonst das Andreewsche hieſs. Es quillt am Ufer des *Koi-ſsu*, 40 Werste oberhalb Kostek, an einem Ort, wo vordem Andreewa stand. Ich werde davon umständlicher zugleich mit den andern Bädern handeln *).

Den 8. *Jul.* kam ich nach Kisljar zurück und wurde da von einem kalten Fieber überfallen, welches mich in meinen Geschäften sehr hinderte; als ich mich zu früh auswagte und erkältete, bekam ich überdieſs noch eine gefährliche Peripneumonie, die mir einen Theil der noch übrigen besten Jahrszeit raubte.

*) Dieſs Bad findet sich bei *Eski Endery* oder Alt-Endery (Andreewa), das auf der rechten Seite des Koi-ſsu, zwischen Kostek und Tilbak liegt. Das jetzige Endery steht nordwestlich davon an der Rechten des Flusses Ack-tasch. v. Kl.

Den 22. *Octob.* konnte ich endlich Kisljar wieder verlassen. Ich reiste damals an der Linken des Terek hinauf wieder nach Mosdok, in der Absicht, noch diesen Herbst langsam über das Kaukasische Gebürge, nach *Georgien* (Russisch *Grusia*) zu reisen, weil im Herbst alle Flüsse sehr niedrig sind und mich, bei dem gelinden Clima, an den nöthigen mineralogischen Beobachtungen nichts hindern konnte. Ich hoffte dann in Tiflis, den Winter über, vorläufige Nachrichten zu sammlen, und dort die ganze Frühlingsflor, die schon im Februar angeht, beobachten zu können.

Den 28. *Octob.* langte ich in *Mosdok* an. Bald nach mir kam dahin ein 90 Mann starkes Detaschement, mit etwa 10 Officiers und dem in Tiflis als russischer Resident gestandenen Fürsten *Murawiew* aus Georgien an. Sie waren von dem dort kommandirenden Grafen *Totleben* abgelassen, hatten aber das Unglück gehabt, in den engen Gebürgsthälern und bei den Brücken über den Terek von den Ossetinern überfallen und ihrer Pferde, Waffen und aller Habe beraubt zu werden, so daſs sie zu Fuſs und in den kläglichsten Umständen ankamen. Der Fürst *Murawiew* versicherte noch auſserdem, daſs bei seiner Abreise in Tiflis noch die Pest gewüthet habe. Alles dieses wohl erwogen, hielt ich es für das Rathsamste, meine Reise nach Georgien für jetzt aufzugeben, und bis zur Sicherheit der Wege, die der Herr General von *Medem* im Frühling herzustellen glaubte, auszusetzen; da denn auch die Pest vermuthlich getilgt seyn würde. Meine Sammlungen Papiere und Sachen hatte ich indessen in Kisljar zurückgelassen, und muſste also, um selbige den Winter über nutzen zu können, mich jetzt entschlieſsen, dahin wieder zurück zu gehen.

Auf der Rückreise ging ich bei *Tscherwlenoe* abermals über den Terek, nach dem tatarischen Dorfe *Dewalkire* und endigte die Untersuchung des von mir benannten St. *Kathrinenbades*, ingleichen der nahen Naphthaquellen. Vom Kathrinenbade besuchte ich ein von demselben südwestlich gelegenes nur 15 Werste entferntes warmes Bad, welches ich noch nicht gesehn hatte und *Paulsbad* benannte. Zehn Werste von diesem Bade sind auch Naphthaquellen, die ich gleichfalls besuchte. Von diesen kehrte ich nach Tscherwlenoe zurück.

Bei *Tschedrin* ging ich wieder über den Terek, nach dem tatarischen Dorfe *Baragun*, um die Prüfung des in der Nähe des Dorfs, an der Mündung der *Sundsha* befindlichen *Petersbades* zu wiederholen, und die auch hier vorhandenen *Naphthaquellen* näher zu betrachten. Von Baragun ging ich über die *Sundsha*, etwa 20 Werste nach Südosten, zu denen bei dem Tschetschenzischen Dorf *Issessu* sprudelnden heissen Quellen, die ich im Sommer, wegen der Feindseligkeit der Tschetschenzen, nicht hatte besuchen können. Jetzt nannte sich dieses Volk zwar getreue Unterthanen von Rufsland; allein der mich begleitende Baragunische Fürst *Kutschuk* trauete ihrem Friedensschlufs so wenig, dafs er nicht nur das Uebernachten, sondern sogar in ein Haus zu treten ernstlich widerrieth. Diese Tschetschenzen wohnen zwischen Baragun und Axai in sieben Dörfern und sind ein unruhiges, räuberisches Gesindel. Vor einigen Jahren erschlugen sie einen Obristlieutenant, der wegen Unterhandlungen zu ihnen geschickt war. Das Tschetschenzische Bad nannte ich das *Orlofsche*. Das vorhin erwähnte Andreasbad quillt an demselben Bergzuge. Von allen die-

sen Bädern und Naphthaquellen wird weiterhin umständlicher gehandelt werden.

Den 13. Decemb. kam ich endlich nach Kisljar zurück und beschäftigte mich mit denen diesen Sommer über gesammleten Naturalien und Nachrichten, womit dieses Jahr zu Ende ging.

Reisen und Bemerkungen am Terek und im Kaukasischen Gebürge.

Im Jahr 1771.

Der Winter ist am Terek und sonderlich in Kisljar so kurz, dafs er kaum zur Musterung der Erndte eines langen Sommers und den nöthigsten Geschäften reichte; um so mehr, da ich ihn durch eine frühe Abreise noch abkürzen mufste.

Den 10. Februar nämlich brach das Corps des Herrn General *von Medem* von Kisljar auf, um ins Gebürge zu dringen, und die Ossetiner für ihre an Russischen, von und nach Georgien gehenden Detaschementen und Reisenden verübte Gewaltthätigkeiten zu züchtigen. Ich hielt dieses für eine auserlesene Gelegenheit zu einer sichern Gebürgsreise, die ich bisher, sonderlich der Ossetiner wegen, hatte vermeiden müssen; ich besann mich daher keinen Augenblick, den Kriegszug mit zu machen.

Wir folgten dem Terek bis *Tscherwlenoi*; hier gingen wir über denselben und wandten uns nach der *Sundsha*, der wir an der Linken hinauf bis etwa 140

Werste von *Tscherwlenoi* folgten, da wir uns westlich gegen den Terek wandten und ihn an der Ossetischen Gränze erreichten. Das Kommando marschirte an die 30 Werste längs des Terek hinauf, bis zum Ossetinischen Dorf *Werchnoi Tschim* (Ossetisch: *Ulag-Zmikau*, d. i. das obere Dorf Zmi oder Tschim). Von hier geht ein aus Georgien kommender Weg gerade auf Mosdok, und diesen nahmen die Truppen zurück. Den 11ten März erreichten wir Mosdok, und Tages darauf reiste ich wieder nach Kisljar zurück. Im Gebürge machte ich nach beiden Seiten häufige Excursionen, besonders nach den Mündungen der Terek und Sundshaflüsse und zu Ossetischen Dörfern. Meine Gebürgskarte erhielt dabei einen beträchtlichen Zuwachs. Im Vorgebürge zwischen dem Terek und Sundsha blüheten *Bulbocodium vernum* und *Crocus sativus* bereits am 18ten Februar, woraus man auf die Wärme des Bodens schliefsen kann, der auf Sandstein eine starke Decke von schwarzer Dammerde hat und für den Weinbau ausnehmend vortheilhaft seyn würde. Ich wollte im April meine so lange betriebene Reise nach Georgien antreten, aber die Kubaner waren jezt ausgelassen wild, fielen in der Nähe von Kisljar auf der russischen Seite ein starkes Detaschement an und erschlugen, aufser mehrern Gemeinen, auch zwei brave Officiers. Dieser und ähnliche Auftritte benahmen mir wieder den Muth. Ich nahm indessen das Anerbieten des Hrn. Brigadiers *Neronow*, ihm beim Gebrauch des Kathrinenbades Gesellschaft zu leisten, an, da er eine Bedeckung von 100 Mann mit zwei Kanonen bekam, und ich, nach dem Wunsche des Hrn. Grafen *Orlow*, Direktors der Akademie, nun auch die Würkungen der Terekschen Bäder praktisch untersuchen konnte. Zu die-

sen Bemerkungen nahm ich, aus dem Kisljarschen Hospital achtzehn verschiedne Kranke. *Den* 18. *März* verliefs ich also Kisljar und traf *den* 22. *Mai* beim *Kathrinenbade* ein. Ich selbst kämpfte seit dem Anfang des Aprils mit einem hartnäckigen Tertianfieber und hatte das Vergnügen, an mir und andern von dem Gebrauch der Bäder die beste Würkung zu sehn.

Den 22. *Junius* mufste ich mit den Kranken die Bäder, vor völlig geendigter Cur verlassen, weil, nach der Anzeige des Kisljarschen Commandanten, die Kubaner und Tcherkessen der grofsen Kabarda, in der Absicht die russischen Wohnsitze am Terek zu zerstören, ausgerückt waren. Ob nun gleich die Heilung bei den meisten Kranken unvollendet war, überzeugte mich doch die beträchtliche Verminderung ihrer Uebel von der Uebereinstimmung meiner darüber gehabten Theorie mit den praktischen Versuchen. Bei arthritischen, rheumatischen und scorbutischen Krankheiten, hartnäckigen Fiebern, alten Schäden und mehr andern Uebeln leistete der Gebrauch der Kaukasischen Sprudel die beste Hülfe. Davon weiter hin.

Den 27. *Julius* traf ich im Lager des Herrn Generalmajors *von Medem*, 10 Werste über Mosdok, in der Absicht ein, durch dessen Beschützung an der *Malka* und dem *Baksan* hinauf ins Gebürge und über dasselbe nach *Georgien* gehen zu können. Da aber die grofse Kabarda offenbar in Feindseligkeiten auszubrechen drohte; so widerrieth der Herr General mein Vorhaben, und übergab mich dagegen der ihm zuverlässig scheinenden Vorsorge des ansehnlichen Fürsten der kleinen Kabarda, *Arslanbeg - Tausulthan*. Mit diesem und seinem Vetter, dem Fürsten *Dewletuqua Kelemet*, ging ich *den* 12. *Julius* von Mosdok, über

den Terek, in die kleine *Kabarda*, in welcher wir bis zum 15. *August* herum zogen; so dafs ich die bisher noch nicht gesehenen Distrikte dieses Gebürgslandes und den nordlichen Theil der Kaukasischen Alpen, besonders am Flufs *Uruch* oder *Iref*, bis zu seinem Ursprung, durchwandelte. Dessen Gegend wird von einer Nation bewohnt, die man *Dugor* nennt und deren Dörfer, *Tshinaga* und *Sturdugor* (eigentlich *Istirdugur*), recht am Flufs des Eisgebürges liegen. Von diesen Dörfern geht ein Weg über das Eisgebürge, von dessen Scheidehöhe an der Südseite bis zur Imirethischen Gränze nur eine halbe Tagereise gerechnet wird. Ich war willens, diesen Weg zu nehmen; allein ich fand die Kaukasischen Gletscher stellenweise zu jähe und an andern Stellen mit fast unabsehlich tiefen Eisspalten versehen, so dafs ich sie mir nicht zu passiren getraute, zumal da sich mehrere meiner Pferde die Hufe verdorben hatten und hinkend geworden waren. Ueberdiefs war auch die Bedeckung und Hülfe der Dugoren zu theuer: denn sie verlangten für jeden Mann meiner Begleitung fünf Hemden oder vierzig Ellen Leinwand, und zwei Hemden für jedes Pferd als Zoll, und noch für jeden Gehülfen, den ich zum Uebertragen nöthig haben würde, fünf Hemden. So stark aber war mein Vorrath von Leinwand nicht. Da ich also meine Absicht, die physikalische und politische Kenntnifs dieses Distrikts, erreicht hatte, kehrte ich um und wandte mich nach dem gewöhnlichen Wege von Mosdok durch Ossetien über das Gebürge.

Den 18. *August* erreichte ich, auf diesem Wege, das Ossetische Dorf *Nischnoi-Tschim* (Ossetisch *Dallag-Zmi-kau, d. i.* Unter Zmi), und überlieferte mich daselbst, auf gut Glück, den Ossetischen Aeltesten, *Te-*

myr Sultan und *Achmet*, zur Beschützung und Unterstützung. *Nischnoi - Tschim* ist, nach den würklichen Messungen des Obristen von *Lieven*, von Mosdok in Süden, über Kurgokina Kabak (31 Werst 320 Faden) und Saur - Kabak (51 Werst 220 Faden) zusammen 98 Werst 40 Faden entfernt. Von *Nischnoi* (dem untern) bis *Serednoi* (dem mittlern) *Tschim* oder *Achmet*, sind 7 Werste. Dann sind noch bis zum ersten Grusinischen oder Georgischen Dorfe des Fürsten *Kasbek*, welches *Stephan - tzminda* heifst, 25 Werste; also überhaupt von Mosdok 129 Werst 40 Faden. Nach der Rechnung eines geübten Fufsgängers, der vier Werste auf eine Stunde rechnete, ist der Abstand von Mosdok bis Kasbek 137 Werste *). — Das Bauen der Brücken über den oft zu passirenden *Terek* **) und die Wegräumung mancherlei Hinternisse und Schwierigkeiten dauerte lange. Diese Wartezeit nutzte ich, so viel mir möglich war, zu Untersuchung der Alpen und zu Ergänzung vorhin gesammleter Ossetischer Nachrichten.

Den 11. *September* brach ich endlich mit meiner Begleitung, zu welcher auch 24 Mann Terekscher Kosaken als Bedeckung gehörten, von *Nischnoi Tschim* oder *Sultan* auf. Dieses geschah zugleich auch von dem vorhin erwähnten Fürsten *Achmet*, der dem Georgischen Zaren *Heraklius* einige hundert in Dienst genommene Osseten zuführte. Wir passirten das Gebür-

*) Diese Berechnung ist zwar in der Summe richtig, in den einzelnen Gliedern aber, wie leicht zu ersehen ist, falsch. Jetzt werden auf der Kosakenpost von Mosdok, über Grigoripol und Wladikawkas, nach Stephan-tzminda 127 Werst gerechnet. (v. Kl.)

**) Jetzt geht man von Wladikawkas bis zum Schneegebürge, nur *vier* mal über den Terek. (v. Kl.)

ge in kleinen Stationen zwar mit grofser Beschwerlichkeit, aber ohne Unfälle, und kamen zu Ende dieses Monats nach *Duschethi* im Mittelpunkt von *Karthli*, wo mich der Georgische Statthalter, Fürst *Koichosro Tschalokaschwili* sehr wohl aufnahm, weſshalb ich daselbst zur Untersuchung der Gegend blieb, und meinen Ossetischen Begleiter, der bis daher unzertrennlich mit mir war, allein nach Tiflis marschiren lieſs. Doch ehe ich von meinen Reisen und Beschäftigungen in Georgien rede, will ich zuvor noch die während meines Aufenthalts am Terek beobachteten und gesammleten Merkwürdigkeiten der Gegend dieses Flusses abhandeln.

Der Fluſs Terek.

Der Terek entspringt im Schneegebürge des Kaukasus, am höchsten Scheiderücken, auf den Gränzen Georgiens. Von seinen Quellen, die, in den Alpen, denen des zum Terek sich gesellenden *Aradon*, und der dem Kur zuflieſsenden *Aragwi* und *Didi-Liachwi* nahe sind, flieſst er erst gegen Osten, durch den Ossetischen Distrikt *Tirssau* *). Von der ostlichen

*) Der Ossetische Distrikt *Tirssau* oder *Trusso*, liegt in Osten des Distrikts *Ssacha* (am Flusse) Fiag. In Süden trennt ihn ein Schiefergebürge von dem Georgischen Distrikt *Mthiulethi* und von dem Ossetischen zu Georgien gehörenden *Maghrandwalethi*; in Norden hat er die hohen Schneeberge *Chochi* und *Mqinwari*; und in Osten stöſst er

Richtung ist im Gebürge sein Lauf, unter vielen Krümmungen, meist gegen N N W; wo er aber aus dem hohen Gebürge in die Fläche kommt, fliefst er, nachdem er den Flufs *Malka* aufgenommen, am Vor-

an den Georgischen Distrikt *Chewi*. Die Wohnplätze der Trusso bestehen aus drei Felsenthälern, die auf Ossetisch *Tirzzi-wsek*, Thäler der Tirzzi, und *Tirzzig'Kum*, Wohnplätze der Tirzzi, genannt werden. Eins derselben kommt vom Berge Chochi, und in diesem fliefst der *Terek*; das andere kommt aus den Gebürgen von Maghrandwalethi, und führt den Bach *Utzfars-don* dem Terek zu; das dritte endlich kommt von den Bergen von Ssacha und enthält ebenfalls einen kleinen Bach. In dem ersten dieser Thäler steht am Chochi eine kleine Kirche, welche der Mutter Gottes geweiht ist. Der Terek entspringt beim Dorfe *Zivratte*, das an seiner Linken liegt. Darauf folgt das Dorf *Kalagate-kau*, eine Werst niedriger, ebenfalls an der Linken. Wieder eine Werst niedriger, auf derselben Seite, *Burmasik-kau*, oder das gelbe Thurm Dorf. Dann nach 1½ W. auf der Linken *Karate-kau*. Anderthalb Werst von der rechten Seite des Terek liegt im zweiten Felsenthal das Dorf *Utzfars*, der Familie *Dshantiate*, am Bache *Utzfars-don*. Eine halbe Werst von Karate-kau, liegt auf der Rechten des Terek ein kleines Dorf ohne besondern Namen, von welchem an kein Dorf auf der Rechten des Flusses anzutreffen ist, die folgenden stehen alle auf der Linken. Ketuete-kau 2 Werst von Karate-kau. *Abano-kau*, 2 Werst vom vorigen, ein grofses Dorf. Seine Bewohner gehen in einen Wald, eine Werst vom Dorfe auf der rechten Seite, Namens *Dshuare-kadd*, beten und opfern dort dem Propheten Elias Schaafe. Sie glauben, dafs der, welcher dort Holz fälle, blind werde, und erst durch einen geschlachteten Ochsen das Gesicht wieder erhalte. Eine Werst unter Abano liegt *Kschetrisch-Koaite-kau*, dessen Bewohner sehr räuberisch sind. Fünf Werst von demselben endigt das Thal der Trusso, bei zwei Thürmen, die auf Georgisch *Okhro-k'ana*, d. i. goldene Saat, heifsen,

gebürge hin, bis zur *Sundsha*, in O S O, und denn mehr in N O, in welcher Richtung er sich in die Kaspische See stürzt. Hiervon kömmt es, dafs Kisljar um 40 Werste nordlicher als *Mosdok*, und Mosdok nordlicher als *Schadrinsk*, dem südlichsten russischen Wohnplatz am Terek, gelegen ist. Ich mufs noch anführen, dafs der Abstand von seinen Quellen am Schneegebürge, bis zur Mündung des Malk, in gerader Linie etwas über hundert Werste betragen mag. Sein ostlicher Lauf vom Malk an beträgt, die Krümmungen ungerechnet, bis Mosdok etwa 40 W. von Mosdok bis Kisljar fast 200 Werste, und von Kisljar zum Meer 60 Werste. Vom Malk in gerader Linie bis zum Meer möchten wohl nur etwa 250 W. seyn.

Die hohe Lage der Quellen des Terek macht ihn in seinem ganzen Lauf bis Kisljar schnell und in *Julius* und *August*, wenn ihn das Schneewasser aus dem Gebürge, in der Fläche auf 8 bis 10 Fufs über die im Herbst, Winter und Frühling gewöhnliche Höhe anschwellt, reifsend. Er tritt dann an mehrern Stellen aus seinen Ufern und überschwemmt einen Theil seines Gestades. Er nagt auch nicht nur an seinen Ufern und unterwäscht sie, sondern macht sich auch stellenweise neue Betten und versandet die alten, auf welchen die ausgerissenen Bäume und nicht selten auch Holzflösse aus dem Gebürge stranden.

Seine Niedrigung ist von der See bis Kisljar fast ohne, weiter hinauf bis Starogladka mit weniger, und von hier aufwärts reichlich mit Holzung, sonderlich Eichen, wilden Obst- und andern Bäumen versehen.

von da bis Kobi, an der Rechten des Terek sind noch 6 Werst. Also sind von Kobi bis zur Quelle des Terek 20 Werst. (v. Kl.)

Nicht alle Jahr friert der Terek zu, treibt aber doch des Winters mit Eise. Um diese Zeit ist sein *Wasser* ziemlich klar, welches sonst über Kisljar von schwimmenden Erdtheilen trübe ist. Allein geschöpft klärt es sich bald und ist dann hell, wohlschmeckend und von guter Beschaffenheit. Unter Kisljar hat der Fluſs weit weniger Fall und theilt sich in mehrere Arme, in welchen das vertheilte Wasser so sanft flieſst, daſs es die Erdtheile absetzen kann, dadurch denn diese Arme immer mehr verschlemmen, und bald der eine, bald der andere den Hauptfluſs vorstellen. Der nordlichste dieser Arme des Tereks ist der sogenannte *Borosda*, welcher oberhalb Kisljar, bei *Borosdinskaja* Staniz, an der linken abgeht und mit einem nordostlichen Lauf in den *Beketei*, einen untern Fluſsarm, fällt. *Borosda* heiſst auf russisch und tatarisch *Canal:* das war auch dieser Arm und diente zum Bewässern der Felder; als man aber bemerkte, daſs das Wasser einen zu starken Zug dahin bekam, verdämmte man ihn, bis der General *Potapow*, um Kisljar mit Wasser zu umgeben, und wider die im J. 1768 ihr drohenden Ueberfälle der Kubaner zu sichern, den Damm durchbrechen lieſs. Dieses bewirkte, daſs der Hauptfluſs diesen Weg nahm, welches auch bisher zu ändern nicht wieder möglich gewesen ist. Zum groſsen Schaden des Verkehrs und der Fischerei, sind nun die übrigen Arme fast stehende Gewässer; der Borosda ersetzt sie nicht, weil er Seen macht und der Beketei verschlemmt ist. Wegen der vielen Maulbeerbäume, die ehemals am Borosda standen, nennen die Tatarn dessen Gegend *Tutt*. Der Wasserzug in den Borosda verschlemmte das alte Bette dermaſsen, daſs 1772 kein Wasser nach Kisljar kam; daher man oberhalb der Stadt einen Canal aus dem Bo-

rosda nach dem Terek zog; welcher zwar wirkte, aber auch, wegen des schon zu sehr erhöhten Flussbettes, an der rechten Seite, bis zur Kargina, Ueberschwemmungen machte. Seitdem nun der Borosda den Hauptfluss macht, geht auch mehr Wasser durch die *Kargina*, welche 20 Werste über Kisljar an der rechten Seite abgeht und 6 Werste unter der Stadt wieder einfällt.

Gleich unter Kisljar theilt sich der Terek in drei Arme, die jeder für sich ins Meer fallen. Der linke oder nordlichste Arm heifst *Kisljar* قزلار, d. i. die Mädchen, weil hier einstmals schöne Mädchen ertrunken seyn sollen. Von ihm erhielt die Stadt die Benennung. Es ist nur etwa zwei Faden breit und trocknet stellenweise aus, wodurch die daran belegenen Weingärten leiden. Der mittlere Ausfluss heifst der *alte Terek* (Russisch *Staroi-Terek*, Tatarisch *Eski-Terek*) und ist vermuthlich der älteste Fluss, aber so lange man ihn kennt, an Wasser arm. Seit etwa 1760 trocknet er an einigen Stellen ganz aus, wesswegen ihn die Russen *Suchoi* und die Tataren *Kura-Terek* (trocknen Terek) nennen. Er liegt fast recht in Osten und theilt sich 20 W. von Kisljar in Arme, von welchen der linke oder nordliche *Kapai* genannt wird, der andere aber seinen Namen behält. Der *Kapai* bildet unten zwei Seen, zwischen welchen das Fischerlager *Turkina Wataga* liegt. Aus dem letztern See fällt er, 50 W. unter Kisljar, durch den sogenannten schwarzen Durchbruch (*Tschernoi Protok*, tatarisch *Kara-Ossek*) in das Meer. Als ich im Frühling 1773 diese Gegend besuchte, sahe ich am rechten Ufer des Kapai, 15 Werste über der Mündung, die Spuren von *Kapai Kala*, die jetzt *Gujen Kala* (verbrannte Stadt)

heifsen. Die Festung besteht aus einem Erdwall, der ins Viereck 120 Schritt lang und 100 Schritt breit am Flufs liegt. Ein niedriger Erdwall, etwa 1000 Schritt in Umfang, scheint eine Vorstadt umgeben zu haben. Von Gebäuden ist keine Spur; die Fläche umher aber zeigt, durch Spuren von Wässerungs-Kanälen, dafs sie bebaut war. Im Meer selbst sollen, vor der Mündung des Kapai, Ruinen von *Bochtschala*, welche die Russen *Trech-Stennoi-Gorod* (drei Mauern-Stadt) nennen, noch zu sehen seyn.

Am *zweiten Arm* oder dem *Suchoi Terek* selbst, ist etwa 2 Werste über der Mündung, noch der Wall von *Terki* kenntlich, die von den Tataren nach Kapai Kala erbaut ward. *Peter der Grofse* versetzte sie an den Sulak. Den kleinen tiefen Meerbusen, *Atschinskoi Saliw*, in welchem die astrachanischen Fahrzeuge den Proviant ausladen, habe ich schon erwähnt. Im Busen sind Sandarte, Hechte, Barse und Karpfen häufig, aber keine andre Fische. An seinem nordlichen Ufer sind zwei Salzteiche, in welchen sich des Sommers Salz anlegt.

Der *dritte* Mündungsarm des Terek hiefs sonst *Axai*, da er aber schon längst zum Hauptflufs geworden, behält er jetzt den Namen Terek. Er ist der südlichste Arm, fliefst fast in O. und ist 60 Werste lang. So wie sein Bette versandet, hat er sich neue Wege gemacht, wovon eine Art von Inseln entstanden. Die Arme heifsen von oben hinab: *Mylekol* an der rechten Seite; *Tschubarkol* an der linken, wo sich die kleine Schanze *Urtschuk* befindet; *Kurpeten* zur rechten; *Schutschutsa* auch zur rechten, von welchem ein geringer Arm nach der See geht. An diesen erkennt man unterwärts Spuren eines Orts, vielleicht

Tjumens. Ferner *Dolobna* zur linken; an demselben die auch russisch darnach benannte Feldschanze, die in einem kleinen Fünfeck aus Erdwällen besteht. Hier löschten vordem die aus Astrachan kommenden Schiffe ihren Proviant, welches aber seit etwa 1760. nicht mehr möglich gewesen. Fünf Werste unter der Dolobna (tatarisch *Tschaptschatschina*) theilt sich der Axai oder Terek in drei Ausflüsse, von welchen der südlichste *Arslanbekowa*, der mittlere, dessen Mündung fünf Werste nordlicher, *Bystraja*, weil er vordem reifsend schnell gewesen, und der nordliche, dessen Mündung fünf Werste von der Bystraja ist, *Anaschkina* genannt wird. Ueber der Theilung stand ein Fischerlager (*Wataga*). Alle die Mündungen waren, bei meinem Dortseyn, selbst für ein Bot, zu seicht. Am nordlichsten Arm liegt ein kleiner Salzsee, der vormals Salz setzte, welches jetzt nicht mehr geschieht. Zwischen den Mündungen des Axai und Terek ist der grofse See *Taras-Liman*, und in demselben *Typha angustifolia*, *Nymphaea alba*, *Nenyanthes nymphoides*, *Trapa natans*, *Hydrocharis morsus ranae*, *Potamogeton natans*, *Sparganium ramosum*, *Marsilea natans* und *Najas maritima*, um nahe Salzpfützen aber *Anabasis aphylla* häufig. Um die Feldschanze wachsen *Stachys palustris*, *Epilobium latifolium*, *Lythrum Salicaria* u. *virgatum*, *Eupatorium Cannabinum*, *Inula hirta*, *Helenium*, *Cynanchum acutum*, *Statice Limonium*, *Rubus fruticosus*, *Elaeagnus angustifolia*, *Tamarix gallica*, *Glicyrhiza echinata*, *Serratula arvensis*, *Hedysarum purpureum*, *Convolvulus sepium* und mehrere *Salsolae*.

Die vornehmsten Zuflüsse des Terek sind von oben hinab nach der Reihe:

1. Den Quellen nahe, oben im Alpengebürge, *drei Bäche*, um welche die Districte *Chewi*, *Wapi* und *Makal*, und wo auch die Georgianischen Oerter *Arscha*, *Panscheti* und *Stepantzminda*, nebst einigen ossetischen Dörfern liegen.

2. Das Flüſschen *Kisil*, so im Alpengebürge entspringt und an welchem der ossetische District *Tagauri* liegt.

3. Der *Pfok*, Fog, oder auch tscherkessisch Pog *), entspringt im Schieferstrich des hohen Gebürges: um seine Quellen sind Erzanbrüche, so wie auch an einigen seiner Bäche. An diesem Fluſs liegt der ossetische District *Kurtat* oder Kurtauli.

4. Der *Ara-Don* **), der auch uneigentlich Ordan und Jordan genannt wird, und in die linke Seite des Terek einfällt, hat seinen Ursprung, dem Ursprung des Terek in Westen entgegen, in der Nähe des Didi Ljachwi, der anfänglich parallel nordwärts flieſst. Beim Ursprunge trennt ihn vom Terek nur niedriges, in ein paar Stunden zu übersteigendes Gebürge. Er flieſst zuerst von O. nach W. zwischen dem hohen granitischen Scheide- oder Eisgebürge und dem daran liegenden, südlichen Schiefergebürge. Darauf wendet er sich nach N. wieder durch das hohe Granitgebürge, dann durch das nördliche Schiefer- und Kalkgebürge, bis in die Gegend des tscherkessischen Dorfs *Elmursin*, am Bache *Chyttegips*. Am Aradon liegen von oben herab: der ossetinische District *Dwaleti* auf Georgianisch, auf Ossetinisch *Twalta* oder Doleti; weiter der ossetinische District *Saka*, nahe dem Ursprung des zum *Rion*

*) Eigentlich *Fiag*. (v. Kl.)

**) *Arra-don* bedeutet toller Fluſs. *Don* überhaupt Wasser und Fluſs. (v. Kl.)

fliessenden *Dshedsho*. Dann nach der Reihe, der ossetinische District *Nar*, *Mammeson* oder *Mapsuani*, und *Ssramagi* oder *Ssarrimagi*, in welchem Erzanbrüche sind. Alle diese fünf, im hohen Gebürge gelegnen Districte werden auch wohl unter dem allgemeinen Namen des Districts *Mammeson* begriffen.

Unter diesen folgt ein Alpenbach an der linken, und dann im Kalkgebürge, der District *Walagir*, der Bach *Chytegips* der rechten, mit dem Dorfe *Elmursin*; der Bach *Es'chalteschach*, an der linken.

5. Das Flüfschen *Psechusch* (Ossetisch *Urs don*, welches ebenfalls *weisses Wasser* bedeutet) auf der linken, fliesst ganz im Kalkgebürge, fast in N. und nimmt die Bäche *Tschirau* und *Kurrups* beide an der rechten auf; an letztern liegt das Dorf *Karagös*.

6. Das Flüfschen *Durdur* der linken des Terek, ganz im Kalkgebürge. Es fällt mit dem *Psechusch* zusammen in den Terek, und ist mit einem nach ihm benannten Dorf besetzt.

7. Der *Kumbelei*, wie ihn die Tscherkessen nennen, die Kisten nennen ihn *Galun*, entspringt am Schiefergebürge und fällt in die linke des Terek. Er ist stark bewohnt und hat an seinen Ufern hin die Districte *Gelaksan*, *Achkinjurt*, *Angusch*, *Schalcha*, *Wapi* und *Makal*.

8. Der *Iref* oder *Uruch* der linken, entspringt am hohen Gebürge. An ihm, und besonders an dessen Nebenflüfschen *Dugor*, liegt der District *Dugor*.

9. Der *Argudan* der linken, entspringt im Schiefergebürge, vereinigt sich mit dem *Lesken*, und fällt mit ihm gemeinschaftlich in den Terek.

10. Der *Malk*, *Malkar* oder auch *Balk* der linken des Terek, entspringt in den Alpen, nimmt viele Al-

penbäche auf, und ist dem Terek auf seiner nordlichen Richtung in allem gleich. Er erhält im District Basiania verschiedne Gebürgsbäche und verstärkt den Terek ansehnlich. Letztere Bäche, die den Malk verstärken, sind der *Baksan*, der durch den *Tschegem* ansehnlich wird, und der *Tscherek*. Wo der Malk aus dem Gebürge kömmt, wendet er sich ostlich und fällt in den eben diese Richtung annehmenden Terek.

11. Unter dem Malk fällt endlich noch der kleine Fluſs *Kurp* und

12. die *Sundsha*, in die rechte des Terek. Letztere verdient eine besondre Beschreibung. Jenen Namen geben ihr die Tscherkessen und Russen; die Kisten nennen sie *Soltsch*. Sie entspringt im Kaukasischen Kalkgebürge, dem westlicher entspringenden Terekbach *Kunbelei* nahe. Im Kalkgebürge flieſst sie meist nordlich, und dann in und am Mittelgebürge gen Ost-Nord-Ost und fällt nahe bei Schadrina in die rechte Seite des Terek, den sie merklich vergröſsert. Ihre Länge beträgt etwa 150 Werste. Ihre obere Gegend nehmen vorzüglich Kistische Districte ein; um ihren Ursprung liegt der District *Achkinjurt*. Die Sundsha erhält alle ihre erheblichen Zuflüsse an der rechten Seite. Es sind von oben herab die Bäche:

a. *Endörssu* oder Endirſsu, der seinen Namen von einem Kabardinischen Fürsten hat.

b. Der *Naſsran*, der Linken. An beiden wohnten zu Anfang dieses Jahrhunderts Gilachsanische Kabardiner; gegenwärtig sind sie unbewohnt.

c. Der *Assai*, auch *Assi*, Tscherkessisch *Schadjir*, gehört zu den gröſsten Gebürgsflüssen und entspringt im Schiefergebürge, nahe bei dem zum Kur flie-

ſsenden Alasan. Anfänglich flieſst er fast westwärts und wendet sich dann nach Norden. An ihm und seinen Bächen *Soslanchi* und *Baseren* (der Gelbe) stehen viele Dörfer, von welchen die obersten mit dem Georgien unterworfenen District *Chewsurethi* gränzen, dessen Bäche auch alle dem Assai zuflieſsen. Unter Chewsurethi sind am Assai der Kistische District *Meesti*, der District *Galga* oder *Halha*, der vom Kumbelei des Terek, über die Sundsha weg, bis an den Assai reicht. Der District *Meredshi*, in welchem Erzanbrüche sind; der District *Galaschka*, und endlich *Datach*. Am Baseren sind Kochsalzquellen.

d. Der Bach *Schemilgor*, an welchem das Karabulakische Dorf *Boko* steht.

e. Der *Martan* in der Landessprache *Farthan*, an dem der District der Karabulaken ist.

f. Die Bäche *Aschgau*, g. *Walarek* und h. *Tschalasch* sind unbewohnt.

i. Der *Topli* hat schwarzes Wasser und gefriert nie. An ihm wohnten vormals die Grebenskischen Kosaken.

k. Der Bach *Geche*, an dessen Mündung das Dorf *Geche* oder *Kichi* steht.

l. Das Flüſschen *Roschni* und dessen Nebenbach *Ardshin-korta* (Schwarzkopf, weil er in schwarzem Schiefergebürge entspringt.) An diesen stehen einige Dörfer. Oben am Roschni ist der Kistische District *Ariachki*, und am Ardschin-korta der gleichfalls Kistische District *Tschidschnich*.

m. Der *zweite Martan* und

n. Der *Goje* oder *Koi* sind unbewohnt; unter letzterem aber steht das Dorf *Alda* am Sundsha selbst.

o. Der *Argun*, (tatar. *Ulu Argun*, Tschetschenzisch *Dokon-Argun*, beides bedeutet den grofsen Argun) ist der gröfseste Flufs der Sundsha und entspringt höher im Gebürge, als dieser selbst. Er nimmt oben den kleinen Argun (Tat. *Kitschi*, Tschetsch. *Scharein* Argun), und weiter hinauf den *Kainchi* (Weifswasser) auf. Oben am Argun ist der District *Schewet*, Shabut oder Schabot, und am Kainchi der District *Dschanti*, weiter unten der District *Tschaburtle*. Unter dem Kainchi stehn *Schachkeiri*, *Schareio*- und *Dokon*- (klein und grofs) *Ataga* der Tschetschenzen, am Argun selbst. Unter der Vereinigung beider Argunflüsse, in der Fläche zwischen dem Haupt- und Vorgebürge, stehn die grofsen Dörfer *Tschetschen* und *Hadschi-Aul* am Argun.

p. Unter dem Argun fällt der *Dshalk* in die rechte Seite der Sundsha. An demselben steht das Dorf *Schali* am Fufs des Hauptgebürges, und *Germentschik*, auch *Kermentschik* im Thale, zwischen dem Haupt- und Vorgebürge. Aus letzterem Dorfe versetzte der Fürst *Dewalkire* (eigentlich *Dewletgerieh*) einige Unterthanen nach dem Kathrinenbade, woraus das jetzige Dorf Dewalkirekent entstand. Zwischen den Mündungen des Argun und Dshalk ist eine mit dickem Gehölz besetzte Ebne, die vorzüglich Eichen, Weifsbuchen, Rüstern und allerlei am Terek gemeines Unterholz enthält. Aus den dortigen Rüstern hauen die Kosaken ihre Kähne zur Fahrt auf dem Terek.

q. Der Bach *Karasu*.

r. Das Flüfschen *Chulchulau*, der unterste Nebenzuflufs der Sundsha, der aber auch aus dem Haupt-

gebürge kommt. Nahe über seiner Mündung erhält er den starken Bach *Chuntimes* oder *Gumis* aus dem Vorgebürge an der rechten Seite, an welchem das Kistische Dorf *Mairetip* oder *Mertip* steht.

13. Der *Axai*, auch *Jachsai*, welcher gewöhnlich der trockne (R. *Suchoi*) zugenahmt wird, weil er des Sommers stellenweise austrocknet, entspringt am Vorgebürge, fällt unten in den See *Tschuval* und aus diesem in den *Kargina*, einen Arm der Rechten des Terek, einige Werste über Kisljar *).

Der *Terek* und seine beiden grofsen Nebenflüsse, *Malk* und *Sundsha*, gleichen sich am Ursprung im hohen Gebürge; an Ufern und Grunde, der bei allen thonigt und sandig ist; am schnellen Lauf und getrübten, aber guten Wasser; auch endlich in ihren Fischarten. Der Terek und alle seine Nebenflüsse sind an *Fischen* sehr arm und besitzen keine einzige eigenthümliche Art. Es sind alles kaspische Fische, die des Laichens und süfsen Wassers wegen aus der kaspischen See in dem Flufs hinauf gehen, und nach dem Laichen wieder zurückkehren. Davon kömmt es, dafs zu jeder Zeit fast nur eine oder einige Fischarten in einiger Menge gefangen werden. Die Armuth an Fischen überhaupt aber hat ihren Grund besonders in der Seichtigkeit der versandeten Mündungsarme, in welchen sich grofse Fische, als Hausen und Wälse, kaum unter Wasser halten können. Dazu ist dieses Wasser fast stehend, im Sommer warm und schlecht,

*) Ueber alle diese Flüsse siehe die grofse Charte im ersten Bande meiner Reise nach dem Kaukasus. (v. Kl.)

der höhere Terek aber, so wie der Malk und die Sundsha, sind den Fischen zu schnell und kalt. Des Stör- und Hausenfanges wegen stehn unter Kisljar einige Fischerlager (*Watagi*), sie lohnen aber von einem Jahr zum andern immer schlechter. Ob zwar der Terek keine Wasserfahrt verstattet, so ist er doch, der Fischerei wegen, nirgend verzäunet oder gesperrt, welches sein schneller Lauf auch nicht wohl gestatten würde. Die Fischerei ist auch nirgend verpachtet, welches doch, wegen der grofsen Kosten, welche die Terekscher Linie der Krone macht, billig wäre. Von Störgattungen findet man im Terek: Hausen, gemeine Störe, und häufiger als beide, den Sewruga; Sterlede bleiben, so wie auch der in der Wolga gemeine Weifslachs (Russ. *Bjelaja Rybiza*) aus dem Terek weg. Der gemeine *Lachs* aber (*Salmo Salar*), den die Wolga so sparsam giebt, ist hier im Januar und Februar so häufig und von so schönem Geschmack, dafs man ihn mit Nutzen räuchern und im Reich versenden könnte.

In der Wolga ist der Kaspische *Fettfisch* (Russ. *Shirnaja Ryba*), den ich in den *Commentarien* der St. Pet. Akademie unter dem Namen *Cyprinus chalcoides* beschrieben habe, und der auch unter dem Namen *Kisljarischer Hering* versendet wird, nie gesehen worden. Dahingegen findet er sich im Terek in den Wintermonaten so häufig ein, dafs er die gemeinste Fischgattung desselben ausmacht. Dieser so häufige, als fette und wohlschmeckende Fisch kann uns die Holländischen Heringe völlig und wohlfeil ersetzen. Er ist noch dazu fetter, von besserm Geschmack und weit gröfser, mithin verschlagsamer. Manche werden bis 45 Pariser Zoll lang und bis achtzehn Apotheker-

pfunde schwer. *Karpfen* (Russ. *Ssasan*) hat der Terek so häufig als die Wolga, bis auf eine Arschin lang, und von besserm Geschmack als die Wolgischen. Die *Barbe* (*Cyprinus Barbus*, Russ. *Ussatsch*), die mir in den vorhin durchreisten Gegenden nirgend vorkam, ist hier gemein, und auch der schädliche Genuſs ihres Rogens bekannt. Der *Wäls* ist in denen gegen das Meer hin gelegnen stehenden Seen häufig und oft bis 2 Faden lang. Man sammlet seine Schwimmblasen zum Fischleim, der aber dem von Störarten genommen weit nachsteht. *Hechte*, *Sandarte*, *Barse* und *Cyprinus Aspius* (Russ. *Belisna*, am Terek *Scherech* genannt), lassen sich nicht häufig im Terek finden. Das muſs auch vom *Brachsen* gesagt werden.

Fischottern (Russ. *Poreschnik*) giebt es zwar im Terek, besonders gegen das Meer zu, doch gilt ein Balg 5 bis 6 Rubel. *Bieber* soll es am Sundsha geben. Die *Bisamratte* aber (*Sorex moschatus P.*, Russ. *Wychucholl*) ist hier nicht. Der Armuth des Terek an Fischen ungeachtet sieht man die grauen Fischmöwen (*Larus canus*) daselbst zu aller Zeit und nicht sparsam. *Schildkröten* (*Testudo lutraria*, Russ. *Tscherepacha*) sind in den Mündungsarmen und deren stehenden Nebenwässern nicht selten. Sie werden über 8 Zoll lang und 6 Zoll breit gefunden und wiegen bis vierthalb Pfund.

Russische Wohnplätze am Terek.

Die *Wohnsitze* und Districte der Gebürgsvölker am obern Terek und seinen Zuflüssen sind theils schon angeführt, theils kommen sie noch weiter vor. Hier will ich nur die *russischen Wohnsitze*, die sich alle

am linken Ufer des Terek, von seiner ostlichen Richtung oder der Aufnahme des *Malk* an, befinden, kürzlich anzeigen und vorher überhaupt bemerken, daſs dieses russische linke Terekufer der Rand einer sehr ausgebreiteten offnen oder waldlosen Fläche ist, die vom Kuma die *kumanische Steppe* genannt wird. Sie ist überhaupt hoch, wenig gewässert, trocken, mit einzelnen niedrigen fruchtbaren Plätzen. Ihre *Fruchtbarkeit* ist oben um Mosdok am gröſsesten und nimmt gegen die See zu, wegen Zunahme der Salzigkeit des Bodens, nach und nach ab. Alle Wohnsitze des Terekufers werden von Mosdok bis Tscherwlenoi die *Mosdoksche*, und von da hinab die *Kisljarsche*, beide aber überhaupt die *Terekscke Linie* genannt.

Mosdok, Gränzfestung und Waffenplatz der Mosdokschen Linie. Sie steht auf einer waldigen Niedrigung des linken Terekufers und ist fast nur von einer Seite zugänglich. Die Gegend selbst ist offne hohe Steppe, daher die Witterung um Mosdok heiterer und gesunder als bei Kisljar ist. Ihr Stiftungsbrief enthält, daſs nur *asiatische* und unter diesen nur *christliche Einwohner*, Armenianer und Georgianer oder auch Proseliten von Tataren, Ossetinen und andern Gebürgsvölkern, aufgenommen werden sollten.

Galugai Staniza, die oberste der 1773 u. f. angelegten Mosdokschen Linie. Sie ist, wie die folgenden, mit 150 Kosaken-Familien vom Don und der Wolga besetzt.

Ischora Staniza.

Náur Staniza.

Meken Staniza.

Kalinowa Luga, die unterste Staniza der Mosdokschen Linie.

Auf dieser ganzen Strecke ist das Gestade oder die Niedrigung des Flusses überall über 1 Werst breit und gut bewaldet; auch fehlt es nirgends an fruchtbaren, zu Pflanzungen und Feldbau vortheilhaften Plätzen in der Steppe. Nach dem Ansehen alter trockner Flufsbetten, hat sich der Flufs in den jetzigen viel tiefer eingeschnitten, so dafs sein Wasserspiegel niedriger als der Grund dieser alten Betten ist. Die Verschlemmungen aber geschehen vorzüglich unter der Sommerfluth und können also höher, als der gewöhnliche Flufsspiegel werden.

Mit *Tscherwlenoi Staniza* fängt, von obenhinab, die Kisljarsche Linie an. Gegenüber an der Gebürgsseite ist 10 Werst vom Terek das *Kathrinenbad* bei Dewalkire.

Schadrina Staniza von der vorigen 25 Werst, ist gröfser und bewohnter als alle übrigen. Nicht weit unter Schedrina fällt die *Sundsha* in die rechte Seite des Terek. Zwischen Tscherwlenoi und Schadrina ist der Ufersee *Schiwelli* (eigentlich wohl *Tschewalowoe*), den die Sommerfluth gewöhnlich verschlingt. Die Flufsinsel, *Musinskoi Ostrow*, ist 9 Werst über Schadrina, von welcher bis zum Petersbade nur 1½ Werst sind.

Saraphanikowa, 19 Werst unter Schadrina, ist eine *Seidenbauanstalt*, die der in Moskau wohnende Armenianer *Hastakow* etwa 1750 anlegte, und die nun auch schon schöne Maulbeerplantagen hat.

Etwa 6 Werst über Saraphanowa ist *Parawikschowa* ein Anfang einer ähnlichen Seidenbau- und Maulbeerpflanzung der Krone, mit der es aber 1773 noch nicht weit war.

Nowogladkaja Staniza.

Starogladkaja Staniza, von der vorigen 17 Werst.

Kurdjukowskaja Staniza, von voriger 7 Werst. Hier vermindert sich die Holzung am Terek schon sehr und wird weiter hinab desto geringer.

Kargalinskaja Staniza, von voriger 4 Werst. Die Steppe ist hier schon sehr salzig, und wird es weiter hinab noch mehr.

Staniza Dubowkaja 5 Werst.

Borosdinskaja Staniza 6 Werst, steht auf dem Terekufer, wo sich der Borosda von der linken Seite absondert.

Die Stadt und Festung *Kisljar*, 9 Werst unter *Borosdinskaja*, auf dem linken Terekufer, wo er seinen Lauf zwischen dem linken *Borosda* und rechten *Kargina* hat, die gegenwärtig den stärksten Wasserzug haben, daher der Terek bei Kisljar nicht nur sehr untief, sondern im Frühling und Herbst fast stehend ist. Kisljar steht auf dem niedrigen thonigten und zugleich morastigen Flufsufer, welches nicht nur beim Schneeschmelzen und Regenwetter sehr aufweicht, sondern auch der Ueberschwemmung des Flusses unterworfen ist, die man durch aufgeworfene Dämme verhindert, die bei der Fluthzeit mit Fleifs bewacht werden. In Kisljar und am ganzen Terek sind die S. S. O. und S. Winde aus dem Gebürge austrocknend und kalt. Um Kisljar und weiter hinab erfüllt der nasse morastige Boden und die vielen stehenden Gewässer die Luft oft mit sehr dicken stinkenden Nebeln. Von 1768 bis 1773 war die gröfste Hitze nach *Delisle* Wärmemaafs 97°, die gröfste Kälte 191½°, gewesen. Im Jahr 1770 am 9. Novembr. in der Nacht war in Schadrina und Baragun und 1772 den 19. November in Nowogladskaja ein geringes Erdbeben verspürt worden. Die Gegend um die Stadt

enthält viele von Ueberschwemmungen nachgebliebene Pfützen. Ueberhaupt ist der Boden so wasserreich, daſs sich in jeder 3 Fuſs tiefen Grube Wasser einfindet und so salzig, daſs er beim Austrocknen mit Salz bereift erscheint.

Die *Stadt* hat 4 Haupttheile. 1. Die *Festung*. Sie liegt am linken Terekufer von allen Seiten frei, nahe am Ausflusse des *Kisljarka*. In derselben sind nur öffentliche Gebäude und Wohnungen der Garnison. 2. Die *Soldatenslobode*, am Terek, einige hundert Schritte über der Festung. 3. Die *eigentliche Stadt*. Sie steht nahe am linken Fluſsufer zwischen den Ausflüssen des *Kisljarka* und *Staroi* (alte) *Terek*. In der Stadt stehen die Häuser der verschiedenen Nationen, aus welchen die Einwohner bestehen, in acht verschiedenen Quartieren:

a. Das *armenische Quartier*, welches die Russen die *armenische Slobode*, die Tatarn *Armentir* nennen.
b. Das *Quartier* der *Georgier*, russisch *Grusinskaja Sloboda*, tatarisch *Kurze Aul*.
c. Das *Quartier* der *Neugetauften* oder *Proselyten*, tat. *Kristiaaul* (Kristendorf). Es sind Nogaische und Kumükische Tataren, auch Tscherkessen, die in voriger Zeit den griechischen Glauben annahmen, dergleichen sich auch noch jetzo einfinden. Sie stehen auf Kosakenfuſs.
d. Das *Quartier der Terskischen Kosaken*. Diese und die Proselyten Nr. c. machen die *terskische Miliz* (Terskoe Woisko) aus. Den Namen haben sie von dem alten Terki; die jetzigen sind alle griechischen Glaubens, theils tatarischer, theils tscherkessischer Abkunft.
e. Das *Quartier Okotschin*. Die Einwohner des

kumükischen Dorfs *Okotschir* zogen nach Kisljar und wurden hier angesetzt. Jetzt bewohnen Kumüken und Nogaier, die Muhamedaner geblieben, dieses Quartier.

f. Das *Tscherkessische Quartier*, tatarisch *Tscherges Aul.* Die Einwohner sind muhamedanische Tscherkessen, ehedem meistens Unterthanen des Fürsten *Bekewitsch.*

g. Das *Quartier* der *Kasanischen Tataren*, tat. *Kasante Aul.* Sie sind von Kasan hierher gezogen, treiben Ackerbau und zahlen Kopfgeld, welches von keinen andern Einwohnern am Terek geschieht.

h. Das *Quartier Desik Aul.* Es bewohnen Perser, die die Russen Thesiri vom persischen Tudschir (Kaufmann) verdorben nennen. Sie handeln mit Armeniern und Grusinern, ohne Abgaben zu erlegen, oder militairische Dienste zu leisten. Alle diese Quartiere sind an der Landseite mit einem Erdwall umgeben.

4. Der vierte Stadttheil liegt von der Kisljarka in N. W. in einer breiten freien Ebene, ganz abgesondert, daher ihn die Tataren *Kirda juler*, die Feldgebäude nennen. Er besteht aus den *Wein-* und *Obstgärten* der Einwohner, bei welchen viele Armenier und Grusiner selbst wohnen.

Wenige *Häuser* sind wegen des schwierig zu erhaltenden Bauholzes nach russischer Art von Blockwerk, einige sind von ungebrannten und noch wenigere von gebrannten Ziegeln. Die mehresten sind von dünnem Fachwerk mit geflochtenen und dann mit Thon und gehacktem Stroh beworfenen Wänden. Von solchem Flechtwerk ist auch das Dach. Innen sind sie

sehr niedrig. Da der Boden bei nasser Witterung und eben so die Bewürfe aufweichen und mit Salz bereifen, so sind die Wohnungen, die am ganzen Terek von beschriebener Art sind, weder dauerhaft noch gesund. Das Holzwerk stockt ungemein geschwinde und Ziegel werden vom Salzfrafs so mürbe, dafs man sie zwischen den Fingern zerreiben kann.

Die *Einwohner* der *Stanizen* sind, bis auf einige wenige Armenier, Tatarn und Georgier, lauter *Kosaken*. Die *Kosaken* der Stanizen Borosdinsk heifsen *Semenische*. Ihr Attaman und ihre Kanzelei ist in Dubowka. Jede Stanize enthält 100 dienende Kosaken. Die *Kosaken* der Stanizen von Starogladka hinauf bis Tscherwlenoi sind *Grebenskische*. Sie wohnten erst auf und an dem Bergrücken (Greben) des Vorgebürges, und wurden versetzt, wobei ihr Name blieb. Ihr *Kriegsattaman* (Woiskowoi Attaman), und die Kanzelei sind in *Nowo-Gladka*. Dem Attaman folgt im Range der *Kriegsälteste* (Woiskowoi Starschina) und diesem der *Sekretair* (Diak). Als sie noch im Gebürge wohnten, bestanden sie zu einem grofsen Theil aus zusammengelaufenen Kerls, die sich dann bei den Bergvölkern Weiber raubten, welches die Gesichtsbildung vieler noch bekräftigt. Gegenwärtig ist ihre Verfassung so regelmäfsig, als die der donischen Kosaken; so gehen sie auch gekleidet, so bewaffnen sie sich, so fechten sie auch, doch fast mehr zu Fufs als zu Pferde, worin sie sich nach ihren Feinden, den Bergvölkern richten. Des Sommers ziehen sie meist in kleine tscherkesissche Hüttchen. Jede ihrer Stanizen hat ebenfalls ohngefähr 100 dienende Kosaken. In den Stanizen der neuen mosdokschen Linie wohnen, wie schon gesagt, neuangesetzte *wolgische* und *donische*

Kosaken. Die unruhigen Gebürgsvölker halten die Kosaken fast immer unter den Waffen, daher sie zu friedlichen Geschäften wenig Zeit und auch wenig Neigung haben. Sie treiben nur *Viehzucht* zur eigenen häuslichen Unterstützung und leben vom Proviant der Krone; weil er aber für Weiber und Kinder nicht reicht, so bauen sie, so wie die Tataren, etwas *Waizen*, russ. *Pscheniza*, tat. *Budai* (بوغدای *Bogdai*) arm. *Bugda; Roggen*, russ. *Rosch*, tat. اریش *Arüsch; Gerste*, russ. *Jetschmen*, tat. und arm. ارپا *Arpa; Hirse*, russ. *Prossa*, tat. تاری *Taroe*, arm. *Daroe*, und zu Fischernetzen und Stricken wohl auch ein wenig *Hanf*. In ihren Gärten findet man *Arbusen*, mehrerlei *Melonen*, *Kürbisse*, *Gurken*, *Rüben*, *Rettige*, *Meerrettig*, *Kohl*, *Lauch*, *Flaschenkürbisse* und in vielen auch *Wein*. Viele Kosakenweiber treiben einen kleinen *Seidenbau*, aber fast nur zum Hausbehuf. Der *Flachsbau* ist, so wie Spinnen und Weben, nicht üblich.

Die *Tatarn*, *Armenier*, *Georgier* und andere in Kisljar haben theils sehr beträchtliche Wein- und Obstgärten, auch einige Maulbeerpflanzungen. In *Hastakows* Seidenbau in Saraphanowa wurden 1772 8 Pud Seide gewonnen. — Ein Hauptgewerbe der *Armenier*, *Tataren*, *Georgier* und *Perser*, ist der Handel nach Persien und Rufsland. Im Jahre 1767 wurden aus Persien 1255 Pud 31½ Pfund, 1768, 1284 Pud 17 Pfund, 1769, 2209 Pud 5 Pfund und 1770, 1216 Pud 29 Pfund Seide eingeführet. Sonst gab 1 Pud Seide 8 Rbl. Zoll, der ist aber, wenn die Seide durch einheimische Kaufleute eingeführt wird, zum Vortheil der Fabriken aufgehoben. Die Perser in Kisljar, die nicht Unterthanen und nicht wohnhaft in Kisljar sind, führen die

meiste Seide ein; um aber den Zoll zu gewinnen, leihet ihnen ein ansässiger Armenianer den Namen, und behauptet, sie sey für seine Rechnung verschrieben. Die Fabriken gewinnen doch dabei. Ueberhaupt muſs die Krone zu ihren Hebungen am Terek sehr starke Zuschüsse machen. Im Jahr 1772 betrug der Brantweinspacht 7000 Rubl. und der Zoll 6000 Rubl. Andere Gefälle waren nicht. Ob nun gleich in Mosdok, wo alles zollfrei war, mit 1774 auch Zoll gehoben werden soll, so reicht doch alles nicht zur Hälfte zu den Besoldungen und besonders zum Proviant für die Miliz der Linie.

Ich habe in meiner ohnmaſsgeblichen Meinung über die am Terek einträglichsten Gewerbe und Beschäftigungen, statt Getreidebau und Viehzucht, mancherlei Pflanzungen verschiedener Farbepflanzen, besonders Wein- und Seidenbau einzuführen empfohlen. Die Krone aber könnte sich denn auch leicht schadlos halten, durch ordentlichen Verkauf des Salzes aus Magazinen, durch Benutzung und den Verkauf der hier sparsamen Holzung, zu Bau- oder Brennholz, durch die Verpachtung der Fischerei bei Kisljar und Mosdok, und wenigstens könnten die Kosaken selbst, wo nicht die Städte, doch sich mit Proviant versehen.

Zum Beschluſs will ich die am Terek vorkommenden, sowohl cultivirten, als wilden Producte des Pflanzenreichs aufzählen. Zu den cultivirten gehört zuvörderst:

Der *Mais* oder türkische Waizen (russ. *Gorodnaja Pscheniza*, bei den Kosaken *Poschalky*, tatar. حاجي بوغداي *Hadshi Budai*, oder heiliger Waizen).

Die *Melonen* (russ. *Dyn* und *Charbesek*, tatar. *Chaun* oder قاون *Kaun*, im Gebürge *Pastau*).

Die gemeinen *Gurken* (russ. *Ogurez*, tatar. und armen. خيار *Chegar* oder *Changar*).

Die *Persischen Gurken*, *Cucumis flexuosus*; (tatar. قزلباش خيار *Kysilbasch Chejar*, d. i. Persische Gurken, armen. *Schangas*).

Die *Wassermelone* (russ. *Arbus*, tatar. قربوز *Charbus*, armen. *Smeruk*).

Der *Flaschenkürbis*, *Cucurb. lagenaria*; (russ. *Kubyschki*, tatar. صوقباق *Su Kabak*, d. i. Wasserflasche). Ihre *Figur* ist sehr veränderlich und mancherlei Gefäſsen ähnlich. Die Oberhaut ist glatt; die Rinde unter derselben lederhaft, einige Linien dick, weiſs. An ihrer innern Seite hängen die Samen, der übrige innere Raum ist leer, denn sie hat gar kein Fleisch. Einige Früchte bilden Cylinder. Die *Samen* sind bräunlich, platt, fast parallelepipedisch, an den Enden wie abgestumpft gehörnt, mit vorstehenden Kanten. Die Ranke klettert so, daſs die Früchte frei hängen.

Der *Kürbis*, (*Cucurb. Pepo*), wovon man drei Abarten in den terekschen Gärten findet, nämlich:

1. Den gemeinen Kürbis (russ. *Tykwa*, tatar. *Savö Kabak*), deren Frucht fast rund, beinahe ein Fuſs im Durchmesser groſs, am Nabel ein wenig eingedrückt ist. Die Rinde ist dünne, gleichförmig pommeranzengelb, oder auch an der einen Seite schwärzlichgrün angelaufen. Das Fleisch ist hochgelb, trocken, sehr zähe, bis drei Querfinger dick. Der innere Raum ist halb leer. Die Samen sind weiſs, platt, mit dikkem Rande und abgerundeten Spitzen.

Man hat diese Sorte auch von länglicher, stumpf dreieckigter Form, bis anderthalb Fuſs lang und mit warzigter und härterer Rinde.

2. Eine Sorte, welche die Russen *Tambofky* nennen (tatar. *Juschkebel - Kabak*). Ihre Frucht ist länglich, ein Fuſs lang, beide Enden, besonders das äuſsere, dicker als die Mitte; der Nabel am Ende halbkuglich erhaben; die innere Höhlung gegen den Stengel verengert; die Oberhaut pomeranzengelb, glatt, zart. Das Fleisch gelb, trocken, zähe, doch schmackhaft; die Samen wie bei der vorigen, doch breiter und gelblich. Vielleicht ist dieses *Pepo oblonga* des *Bauhin*.

3. Der Bucharische Kürbis (russ. *Bucharskaja Tykwa*, tatar. قباق آق *Ak-Kabak* oder weiſser K.). Dessen Früchte sind fast rund mit vorstehendem Nabel, kaum einen Fuſs im Durchmesser; die Rinde glatt, zart, grünlich, weiſs oder ganz milchweiſs. Das Fleisch wie in der vorigen, doch ein wenig fester. Die Samen platter und kleiner als bei der ersten. — Die *Blumen* aller Sorten sind groſs, stark gelb. Die Früchte werden niemals roh, sondern entweder mit Milch gekocht frisch gegessen, oder auch eingesalzen und im Winter nach und nach verzehrt.

4. Der Kronkürbis, *Cucurbita coronaria alba;* (tatar. *Kitschkenä Kabak*).

Die *Momordika*, welche in den orientalischen Sprachen *Mantalö - Badelshan* oder indianische Eierfrucht genannt wird, zum Unterschied von den ebenfalls in Gärten für die Küche cultivirten.

Solanum Melongena, welche schlecht weg *Badelshan* heiſst und von den Armenianern und Indianern bei Fleisch gebraten, und sonst in Speisen gegessen wird.

Gemeine *Möhren*, *Daucus Carota*; (russ. *Morkow*, tatar. *Tshita*, armen. *Jesör*).

Rothe Beten, *Beta vulgaris*; (russ. *Swekla*, tatar. چکندر *Tschugundur*, armen. *Sertö*).

Schwarze Rettiche, *Raphanus niger*; (russ. *Retka*, tatar. und armen. توروب *Turup*).

Der *Meerrettig*, *Armoracia*; (russ. *Chren*; die Tataren, in deren Küche er aber nicht gebräuchlich ist, nennen ihn قيرج *Kirtsch*).

Der *weiſse Senf*, *Sinapis alba*; (russ. *Gortschiza*, tatar. *Kirtsch Urluk* [*Rettigsamen*]).

Der *gemeine Gartenkohl*, *Brassica oleracea*; (russ. *Kapusta*, armen., persisch und tatarisch كلام *Kelam*. Er ist bei Armenern und Persern, aber nicht bei den Tataren im Gebrauch).

Erdbirnen, *Helianthus tuberosus*; (bei den Kosaken *Semljanyä Jabloki*, tatar. ير الما *Jer-Alma*; welche Benennungen beide Erdäpfel bedeuten).

Zwiebeln (russ. *Luk*, tatar. صوغان *Zugan*, tscherkessisch *Pschin*); und *Knoblauch* (russ. *Tschesnok*, tatar. *Zamerzak*, armen. *Suchtor*).

Bohnen (russ. *Strutschki*, tatar. بورچاق *Burtschak*, armen. und Grusinisch *Tobja*).

Erbsen (russ. *Goroch*, tatar. توكارِاك بورچاق *Dögörök Burtschak* [runde Bohnen]).

Die hauptsächlichsten Früchte sind:

Quitten, *Pyrus Cydonia* (persisch *Armud*, welchen Namen auch die Russen annehmen; tatar. ايوا *Ajuwa*, und arm. *Hajuga* oder *Haiwa*).

Groſse süſse *Malvasierbirnen* (russ. *Duli*, tatarisch ارمود *Armud*).

Gemeine länglichte *Birnen* (tatar. *Gursan*).

Wilde *Birnen* (russ. *Dikaja Gruscha*, tatar. قورتمو *Körtmö*).

Aepfel (russ. *Jabloky*, tatar. الما *Alma*, armen. *Chansör*).

Gemeine *Pflaumen* (russ. *Tschernosliw*, tatar. *Kokon*).

Abrikosen (russ. und tatar. *Kurega*, arm. *Zidan*).

Kirschen (russ. *Wischni*, tatar. *Tschigö*, armen. *Gulikar*).

Pfirschen (russ. *Schiftaly*, tatar. شفتالو *Scheftalü*, und arm. *Schaptall*).

Mandeln (russ. *Mindall*, tatar. und persisch بادام *Badam*).

Kastanien, tatar. شبلوط *Schabaluth*).

Granatäpfel (tatar. نار *Mar*, persisch *Narinsche*).

Mispeln (russ. *Tschischky*, tatarisch اوكوز يمش *Uggus-jemysch* [Ochsenbeeren]).

Feigen (russ. *Winnyä Jagody*, tatar. und persisch انجير *Indshir*.

Wälsche Nüsse (russ. *Grezkye Orechi*, tatar. قوز *Kos*.

Weiſse und schwarze *Maulbeeren* (russ., tatar., persisch und armen. طوت *Tut*). Von beiden, besonders von den weiſsen findet man in und bei vielen Gärten recht artige Anfänge zu gröſseren Pflanzungen.

Der *Weinstock* (russ. *Winograd*, tatarisch اوزوم *Josum*, armen. *Chachach*). — Man hat am Terek, be-

sonders bei Kisljar, ansehnliche Weingärten und bereitet auch, nicht nur für dortigen Verbrauch, sondern auch zur Versendung nach Astrachan, eine beträchtliche Menge Wein, der den astrachanischen übertrifft und deſswegen theurer bezahlt wird. Im Jahr 1772 wurden an 600 Fässer, jedes zu 30 Eimern (Wedro), und den Eimer zu 8 Stof gerechnet, vom Terek verführt. Doch ist dieser Wein bei weitem nicht, was er seyn könnte. Zu Tokay in Ungarn ist die Weinlese in freien Gärten nicht vor dem 25sten November, und in denen, die der Krone den Zehenden geben, nicht vor dem 6ten December neuen Stils erlaubt. Im December sind die Trauben schon ganz vertrocknet und durchgefroren, auch öfters schon mit Schnee bedeckt. Aber eben dadurch haben selbige ihre Wässerigkeit verloren und geben einen sehr feurigen Wein, der den von der November-Weinlese weit übertrifft, welcher aber dem Wein aus dem übrigen Ungarn, wo die Weinlese schon im October ist, an Stärke und Güte sehr merklich vorgeht. Die ungrischen Winzer lassen den Most zuerst sechs Tage in zugedeckten Bottichen gären; dann füllen sie ihn in Fässer mit durchlöcherten Spunden, die bis zum Februar offen bleiben, da die Gärung vollendet ist. Würden wir unsre Reben auf Höhen, die die Sonne bescheinen kann, pflanzen, und das eben beschriebene ungrische Verfahren beobachten, so möchte unser Wein am Terek dem ungrischen ähnlich, wenigstens weit besser als jetzo, fallen.

Nach der Weinlese werden unsre Reben unbeschnitten in die Erde niedergelegt und im April wieder herausgenommen, und so kurz abgeschnitten, daſs sie nur eines Fingers lang über der Erde hervorstehn. Jeder Wurzel werden nur drei bis vier neue Triebe verstat-

tet. Den süſsesten Most der allerreifsten Trauben kocht man hier zu Syrup ein, und damit er nicht verderbe, wird er mit reiner Asche und Senf vermischt. Eine Nebensorte von Trauben ohne Kern, *Vitis vinifera apyrena*, (tatar. قشمش *Kyschmysch*) hat man hier, wovon die süſsesten und fast überreifen getrocknet, als *kleine Rosinen* oder *Korinthen* gebraucht werden.

Andere nutzbare Gewächse hat man noch am Terek folgende:

Die *Kapernstaude*, *Capparis spinosa*, (russ. *Kaperz*, tatar. شيطان قربوز *Schaitan Charbus*, Teufelsgurke, Wassermelone).

Krause-Münze, *mentha crispa*; (russ. *Mjäta*, tatar. ناوا *Naua*, armen. *Rutna*).

Basilik, *Ocymum Basilicum*; (russ. *Wassilek*, tatar. *Erechöm*).

Fenchel, *Anethum foeniculum*; (russ. *Ukrop*, tatar. *Chans Oschem*).

Petrosilien, *Apium graveolens*; (russ. *Petruschka*).

Hanf, *Cannabis sativa*; (russ. *Konopljä*, tatarisch كندراش *Kendrasch*, tscherkessisch *Tschepikol*). Er wird hier bloſs zu Stricken und Fischernetzen, also nur von wenigen und in geringer Menge gebaut.

Baumwolle, *Gossypium annuum*; (russ. *Chloptschataja Bumaga*, tatar. ماموق *Mamuk*, armen. *Pambog*); davon sieht man verschiedene, aber nur sehr mäſsige Pflanzungen, die wohl gedeihen.

Mohn, *Papaver hortense*; (russ. *Mak*, tatarisch چاخچاخ *Tschachttschach*).

Coriander (russ. *Kyschpez*, tatar. قشنش *Kyschnysch*). Die Wurzel davon ist länglich, nicht groſs,

aufsen schwarz, inwendig weifs, von sehr gutem Geruch und scharfem aromatischen Geschmack. Aufser den hiesigen Gärten, kommt die Wurzel auch, als ein beliebtes Gewürz für tatarische und armenianische Küchen, häufig aus Persien.

Erdbeeren (russ. *Semlänika*, tatar. *Tschigelek*, armen. *Mory*).

Reifs (russ. *Saratschinskoe Pscheno*, tatar. دوكو *Dugu*, armen. *Prünsche*), wird am Terek des Verbrauchs wegen jetzt nicht mehr, wohl aber häufig von den Gebürgsvölkern gebaut.

Milium turcicum, (tatar. حاجي تاري *Hadschitarroe*, heilige Hirse).

An den Flufsufern des Terek und in den zu beiden Seiten nächstgelegenen Gegenden habe ich nach und nach folgende Pflanzen bemerkt.

Blitum virgatum.
Hippuris vulgaris.
Callitriche verna.

Veronica agrestis.
— — triphyllos.
— — spicata.
— — officinalis.
— — multifida.
— — longifolia.
Veronica campestris.
— — nutans.
— — aethiops.
— — nemorensis.
Ligustrum vulgare.
Circec lutetiana.

Crocus vernus.
Valeriana phu.
— — Locusta olitor.
— — officinalis.
Iris. desertorum.
— Pseudacorus.
— pumila.
Gladiolus imbricatus.
Phalaris arundinacea.
Hordeum murinum.
Elymus arenaria.
Alopecurus geniculatus.
Alopecurus paniculatus.
— — pratensis.
Cynosurus durus.
Stipa pennata.
— capillata.
Bromus mollis.
— — cristatus.
Festuca vivipara.
Melica nutans.
Lolium perenne.
Avena purpurea.
Holcus odoratus.

Panicum dactylon.
Arundo Calamagrostis.

Holosteum umbellatum.

Dipsacus laciniatus.
Valantia cruciata.
Plantago lanceolata.
— — media.
Galium Aparine.
—— rubioides.
—— tinctorium.
Rubia tinctorum.
Potamogeton pusillum.

Potamogeton natans.
— — perfoliatum.
Cornus mas.
—— sanguinea.
Evonymus europaeus.
Scabiosa arvensis.
— — ochroleuca.
Elaeagrus angustifolia.
Cuscuta europaea.

Ulmus campestris.
— pumila.
Lithospermum arvense.
— — purpurascens.
Lycopsis pulla.
— — arvensis.
Asperugo procumbens.
Androsace maxima.
Primula uniflora.
— — veris officin.
Myosotis scorpioides.
Cynoglossum decumbens.
— — album.
— — officinale.
— — lusitanicum.
Verbascum phoeniceum.
— — nigrum.
— — thapsus.
Vinca minor.
Myosurus minimus.
Symphytum officinale.
Pulmonaria officin.
Lonicera Caprifolium.
Viburnum Opulus.
Staphylea pinnata.
Sambucus nigra.
— — Ebulus.
Rhus cotinus.
Heliotropium europaeum.
Echium italicum.
—— vulgare.
Tamarix gallica.
Vitis vinifera.
Rhamnus Paliurus.
— — Frangula.
Linum hirsutum.
— — gallicum.
— — austriacum.

Linum catharticum.
Datura Stramonium.
Samolus valerandi.
Peucedamum offic.
Crithmum campestre.
Daucus carota.
— — mauritanicus.
Sium Falcaria.
Tordylium nodosum.
Cachrys sicula.
Smyrnium perfoliatum.
Chaerophyllum bulbosum.
Anthriscus odoratiss.
Bupleurum rotundifolium.
Eryngium planum.
— — campestre.
Scandix cerefolium.
Chaerophyllum temulum.
— — — sylvestre.
Conium maculatum.
Seseli patens.
— elatum.
— pumilum.
Athamanta Cervaria.
Pimpinella saxifraga.
Hyoscyamus niger.
Periploca graeca.
Thesium linophyllum.
Physalis Alkekengi.
Statice trigona.
Onosma echioides.
— — simplicissima.
Cerinthe minor.
Cyclamen europaeum.
Campanula glomerata.
— — lilifolia.
— — patula.
— — Medium.

Campanula persicifolia.
Convolvulus sepium.
— — repens.
— — arvensis.
Asclepias nigra.
Gentiana centaurium.
Lysimachia Ephemerum.
Apocynum venetum.
Menyanthes nymphoides.
Solanum Dulcamara.
Salsola prostrata.
— villosa.
— Tragus.
— nitrosa.
— fruticosa.
— Kali.
Anabasis aphylla.
Chenopodium polyspermum.
— — album.

Convallaria majalis.
— — multiflora.
— — Polygonatum.
Scilla amoena.
— bifolia.
Bulbocodium vernum.
Ornithogalum luteum.
— — narbonense.
— — minimum.
Galanthus nivalis.
Hyacinthus botryoides.
— — amethysteus.
Hyacinthus comosus.
Anthericum ramosum.
Scirpus palustris.
Rumex acetosa.
— maritimus.
Tulipa sylvestris.
— Gesneriana.
Asparagus officin.
Allium ursinum.
— paniculatum.
— angulosum.
Frankenia hirsuta.

Oenothera biennis.
Polygonum amphibium.
— — Persicaria (maculata.)
— — avicular.
Epilobium palustre.
Butomus umbellatus.
Daphne Cneorum.

Tribulus terrestris.
Chrysosplenium alternifolium.
Oxalis acetosella.
Lychnis dioica.
— — viscaria.
— — chalcedonica.
Silene conica.
— tatarica.
Agrostema Githago.
Dianthus prolifer.
— — plumarius.
— — tanaicensis.
Sedum acre.
Zygophyllum fabago.
Dictamnus albus.
Stellaria geniculata.
— — graminea.
— — Holostea.
Alsine media.
Cerastium viscosum.
Arenaria serpyllifolia.
— — graminifolia.
Cucubalus Otites.
— — Behen.
— — italicus.
— — foetidus.
Gypsophila altissima.

Asarum europaeum.
Agrimonia Eupatoria.
Sempervivum vermicul.
— — — globiferum.
Euphorbia helioscopa.
Euphorbia longifolia.
— — Cyparissias.
— — Esula.
— — Chamaesyce.
Portulaca dichotoma.

Potentilla leucantha.
— — argentea.
— — supina.
— — monspeliensis.
— — verna.
— — Anserina.
Geum urbanum.
Fragaria vesca.
Amygdalus nana.
Prunus spinosa.
Mespilus germanica.
Pyrus Pyraster.
— salicifolia.
Pyrus Malus sylv.
— Cydonia.
Prunus domestica.
—— Cerasus.
—— armeniaca.
Crataegus Oxyacantha.
Spiraea Filipendula.
—— crenata.
Rosa canina.
— pimpinellifolia.
Rubus caesius.
— fruticosus.

Chelidonium corniculatum.
— — majus.
Papaver hybridum.
—— Rhoeas.
Ranunculus aquatilis.
— — Ficaria.
— — acris.
— — sceleratus.
— — asiaticus.
— — repens.
— — polyanthemus.
— — illyricus.
— — cassubicus.
— — lanuginosus.
— — lingua.
— — falcatus.
Poeonia tenuifolia.
Adonis vernalis.
Adonis aestivalis.
Anemone ranunculoides.
— — apenina.
— — pulsatilla.
— — patens.
Delphinium elatum.
— — Ajacis.
— — Consolida.
Thalictrum flavum.
Caltha palustris.
Clematis recta.
— — integrifolia.
Capparis spinosa.
Stratiotes aloïdes.
Alisma Plantago.
Nymphaea alba.
Tilia europaea.

Lamium purpureum.
— — album
— — maculatum.
— — amplexicaule.
Ajuga reptans.
— orientalis.
— pyramidalis.
Glechoma hederacea.
Teucrium Chamaepithys.
— — Polium album.
— — Chamerdrys.
— — Scordium.
— — creticum.
Thymus Serpyllum.
Thymus acinos.
—— pumilus.
Ballote nigra.
Orobanche ramosa.
— — major.
Phlomis tuberosa.
—— herba venti.
Prunella laciniata.
Leonurus cardiaca.
— — marrubiastrum.
— — tataricus.
Scutellaria peregrina.
— — galericulata.
— — hastifolia.

Galeopsis tetrahit.
Melampyrum arvense.
Sideritis perfoliata.
Anthirrhinum minus.
— — genistifolium.
Pedicularis comosa.

Stachys palustris.
—— germanica.
Dracocephalum Ruyschiana.
Nepeta ucranica.
Clinopodium vulgare.
Rhinanthus Crista galli.
Lathraea squamaria.
Scrophularia aquatica.
Scrophularia bicolor.
Marrubium peregrinum.
Betonica officinalis.
Origanum vulgare.
Dodartia orientalis.
Euphrasia odontites.
Verbena officinalis.

Alyssum campestre.
— — incanum.
Cochlearia Draba.
Lepidium perfoliatum.
— — ruderale.
— — latifolium.
Thlaspi bursa.
—— arvense.
Sisymbrium Sophia.
Hypecoum pendulum.
Myagrum paniculatum.
— — sativum.
Dentaria pentaphyllos.
Erysimum alliaria.
Crambe tatarica.
Turritis glabra.
Iberis nudicaulis.
— amara.
Sinapis nigra.
— hispanica.
Draba verna.
Isatis tinctoria.
Cheiranthus Erysimoides.
Hesperis sibirica.

Geranium cicutarium.
— — sanguineum.
— — ciconium.
— — pusillum.
— — romanum.
Alcea ficifolia.
Althea officinalis.
— cannabina.
Malva rotundifolia.
Sida Abutilon.

Medicago polymorpha.
— — purpurea.
Hedysarum Onobrychis.
Glicyrrhiza glabra.
— — hybrida.
— — echinata.
Cytisus hirsutus.
—— supinus.
Orobus vernus.
—— niger.
Polygala vulgaris.
Fumaria officinalis.
— — intermedia.
— — bulbosa, solida.
Vicia lathyroides.
— lutea.
— sepium.
— pedunculata.
— Cracca.
Coronilla varia.
Ononis spinosa mitis.
—— alopecuroides.
Lathyrus Aphaca.
— — hirsutus.
— — pratensis.
Sophora alopecuroides.
Astragalus glicyphyllus.

Hypericum perforatum

Tussilago Petasites.
— — alba.
— — Farfara.
Leontodon Taraxacum.
Carduus mollis.
Carduus lanceolatus.
—— nutans.
—— cyanoides.
Tragopogon pratense.
— — orientale.

Scorzonera purpurea.
Achillea millefolium.
Centaurea Cyanus.
— — sicula.
— — humifusa.
Serratula arvensis.
Tanacetum officin.
Lactuca querna.
Aster acris.
Erigeron canadense.
Viola odorata.
— tricolor.
— lanceolata.
— canina.
Prenanthes muralis.
Cichorium Intybus.
Inula pulicaria.
— Helenium.
— salicina.
Onopordum Acanthium.
Cnicus spinosissimus.
Chrysanthemum Leucanthemum.
— — — corymbosum.
Sonchus oleraceus.
Xeranthemum annuum.
Artemisia linearis.
— — Abrotanum.
Anthemis cotula.
— — tinctoria.
Echinops Ritro.
Chrysocome villosa.

Ceratocarpus arenarius.
Atriplex pedunculata.
—— patula.
Typha minor.
Carex nigra.
— nemorosa.
— rufa.
— panicea.
Najas marina.
Mercurialis annua.
Urtica dioica.
Salix triandra.
— fragilis.
— caprea.
— rubra.
Corylus Avellana.
Betula Alnus.
Acer campestre.
Acer platanoides.
— tataricum.
Populus nigra.
—— alba.
Quercus Robur.
Morus tatarica.
Humulus Lupulus.
Fraxinus excelsior.
Carpinus Betulus.
Fagus sylvatica.
— castanea.
Xanthium strumarium.
Sparganium ramosum.
Ephedra monostachya.
Taxus baccata.
Buxus sempervirens.
Hydrocharis morsus ranae.
Viscum album.

Ophrys bifolia.
—— nidus avis.
Orchis coryophora.
— conopsea.
Serapias Helleborine.
Aristolochia Clematites.
Arum maculatum.

Equisetum arvense.
— — fluviatile.
Ophioglossum vulgare.
Adianthum capill. veneris.
Polypod. Filix mas.
— — Filix femina.
— — vulgare.
Asplenium Ruta mur.
— — Ceterach.
Asplenium adianthum nigrum.
Osmunda struthiopteris.
— — Trichomanes.
Marsilea natans.
Polytrichum commune.
Conferva reticulata.
Lichen caninus.
— candelarius.
— ciliaris.

Lichen plicatus.
Jungermaenia epiphylla.
Boletus igniarius.
— versicolor.
Peziza scarlatina.
— punctata.
— scutellata.
Elvela purpurea.
— pineti.
Phallus impudicus.
— esculentus.
Tremella Nostoc.
Agaricus pectunculus.

Warme Bäder am Terek.

Ich habe, ehe ich den Terek verlasse, noch von meinen Bemerkungen über die jenseit des Terek, am Fuſs des Gebürges befindlichen fünf heiſsen Bäder, die ich 1. Petersbad, 2. Kathrinenbad, 3. Pauls-, 4. Orlofs-, 5. Andreas- oder Marienbad nenne, Rechenschaft zu geben.

Aus der Nordseite der *Kaukasischen* Gebürge, welche zwischen dem *schwarzen* und *kaspischen* Meer die russische Grenze gegen Mittag ausmachen, entspringen viel süſse mineralische Quellen, die man insgemein *Warmbäder* nennt, und welche am häufigsten an der mittäglichen Seite des *Terek*, den *Kosakendörfern Novogladkaja Schadrinsk* und *Tscherwlennoi* gegenüber gefunden werden. Das mittelste dieser Bäder, das dem *Terek* am nächsten liegt, war *Peter* dem *Groſsen* schon bekannt, und wurde 1717. auf seinen Befehl von *D. Schober* untersucht, welcher es das *St. Petersbad* nannte, und eine kurze Beschreibung davon herausgab, die in dem vierten Theil der *Sammlung Russischer Geschichte* eingerückt ist. Diese Untersuchungen des *H. Schober* gaben mir Gelegenheit, auf Allerhöchsten Befehl neue Versuche mit dem *St. Petersbad* zum Nut-

zen der russischen Einwohner anzustellen, auch die übrigen in der Nachbarschaft befindlichen Bäder, welche *H. Schober* nicht kannte, gleichfalls zu untersuchen und nach seinem Beispiel mit eignen Namen zu benennen. Ich habe aber nach chymischen Grundsätzen entdeckt, dafs diese Wasser ganz und gar die Eigenschaften nicht haben, die ihnen *H. Schober* beilegt, und habe daher von neuem ihre Heilkräfte geprüft, auch durch die Cur der Kranken selbst ihren wahren Nutzen und Gebrauch näher kennen gelernt.

An erwähnter Nord-Seite sind vier Bäder befindlich, welche ich das *St. Peters-*, *St. Katharinen-*, *St. Pauls-* und *St. Marien-Bad* genannt habe. In den dem *Terek* gegen Mitternacht davon gelegenen Wohnsitzen wohnen *russische Kosaken*, in den übrigen gegen Süden gelegenen aber *Tatarn* oder Völker von tatarischer Abkunft. Indessen sind auch diese letzteren Oerter sicher, weil die tatarischen Fürsten und Aeltesten dem russischen Reich den Eid der Treue geschworen und Geifseln gegeben haben.

Die nach Osten und Westen streichende Reihe von Bergen, woraus die warmen Sprudel entspringen, heifst *Arek*, wird an verschiedenen Orten von Flüssen durchschnitten und besteht aus einem mit fruchtbarer Leimerde bedeckten Schleif- und Sandstein. Die gröfste Höhe dieser Gebürge über der Oberfläche des *Terek* wird kaum 1000 *Pariser Fufs* seyn. Das am höchsten gelegene *St. Katharinenbad* hält die mittlere Höhe zwischen dem Gipfel der Gebürge und der Oberfläche des Flusses; denn das Barometer zeigte auf der Höhe des Gebürges 26 Zoll *Pariser Maafs*, bei dem *St. Katharinenbad* 26 Zoll 6 Linien und an dem Ufer

des *Terek* 26 Zoll 11 Linien. Zu gleicher Zeit stieg das reaumurische Thermometer bis 23° über o.

Unter diesen mit besondern Namen benannten Bädern entspringen einige nur aus einer Quelle, andere aus mehreren, die etliche 100 Schritt von einander entfernt sind. Zu den ersten gehört das *St. Pauls*- und *St. Marien*-, zu den letzten das *St. Peters*- und *Katharinenbad*. Das *St. Petersbad* besteht aus drei ziemlich weit von einander entfernten Quellen, wovon ich eine, die in den *Terek* fliefst, die *westliche*, eine andere, die in die *Sundsha* fliefst, die *ostliche*, und eine dritte, die einen kleinen See macht, die *mittlere* nenne. Eben so theile ich das *St. Katharinenbad* nach seiner auf der Charte bezeichneten Lage in das *ost*- und *westliche* ein.

Jedes Bad ist von den andern in Ansehung der Wassermenge und des Grades von Hitze verschieden. Das *westliche St. Katharinenbad* giebt mehr Wasser, als alle andere, nämlich 276 bis 300 medicinische Pfunde in einer Stunde; das *westliche St. Petersbad* giebt ihm wenig nach; alle übrige hingegen sind in Vergleich mit jenen sehr schwach, ob sie gleich das ganze Jahr hindurch ununterbrochen fliefsen. Dieselben Warm-Bäder, welche die übrigen an Wasser-Menge übertreffen, haben zugleich einen gröfsern Grad Hitze. Nach dem reaumurischen Thermometer steigt die ihnen eigenthümliche Hitze bis zum 71. Grad; diese Hitze behalten sie bei allen Veränderungen der Atmosphäre. Das *ostliche St. Katharinenbad* hat in seinen verschiedenen Quellen auch eine verschiedne Wärme von 50 bis 65 Grad. Die Hitze des *St. Marien-Bads* geht bis 60 Grad, die des *St. Pauls-Bads* bis 58, die des *ostlichen St. Peters-Bads* bis 50, die des *Mittleren* bis 41.

Läſst man dieses Wasser aufsieden, so erhält es den Grad der Hitze des gemeinen siedenden Wassers, 80 Grade.

Alle diese Wasser bleiben, auch nachdem sie kalt geworden sind, hell und durchsichtig, wie Kristall.

Geschmack und Geruch sind vollkommen wie von Schwefel-Leber, verlieren sich aber bei dem Abkühlen so ganz, daſs man dergleichen aus Warmbädern geschöpftes Wasser, so bald es in einem offnen Gefäſs nur 24 Stunden gestanden hat, kaum mehr von gemeinem Wasser, das nicht besonders frisch ist, unterscheiden kann. Die Einwohner der Dörfer *Dewalkiregent* und *Issesu* lassen es kalt werden und bedienen sich desselben täglich zu ihrem häuslichen Gebrauch. Diese Wasser verlieren auch durch das Sieden ihren Geschmack und Geruch ebenfalls auſserordentlich geschwind. Einen *Berg-Oel-* oder *Naphtha*-Geruch und Geschmack, die ihnen *H. Schober* beilegt, habe ich an ihnen nicht wahrgenommen; obgleich einige in der Nähe liegende kalte Quellen viel Naphtha enthalten.

Diese Sauerwasser machen einen nicht groſsen kalten Brunnen aus, welcher von dem *westlichen St. Petersbad* nur 9 Schritte gegen Morgen abliegt und auch auf derselben Horizontalfläche gefunden wird. Sie sind immer trüb und schlammigt; auf ihrer Oberfläche schwimmen einige Tropfen Bergöl, weſswegen sie auch nach Bergöl riechen; übrigens haben sie einen Vitriol- und dabei ziemlich herben Geschmack. Mit Galläpfel vermischt werden sie sehr schwarz, mit Weinsteinöl aber grauweiſs; durch das Sieden geben sie Selenit, ein medicinisches Bittersalz, das Magnesia hält, einen schwarzen oder Eisenvitriol, welcher sich

auch an den Rändern des Brunnen zeigt, und eine Thonerde. Das alles kommt mit dem, was *H. Model* von diesem Brunnenwasser geschrieben hat, völlig überein. Es ist also nicht zu verwundern, daſs er durch seine Versuche eine Vitriol-Säure herauszog, welche erwähnte salzigte Materie in der That hält, und welche man besonders aus nicht ganz vollkommenem Eisenvitriol leicht durchs Feuer heraustreibt. Daher zweifle ich gar nicht mehr daran, daſs *Hrn. Model* zu seinen anzustellenden Versuchen keine Warmwasser, sondern vielmehr Wasser von der letzten Art geschickt worden sind, welche *Hr. Schober* zu den Sauerwassern gezählt hat, die man aber wegen der darin enthaltenen Thonerde und Naphtha, wie auch wegen ihrer Vitriolschärfe und Mangels an fixer Luft, nicht zu den medizinischen Sauerwassern zählen kann.

In den kleinen Bächen, welche aus den warmen Bädern herausflieſsen und von den Quellen in einer solchen Entfernung abliegen, daſs die Hitze ihres Wassers nicht über 30 Grade nach dem reaumurischen Thermometer steigt, wächst eine Art Wassergallert oder *Ulva*, das mit seinen überaus breiten, lederartigen, in der Dicke eines Schreibpapiers häufig auf einander liegenden Blättern, den Boden und das Ufer dieser Bäche bedeckt. Bei allen diesen Blättern ist die untere Seite ziegelfarb und ein wenig hart; die obere ist grün, wie mit weiſsem Moos bedeckt, und hängt vermittelst kleiner Fäsern mit der unteren Seite zusammen. An der oberen Seite ist im Decembermonat eine Frucht gleich einer in das Wasser gesenkten Blase zu sehen, welche ein wenig rund, etwas gröſser als ein Taubenei, klebrig, und durchsichtig, und von unten mit einem ganz kurzen grünen Stengelchen versehen ist,

das zuweilen einzeln bleibt, zuweilen aus mehrern kleinen Zweigen besteht. *H. Schober* hat dieses Gewächse ebenfalls bemerkt und es S. 161 unter dem Namen eines dunkelröthlichen oder gelben Bodensatzes mit weiſsen Streifen beschrieben, woraus der Leser, der diese Bäder nicht gesehen hat, einen Beweis für das Daseyn gewisser sich nach und nach auf den Grund senkender Eisentheilchen nehmen könnte. Nachdem ich daher die Sache, welcher gedachte Farbe eigen ist, genauer betrachtet habe, hat es mir nöthig gedünkt, dieses Fehlers zu erwähnen.

Auſser den jetzt beschriebenen warmen Quellen, flieſsen noch zwei andere gleichfalls aus diesem Gebürgrücken heraus; die eine ungefähr 35 Werst gegen Mittag von dem Dorf *Kostek* am Flusse *Koyſsu*, die andere auf dem *Gebürge Beschtau.* O. S. O. von der ersten Quelle bis zum *St. Petersbad* rechnet man ungefähr 100 Werst, von der andern westwärts ungefähr 200.

Die warmen Bäder an dem Fluſs *Koyſsu* werden zu *Kisljar* gewöhnlich die *St. Andreasbäder* genannt, weil sich vormals das tatarische Dorf *Endery*, russisch *Andreewa* (hier ist *Alt Endery* zu verstehn, s. oben S. 19.) nicht weit davon befand. Der Weg zu diesen Bädern geht von *Kisljar* gegen Mittag über *Kostek*, und ist ungefähr 100 Werst lang. Die warme Quelle entspringt nur einige Fuſs höher als die Oberfläche des Flusses *Koyſsu* aus einem am linken oder westlichen Ufer hinstreichenden steilen Gebürge von Sandstein, das an dieser Stelle bis an den Fluſs reicht. Die in den Fluſs flieſsende Quelle ist klein und nur wenig heiſs, so daſs das reaumurische Thermometer darin nie über 45 Grade steigt. An Geschmack und Geruch ist

dieses Wasser den oben beschriebenen gleich, und hält, wie sie, eine sehr feine Schwefelleber in sich. Während seines Laufs setzt es gar keine Erdtheilchen ab.

Die Entfernung der warmen Bäder am *Beschtau* von der Festung *Georgiewsk* beträgt 30 Werst W. S. W. Die Quellen dieser Bäder entspringen aus dem südwestlichen Winkel des Gebürgs *Maschuka*, das man als eine nach Süden streichende Fortsetzung des *Beschtau*-Gebürges ansehen kann. Sie fliefsen gegen das linke Ufer des Flusses *Podkumka*, von den Tscherkessen *Guma* genannt, welches sie indessen kaum erreichen, weil ihre Wasser, die ungefähr zwei Werste weit gegen abschüssige Gegenden fliefsen, beinahe ganz verdunsten. Die Gebürge, aus welchen diese warmen Quellen entspringen, bestehen aus kalkartigem Sandstein, daher auch ihre Wasser sehr viel Kalkerde führen, die sie am Anfang und Ende ihres Laufs in Form eines sehr weifsen Steines ansetzen. Mit dieser feinen Erde verschlämmen sie oft ihren Ausflufs und treiben hierauf die verschlofsnen Dünste mit einem Beben heraus, das Spalten im Gebürge zurückläfst, wovon noch die Spuren an vielen Orten zu sehn sind. Uebrigens ist dieses Quellwasser nicht heifs, sondern nur mäfsig warm, so, dafs man gleich bei der Quelle davon trinken und sich darin baden kann. In Ansehung des Geschmacks, Geruchs, und der darin enthaltenen Theile kommt es mit den oben beschriebenen warmen Bädern bis auf den Unterschied überein, dafs es etwas mehr Kalkerde als das *St. Petersbad* hält. Nicht selten findet sich auch daselbst unter den erwähnten weifsen Steinen Schwefel.

Obgleich dieselben Kräfte wegen Uebereinstimmung

der chymischen Bestandtheile allen oberwähnten warmen Bädern gemeinschaftlich eigen sind; so haben doch das westliche *St. Peters*-und *Katharinen-Bad* dadurch vor den übrigen einen Vorzug, daſs sie eine auſserordentliche Menge Wasser bei einem hohen Grad Hitze halten. Unsre Kranken können sich des westlichen *St. Petersbads* mit aller Bequemlichkeit bedienen, besonders wegen seiner Nähe am *Terek*, welcher die russische Gränze ausmacht. Zu einem Aufenthalt der Gäste könnte die von den dortigen Einwohnern sogenannte *Musin* Insel dienen, welche nordwärts gegen den Fluſs *Terek* diesen westlichen Bädern gerade gegenüber liegt und nur zwei Werste von ihnen entfernt ist. Dieser Ort ist sehr angenehm, und besonders darum vorzüglich, weil daselbst wegen nächtlicher räuberischer Anfälle gar keine Gefahr seyn kann, und weil das Wasser ohne Mühe und noch ziemlich heiſs, entweder in 40 Eimer haltenden wohlvermachten Fässern dahin geführt, oder in hölzernen Röhren, bis an das der Insel gegenüber gelegene Ufer des Flusses *Terek* geleitet werden kann.

Reise und Bemerkungen in Georgien

1771.

Ich habe schon angeführt, daſs ich am 11. September 1771 von dem ossetischen Dorf Tschim oben am Terek aufbrach und mit meiner Begleitung und unter dem Schutze des ossetischen Fürsten *Achmet* mit 100 bewaffneten Osseten, das hohe Schnee- und Scheidege-

bürge passirte und auch glücklich nach Duschethi in der Provinz *Kharthli* gelangte, womit also meine alten, von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften genehmigten Entwürfe, Georgien und den südlichen Abhang des kaukasischen Gebürges zu bereisen und durch Beobachtungen und Nachforschungen diese zwar von jeher berühmten, aber bis jetzt nur obenhin bekannten Gegenden nach ihrer geographischen und physischen Beschaffenheit, und die sie bewohnenden Völker nach ihren Wohnsitzen und Verfassungen so viel möglich kennen zu lernen und in der Folge mitzutheilen, in Erfüllung zu gehen, anfing. Die gute Aufnahme vom Statthalter in Duschethi machte mir gute Hoffnung. — Man reiset aber in Georgien wegen der Streifereien der Lesgier nicht sicherer, als an der nordlichen Gebürgseite, so daſs ich mich mit meinen 24 Kosaken nicht weit wagen durfte und wegen stärkerer Bedeckungen wieder sehr unwillkürlich reisen muſste. Ein etwas längerer Aufenthalt wird diese Hindernisse vergüten.

Um besonders im Gebürge den guten Willen für meine Beschäftigungen zu mehrerer Thätigkeit zu bringen, und theils auch meine Bedürfnisse zu bezahlen, hätte ich mich mit 1100 groſsen Korallen, tat. Myntschak und 7 Pfund kleinen bunten Glaskorallen, 4000 Nähenadeln, 100 Hemden, 600 Arschinen Leinewand, Fingerhüten, Scheeren, Messern, kleinen Spiegeln, unächten Tressen, Silber- und Goldfaden, Scheermessern, etwas Laken, Filzhüten und mancherlei kurzen Kram versehen, welches mir sehr nützlich wurde. Ich versagte auch, so viel es die Umstände verstatteten, Kranken meinen Rath nicht, dadurch ich mich vorzüglich bei den Vornehmern und an den

beiden zaarischen Höfen selbst empfahl. Man konnte in *Tiflis* und einigen andern Städten in den Kaufmannsbuden *Nitrum*, *Borax*, *Tutia*, *Lithargyrium*, *Sal Ammoniacum*, *Succinum*, *Mercur. sublimatum*, *Castoreum*, *Folia Sennae*, *Gummi Guttae*, *Rheum*, *Opium*, *Sem. Santonicum*, *Cort. Peruvianum*, *Gummi Ammoniacum*, *Manna*, *Rad. Chinae*, *Scamonium*, *Camphora*, *Gummi Myrrhae* und noch verschiedenes zum Arzeneikram gehöriges kaufen.

Den 9. Oktober brach der Statthalter des Distrikts Duschethi Fürst *Koichoro Tscholokaschwili*, mit seinem gesammleten, etwa 800 Mann starken Corps von Duschethi auf und ging über Muchran nach dem Kloster *Mzchetha*, 15 Werst über Teflis, am Einfalle des Argwi in den Kur, wo sich die Truppen des Zaars *Heraclius* zusammengezogen hatten. Ich nutzte diese sichere und wegen des langsamen Fortrückens für meine Geschäfte bequeme Gelegenheit und begleitete den Fürsten. Das Kloster Mzchetha ist wegen der zaarischen Begräbnisse berühmt, die ich besahe. Der Zaar *Heraclius* traf mit seinem Gefolge den 14. Oct. im Lager ein und ertheilte mir des folgenden Tages eine förmliche Audienz. Er bezeigte großse Zufriedenheit über meine Ankunft und versicherte mich alles Beistandes, dessen meine Expedition bedürftig seyn möchte, den ich auch auf das vollkommenste genossen habe. Er erlaubte mir, ihm und den Truppen zu folgen, welches nützlich war. Der Zug ging {am Kur, etwa 120 Werst hinauf bis zur türkischen Stadt Heniotis auch *Chertwis*, die überfallen und geplündert ward. Nachher kehrte der Zaar nach Teflis zurück, wohin ich ihm um so lieber folgte, da ich ein halbes Jahr im Felde unter Zelten gelebt hatte und mich für den hier

ohnehin kurzen Winter nach einem ruhigern Quartier sehnte. Die Reise ging über die Stadt Krzchinwali, Cheltubani, Tschala, Muchrani und das Kloster Mzchetha *).

Den 14. *November* erreichte ich die zaarische Residenz *Teflis* **). Die *Stazionen* von Mosdok am Terek bis Teflis am Kur sind also: Von *Mosdok* bis zum untersten ossetischen Dorfe Nishnoi Tschim am Terek 96 bis 100 Werst.

Vom untern Tschim bis zur obern Tschim oder Achmetowa am Terek 7 W.

Von hier am Terek hinauf durch und über das Gebürge bis Stephan-tzminda, dem nordlichsten Orte in Kharthli am Terek 22 bis 25 W.

Von da geht der gewöhnliche Weg nach Kobi 16 —
von Kobi nach Guda - - - 9 —
über Ananuri - - - - 42 —
nach Duschethi - - - - 11 —
und von da über verschiedene Oerter nach Teflis 50 —
Also von Mosdok bis Stephan-tzminda, dem ersten georgischen Orte, etwa - - 130 W.
und von da bis Teflis - - - 128 —
258 W.

Von Stephan-tzminda ist der gewöhnliche Weg nach Khuthaiſsi über das Kloster Largwi an Khſsani etwa - - - - - - 93 W.
bis Krzchinwali am Didi Liachwi - 50 —

*) Von dieser ganzen Reise ist in den Papieren des Verfassers kein Wort zu finden; wahrscheinlich haben ihn die damit verbundenen Unannehmlichkeiten verhindert, ein Tagebuch zu führen. (v. Kl.)

**) Der Verfasser schreibt bald *Tiflis* bald *Teflis*; der eigentliche Name dieser Stadt ist *Tphiliſsi*, oder *Tbiliſsi*. (v. Kl.)

bis zur Festung Surami am Kur - -	40 W.
und nun in Imerethi bis Scharapani -	33 —
und dann Khuthaifsi am Rioni - -	38 —
Also von Mosdok nach Stephan-tzminda	130 W.
und in Georgien bis Khuthaifsi - -	254 —
	384 W.

Ein etwas anderer Weg geht von Stephan-tzminda oder dem Dorfe des Fürsten Kasbek über Ananuri 552 W.

nach Duschethi - - -	9 —
Kloster Tschala - - -	48 —
Krzchinwali - - -	59 —
Dorf Abyfsi - - -	25 —
nach Khuthaifsi - - -	100 —
	286 W.

Von Teflis geht der gewöhnliche und gradeste Weg

nach Khuthaifsi über Duschethi - -	50 W.
Muchrani - - -	20 —
Krzchinwali - - -	43 —
Surami - - -	40 —
Wachani - - -	24 —
Tschcheri - - -	18 —
Scharapani - - -	16 —
nach Khuthaifsi - - -	38 —
	249 W.

Hier in Teflis liefsen mir Ihro zaarische Hoheit täglich Schutz, Vorsorge und Beförderung aller meiner Absichten erfahren. Der Hof und die Grofsen aber bewiesen zu Hülfleistungen die rühmlichste Willfährigkeit. Die ganze Expedition hatte in der Stadt

gute Quartiere und die Kosaken mit ihren und den Expeditionspferden standen auf einem nahen Dorfe, wo Mann und Pferd frei gehalten werden, welches den Leuten bei der hiesigen Theurung sehr zu statten kömmt. Die Fürsten und Statthalter in den Provinzen beantworten meine schriftlichen Fragen und Bitten, meistens mit deren Gewährung. Auch vom imerethischen Zaar Salomon erhielt ich Antworten, die mir in dessen Lande allen Schutz und Beistand versicherten. Die Schreiben des Zaars werden statt der Unterschrift mit einem mit Rufs geschwärzten viereckigen Stempel von etwa $\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser bezeichnet. Man erkennet den Schatten von Buchstaben darin. Der Zaar Heraklius (eigentlich *Irak'li*) liefs für mich Thiere fangen, Mineralien kommen — und besprach und unterhielt sich oft lange und ungemein gütig mit mir.

Den 15. *November* liefs mich der Zaar zu sich entbieten und sprach sehr gnädig von meinen Absichten, der Beschaffenheit seines Landes, vom Preufsischen Kriege u. s. f. Er liefs mich nachher sehr oft nach Hofe rufen, zeigte Mineralien, erkundigte sich nach deren Behandlung und versprach, mich in seinem Lande, wohin ich wolle, reisen und alles sehen und untersuchen zu lassen. Meistens traf ich den *Patriarchen Antoni* seinen Vetter bei ihm an, der auch den Zaar begleitete, als er mich einmal, um das Gesammelte zu sehen, mit seinem Zuspruche beehrte.

Den 22. *November* besuchte ich einen *kalten Schwefelbrunnen* oder eingefafste Quelle im rechten Ufer des Kur neben der Stadt. Er gleicht bis auf die mangelnde Wärme dem hiesigen Warmenbade in allen.

Den 24. *November* und mehrere Mahle machte ich

Excursionen nach den hohen Ufern und den verschiedenen tiefen Klüften, die das Innere des kaukasischen südlichen Vergebürges zeigen; wovon weiterhin. Der Zaar schickte mir kleine, mit Thon bedeckte Salzklöſse aus diesen und andern Klüften, um sie zu prüfen. Sie bestanden aus lauter Glaubersalz. Im November erhielt ich in Teflis aus dem Thierreich *Tetrao rufus* und *Alchata*, *Rana Bufo*, *Hirudo sanguisuga*, georg. *Zurbeli*, *Graculus*, den gemeinen Fuchs, und Hasen; *Cancer Cursor*, *Testudo lutraria*, georg. *K'ui*, tatar. *Tosbagha*, *Salmo Hucho* und *Cyprinus Fundulus*, auch den hier häufigen *Schakal*. Ich beschrieb die unbekannteren Thierarten. Der Schakal der Perser, der gemeiniglich شغال *Schaghal*, türk. شقال *Schackal* genannt wird, *Lupus aureus Kaempf.* *Canis aureus L.* hält das Mittel zwischen dem Wolfe und Fuchse, und wäre nicht auch der Wolf selbst hier, könnte man ihn für einen ausgearteten Wolf halten. Er ist nur von der halben Gröſse des Wolfs und gleich an seinem braunen, mit gelb schattirten Haar zu erkennen. Ich habe ihn in den Academischen Commentarien genau beschrieben *). — Den 1. December besahe ich die hiesige Salzsiederei. — Den 3. December,

*) Der Schakal heiſst bei den Georgiern *Tura*. Güldenstädt giebt über seine Aehnlichkeit mit dem Hunde folgende Notiz: Moribus *Schacalam* similiorem adhuc, quam ipsa partium structura, cani esse, certissimum est. Catulus captus facile cicuratur; et in hospitio adultus blanditur, homines laete adspiciendo, caudam motitando, corpus prosternendo, leui murmure ganniendo. Dominum distinguit a reliquis, ad nomen proprium ipsi impositum attendit; in mensam inuitatus adsilit, contortuplicatus dormit; lambendo bibit; scybala dura cacat; ad latus mingit; in societate canum pacificus anum eorum odorat etc. etc.

ward mir die Einrichtung des Münzhauses gezeigt, auch ward mir der Schmelzprozefs der zaarischen Hütten mitgetheilt. — Der Monat war übrigens sehr regnigt und verstattete wenig Excursionen.

Ganz nahe bei der Stadt, über derselben, etwa 100 Schritte vom rechten des Kur sprudeln *warme Quellen*, die eingefafst sind und nach fünf Badstuben geleitet werden, die ich mehrmal besucht hatte, und nun untersuchte. Das Wasser ist nicht heifs, nur stark warm; warm und frisch, ingleichen kalt ist es klar. Es setzt keinen Tuf ab, und Galläpfeltinktur zeigt keinen Eisengehalt. Es schmeckt und riecht stark schwefelleberig; beides bemerkt man aber nach dem Erkalten weniger. Beim Abdunsten bleibt blofs ein wenig mineralisch Alkali, aber weder Erde noch Salze nach. Blofs hierin unterscheidet es sich von den Bädern im nordlichen Vorgebürge des Kaukasus; sonst ist es wie jene ein reines Wasser, mit einer zarten Schwefelleber aus Schwefel und Natron. Die Einwohner in *Teflis* nutzen es blofs zur Reinigung des Körpers und der Kleidung; einen medicinischen Gebrauch führte ich zuerst ein. Die Erfahrung bekräftigte die Theorie, dafs es nämlich wider die Gelbsucht, Rhevmatismen, steife Gelenke, und ähnliche Uebel innerlich und äufserlich gebraucht, nützlich seyn werde.

Den 30. *December* besuchten mich der regierende *Gandscha Chan*, und der *Eristav David*.

Aufser dem schon genannten *Pitsch-Chusi*, *Cyprinus* (*Fundulus*) *pinnae dorsalis radio tertio postice serrato;* der 1 Fufs Länge enthält und von Ansehen des *Cypr. Nasus* ist, erhielt ich im Kur noch zwei neue Fische, nämlich: (*Cyprinus Capoeta*) *cirrhis* 4, *radiis membrana* 9, *pinnis dorsi omnibus inermibus*, *et*

tertio postice basin versus serrato, dorso acuto, den die Georgianer *Tschanari* nennen, und der das Ansehen der Barbe hat; und *Cyprinus* (*Mursa*) *cirrhis* 4, *radiis pinnae ani* 7, *pinnis dorsi omnibus inermibus et tertio postice basin versus serrato, dorso rotundato*. Die Georgianer nennen ihn *Mursa*, er hat die Gröſse des *Cypr. Tinca* und das Ansehen des Hechtes. Alle beschrieb ich genau und lieſs sie zeichnen (*Cyprinus Capoeta et Mursa* in *Nov. Comment. Petrop.*). Vom جيران *Dschairan* der Perser und Türken haben die Zoologen bisher nur unvollständige Kenntniſs gehabt. Er ist in Georgien häufig, und scheint mit der *Gazelle* und dem *Kewel* des Grafen *Büffon* nahe verwandt zu seyn. Diese *Dorcas* gehört aber so wenig zum Hirsch- als Ziegengeschlecht, sondern zu den Antilopen, welche der Hr. Academicus *Pallas* mit der ihm ganz eigenen Gründlichkeit in seinen *Spicilegiis zoologicis* determiniret hat. *Salmo Salar*, war jetzt auch im Kur; *Lacerta Stincus L.* ward mir aus der Nähe gebracht, auch erhielt ich ein geschossen *wildes Schwein* und ein lebendig *Reh*, beide ohne alles Besondere. Im December blühte am Teflis *Teucrium Chamaepythis, Hyssopus officinalis, Polygonum frutescens, Lamium album, Consolida regalis*. Von frischem Ansehen waren noch *Malva rotundifolia, Peganum harmala, Zygophyllum Fabago, Achillea Millefolium, Echium vulgare, Eryngium planum, Platanus orientalis, Lepidium vesicarium, Absinthium ponticum* und verschiedene *Artemisiae*. In den letzten Tagen des Decembers fiel etwas Schnee. Ihro Zaarische Hoheit schickten mir auch von Zeit zu Zeit verschiedene Mineralien; da ich aber Hoffnung habe, die Oerter, wo sie brechen, selbst besuchen zu können, so verschiebe ich deren Anzeige.

Der *erste Januar* war auch hier sehr feierlich, alles erschien in seiner Pracht, besuchte sich, wünschte sich Glück u. s. f. Ich erschien auch beim Zaar, der mich seiner Gemahlin, seiner Mutter, die sich bei einer Pleuresie neuerlich meines Raths bedient hatte, den Zarewitschen und denen Prinzessinnen vorstellen liefs; auch besuchte ich den *Patriarchen Antoni* und die übrigen Vornehmen.

Den 5. *Januar* (1772) hörte man des Abends in allen armenischen Häusern Gesang und Musik, welches sie *Halela* nennen. Die griechischen Christen aber feierten den 6. Januar keine Wasserweihe.

Bei der gelinden Witterung konnte ich manche kleine Exkursionen in der Nähe der Stadt machen und verschiedene hiesige Einrichtungen besehen. Die Fischer bedienen sich im Kur sehr kleiner hölzerner Reise oder Fischkörbe, die nur sechs Spannen lang und zwei Spannen breit sind. Die Saamen, welche die Pergamentmacher auf die weichen Häute streuen, um dadurch die Körner ähnlichen Unebenheiten des Schagrins hervorzubringen, ist von einem *Chenopodio*, das bei den Tataren *Alabüta*, und bei den Georgiern *Titmawula* heifst. — Aufser denen im December genannten *Thieren* erhielt ich den *Canis Hyaena*, *Cervus Elaphus*, *Viverra Ichneumon* und *Rupicapra*. Von *Vögeln* ward mir *Pelecanus Onocrotalus* und *Carbo*, *Anas rutila*, *Corvus Graculus*, *Certhia familiaris* und *Mergus Merganser* zu Theil. An *Fischen* geriethen aufser den schon genannten drei neuen *Cyprinis* (S. 223), *Cyprinus Nasus* und *Wimba* auch *Silurus Glanis* für mich in die Netze. Am 18. Januar blühete *Bulbocodium vernum*.

Den 2. *Februar* trug mir der Zaar Heraclius an,

ihn auf seiner Reise nach *Kachethi* zu begleiten. Ein Vorfall vor etlichen Tagen lehrte mich, daſs meine wenigen Kosaken eine sehr unzulängliche Bedeckung wider die Streifereien der Lesgier waren, denn der russische Geschäftsträger der Gardekapitain-Lieutenant *Lwow* und der Oberste *Wolkow* wurden mit ihrer kleinen russischen Bedeckung, 7 Werst von Teflis von den Lesgiern überfallen und verloren Packpferde und Leute. Aehnliche Auftritte kommen in Georgien fast täglich vor. Ich hatte alle sichre Gelegenheiten um so weniger zu versäumen, da der Zaar mir in Geschäften sehr behülflich seyn konnte und wollte. Ich konnte aber auch keine feste Entwürfe zu Reisen machen, sondern muſste sie von Umständen und Zufall abhängig bleiben lassen. Der *Gundscha Chan Mahomed*, der am 16. Februar abreisete, hatte mich vorher einigemal besucht, mich zu Tische gebeten und mir alle Hülfleistungen versprochen. Ich machte ihm nach hiesiger Art Geschenke. Den 14. Februar ward des Abends um 8 Uhr, bei stiller und heiterer Luft ein Erdbeben von etwa 2 Sekunden verspürt. Den 15. Februar besuchten mich drei Zarewitsche. Den 16. Februar fuhr der Zaar nach der Kirche Melikiſs, unter dem Geleute der Glocken.

Am 18. *Februar* besuchte ich die *Pulverfabrik*: die in derselben gebräuchliche Proportion der Bestandtheile ist 13 Citra oder Theile Salpeter, 2 Theile oder Citra Schwefel und 2 Theile oder Citra Kohlen von Weiden oder Haseln. Ein solcher Satz wird in einem Mörsel von Wallnuſsholz, der inwendig etwas konisch, oben 10 Zoll weit und 12 Zoll tief ist, mit einem konischen Stempel von Granit einen ganzen Tag gestoſsen. Der Stöſsel wird durch einen Hebel mit einem

Fuſstritt gehoben. Das Pulver wird dann in einer kupfernen Schüssel von 1 Fuſs Weite und 2 Zoll Höhe, deren Boden durchlöchert ist, gekörnt. Ein Citra Pulver gilt nach russischem Gelde, 12 bis 15 Kopeken (4 bis 5 Groschen.)

Bis zum 20. Februar erhielt ich: *Tetrao Francolinus* und *Alchata*, auch *Picus minor*. Eine kleine Skorpionart (*Scorpio caucasicus*, Georg. *Mendi*) beschreibe ich nachher *). Am 17. Februar fand ich blühenden *Amygdalus communis*, *Cornus mas*, *Sisymbrium Sophia*, *Crocus vernus* und *Geranium cicutarium*.

Den 21. Februar ward die Abreise des Zaars nach *Kachethi* durch ganz Teflis dreimal auf einem Horn ausgeblasen. Ich hatte schon früher meine Einrichtungen getroffen. Da ich nach einigen Wochen nach Teflis zurückzukommen hoffte, lieſs ich meine bisherigen Sammlungen, Papiere und alles entbehrliche Reisegeräth in Teflis unter der Aufsicht des Studentens Zriakowski und dreier Kosaken. Ersterer sollte sich mit Pflanzen- und Insektensammlen beschäftigen.

Reise von Teflis nach und in Kachethi.

Den 21. *Februar* Abends um 5 Uhr brach der *Zaar* mit seinem Gefolge, zu welchem auch ich gehörte, unter einer Bedeckung von 1000 Mann von Teflis auf. Da auch der Russisch-Kaiserl. Geschäftsträger *Lwow* dem Zaar Berufs wegen folgte, so hielt ich mich vor-

*) Es ist eben die von mir bemerkte Gattung der Astrachanischen Steppen. (Pallas.)

züglich zu demselben. Wir gingen unter der Stadt über die Brücke des Kur, und so wie die ganze Reise in O S O. gerichtet war, auch erst am linken Kur-Ufer abwärts und kamen heute bis zum Dorfe *Nathlugi* 6 Werst. Die Gegend war eine etwas hüglichte Ebene, die sich nordlich gegen das sandsteinfelsige Vorgebürge mehr erhebt. Die Oberfläche ist thonigt, voller Streusteine aus Sandstein- und Kalksteinbrocken. Das Dorf Nathlughi, am linken Ufer des Kur, enthält etwa 50 Häuser, und auſser denselben noch nach hiesiger Weise viele Erdhütten (russ. *Semlianky*). Die Einwohner sind Georgier. Der jetzige Zaar hat es, als einen Viereck von 80 Schritten im Durchmesser, mit einer Mauer umgeben und mit einem runden Schieſsthurm versehen lassen; wovon es auch *Irakliſs-ziche*, die Herakliusburg genannt wird. Gegenüber steht auf dem rechten Ufer des Kur, das dem Fürsten Kaplanischwilo gehörige, auch mit einem Schieſsthurm versehene Dorf Soghanluchi. Die Ufer des Kur und sein Bett bestehn hier aus grünlich grauen grobkörnigen *Sandsteinfelsen* mit eingestreuetem Feldspath.

Am 22. Februar. Nach etwa 10 Werst ritten wir durch das seichte Flüſschen *Lotschini*, welches aus dem ersten oder dem Kur nordlichen Vorgebürge kömmt, und an welchem etwas höher die Dörfer Martkophi und Noria stehen. Der Fluſs liegt voller runder Geschiebe von Sand- und Kalkstein. Vom Lotschini zum Flusse *Jöri* der linken des Kur, ritten wir in fast 3 Stunden etwa 16 Werst und erreichten sein rechtes Ufer 3 Werste unter der ehemaligen, jetzt eingegangenen Festung *Chaschmi*.

Der Weg von Nathlughi bis hieher ging fast gerade nach O., so daſs wir am Jöri den Fuſs des ersten süd-

lichen Vorgebürges erreichten. Der Jöri kömmt aus dem Eis- oder Hauptgebürge, durchschneidet dieses Vorgebürge, welches an seiner linken hoch, an der rechten mehr flach ist, wendet sich dann in O S O. und fliefst in dieser Richtung in einer Ebene, nach 30 Werst aber tritt er wieder in niedrige Gebürge, welche sich von der linken des Kur erheben, in welchen er den Kur drei Tagereisen unter Chaschmi erreicht. Die erwähnte Ebene am Jöri ward ehemals von *terekemenischen Tataren* bewohnt, die besonders vielen Reis baueten, weil die Gegend durch Kanäle aus dem Flusse überschwemmt werden konnte. Jetzt ist vom Gebürge zur Mündung, wegen der Räubereien der Lesgier, alles wüste. Die Festung Chaschmi ist eben deſswegen verlassen. Bei derselben ist, zur Ueberschwemmung einer groſsen Fläche, ein ansehnlicher Kanal angefangen, aber auch ins Stocken gerathen. An den Ufern des Jöri wachsen hier *Ulmus campestris*, und *Corylus Avellana*, die eben blüheten, *Betula Alnus*, die schon geblühet hatte, *Populus tremula*, *Hippophaë Rhamnoides*. *Ulmus pumila* und *Salix alba*. Das Bett des Flusses war zwar 200, der jetzige Fluſs aber nur 50 Schritte breit und voller runder Sand- und Kalksteine aus dem Vorgebürge. Sein Wasser ist sehr klar und bei 1½ Fuſs tief, von reiſsendem Lauf. Jenseits des Jöri ritten wir zum Dorfe Patara-Zeoli, 1 Stunde (5 Werst). Es steht an einem Bache in einer Kluft, und ist mit einer Mauer als ein Viereck umgeben. Auſser dem Dorfe, welches etwa 100 Familien enthält, sahe man vielen Wein gepflanzt. Nach etwa 3 Werst hatten wir das Kloster *Nino-tzminda* zur Seite. Die steinerne Kirche ist der heiligen Nino gewidmet, und wird von einigen Mönchen bedient; inner- und

aufserhalb der Mauer wohnen verschiedene Familien.

Bis *Ssagaredscho* eine gute halbe Stunde, oder 3 Werst. Dieser Ort steht am Bache *Twaltafs-karo*, dessen Bette 150 Schritte breit, ganz mit gerundeten Sand- und Kalksteinen bedeckt, aber jetzt ohne Wasser war, weil man es einiger Mühlen wegen abgeleitet hatte. Er fällt in die linke des Jöri. Ssagaredscho ist auch mit einer Mauer umgeben, die meisten Häuser aber sind aufser derselben. Man kann hier 500 ansässige Familien rechnen. Der Weg hieher ging in O., dem Fufse des ersten Vorgebürgs parallel, in einer hüglichten Gegend. Bei Ssagaredscho hatte man sich dieselbe sehr zu Nutze gemacht, viele Weinreben gepflanzt und viele Aepfeln, Birnen, welsche Nüsse, Kirschen, Quitten, Mandeln, Mispeln, Pflaumen, Aprikosen und Korneelkirschen umher gesetzt. Die vier letzten Fruchtbäume standen schon in voller Blüte, auch *Rosa canina* und *Rubus fruticosus*, beide an Zäunen häufig, blüheten schon. — Von Teflis bis hier hatte ich blühend gesehen: *Tussilago Farfara* häufig, *Bulbocodium vernum*, *Crocus vernus*, *Veronica agrestis*, *Scilla amoena*, *Primula acaulis*, *Viola odorata*, *Hyacinthus racemosus*, *Iris pumila*, *Vinca minor*, *Leontodon Taraxacum*. Diese Pflanzen sind alle auch am nordlichen Vorgebürge, doch blühen sie etwa 14 Tage später. *Viscum album* blühete auch. Er war bei Ssagaredscho vorzüglich auf Birnbäumen und Weifspappeln, die selbst schon abgeblühet hatten, häufig; auf Eichen, die hier nicht selten sind, bemerkte ich ihn nicht.

Den 23. Februar, Morgens, setzten wir die Reise von Ssagaredscho fort und ritten nach $\frac{5}{4}$ Stunden durch einen nur 5 Faden breiten Bach, fast 1 Werst über dem Dorfe *Manaui*, welches gröfstentheils wüst ist;

die wenigen noch übrigen Einwohner haben sich etwas nordlicher, in eine enge Ringmauer, nach der steilen Anhöhe gerettet. Dieses ist der äufserste ostliche Ort des Districts Twal-Ssagaredscho, der sich von Teflis längs dem südlichen Fufse des ersten Vorgebürgs bis hieher erstreckt.

Von Manaui und schon von Ssagaredscho ging unser Weg immer noch mit wenig Abweichung in O. Nach $1\frac{1}{2}$ Stunden ritten wir durch den Bach *Grywe* und 2 Stunden nachher durch den Bach *Bedschambagi.* Beide laufen aus N N W., entspringen wahrscheinlich nur im Vorgebürge und fallen in die linke des Jöri. Sie halten jetzt wenig und der Grywe trübes Wasser. Ehemals standen an beiden Dörfer, deren Lage wegen Wassernähe, guter und Gebürgwaldung, die vorzüglich aus Roth- Weifsbuchen und Eichen besteht, und wegen der thonigten Verflächung des Gebürges, mit hinreichender Dammerde für Ackerbau und Weide, sehr vortheilhaft war; gegenwärtig war aber alles wüste. Vom Bache Bedschambagi ging unser Zug in N O., wodurch wir auf die Anhöhen des Vorgebürgs, an dessen Fufs wir vorher reiseten, kamen. Auf derselben passirten wir zwei tiefe Gebürgklüfte mit Quellbächen und kamen nach anderthalb Stunden an den Ort *Kudalo*, wo wir die Nacht zubrachten. Den ganzen Tag war Schnee gefallen.

Kudalo steht auf dem flachen, weder hohen noch felsigten, sondern stark mit Thon, voller Sandstein- und Kalksteingeschiebe, und Dammerde bedeckten ersten Vorgebürge, und ist mit einer Mauer im Viereck, jede Seite ungefähr 80 Schritte lang, umgeben. Die Einwohner, etwa 50 Familien, wohnen in Erdhütten (russ. *Semlianki*) und nehmen ihr Wasser aus einer

Quelle an der Mauer. Die hohe Lage von Kudalo zeigte am folgenden heitern Morgen eine herrliche Aussicht. In der Nähe das Dorf Dschimiti westlich, und Pechueli und Siari jenseits einer grofsen Kluft nordlich. Beide erhalten ihr Wasser aus dem Bache *Lakabeli*, der seinen Lauf in der Kluft hat, und gehören dem Fürsten *Endronika-Schwilo*. Entfernt zeigte sich in N. das von W. in O. streichende Alpengebürge mit dem gestrigen neuen glänzenden Schnee; in S. dunkel im Nebel das zweite Vorgebürge und näher mit einem frischen Grün gekleidete Waizen- und Gerstenfelder, von dem dunklen Schatten der Waldung des zweiten Vorgebürges begränzt.

Am 24. Februar Morgens um 9 Uhr verliefsen wir Kudalo und ritten erst eine Viertelstunde in N. über Felder, die jetzt für die Gerstensaat gepflügt wurden; dann liefsen wir uns in die schon gedachte grofse Kluft hinab und folgten dem genannten Bache *Lakabeli* eine gute Viertelstunde in O. hinab. Am Bache standen einige kleine Mühlen mit horizontalen Rädern (russ. *Mutowka*). Die sehr steilen Wände der Kluft zeigten Thon mit Geschieben von rundem Sandstein, auch wenigern Kalksteinen. Nun stiegen wir in N. Ostlicher Richtung aus der Kluft und kamen auf der Fläche des Vorgebürges, nach ¾ Stunden, nach dem Dorfe *Melani*, wo wir anhielten. *Melani* gleicht Kudalo in der Lage auf dem Vorgebürge, hat aber keine Mauern, daher die Häuser weitläuftiger stehen. Es gehört, wie Kudalo und Dschimiti, dem Zaar. Von hier ging der Zug auf dem ersten Vorgebürge nach dem Dorfe *Magaro*, im Districte *Khifsiqi* auf dem jenseitigen Ufer einer Kluft, in welcher, der Viehtränke wegen, mehrere Brunnen, wider die Gewohnheit der Geor-

gier, gegraben waren. Dahin ritten wir in N. O. und gebrauchten drittehalb Stunden.

Den 25. *Februar* rückten Ihro Zaarische Hoheit eine Stunde weiter bis zum Kloster *Nino-tzminda;* dem Hrn. *Lwow* und mir aber riethen sie in Magaro zu bleiben, weil es im Kloster an Futter für die Pferde fehlen würde. Dieses war uns desto lieber, da es gerade heute den ganzen Tag Schnee fiel, eine Erscheinung, die sich nach dem Zeugnisse der Einwohner seit vielen Jahren nicht ereignet hatte. *Cornus mas*, *Prunus domestica*, und *Amygdalus communis* standen in voller Blüthe, die gewifs sehr gelitten haben mufs. Mich hinderte das Wetter an einer guten Excursion.

Den 26. *Februar* ritten wir von Magaro in N. W. und erreichten nach einer Stunde *Nino-tzminda*, d. i. Kloster der heiligen Nino. Ihro Hoheit bewillkommten uns auf dem Wege nach der Kirche. Es ist eins der angesehensten Klöster Georgiens und der Sitz eines Erzbischofs, der einige wenige Mönche bei sich hat. Diese erzählten, dafs die heilige *Nino* bei ihnen begraben läge. Sie sey 300 Jahr nach Christi Geburt auf Befehl der Mutter Gottes, die ihr ein von ihren eigenen Haaren geflochtenes Kreuz gegeben, von Jerusalem nach Georgien gekommen, und habe unter dem dermaligen Zaar *Mirian Mephe* den Grund zur christlichen Religion gelegt. Die Kirche ist fast 7 Faden lang und 5 Faden breit, von Ziegeln erbauet. Inwendig sind die Ziegel der Westseite grün, blau und schwarz glasirt; so sollen alle, und die Kirche gröfser gewesen seyn. Neben der Kirche ist ein klein Gebäude für die Mönche und ein gröfseres für den Erzbischof. Auf dem Kirchhofe standen sehr dicke Walnufsbäume und eines Beines dicke Buxbäume (*Buxus sempervirens*),

welche man auch in dieser Gegend wild findet, und die ganz blüheten. Beim Kloster ist ein kleines Thal, dessen umgebende Höhen ansehnliche Waldung tragen. An der Nordseite ist eine Kluft und in derselben ein eingefaſster Quell, aus welchem die Bewohner des Klosters Wasser holen. Vom Kloster liegen nach allen Seiten Dörfer in der Entfernung von 1½ bis 2 Werst. Wir waren noch und schon seit den 22. November, auf der Höhe des sich nordlich senkenden Vorgebürgs, kamen aber nun durch die Richtung unsers Weges in W N W. an den nördlichen Fuſs des Gebürges, dem wir 1 Stunde folgten und dadurch das khiſsiqische Dorf *Wagiri*, 75 bis 80 Werst ostlich von Teflis erreichten.

Vom 27. und bis den 29. Februar. Da der Zaar theils im Districte *Khiſsiqi*, theils mit den *Lesgiern* verschiedene Geschäfte abzumachen hatte, und es täglich regnete und schneite, auch die Nachtfröste meine Excursionen sehr hinderten, so bemühte ich mich bei diesem Aufenthalt mit gutem Erfolge um geographische und ökonomische Kenntnisse dieser Gegenden, auch machte ich aus Wagiri einen Rapport an die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, den der Zaar mit eigenen Depeschen nach Kisljar abgehen lieſs.

Vom 1. bis 6. März waren wir ebenfalls noch in Wagir, von wo aus ich mehrere Excursionen, der schon häufig blühenden Pflanzen wegen machte, die ich weiterhin anführen werde. *Lamium album* war von Teflis bis hier ungemein häufig und das junge Kraut ist hier eine allgemein gebräuchliche, nicht üble Fastenspeise. *Ornithogalum* und einige schöne *Irides* blüheten jetzt. Den *Schakal* (*Canis aureus*, Georg. *Tura*) hörte man hier des Nachts gewaltig kreischen. Da diese Tage schön waren, so sangen auch die *Drosseln*

aus voller Macht. Durch die Jagd mit Hunden erhielt ich *Hausen* (Georg. *Kurtgheli*) und durch Falken *Fasanen* (Georg. *Chochobi*). Die ganze Natur kleidete sich fast zusehends in ein schönes Grün.

Am 7. März brach der Zaar von Wagiri auf, um noch im khifsiqischen Districte zu reisen. Wir ritten durch ein Thal und dann dem nordlichen Fufse des Vorgebürges parallel in O S O., dadurch wir nach mehr als 2 Stunden oder etwa 14 Werst an die Quelle *Gumbat* kamen. Der Weg ging durch die Kornfelder der khifsiqischen Dörfer Maschnari, Sakobo, Afsnauri und Dshugani, die den ganzen nordlichen Fufs dieser Gebürgsstrecke mit ihren Wohnungen, Wein- und Obstgärten bedecken. Der Zaar befahl die Quelle *Gumbat* mit einer Ringmauer zu umgeben, damit sie dem im Thal weidenden Vieh der genannten Dörfer, bei Lesgischen Ueberfällen zur sichern Zuflucht dienen können. Von der Quelle ritten wir in S S W. und kamen nach etwa anderthalb Werst nach dem Stephanskloster, *Tzminda Stephani Chirfsoeli*, d. i. des heil. Stephans aus der Gegend Chirs. Das Kloster steht am Fufse des nordlichen Vorgebürgs an einer Kluft aus S S O., wüste. Die 10 Faden lange steinerne Kirche und ein ansehnlicher Glockenthurm sind sehr verfallen, und von Wohnungen und der Ringmauer selbst, nur noch Trümmer übrig. Ich fand weder Inschriften, noch konnten mir die Geschichte des Klosters betreffende Nachrichten mitgetheilt werden.

Die Spuren von *Qaragatsch*, der ehemaligen Hauptstadt Kachetiens, sind vom Stephanskloster nur etwa 5 Werst im O S O. am Fufse des Gebürges und am Ufer des *Alasani*. In O S O. Richtung hatten wir zu beiden Seiten des Weges Dshugani oder Zlukani, Thi-

bani, Prasiani, Arboschiki und Mirsani und kamen nach etwa 7 Werst vom Kloster nach dem Dorfe *Matschchani*, dem äuſsersten süd-ostlichen des Districtes. Es liegt auf der gröſsesten Höhe des Vorgebürges, und giebt Aussicht nach dem nordlichen Thale und Schneegebürge, und in S. nach dem Kur und den Mündungen des Alasan und Jöri; Frühlingsdünste aber trübten den Horizont.

Von *Khiſsiqi* in Osten zwei Tagereisen kommen zwischen den Alpen und Vorgebürgen, in einer ansehnlichen Entfernung nach Süden vom Flusse *Ssamur* folgende Lesghische Dörfer vor: Belakhan, Matzech, Tschar, Telle oder Tala, Kankurau, Myschmysch, Alabat, Tschinich, Guluk, Kachi, Illeſsu und Zachur. Noch weiter, im Gebiete von Shakhi, Warchyan und Jenginuch.

Den 8. *März.* Als wir Morgens von Matschchani aufbrachen, folgte uns ein Schwarm Supplikanten zu Fuſse und zu Pferde, die den Zaar fast überall kniend um Rechtshülfe, meist in Gränzstreitigkeiten unter sich, baten und theils die streitigen Plätze zeigten. Wir ritten fast beständig in S. auf der Südseite des Vorgebürges und zum gröſsesten Theil in dickem Buchen- und Eichengesträuch. Nach $\frac{3}{4}$ Stunden, oder etwa 4 Werst, kamen wir an den südlichen Gebürgrand und aus dem Gehölze in offene thonigte und überall hügelichte Steppen, bis zu einem kleinen Thal, von einigen 100 Schritten im Umfange, in welchem *Kochsalz*- und *Bergölquellen* sind. Von den Kochsalzquellen fast in Westen hatten wir, nach mehr als einer halben Stunde oder 3 Werst, den Ursprung des kleinen Baches *Ole*. Auch diesen Ort befahl der Zaar zur Sicherheit der auf der Höhe stehenden khiſsiqischen Dörfer mit einer

Ringmauer zu umgeben. Diese haben hier, 10 bis 12 Werst von ihren Wohnungen, Aecker und Viehtriften, und oft führten die Lesgier Menschen und Vieh in die Sklaverei. Man sahe hier mehrere kleine runde und viereckige Plätze mit Erdwällen, in welche die Einwohner, wenn sie die Räuber früh genug bemerken, mit ihrem Vieh fliehen und sich männlich vertheidigen. Nach einem fest beobachteten Herkommen eilt jeder Einwohner von Khisſiqi mit seinem Gewehr dahin, wo er schieſsen hört, und durch diese Maaſsregeln werden sie von den Lesgiern weit seltener, als ihre Nachbaren in Kharthli heimgesucht. Nicht selten suchen auch die Khisſiqi ihren Verlust an Menschen und Vieh mit Gewinn zu ersetzen; sie machen nämlich Ueberfälle in dem mit ihnen gränzenden lesgischen District *Tschari* und nehmen was sie finden. So trieben sie den Lesgiern im Winter 1772. an 30,000 Schafe fort. — Vom Ursprunge des Baches *Ole* ritten wir eine Stunde in N N O. und kamen von freien hügelichen Feldern am Fuſse des Gebürges, nach andern ¾ Stunden, nach dem Dorfe *Bodbe*.

Den 9. März. Von Bodbe ritten wir in N. W. und kamen nach einer halben Stunde nach Magaro (S. den 25. Februar.) Von Magaro ging der Weg fast recht in W. bei den Dörfern *Nukriani* und *Tschotori*, beide auf der Höhe des Vorgebürges, vorbei, und wir gelangten nach einer halben Stunde in die groſse, tiefe Kluft *Anasgiſs-kari*. In derselben ritten wir in N. W. und erreichten nach ¾ Stunden das Dorf *Anaga* auf dem westlichen Ufer der Kluft, am Fuſse des Gebürges.

Diese Kluft ist 10 bis 20 Faden breit und ihre steilen Wände zeigen gerundete Sandsteingeschiebe in grauen Thon gepackt. An den Seiten sprudeln kleine

Quellen in Menge. Die Einwohner haben alle in kleine Kanäle gesammlet, die durch die Inclination des Grundes der Kluft von Zeit zu Zeit starke Schüsse oder auch Fälle von 1 bis 2 Faden hoch machen. Dieser Wasserstrom von der Dicke eines Beines setzt, auf einer Strecke von 3 Werst, drei und vierzig kleine Mühlen mit horizontalen Rädern in Bewegung, die jede in vier und zwanzig Stunden 200 bis 250 Pfund Mehl, die obern nämlich weniger als die untern, liefern.

Vom 10. *bis* 12. *März* blieben wir in Anaga. Ich machte eine Excursion nach der Festung *Signachi*, der einzigen des Districts Khiſsiqi. Sie liegt auf dem ersten südlichen Vorgebürge am nordlichen Fuſs desselben, bei den Dörfern *Sakobo* und *Maschnari*. Auf den thonigten Höhen findet man viele kleine Löcher mit *Taranteln* (*Aranea Tarantula*), denen am Terek gleich. — Ich fand hier Gelegenheit, Nachrichten von den *Lesgiern* zu erhalten.

Den 13. *März* verlieſsen wir Anaga und mit diesem äuſsersten Dorfe auch den District *Khiſsiqi* *); denn das Dorf *Baidari* gehört, so nahe es auch bei Anaga liegt, schon zu einem andern District Kachethiens, in dem wir nun reiseten. Auf unserem Wege in W N W. kamen wir durch einen fast trocknen Bach, an welchem das Dorf *Baidari* stand. — Nach einer halben Stunde hatten wir das Dorf *Kardanachi* an einem Bache,

*) In älteren Zeiten hieſs *Khiſsiqi* bei den Georgiern *Kambetschowani*, weil es dort viele Büffel (georg. *Kambetschi*, persisch كاوميش *Gawmysch*) gab. Von dieser Benennung ist wahrscheinlich *Cambysene* beim Strabo entstanden. (v. Kl.)

und nach 2 Stunden den Bach *Achtala* *). Auf dem Wege sahen wir am nordlichen Fuſse des Vorgebürgs die Dörfer Bakur-ziche, Kolakhi, Wedshini und Gurdshani. Vom Achtala kamen wir nach anderthalb Stunden bei den Dörfern Dschumlakhi und Achasche vorbei nach dem befestigten Dorfe *Weliſs-ziche* **). Die Häuser sind von kartelischer Bauart. Der Ort hat eine Mauer und eine Kanone. — In Weliſs-ziche muſste ich einen Studenten und drei Kosaken als Kranke und auch einige beschädigte Pferde hinterlassen. Der Zaar, der es erfuhr, befahl gleich, daſs den Leuten Wein, Brod und Hühner, und den Pferden Gerste und Heu, unentgeltlich geliefert werden solle.

*) Auf dem Bache *Achtala* schwimmt häufig Steinöl. Nicht weit davon ist ein Platz, der ebenfalls *Achtala* genannt wird, am nordlichen Fuſse des Gebürges, von etwa 500 Schritten im Umfange, der mit Gebüsch umgeben und gänzlich unfruchtbar ist. Hier soll sonst ein Dorf gestanden haben, das aber untergegangen ist, weil sich unter demselben ein Schlammvulkan bildete, wie dieſs an mehreren Stellen des Ausgehenden der Kaukasischen Gebürge, besonders um *Baku* und der Insel *Thoman* am Kuban häufig ist. Dieser Schlammvulkan soll nach der Sage der benachbarten Georgier, noch oft Geräthschaften der Bauern mit herauf bringen. Der benachbarte Boden ist grauer Thon, nicht salzig. Die Luft aber riecht nach Bergöl, wornach auch die Erde ein wenig schmeckt, welches mit der begleitenden Schwefelsäure, die vollkommene Unfruchtbarkeit, welche kein Gräschen leidet, hervorbringt. (v. Kl.)

**) Es liegt in der Ebne auf der rechten des Baches *Schtscheremiſs-chewi*, der vom Gebirge *Ziwi* dem Alasani zuflieſst. An demselben Bache stand auch *Schtscheremi* oder *Tscheremi*, wo der XXXIII König von Georgien *Wachtang Gurgaſslan* (von 446 bis 499 n. Chr.) eine groſse Kirche mit einer Kuppel erbauen lieſs. (v. Kl.)

Den 14. *März.* Von Welifs-ziche ritten wir eine Stunde in N. O. bis zum Flusse *Alasan*, der hier bis 100 Schritte breit war und durch denselben. Er war etwa 3 Fuſs tief, nicht reiſsend, hatte trübes Wasser, und am Grunde sehr kleine Steine. Seine Ufer sind hier nur einige Fuſs hoch. Von denselben breitet sich in N. und S. ein ebenes Thal aus, in welches sich von Norden die Alpen und von Süden das Vorgebürge senken. Es ist von N. nach S. etwa 20 Werst breit, und von O. in W. auf 100 Werst lang.

Vom Ufer des Alasan ritten wir noch eine halbe Stunde in N. und erreichten das Dorf *Gawasi* und das diesem N O. ganz nahe Dorf *Tzikani.* Beide sind die äuſsersten Gränzörter in O. des an der Nordseite des Alasans gelegenen Theils von Kachethi. Ehemals sollen noch weiter ostlich von Georgiern bewohnte Oerter gewesen seyn; jetzt aber ist bis zu dem Dorfe *Belakhani*, der tscharischen Lesgier, das über 30 Werst von Gawasi entfernt ist, keines mehr. Ungeachtet der Nähe der feindlichen Lesgier, haben doch diese Dörfer keine Befestigung und leben in besserm Wohlstande, als die im weiter entfernten Kharthli. Sie sind der Scharmützel mit den Lesgiern gewohnt, heimsuchen die von *Tschari* so oft als diese sie, und rauben sich mit ihnen wechselsweise Menschen und Vieh. — *Gawasi* liegt kaum 2 W. vom eigentlichen ziemlich steilen Fuſse des Hauptgebürgs (*Jugum subalpinum*) am Bache Gawasiſs-chewi *). Längs der Kluft dieses Baches geht ein Weg, auf welchem man in einer sehr starken Tagereise zu der an der Nordseite des Hauptgebürges wohnenden

*) Dieser Bach kommt aus dem hohen Gebürge, welches Georgien vom lesgischen District *Didoethi* trennt. (v. Kl.)

Nation *Kabutsch*, und von da zu den lesginischen Districten *Kahaiso* und *Kchundsachi* gelangt.

Von Gawasi ritten wir in W N W. durch hier gewöhnliche Waldung und hatten nach anderthalb Stunden den Bach *Bursa* und nach einer halben Stunde den Bach *Duritsch.* An dessen Ufer und am Fuſs des Hauptgebürges steht die Festung *Qwareli.* Sie besteht wie die vorigen aus einer Mauer, die einen Quadratplatz von 150 Schritt im Durchmesser einfaſst. In diesem Platze wohnt fast niemand, sondern neben der Festung in der Kluft, in welcher der Bach Duritsch aus dem Gebürg kömmt, und auf den Ufern der Kluft, wo sie auch ihre Gärten haben. Am Bache selbst sind kleine Mühlen. Die Häuser der Einwohner sind von khiſsiqischer Bauart. In *Qwareli* hat der *Episkoposi Nekreſseli* *) seinen Sitz. Am Gebürge soll *Fagus Castanea* häufig wild wachsen. Von Qwareli hat man im Gebürge, *Dido* in N., die *Thuschi* in N W. und den lesgischen District *Antzuchi* in N O.

Den 15. *März* brachen wir früh von Qwareli auf und erreichten nach einer Stunde Weges in W S W. das Dorf *Lomi-ziche* am kleinen Bache *Kui* oder *Kuitzqaro* (Kuiquelle). Dieses und das eine halbe Stunde in W S W. entfernte Dorf *Wepchi-ziche* legte der

*) Diesen Namen führt er von der jetzt zerstörten Stadt *Nekreſsi*, die von Qwareli höher hinauf im Gebürge lag. Sie soll vom IV Könige *Pharnadsh* (vom J. d. Welt 3837 bis 3856) erbaut worden seyn. Lange nachher gründete hier der XXVIII König *Trdath* (von 395 bis 405 n. Chr.) eine groſse Kuppelkirche, bei welcher der Heilige *Abiboſs*, einer von den *dreizehn heiligen Vätern*, die gegen die Mitte des VI Jahrhunderts aus Assyrien nach Georgien kamen, sich aufhielt. (v. Kl.)

Zaar Heraklius etwa vor 10 Jahren, von den Ueberbleibseln und mit den Ueberbliebenen mehrerer, durch die Lesgier zerstörter Dörfer an. Beide enthalten kaum 50 Familien und sahen noch sehr wüst aus, doch waren schon Wein, Aprikosen, Pfirschen, die schön blüheten, und einige andere Fruchtbäume gepflanzt. Wir wurden hier, wie es in Georgien in den Fasten gebräuchlich ist, bloſs mit Speisen aus dem Pflanzenreiche, ohne Fische bewirthet. Von Lomi-ziche ritten wir in N W. und kamen nach anderthalb Stunden (etwa 9 Werst) nach *Schilda* am Flusse *Tschelthi*, der von den Gebürgen der Dido kömmt und seinen Lauf in einem kleinen Thal hat, zwischen dem nordlichen höhern und südlichen niedrigern Gebürge, das sich hier endigt. Es besteht aus Kalkstein, und hatte Gebüsch aus *Carpinus Betulus*, *Cornus mas*, *Ficus Carica*, *Rhamnus paliurus* und *saxatilis*, *Jasminum*, *Crataegus Oxyacantha* und *Rhus Cotinus*.

Den 16. *März* brachten wir wegen Regenwetter in Schilda zu. Dieses Dorf gehört theils dem Patriarchen, theils andern Fürsten. Man hält hier viele Ziegen und Schaafe. Letztere sind klein, mit einem kleinen Fettschwanze, ohne Hörner, mit guter weicher, krauser Wolle. Wie in *Qwareli* sind auch hier Weinreben- und Maulbeerbäume häufig. Die Gärten werden mittelst der aus dem Tschelthi in dieselben geführten Graben gewässert.

Den 17. *März*. Der heutige Weg ging in W., wenig nordlich, ganz am Fuſse des Schiefer- und Kalkgebürgs (*Jug. subalpinum.*) Von Schilda hatten wir nach ½ Stunde *Sabuethi*, an einem kleinen Gebürgbache und nach ½ Stunde den Fluſs *Zubani*, der aus N W. aus dem Gebürge kömmt und am Fuſs des Gebür-

ges den Bach *Bolies* aufnimmt. Daselbst steht die kleine Festung *Gremi* mit einer Kirche, einem Schieſsthurm und ein paar Häusern. Hier stand sonst die eben so genannte Hauptstadt von Kachethi, welche *Schah Abaſs* zerstörte, und ihre Bewohner nach Persien versetzte. In der Kirche von Gremi liegt der fünfte König von Kachethi Namens *Leon* oder *Lewan* begraben. Von der Stadt sind noch fünf Kirchen übrig, von denen einige georgische, andere armenische Inschriften haben. Am linken Ufer des Zubani steht hier das kleine Dorf *Eniseli.*

Von Gremi kamen wir nach einer Stunde durch einen kleinen Bach und dann nach zwei Stunden zum Flusse *Lopothiſs-chewi*, an dessen rechten Ufer am Fuſs des Gebürges die Festung *Artana* steht. Vordem hatten die Lesgier und Kisten für ihre räuberischen Streifereien nach Kachetien und Georgien an diesem Fluſs einen gemeinschaftlichen Weg. Eine Stunde von derselben hatten wir den Bach *Tschitschakwa* und nach $\frac{1}{4}$ Stunde den Fluſs von *Schtori*, an dessen linken Ufer das Dorf *Pschaweli* und am rechten die Festung *Laliſsquri* stehen *). Die heutige Gegend, am Fuſse des Gebürges, ist waldig und hat Eichen, Weiſs- und Rothbuchen die gemeinsten Baumarten. Ueberall waren in den Gärten Wein, Granaten, Feigen und alles in Europa gewöhnliche Obst sehr häufig; auch ist der Seidenbau beträchtlich, denn jede Familie gewinnt jährlich 2 bis 4 Pud Kokons, wovon das Pfund zu 60 bis 90 Kop. Silber verkauft wird. Der Viehstand ist

*) Der Bach von *Schtori* kommt vom Gebürge der Tuschi. Oben liegt an demselben die Festung *Thorghi*, auf einem Felsen. Er trennt die Districte *Kachethi*, das auf seiner Nordseite, und *Gremi*, das auf der südlichen liegt. (v. Kl.)

gering. Man hält aber viele *Gänse* und *Hühner*, selten Kalkunen. *Kraniche* und *Kropfgänse* (*Onocrotalus*) zogen in grofsen Schaaren nach Norden; auch erscheinen die *Schwalben*. Nahe bei *Lalifs-quri* ist eine den beschriebenen ähnliche Festung auf einem Kalkfelsen. Sie bildet ein Viereck, dessen Seitenmauern etwa 100 Schritte lang sind. Ihre meisten Einwohner haben die Häuser aufser der Mauer.

Den 18. März. Von Lalifs-quri in W. hatten wir nach einer viertel Stunde das Dorf *Tachti Ziche* und noch nach einer viertel Stunde die Festung *Magrani* am rechten Ufer des Bachs *Pscha*. Nach anderthalb Stunden kamen wir nach dem Dorfe *Bachtrioni* am *Alasani*, der hier aus dem Gebürge kommt. Dieses ist das nordlichste Dorf am *Alasani*. Zwischen Lalifs-quri und Bachtrioni liegt am Alasani die angenehme und fruchtbare Ebne *Aloni*.

Wir ritten durch den über 3 Fufs tiefen, hier sanft fliefsenden Alasani und kamen nach einer viertel Stunde zur Festung und dem Kloster *Alawerdi* *). Beide sind eines, denn eine Mauer umgiebt die Klosterkirche als ein Viereck. Sie ist an jeder Seite 120 Schritte lang. Die Klosterkirche ist eine Kreuzkirche mit Topfsteinfliesen belegt. Alawerdi steht am Bache *Achschnis-chewi*, der Rechten des Alasani. Den Boden des Wassers decken gerundete Kalksteinbrocken. Ein Bischof (*Episkoposi Alawerdeli*) hat hier seinen Sitz. Zu seiner Eparchie gehört auch *Thelawi*, welches man von hier in S O. sahe. Am heutigen Tage war Regen

*) *Alawerdi* hat seinen Namen vom Berge *Aloni* erhalten, das später *Alaweri* genannt worden ist. Die dortige Kirche soll von einem der dreizehn heiligen Väter Namens *Jofsiph* erbaut seyn, der auch in derselben begraben liegt. (v. Kl.)

Bayerische Staats-Bibliothek München

und Gewitter. Am klärern Abend sahe man von hier das Hauptgebürge in N., das Vorgebürge in S. und das beide verbindende in S. streichende Queergebürge in W. etwa 15 Werst von hier mit Schnee bedeckt.

Den 19. *bis* 21. *März.* Von Alawerdi ritten wir in S O. und kamen nach einer Stunde nach dem groſsen Dorf und der kleinen Festung *Ruiſspiri.* Am Wege dahin hatten wir die Dörfer Achateli, Baioko, Kogoto und Gulguli.

Ruiſspirio liegt am rechten Ufer des steinigten Baches *Turdo.* Man sieht von hier Matani in N W., Achmeri in W., Iqaltho *) in S W., Wardi-Sobani in O., Gremi, Alawerdi und Laliskur, auch 2 Werst höher am Tardo die Festung Artosani.

Von Ruiſspirio erreichten wir nach einer Stunde die kachethische Hauptstadt *Thelawi* **). Sie besteht aus 3 mit Mauern umgebenen Quadraten oder Festungen, die durch tiefe bis 200 Schritte breite Klüfte getrennet sind. Die mittelste Festung ist die gröſste und heiſst *Batoniſs-ziche*, d. i. des Herrn Festung, weil der Zaar ein Schloſs in derselben hat. Sie hat 700

*) Das Thal, in welchem das Kloster *Iqaltho* liegt, ist auf der Nordseite des Baches *Turdo*, welcher aus S W. vom Berge *Schua-mtha* dem Alasani zuflieſst. Es hat eine schöne Kuppelkirche, die vom Heiligen *Senon*, einem der dreizehn heiligen Väter, erbaut worden, der dort begraben liegt, so wie auch der Heilige *Arſseni*, der ein geborner Kachethier war. (v. Kl.)

**) *Thelawi*, seit der Russischen Occupation von Georgien eine Districtstadt, liegt unter *Gulguli* und in Süden des Baches und Felsenthales *Turdoſs-chewi.* Hier erbaute der erste König von Kachethi und Herethi, Namens *Kwirike*, ein groſses Residenzschloſs. (v. Kl.)

Schritte im Umfang, und ist durch eine Queermauer getheilt. In einem Quartiere ist das Schloſs mit alten und neuen Gebäuden und eine Kirche; im andern sind baufällige Einwohnerhäuser. Auſserhalb der südlichen Mauer sind Kramladen der Armenier mit schlechten seidenen und baumwollenen Zeugen und Lesgischen Waaren. Aus der Festung geht ein verborgener Weg zu einer reichen Wasserquelle in der Kluft. Die westliche Festung heiſst von der adligen Familie, der sie gehört, *Kortschi-baschiani-schwilo-ziche.* Sie hat 600 Schritte im Umfange und wird von einigen leibeigenen Bauern bewohnt. In ihrer 10 Faden tiefen Kluft ist ein Quellbach. Die ostliche Festung *Wachocha-Schwilo-ziche*, gehört der Familie dieses Namens, hat eine steinerne Kirche und Hof- und Bauergebäude. Im Umfange hält sie 500 Schritte. *Dsweli-ziche* (die alte Festung) steht nur einige 100 Schritte von der westlichen. Sie hat eine verfallene Mauer und ein Viereck von 100 Schritten im Durchmesser, worin eine ebenfalls verfallene steinerne Kirche steht.

An dem Quellbach der Kluft bei Batoniſs-ziche, steht das Dorf *Kurtgelaúri* und demselben nahe, dem Alasani zu, die Dörfer Muganlar, Karadshelar, Kepenatschi und Kisyl-hadshil, in welchen 250 Familien von terekmenischen Tataren wohnen.

Den 22. März. Von Thelawi ritten wir in O S O. und hatten nach $1\frac{1}{4}$ Stunden den Bach *Kiſsiſs-chewi*, an dessen linkem Ufer das Dorf *Zinandali* oder *Zinodali* (?), etwas höher das Dorf *Kiſsiſs-chewi* und unter Zinandali das Dorf *Kondoli* stehen *). Auf dem Wege

*) Der Bach des Thales *Kiſsiſs-chewi* kommt vom Kalkberge *Gombori*, der diesen Namen wegen seiner Höhe führt. In diesem Thale sieht man in einem hohen Felsen, eingehaue-

von hier hatten wir 3 Bäche, die von den Bergen Gombori und Ziwi kommen, und bis Akura, etwa 6 Werst von Zinandali, meist dichte Weifsbuchenwaldung, die den Lesgiern oft zum Unterhalt dient. Auf diesem Wege hatten wir auch die Dörfer Kalaúri, Uriatubani und *Schaſsiani;* letzteres ist mit einer Mauer umgeben. Von Uriatubani ging der Weg in O. am Fuſse des Vorgebürges. Nach einer Stunde hatten wir die Festung *Weliſs-ziche* am linken Ufer des Baches *Schtscheremiſs-chewi.* Etwa 2 Werst höher am rechten Ufer des Baches, stand die alte berühmte Stadt *Schtscheremi* oder *Tscheremi* (S. oben am 13. März). Diese, Gremi und mehrere sonst ansehnliche Oerter, wurden von persischen *Schah Abaſs* zu Anfange des 17. Jahrhunderts verwüstet und ihre georgischen Einwohner nach Masanderan als Kolonisten versetzt, wo ihre Nachkommen noch georgisch reden, aber Mohhammedaner sind.

Von Weliſs-ziche sahe man Gremi in N N O., Thelawi in W N W., Ssagaredscho in S W. und noch mehrere Oerter. — Man trocknete hier eben *Färberröthe* (georg. *Endro*) an der Luft, 1 Citra (oder 8 Pfund) gilt frisch 1 Abas oder 20 Kop., trocken 2 Abas. Der Ort gehört der Gemahlin des Zaars (*Dedopali*). Die Einwohner sind aus Kharthli hieher versetzt, und wohnen in Erdhütten, von welchen man sonst in Kachethi wenig weiſs. In *Weliſs-ziche* fand ich meine am 13. zurückgelassenen Kranken alle hergestellt; nur ein Pferd war unbrauchbar.

Den 23. *März* kehrte ich von allen meinen Leuten

ne Höhlen, und in demselben wird auch der schöne Wein gewonnen, welcher in ganz Georgien unter dem Namen *Kondaluri* (vom Dorfe Kondoli) bekannt und geschätzt ist. (v. Kl.)

begleitet, nach Thelawi zurück. Mein Weg ging anfänglich den gekommenen bis Uriatubani und Schafsiani, von da aber 2 Stunden in einer niedrigen freien Gegend in N W., bis Kondoli, dann in S W. nach einer Viertelstunde durch das Dorf Nofsomkari und von demselben nach einer Stunde nach Thelawi. Hier verblieb der Zaar die übrigen Tage des Märzes, die den 28, 29 und 30. Schnee und Nachtfröste hatten. Das nordliche und südliche Gebürge erschien davon wieder mit Schnee. Diese Witterung mufste dem blühenden Obst nothwendig schaden. Mir ward der Aufenthalt durch Nachrichten von den lesgischen Districten Kabutsch, Dido und Chundsachi nützlich.

Am 1. *April* trat der Zaar seine Rückreise von Thelawi nach Teflis an. Er nahm den Weg über Welifsziche, Tscheremi, Manawi und Ssagaredscho. Da ich an diesen Orten gewesen, blieb ich noch in Thelawi, um nach Ananuri zu gehen, wozu mir der Zaar eine Bedeckung von 100 Mann liefs.

Reise nach Ananuri und Achalgori.

Den 2. *April* brach ich von Thelawi auf und kam auf dem Wege in W. nach $\frac{3}{4}$ Stunden nach dem Dorfe *Wardifsobani* am Turdo und von da in S W. in einer Viertelstunde nach der Festung Artosani und in N W. nach Ruifspiri. Sie gehören der fürstlichen Familie Makaschwili. Von hier ritt ich eine Stunde in W. bis zur Festung Dschanani. Am Wege hatte ich südlich die Dörfer Iqaltho, Taglauri und *Atzqweri*, nordlich aber Chudaschen und Odschio. Dschanani gehört griechischen Klöstern, wefswegen auch ein Mönch daselbst war. Von Dschanani in W N W. hatte ich die Festung Chorcheli südlich und die Festung Kifstauri

am Wege und von hier bis Ruiſspiri südlich Obolse und dann Achmeta, von Dschanani etwa 10 Werst. Von drei Bächen, die ich auf diesem Wege passirte, stand an einem auf der Höhe des Vorgebürges Achaldabo, und an einem ostlicher Ssatschini; beide jetzt wüste Festungen.

Die Festung Achmeta steht am Bache Uto, an dem auch etwas höher das Dorf Orwili ist. Bei beiden sind weitläuftige Weinberge und der Wein von Achmeta wird auch für den besten in Kacheti gehalten. Achmeta gehört den fürstlichen Familien Tschokaschwili, und Tuschischwili; auch ist es der Sitz eines Bischofs.

Den 3. April. Von *Achmeta* kamen wir auf N N. westlicher Richtung nach einer Stunde bei der Festung *Matani* an den aus N. kommenden Fluſs *Ilto.* Sie gehört der fürstl. Familie *Tscholaki Schwili.* Von Matani in O. gegen den Alasani, nach dem am linken Ufer liegenden Ort *Bachtrioni*, dessen Festung zerstöret ist. Hier tritt der Alasani aus dem Gebürge, in welchem er zwei Sagereisen in N N O. (N N W. ?) hinauf entspringt, von hier wendet er sich in O. Seine häufigen Fluſssteine sind nur von mäſsiger Gröſse und theils weiſser Kalkstein, theils schwarzer Schiefer. Granitgeschiebe hat er nicht. Seine Kluft im Gebürge ist unbewohnt, weil sie nicht tief ist. Der Ursprung des *Ilto*, der bei Bachtrioni in den Alasani fällt, soll nur eine Tagereise in N. im Gebürge seyn. Er hat nur weiſse Kalksteine. Das Gebürge, auf dessen Anhöhe Bachtrioni liegt, besteht hier aus weiſsgelblichem Kalkstein. Achmeta ist von Bachtrioni in gerader Linie in S W. nur 3 Werst. Von Bachtrioni in O. etwa 3 Werst sind an derselben (linken) Fluſsseite Ueberbleibsel, und besonders die Kirche der Stadt Alewani,

die ehedem eine zaarische Residenz gewesen seyn soll. Noch 3 Werst ostlicher liegt auf der Linken die Festung *Magrani*, am Bache *Pscha*. Hier blühte jetzo *Staphylea pinnata*, im dicken Gebüsch, deren uneröffnete Blumenknospen, völlig wie die Kapernknospen, mit Essig eingemacht und genutzet werden. *Hippophaë rhamnoïdes* war voller kleiner Galläpfel. — Die heutigen Oerter sind die westlichsten Kachetiens.

Den 4. *April* setzte ich die Reise fort und kam den 5. April durch *Tschinti* und *Shinwani* und durch das Flüfschen *Pschawi* und mehrere Dörfer und Bäche bis *Ananuri* *), dem diesesmaligen Orte meiner Bestim-

*) *Ananuri*, dessen Namen Reineggs, ohne allen Grund, aus dem Arabischen durch *Annenlicht* übersetzt, da er doch nur der Anna gehörig bedeutet, ist eine kleine Festung beim Einfall des Baches *Arkala* in die Rechte des *Aragwi*. Sie gehört zum Georgischen Districte *Sseristo*, der sich bis Duschethi hin erstreckt, und wird von wenigen Georgiern und Armeniern bewohnt. Die Festung selbst besteht aus einer drei Faden hohen Mauer, die ein Viereck bildet, dessen Winkel rund ausgebaut sind, so dafs von denselben die äufseren Wände beschossen werden können. Der innere Raum wird fast ganz von drei Kirchen ausgefüllt, die der Heiligen *Chitobel* gewidmet sind. Eine derselbeu soll vor zweihundert und die andere vor hundert und achtzig Jahren erbaut worden seyn, und beide haben Erifsthawi zum Begründer. Aufser diesen Kirchen sieht man noch innerhalb der Festung eine alte jetzt leer stehende Wohnung für den Kommandanten und eine für die Geistlichkeit.

Im Monate August des Jahres 1737 miethete der Erifsthawi vom Khfsani Namens *Schansche* einen Trupp Lesghier und eroberte mit ihnen die Festung *Chamschifs-ziche*, worauf er sich gegen Ananuri wendete, wo *Bardsig*, der Erifsthawi von Aragwi, wohnte. Nach einem heftigen Kampfe ward auch diese Festung von den Lesghiern genom-

mung, weil daselbst mein nach Kisljar geschickter Kosak mit einer Kasse für die Expedition glücklich angekommen, sich aber mit seiner Konvoy von 5 Kosaken, wegen der Räubereien der Lesgier nicht weiter wagen durfte, daher er mich hier erwarten mufste.

In Ananuri liefs mich der *Khſniſs-Eristhawi*, der vornehmste Magnate Georgiens ersuchen, wegen seiner Krankheit zu ihm nach seinem Wohnsitze *Achalgori* zu kommen. Da mich auch der Zaar selbst ihm zu willfahren schriftlich bat, und mir der Eristhawi sehr nützlich, so wie auch sehr hinderlich wer-

men, und die Kirchen, die damals reich gewesen seyn sollen, ausgeplündert, so dafs sie jetzt nur leere Wände zeigen. Man sieht noch, wie die Lesghier den auf Gyps gemalten Aposteln und Heiligen die Augen mit ihren Dolchen ausgestochen haben. Um die Festung sind die unterirdischen Häuser der Bewohner dieses Ortes zerstreut. Sie nehmen einen viereckigen Platz ein, und waren sonst mit einer Mauer umgeben, die aber jetzt verfallen ist.

Ananuri wird von den Persischen Geschichtschreibern *Ckarackalckan-ckalah* قراقلقان قلعه, d. i. Festung der schwarzen Schilder, genannt; und kommt unter diesem Namen auch in der von *W. Jones* übersetzten Geschichte *Nadirschah's* vor. *Ckarackalkan* oder *Ckarackalckanlick* aber ist der Name, den bei den Tataren, die nicht weit von Ananuri ostlich wohnenden *Pschawi* und *Gudamaqari*, alte Georgische Stämme im hohen Gebirge, so wie auch die *Thuschi* und die *Inguschen* führen, weil sie allein das Schild als Schutzwaffe beibehalten haben. Schon *Timur* kriegte im Jahre 1400 gegen die Ckarackalckanlick in Georgien, die schwarze Schilder führten, kriegerische Bergbewohner und gute Reiter waren. Er verwüstete ihr Land und zerstörte ihre festen Schlösser. Auch der Flufs *Aragwi* und der *Liachwi* werden häufig *Ckarackalckan-szui* genannt.

(v. Kl.)

den konnte, erfüllete ich ohne Bedenken sein Verlangen, welches auch die guten Folgen hatte, daſs ich nicht nur in einer andern Gegend bekannt ward, sondern dieser Herr gab mir nachher mehrmalen Konvoyen zu 50, 100 und mehr Mann, oft unter seiner eigenen Anführung, ohne welche manche Exkursion hätte unterbleiben müssen. Neben der Besorgung meines Kranken machte ich von Zeit zu Zeit, zur Bekanntschaft mit den Gebürgen und der Flora, kürzere und längere Exkursionen, z. B. nach Bakaki, Sagalgis, Thianethi, Bodawiſs-chewi, Chaschmi, Werchuelli, Bodawi, Aranisi, Dschinwani, Mindori, Bodschorma u. a. Oertern. Am Bache *Kwedera* des Iltoflüſschens fand ich eine *Bergöhl*- oder sogenannte *Naphthaquelle.* Besonders besuchte ich auch das vom Hauptgebürge in Süden laufende Queergebürge, welches durch sein Streichen durch das Thal, sich mit dem Vorgebürge vereint, und Haupt- und Vorgebürge verbindet. *Anas Querquedula*, georg. *Gorichwa*, war noch den ganzen April zurück geblieben. *Cobitis barbatula*, georg. *Gwelana*, ist im hiesigen Flüſschen nicht selten.

Den 10. *April* ritt ich von Ananuri eine Stunde in S W. und W S W. am Bache *Arkala*, dann am *Wedsath-chewi*, und hatte die Dörfer *Kaſsiſs-chewi* und denn Uarguni, nachher *Itzria* und *Alaeniſs-Artebatzminda.* — Bis zum Bache *Narekwawi* waren von Uarguni in dieser Richtung anderthalb Stunden. Letzterer Ort steht am Fuſse eines Berges. Von hier in W S W. hatte ich, nach anderthalb Stunden, den Bach *Segleiwiſs-chewi* und an demselben das Dorf *Seglewi*, von da bis zum *Khſsani* ist nur eine Viertelstunde. Ich folgte nun dem Flusse Khſsani in N. hinauf nach *Achalgori.*

Den 11. *April* konnte ich wieder ganz zu einer Exkursion anwenden. Ich ritt also unter einer hinreichenden Bedeckung von Achalgori durch den Khſsani und an dessen Westseite durch den Bach *Kanschewetiſs-chewi*, an demselben aber in N W. bis zum Dorfe *Kanschewethi*, wo dem Berge *Lordsobani* gegenüber zwei Schwefelquellen, und beim Dorfe *Iredwa* Selenit oder Marienglas sind. Dann ging ich wieder über den Khſsani zurück nach dem Dorfe *Ikothy*, am Bache *Gurnaela*, am westlichen Fuſs des Gebürgtheils *Lordsobani*. Von hier kam ich in ostlicher Richtung nach dem Dorfe *Schobi* und dann nach etwa drei Werst nach *Achaly*, wo man des Abends schieſsen hörte und Feuer sahe. Vom hohen Kalk-Berge *Lordsobani* ist die Mündung des Aragwi und des Khſsani in S. des Liachwi in S W., Duschethi in S. und *Achalgori* in S W.; Ananuri in S. S. O.

Den 13. *April* kam ich nach *Achalgori* zurück. Ich übergehe mehrere folgende Exkursionen, die wegen der Besserung meiner Kranken immer gröſser werden konnten. Den 28. April erhielt ich vom Imerethischen Zaar *Salomon* wegen meiner Vorstellungen schriftliche Antwort, die wieder ein Schreiben an denselben erfoderte. — *Papilio Machaon* und *Phalaena Zigzac* erschienen. — Ich besahe hier noch die kleinen Kornmühlen. Mehrere mahlen in 24 Stunden von 20 bis 24 *Kot* *) Waizen. Dafür nahm der Müller nur den 50. Theil. In Teflis und im Districte Sseriſsto ward der 10. Theil genommen. In Achalgori erhielt man die Mühlsteine aus dem Steinbruch bei *Ssarkhinethi* in der Provinz Ssomchithi, südlich von Teflis. Das Paar

*) Ein *Kot* enthält 87½ russische Pfunde. (v. Kl.)

kostete, nach russischem Gelde, bis 40 Rubl. Silber, leistete aber auch wohl zwanzig Jahr Nutzen.

Rückreise von Achalgori.

Den 2. Mai brach ich von *Achalgori*, vom Khſsniſs-Eristhawi *Davith* begleitet, unter einer Bedeckung von 100 Mann nach Teflis auf. Der Weg ging überhaupt in Süden, dem ostlichen Ufer des Khſsani in einem kleinen Abstand parallel, am Fuſs des nach dem Flusse zu sich senkenden Vorgebürgs, welches hier bei *Khſsawriſsi* ganz aufhört; indem von hier bis an das Vorgebürge Ebne ist. Nach einer starken Werst hatten wir die Ueberbleibsel des Dorfs *Ssegleiwi* am Bache *Ssegleiwiſs-cheiwi*. Die einen Viereck bildende Mauer des auch zerstörten Dorfs, jenseit eines kleinen Bachs, voller runden Kalksteingeschiebe, war 6 Werst weiter. Das verheerte Dorf *Irtoſsa* war nach 4 Werst und nach andern 4 Werst das mit einer Mauer umgebene Dorf *Khſsawriſsi*, dem Fürsten *Rathi-schiwilo* gehörig, wo wir anhielten. Der bisherige Weg ging zu einem groſsen Theil in Gehölze aus den mehrgenannten Baum- und Straucharten. *Tragopogon pratense*, *Asparagus officinalis* und *Rumex Acetosa* sind hier so wie in ganz Georgien häufig und werden überall gern gegessen. Auch *Fragaria vesca* ist ganz allgemein.

Von Irtosa sahe man in W. die kleine Festung *Lamiſs-chana*. Auf der Höhe zwischen Irtoſsa und Odsiſsi, vom ersten ostlich, soll das wüste Dorf *Tschacha* stehen. Bei Odsiſsi selbst sind an der rechten Seite des Khſsani Ueberbleibsel des zerstörten Dorfs *Achmedschi*. Bei Irtoſsa geht zwischen dem Khſsani und Narekwawi der gewöhnliche Weg der Lesgier, wenn sie von Aragwi über *Mschadiſs-dſhwari*, nach

Lamifs-Chana und bis Krzchinwali auf der Höhe herumziehen. — Man brachte mir heute die *Schnaawachtel* (*Rallus Crex*), georg. *Galga*, lebendig. Es begegnete uns auch ein Mann mit dem Balge eines *Bären* (georg. *Dathwi*), den er erst heute in unserer Nähe erlegt hatte.

Den 3. Mai. Auch von Khfsawrifsi ging der Weg in S. und dem Khfsani nahe, wir kamen in anderthalb Stunden nach *Muchrani.* Der ganze Weg ging durch ein freies Feld, zu Ackerland genutzt, daher es der Wässerung wegen überall mit Graben aus dem Khfsani durchzogen war. Der Boden ist graugelber Thon. Hier waren fast alle terieksche Steppenpflanzen. In Muchrani erhielt ich mein Quartier in einem gemauerten hohen Thurm, den *Khonstantin Muchran Batoni* vor etwa 200 Jahren erbauet hatte. Von diesem Thurme sieht man Khfsawrifsi und Tambala in N. Tzilkani jenseits des Narekwawi in N O. Pontschela am rechten Ufer des Aragwi bei der Mündung des Narekwawi und Saguramo, an der Rechten des Aragwi, an einem seiner Bäche, drei Werst über dem Einfall, beide in O., Ts'chaltkba und Zereowan-Gorowani, beide in S O., Agiani in S W. etwa zwei Werst, Kanda, und Kanda gegenüber an der rechten des Khfsani, Kadagiani in S S W. etwa vier Werst und Zichesire in S. etwa 7 Werst von Muchrani.

Nach *Zichesire* machte ich eine Exkursion. Der Weg geht meist über Felder und dann auf dem sich erhebenden Vorgebürge. Dieser Ort hat drei Kirchen, zwei mit armenischen und eine mit georgischen Inschriften; umher sind viele Leichensteine und Gruben von vorigen Häusern. Die Kluft, an welcher Zichesire liegt, reicht vom Vorgebürge an das linke Ufer des

Khſsani. Auf der höchsten Stelle des Platzes ist die hohe Mauer des eingeschlossenen kleinen Platzes oder die Festung. Man sahe von hier den Einfall des Khſsani in die Linke des Kur, in der Thalebne, und das der Mündung nahe Dorf Nastakithi, und etwas ostlicher am Kur obwärts Nasparsse.

Dem letztern gegenüber sieht man an der rechten Seite des Kur die Festung Tsegwi; und etwas über der Mündung des Khſsani einen Bach des Queer- oder südlich stehenden Gebürges in die rechte Seite des Kur fallen, an welchen 2 Werst über der Mündung die Nachbleibsel der Festung Nitschbiſsi, und etwas höher die neue Festung Utrutiſs-kari stehen. Nahe bei Ziche-sire liegt Kando. Von Zichesire soll an der linken des Kur etwa 4 Werst hinab die Festung Mgime und gegenüber am rechten Ufer die Festung Zichedidi liegen. Alle diese schönen Oerter sind wüst und von Teflis an ist, an der rechten Seite des Kur, Gomi der erste bewohnte Ort. Diese in der georgischen Geschichte merkwürdigen Oerter, hatte ich im October 1771 nich gehörig wahrnehmen können.

Die Aussicht von meinem alten Thurm war ganz vortrefflich, in N. die Ebne mit den vielen Dörfern, und das nordliche Schneegebürge; nach dem Khſsani; in S. nach dem Kur, nach dem Queergebürge und den an dessen Fuſs liegenden Dörfern und Festungen.

Die alte Kirche in Zichesire, die *Nino-tzminda* heiſst, erbauete der Zaar *Mirian* der heil. *Nino* zu Ehren. Nach der georgischen Chronik widersetzte sich Zaar Mirian der Ausbreitung der christlichen Religion mit Gewalt. Sein Heer aber ward hier mit Blindheit geschlagen. Unter der Bedingung nun, daſs seine Leute wieder sehend würden, versprach er die christliche

Lehre anzunehmen. Beides geschahe und die heilige *Nino* erhielt diese Kirche.

Auf den muchranschen Waizenfeldern, war vieler, schon in Aehren geschossener *Roggen.* Diese Getraideart wird in Chewi, bei den Pschawi, Thuschi und auch in Ossetien nicht selten gesäet. *Testudo lutraria,* der terekschen ganz gleich, fand ich hier in Sümpfen schwimmend. Es ist hier aber noch eine andere gröſsere Art, die ungespaltene Füſse hat und nicht schwimmen kann. *Lacerta apoda Pall. Lacerta agilis, Rana temporaria* und *arborea* kamen mir ebenfalls vor.

Muchrani heiſst eigentlich *Tschiuſsobani,* und Muchrani ist der Name des Districts, dessen Besitzer *Muchran-Batoni* heiſsen und aus der Familie *Bagrationi* sind. Zichesire war 1748 wieder erbauet. Der letzte ziemlich mächtige Muchran Batoni war *Khonstantin*, von der Familie Bagrationi. Er ward vor 14 Jahren von den Lesgiern auf dem Wege nach Teflis erschossen, und seit dem ist alles verheeret. Sein jetzt 20 jähriger Sohn ist an die vierte Tochter des Zaars verlobt. Khonstantins älteste Tochter ist die Wittwe von Zarewitsch *Wachtang* und die zweite die Wittwe des Bruders des Eristaw *Davith.*

Den 5. Mai. Von Muchrani zogen wir in O S O. über flach Feld und kamen nach zwei Stunden, oder etwa 11 bis 12 Werst an die Mündung des Baches *Narekwawi* in die rechte Seite des *Aragwi*, der hier ins Vorgebürge tritt.

Tschalt'kba und *Gartiſs-kari* sind wüste Oerter zwischen dem Khſsani und Aragwi.

Naosa ist eine wüste Festung an der Westseite des Aragwi oberhalb Zilkani.

Saschaburo, ein bewohntes Dorf etwa 10 Werst von Duschethi in S. O.

Sakramuli und *Mlasche*, wüste Dörfer zwischen dem See *Tba* und dem Aragwi.

Perseti, wüste Festung zwischen dem See Tba und Zilkani.

Man sahe hier an Narek'wawi die Ueberbleibsel des Dorfs *Pontschela*, und 4 Werst vom linken Ufer des Aragwi die wüste Festung *Ssaguramo*, am Bache *Ssaguramiſs-chewi*, der einige Werste über dem Narek'wawi in den Aragwi fällt. In S W. steht auf dem Vorgebürge die wüste Festung *Ts'chaltkba* und etwas ostlicher das wüste Dorf *Zereowani-Gorowani.*

Vom Narek'wawi hatten wir nach einer viertel Stunde *Gharthiſs-kari*, ein gefährliches Défilee, und wieder nach einer viertel Stunde die Ueberbleibsel *Nazichwari* auf einer felsigten Höhe. Nach einer halben Stunde kamen wir nach *Mzchetha*, von der nur einige hundert Schritt in N W. die Ruinen der ähnlichen Festung *Ssamtawro* liegen.

Mzchetha war in alten Zeiten der Hauptsitz von Mzchethos und erst lange nachher ward Teflis vom Zaar *Wachtang dem Ersten* erbauet. An der linken oder Ostseite des Aragi sieht man das wüste Kloster *Tschatschwiſs-Ssaqdari*, d. i. Panzerkirche, auf der höchsten Höhe des Vorgebürges. Man fabelt von ihm, daſs von dessen Thurmspitze eine eiserne Kette an den Thurm in Mzchetha gereicht habe, auf welchen die Heiligen sich besuchten — davon der Name. — Am Fuſs des Klosterbergs hat das Dorf *Zizamura* gelegen.

Wir folgten nun dem linken Ufer des *Kur* etwa eine Werst hinauf und gingen dann über dessen Brücke, für welche der Edelmann in Mzchetha den Brücken-

zoll hebt. Sie vertrug kaum unsern Uebergang. Wir ritten hierauf am rechten Kurufer eine Werst hinab, am Fuſse des zum Kur sehr steil abfallenden Vorgebürgs, der davon an beiden Seiten sehr zusammen gepreſst wird. Der *Kur* nimmt von Mzchetha eine S S O. Richtung, die wie parallel gezogen und nach einer halben Stunde die Ruinen des Dorfs *Muchat-gwerdi* erreichte. Hier war in der gewöhnlich gemischten Holzung aus Eichen, Roth- und Weiſsbuchen u. s. f. auch *Colutea arborescens.* — Von Muchat oder Muchatgwerdi ritten wir am rechten Ufer des Kur fast recht in O. hinab und hatten den Fuſs eines steilen Sandsteingebürges, und nach dreiviertel Stunden einen ostlich vorspringenden Winkel desselben, der *Dewiſs-namuchli*, d. i. Teufelsknie genannt wird, wo vordem ein Dorf stand. Man sieht von dieser hohen Ecke die wüste Festung *Sseithi-Awtschala* und eher eine Werst südlich am Bache *Awtschaliſs-chewi* die auch wüste Festung *Kweithi-Awtschala.*

Von Dewiſs-Namuchli ritten wir fünfviertel Stunden fast recht in Süden, über ein gegen den Kur inklinirendes Feld, welches *Dighomiſs-mindori* heiſst, und kamen beim Bache *Digomiſs-chewi* zwei Werst über seinem Einfall in die rechte Seite des Kur zur Festung *Dighomi*, welche 1770. der Pest wegen verlassen ward. — Von Dighomi in S. hatten wir nach einer halben Stunde über Sandfelsengebürge den Bach *Weriſs-chewi*, der eine steinerne Brücke hat. Von hier sahe man am Kur selbst die wüste Festung *Didube.*

Von der Brücke ging der Weg in S O., auf welchem wir nach einer halben Stunde nach der Vorstadt von Teflis Garethubani und gegen Abend nach Teflis selbst glücklich gelangten, wo ich meinen Nachlaſs

unversehrt, und die Gesinnungen des Zaars zur Unterstützung meiner Unternehmungen nach Wunsch, antraf. Ich hatte die Absicht, bald wieder von Teflis aus eine Reise nach den südlich gelegenen türkmannischen oder terekmenischen Provinzen Georgiens zu machen. Der Zaar wollte sie selbst bereisen und in wenig Tagen dahin abgehen; das verzog sich aber für mich zu lange. Indessen fehlte es mir in Teflis nicht an Beschäftigungen.

Von Zeit zu Zeit kamen von Gori und Metechi Flöſse den Kur hinab nach Teflis. Sie waren von 4 Faden langen fichtenen Balken, von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuſs dick, und wurden mittelst zweier Ruder, an jedem Ende nämlich eins, gelenkt. Diese Flöſse brachten Waizen und Gerste. Nach dem Verkauf des Getraides wurden die Balken, das Stück für 5 Abbas oder 1 Rubl. verkauft.

Die Flor der Obstbäume dauert in Teflis und Georgien überhaupt 4 Monat. Im Anfange des Februars nämlich blühen schon *Mandeln* und im Anfange des Junii noch *Granaten* und *Jujuben*, (*Rhamnus Zizyphus*), zwischen diesen blühen alle andere. In der Mitte des Maies hatte man schon reife Kirschen, Frühpflaumen (*Prunus praecox*, georg. Alutscha) und Aprikosen. Damals blühete *Rosa centifolia*, *Diospyros Lotus*, Wein, *Elaegrus augustifolia*, *Lilium candidum* und zu Ende des Maies *Hordeum hexastychon*.

Reise nach den tatarischen Bezirken von Georgien.

Die Reise des Zaars *Heraclius* nach den Süd-ostlichen Georgisch-tatarischen Districten *Qasachi* und *Bortschalo*, verzog sich immer länger, daher ich bei

demselben um Erlaubniſs, allein zu reisen und um nöthige Bedeckung anhielt, auch alles erhielt. Der gleich thätige und gefällige *Khſsniſs-Eristawi Davith* übernahm mich mit 30 Mann zu begleiten; zu denselben lieſs der Zaar 40 Mann stoſsen, so daſs ich mit meinen Kosaken gegen 100 Mann hatte, die zwar nicht überall, aber doch wider die meisten Anläufe hinreichend waren.

Ich erhielt für 36 Mann meines Gefolges auf 15 Tage folgende Provisionen: 150 Batmann Brodt, 2 Batmann Schaffleisch, 30 Batm. Rindfleisch, 50 Batm. Wein, 15 Batm. Reis, 10 Batm. Käse; 5 Batm. Butter, $1\frac{1}{4}$ Batm. Salz und 60 Talglichte.

Nachdem ich mein Quartier, Sammlung und Habe in Teflis dem Studenten *Belajew* übergeben und ihm 6 Kosaken hinterlassen, brachen wir, der Eristaw Davith und ich, mit unserm Gefolge den 23. Mai Nachmittags um 4 Uhr von Teflis auf. Wir gingen aus dem Badethor über die Brücke des Badebachs, durch die Gärten, immer dem rechten Ufer des Kur in der Nähe, bald auf dem Gebürge, bald an dessen jähen Absatz, und sahen nach anderthalb Stunden die Festung *Nathlughi* oder *Iraklifs-ziche*, wo ich den 21. Februar gewesen war. Noch nach einer Viertelstunde hatten wir die Festung *Ssoghanluchi* am rechten Kurufer. Beide sind von Georgiern bewohnt. Der Weg hieher ging in O S O. Die Höhe bestand aus Sandstein mit einer starken Thondecke und war unfruchtbar. *Peganum Harmala* war die gemeinste Pflanze. Man sahe hier von der Höhe an der linken des Kur in N W. die wüste Festung *Lilo* und an der rechten in S W. die Festung Telathi. Auſser Ssoghanluchi liegen von Teflis in S O. nur noch die beiden mit Georgianern bewohn-

ten Dörfer *Zalasquri* und *Kumiſsi* auf der Höhe des Vorgebürges von Teflis 11 bis 12 Werst entfernt. Ich besuchte heute den *Zarewitsch Julon*, dem vor etlichen Tagen die Pocken eingeimpft waren und nahm mein Nachtlager am Ufer des Kur unter der Festung.

Den 24. setzten wir die Reise früh fort. Der Weg ging auch heute überhaupt genommen in S O., theils mehr südlich.

Nach 5 Werst sahen wir die Festung *Telethi*, neben welcher 2 Dörfer dieses Namens gestanden haben. Westlich sahen wir die Dörfer Zalasquri und Kumiſsi, die noch von Georgianern bewohnt sind, auch die wüste Festung *Birtwiſsi* und auf der Höhe des Vorgebürges, die ehemalige Sommer-Residenz *Kodshori*. Um dieselbe liegen die wüsten Oerter Waschloani, Gubani, Aſsurethi, Monastiri und Enagethi. Dieser District, der in N W. mit Thrialethi und in S W. mit Somchithi gränzt, heiſst Ssabaratho. Von dieser Höhe des Vorgebürgs zeigen sich der Berg Mqinwari und das Dorf Ssoghanluchi in einer Linie in N., Chaschmi in N N O., Mzchetha in N N W.

Am Kur soll etwa 12 W. unter Nathlughi, die ehemalige Winterresidenz des *Zaars Wachtang* des ersten, welche die Georgier *Nagebi* und die Tataren *Risch-kala* nennen, stehen. Die ganze Gegend zwischen dem Kur und Jori, heiſst Qaraya und ward ehemals von den terekemenischen Tataren bewohnt, die jetzt am Algete hausen und nur des Winters ihre Schaafe in Qaraya halten. — Nach einem Wege von etwa sechs Werst auf der Gebürghöhe kamen wir, auf einem fast südlichen Wege, in eine Fläche und nach etwa 19 Werst in derselben an das Flüſschen *Algete*, aus welchem schon 6 Werst von seinen Ufern tatari-

sche Reisfelder durch gezogene Kanäle gewässert wurden. Diese Ebene ist thonigt, trocken und mager, mit wenigen Pflanzenarten, den Flächen an der linken des Terek um den Gorkaja-reka (S. oben S. 2.) sehr ähnlich.

Der Algete kömmt aus W. und nimmt verschiedene Bäche des südlich streichenden Queergebürges auf. Vier W. von hier fällt er in die rechte Seite des Kur, der hier an eben gedachter Ebene seinen Lauf hat. Das Bette des Algete bedeckten kleine runde Sandsteingeschiebe. Seine Ufer sind einige Faden hoch und tragen Weiden, Schwarz- und Weiſspappeln, schwarze- und weiſse Maulbeerbäume, wilde Oelbäume und *Tamarix gallica* (georg. *Ilgwi*), der eben blühete, und andere zu geschweigen. — Die kaukasischen Alpen nicht nur, sondern auch das Vorgebürge von Gori bis Achalziche zeigten sich noch mit Schnee. Ich hatte heute *Mus arvalis*, *Lacerta apoda*, *Ardea nigra*, *Tantalus Falcinellus*, *Alauda nigra;* letztere brütete auf vier bläulichen, gelblich gefleckten Eiern. Im Algete waren *Cyprinus Tschauari*, *Alburnus*, *Grislagine* und *Aspius*.

Wir kamen durch den Algete und nach etwa 5 Werst an den Fluſs *Khzia*, der hier am Fuſse eines ansteigenden Gebürges seinen Lauf hat, welches die heute durchreiste, etwa 25 Werst breite Steppenfläche begränzt. Dieſes ansteigende Gebürge schien mir das nördliche *Vorgebürge der araratschen Alpen* und die Steppe das Scheidethal zwischen diesem und dem südlichsten kaukasischen Vorgebürge zu seyn. Das wahrscheinliche araratische Vorgebürge erstreckt sich von W. in O. bis in die Gegend, wo der *Aras* in den Kur fällt. Die heutige Steppe war thonigt merglich, trocken

und unfruchtbar mit Salsolen, Artemisien und überhaupt der terekschen am Gorkaja-reka ähnlich. Die Niedrigung des Khzia ist fruchtbar und jetzt mit fast reifer Gerste, blühendem Waizen, neuerlich gesäetem Reis und Baumwolle meist bedeckt. Der Khzia der Georgier heiſst bei den terekmenischen Tataren, die an der untern Hälfte des Flusses wohnen, *Nackatir*. Sie machen jetzt nur noch etwa 500 Familien aus, und nennen ihren Befehlshaber, der mich heute besuchte, *Ssulthan* d. i. Herr. Die Nacht brachte ich in einem ihrer Dörfer am linken Ufer des Khzia zu.

Den 25. *Mai*. Wir ritten am linken Ufer des Khzia 1 Werst hinab, bis zu einer ansehnlichen steinernen Brücke von Quader- und Mauersteinen aufgeführt, mit Fliesen belegt, 200 Schritte lang, funfzehn Schritte breit. Sie hat 4 Bogen und an jeder Seite eine kleine Herberge für Reisende. Der König *Rostom* erbauete sie statt der etwas niedrigern verfallenen steinernen Brücke, bei welcher an jeder Fluſsseite ein Karavanensaray steht. Von der alten Brücke selbst ist wenig nach. Die Georgier nennen sie *Katechili-chidi*, und die Tataren *Synech-kurpi*, welches beides die *zerfallene Brücke* bedeutet.

Kaum 3 Werst unter der Brücke fällt der Khzia in die rechte Seite des Kur, der von da in S O. am Fuſse des erwähnten araratischen Vorgebürges flieſst. Von der Mündung des Khzia an, an der rechten hinab bis unter die Mündung des *Achistafa* ist der District *Qasachi*. Weiter hinab folgt der District *Schamschadilo* und das Gebiet des Chans von *Gandsha*.

Wir ritten von der Brücke auf dem araratischen Gebürge in S S W. etwa 18 Werst bis zum wüsten Dorfe *Kulpi* am Bache *Indsha* und fanden es theils steil,

und zu einem grofsen Theil bewaldet. Der offene Theil hatte den Kapernstrauch häufig, und überhaupt zeigte es sich im Aeufsern dem nordlichen Vorgebürge gegen den Terek ähnlich. Ich ging noch von Kulpi 3 Werst am Flusse hinauf und hatte dichte Holzung und einige Erzanbrüche; dann ging ich nach Kulpi zurück.

Den 26. Mai. Ganz früh begaben wir uns auf der Höhe nach *Wank*, d. i. das Kloster (oder *Kulpifs-Wank*) 3 Werst von Kulpi. Daselbst steht eine ansehnliche armenische Kirche 30 Schritt lang, 20 Schritt breit, von Sandsteinquadern aufgeführt, gewölbt. Die Wände waren mit Kreuzen, Georgienrittern und Inschriften reichlich versehen; eine neben dem Altar schrieb ich nach. Von hier ein paar Werst soll *Mthawar-Wank* eine eben so ansehnliche Kirche seyn. — Nach andern 5 Wersten hatten wir das wüste Dorf *Mis'chana*, wo vordem Kupferbergwerke im Gange gewesen, die ich untersuchte. Die Oberfläche war daselbst ein fruchtbarer gelblicher Thon. Seit Menschen Gedenken lag hier alles wüst, und seit dem hatte sich alles mit Gebüsche von *Quercus robur*, *Fagus sylvatica*, *Carpinus Betulus*, *Acer campestre* und *Pseudo-platanus*, *Tilia europaea*, *Fraxinus excelsior*, *Corylus Avellana*, *Ulmus campestris*, *Horminum frutescens*, *Viburnum Lantana*, *Rosa eglanterica* u. s. w. überwuchert. Bei Mis'chana kampirte ein Theil der Einwohner von *Kalatsch*, deren übriger Theil bei Kulpi stand. Sie sind Armenier und halten sich im Juni und Juli hier und höher auf dem Gebürge auf. Sie wohnten hier in Hütten aus Sprägeln, in Form halber Kugeln, die sie aus einander nehmen können und mit Filzen bedecken. Sie bewirtheten uns mit

Milch, Käse, Butter, Eiern und Brodt, worauf wir nach Kulpi zurück ritten.

Den 27. *Mai.* Wir besuchten von hier noch eine vier Werst in Norden befindliche Erzstelle bei dem wüsten Dorfe *Wardisobani.* Bei dem gleichfalls wüsten Dorfe *Schegalina*, drei Werst von hier, sind auch auflässige Eisengruben, die ich ebenfalls besuchte. Von hier nur 3 Werst bis Kulpi. — Ich folgte dem Indscha in O N O. etwa 6 Werst und kam nach dem armenischen Dorfe *Kalatsch.* Es waren die vorigen Bewohner von Kulpi, die sich hier sichrer hielten. Sie wohnten alle in Erdhütten, die jetzt leer standen, weil sie des Sommers im Gebürge bei Kulpi und Mis'chana kampiren. Ihr Aeltester (*Melik*) begleitete mich. Vier Werst von hier in O N O. steht am Indscha noch das armenische Dorf *Imarati;* diese Armenier gehören der *Dedopali* oder Zaarinn und einigen angesehenen Tataren in Qasachi. — Sehr spät kam ich nach unserm Lager bei Kulpi zurück. — Heute wurden *Columba Oenas* und *Turtur*, *Phasianus colchicus*, *Picus minor*, *Coracias garrulus* und ein Haase geschossen; ein Fuchs und ein Wolf aber warteten es nicht ab. Die hiesigen Feldfrüchte waren Waizen und Gerste; erster blühete und letztere war bald reif. Unter dem Waizen ist hier immer viel *orientalischer Roggen*, den die Tataren *Tschander*, die Georgianer *Pschoewri*, die Juden aber *Swilli* nennen. Er wird bis 7 Fuſs hoch. Die Lage der Gegend ist schon hoch und kühl, doch sind Maulbeerbäume, gemeine Obstarten und in den zerstörten Gärten auch Wein häufig.

Den 28. *Mai* verdarb mir ein starker Anfall von Tertianfieber, und erst Abends konnten wir aufbrechen. Wir ritten anfänglich in N W., dann in W. und

kamen nach anderthalb Stunden oder etwa 10 Werst an den *Tebete*, der in die rechte Seite des *Khzia* fällt und an dem der tatarische District *Bortschalo* liegt. Der Tebete entsteht im nordlichen Vorgebürge des Ararat und fällt mit N N O. Lauf nach der Länge von anderthalb Tagereisen, in die rechte Seite des Khzia. Er war vordem stark von Armenianern bewohnt, besonders war die Festung *Lore* oder *Lori* auf seiner halben Länge am linken Ufer wichtig. Daselbst ward auch vormals Kupfer geschmolzen und gar gemacht. — Jetzt ist seine Gegend wüst, denn nur an seinen untern Bächen, abwärts vom Tebete selbst, wohnen Tataren des Districts *Bambak*, die sich zaarische Unterthanen nennen, es aber oft mit den Türken in Qarſs oder auch mit dem Chan von Eriwan gehalten haben.

Wir ritten durch den *Tebete*, wo sich die Wege nach dem Dorfe *Bambak*, der türkischen Stadt *Qarſs* und *Eriwan* theilen. Nach Qarſs war von hier nur eine halbe Tagereise in W S W. und nach Eriwan 1 Tag in S S O. Wo wir durchritten, war der Tebete nur 2 Fuſs tief, und hatte in seiner Nähe süſse Kirschen (georg. *Akaki*) häufig. Dann kamen wir an seiner linken wieder auf die Höhe des Vorgebürgs und sahen auf derselben die Ueberbleibsel des armenischen Dorfs *Keschalik Pschlawa*. Nach einem Ritt von 2 Stunden in S W. kamen wir an den Bach *Tscharteni* der linken des Tebete, welcher über Sandstein aus W N W. flieſst und 1 Werst von hier in den Tebete fällt. Noch nach 1 Stunde kamen wir in S westlicher Richtung an den höher in den Tebete fallenden Bach *Bading*, an welchem oben die Ruinen von *Achtala* sind.

Achtala war ein weitläuftiger Ort von Georgiern und Armeniern bewohnt, mit einem ansehnlichen

Kloster, welches einige griechische Inschriften und an den Wänden griechische Priesternamen hat, also wohl georgisch gewesen ist. Die Hauptkirche ist 35 Schritte lang und 25 Schritte breit. Sie ist so, wie 2 Kapellen und ein Haus der Mönche, von Sandsteinwerkstücken aufgeführt und der Ort mit einer hohen Mauer, 400 Schritte lang, umgeben. Auf dem Platze der Stadt sind Ueberbleibsel von 8 armenischen Kirchen. Nur seit zehn Jahren ist Achtala völlig verlassen, da sich der Rest der Einwohner, wegen der öftern lesgischen Einfälle, theils nach Bortschalo, theils nach Kachethi zog. Man sieht daher hier noch Wallnuſs, Granaten, Pfirsich, Aprikosen und andere Obstbäume, auch Weinreben häufig.

Den 29. *Mai* besuchte ich hier einige Erzanbrüche und verlassene Bergwerke. Nachher ritten wir in N N. W. über die steile Gebürghöhe, auf der auch noch zu Achtala gerechnete Ruinen einer Kirche gesehen wurden, die wir nach anderthalb Stunden passirt hatten, und uns bei einer schönen Quelle in einem fruchtbaren Grunde lagerten.

Den 29. *Mai.* Wir ritten, die unvermeidlichen Abweichungen abgerechnet, in O N O. und kamen, nach fast zwei Stunden, vom Gebürge in die Thalfläche am *Tscharteni* des Tebete. In derselben folgten wir dem Tebete in N. hinab und kamen nach fünfviertel Stunden nach dem tatarisch-armenischen Dorfe *Ssadakle*, welches an Kanälen aus dem Tebete, etwa 3 Werst von dessen linken Ufer liegt. Hier waren schöne Waizen-, Gersten-, Reis- und Baumwollfelder. Ssadakle heiſst eigentlich *Sangana* und ist erst vor 2 Jahren mit Einwohnern aus Ssadakle und Tschotschgani, höher aus dem Gebürge, angelegt.

Es ist das äuſserste S W. Dorf am Tebete. Man siehet hier eine Einsiedelei (*Utawno*) in N O. Ich erhielt hier die Haut eines *Leoparden* (georg. *Wepchi*), der vor etlichen Wochen in der Nähe von zwei Jünglingen, die er anfiel und sehr zerbiſs, mit Dolchen erlegt worden. Auch sahe ich hier das Horn einer Ziege, *Bodscha* genannt, die auf diesem araratschen Vorgebürge bei Bambak, so wie auf dem südlichen kaukasischen Vorgebürge um Birtwiſsi und Ssamschwilde mit der *Rupicapra* häufig herum schweifen soll. Sie ist von mir unter dem Namen *Capra caucasica* beschrieben.

Von Sangana oder Ssadakle ritten wir drei viertel Stunden in N N O. bis zu spitzigen Felsen am Fuſs des Gebürges gegen den Tebete. Diese Felsen heiſsen *Suru-tasch* (hoher Stein). Ihnen in O N O. nahe sind die Ruinen der Festung *Kys-kala* (Jungfern-Stadt). Von hier in N. W. hatten wir nach einer halben Stunde den *Khziabach Tschulawerdiſs-chewi* und wieder nach einer halben Stunde das armenische Dorf *Tschulawerdi* am Khzia. Es hat etwa 100 Häuser und gehört dem Khſsniſs-Eriſsthawi und der Familie *Kaplan-schwili* oder *Orbeliani*. Von Sangana bis hier war alles ausgedörrter Thonboden.

Den 31. *Mai*. Ich drang nun auf die Reise nach *Dambulut*, so sehr sich auch mein Führer wegen der türkischen Nachbarschaft sperrete. Da mir die Gegend wegen der Erze, die der Zaar schon im Winter holen lassen, merkwürdig schien. Von Tschulawerdi brach ich heute früh mit 15 Kosaken und 30 Georgiern dahin auf, alles übrige blieb bei Tschulawerdi. Der Morgen war regnigt. Der Weg ging in W. und wir hatten nach einer halben Stunde *Kotschakiliſsa*, das

letzte bewohnte armenische Dorf der Familie Kaplanschwili. Jetzt stand es leer, weil die Einwohner ins Gebürge gezogen waren. Es steht nahe am rechten Ufer des Khzia und hat die neue Festung Tulawerdi in S O. Ssarkhinethi in S W. Von hier ritten wir dem rechten Ufer des Khzia eine viertel Stunde parallel aufwärts bis zur Mündung des Maschawere, der aus W S W. kömmt und nun an seinem rechten Ufer hinauf, an dem wir nach einer Stunde die Festung *Tschapala*, welche die Form eines Vierecks hat, erreichten. Hier ist eine steinerne Brücke über den Fluſs Maschawere. Nach einer halben Stunde höher hinauf war die Festung *Oranta*, wo auch eine steinerne Brücke ist. Nun durch den Fluſs *Poladaúri*, der aus S W. kömmt und über Oranta in die rechte Seite des Maschawere fällt. Auf dem Ritt einer halben Stunde waren die Ueberbleibsel *Gardisopheli* und denn nach einer viertel Stunde die von *Zugrugascheni*. Nachher sahen wir zwei Werst vom Wege am *Poladaúri* die Festung *Bolniſsi*. Ihr gegen über, an der andern Fluſsſeite, ist vordem Kupfer geschmolzen worden.

Nach einer halben Stunde in W S W. kamen wir an das Dorf *Tschori*, wo ein Kupfer- und Eisengang war. Von Tschori in W. hatten wir nach anderthalb Stunden den Bach *Balitschiſs-chewi* der Rechten des Maschawere, dessen Mündung gegenüber oder am linken Ufer des Maschawere die Hauptfestung *Kweschi* steht. Von hier ritten wir weiter in W. und hatten nach einer halben Stunde den Bach *Dambulutiſs-chewi*, nahe über seiner Mündung in die rechte Seite des Maschawere beim Dorf *Dmaniſsi*. An diesem Bache gingen wir in S. hinauf und hatten nach drei viertel

Stunden die Ueberbleibsel des Dorfs *Dschauakom* und wieder nach drei viertel Stunden *Dambulut*, wo Erzgänge waren, die ich untersuchte.

Von Tschulawerdi bis Bolnifsi ist alles offen, von hier bis Dambulut alles bewaldet und das ganze dem nordlichen Vorgebürge am Terek, beim Katharinenbad sehr ähnlich. Von Dambulut in S. ist der armenianische, gegenwärtig wüste District *Taschiri*. Bis zur türkschen Festung *Achalkhalakhi*, die zu Dshawachethi gehört, ist von Dambulut nur eine kleine Tagereise. Nach beendigten mineralogischen Beobachtungen, kehrte ich auf demselben Wege nach Tschulawerdi zurück, kam aber nur bis an den Poladaúri.

Den 1. *Junius* brachen wir mit Tagesanbruch auf und trafen in unserm Lager bei Tschulawerdi ein. Man begrub hier einen Tataren. Er war in weifse Leinwand geschlagen und diese über dem Kopf und den Füfsen zugebunden. Er ward ohne Sarg in eine vier Fufs tiefe Grube, mit dem Kopf in O. und dem Gesicht in S. gelegt und so bedeckt, dafs die Erde die Leiche nicht berührte. Die Träger verrichteten nachher ein arabisches Gebet, denn es war kein Geistlicher dabei.

Die Gegend am Maschawere, die ich gestern bereiste und noch eine Tagereise höher, und eben so die dieser parallel, am Khzia hinauf, macht einen District der Provinz *Somchithi* aus und gehörte der fürstlichen Familie *Kaplan-Schwili* oder *Orbeliani Schwili*. Es bewohnten ihn Armenier (Arm. und Georg. *Somechi*) mit wenig untermischten Georgiern. Jetzt ist hier alles wüste. Eben so ist es mit dem District *Thrialethi*, der mit diesem in N N W. gränzt und oben am Khzia belegen ist.

Wir liefsen die Tageshitze, besonders hier sehr häufigen Bremsen auszuweichen, vorübergehen und brachen erst gegen Abend von Tschulawerdi auf, ritten durch den Khzia und kamen nach anderthalb Stunden nach der wüsten Festung *Marneaúli*, die an der rechten Seite des *Algete* liegt, über den hier eine steinerne Brücke ist. Die Einwohner waren vor vier Jahren von hier am Algete weiter hinab gezogen und hatten sich ein neues *Marneaúli* erbauet, welches gegenwärtig 40 armenische und 30 tatarische Familien enthält. Beim alten Marneaúl war der Sandstein stellenweise sehr eisenschüssig. Unter letzterm Ort etwa 1 Werst steht das ebenfalls vor vier Jahren angelegte Dorf *Gaurarchi*, in welchem man 60 tatarische und 15 armenische Häuser rechnet; die von *Akbalaly* aus dem Gebürge hieher gezogen waren. Aufser diesen sind keine bewohnte Oerter am Algete. Von da ritten wir noch 4 Stunden in N. und erreichten das rechte Ufer des Kur 1 Werst unter *Ssoghanluchi*, wo wir anhielten. Auf dieser Distanz hatten wir auf dem halben Wege einen bis zwei Werst langen See mit thonigtem Boden und bittersalzigem Wasser, daher bei jetziger Verkleinerung desselben durch Eintrocknen eine schneeweifse Salzerde seinen breiten Rand bedeckt. An der Westseite des Sees steht das seit einem Jahre leere Dorf *Gaumysch*. Der *Khſsniſs-Eristhawi* kaufte seine Einwohner von den Kaplan-schwili und versetzte sie nach Kharthli.

Den 2. Junii brachen wir früh auf und hatten nach einer viertel Stunde die Festung *Ssoghanluchi*, nach sieben viertel Stunden aber erreichten wir *Teflis*, wo ich alles hinterlassene in gutem Stande fand.

In Teflis machte ich zu meiner möglichst baldigen

Abreise nach *Imerethi*, um auch des Zaars Salomons Land und Districte bereisen zu können, alle Anstalt, mufste mich aber dabei nach den Umständen richten. Indessen fehlte es mir nicht an Beschäftigungen. — *Den* 4. *Junii* machte ich eine Exkursion nach Melel (Metechi?), und hatte daselbst mit dem Zaar eine Unterredung. *Am* 6. *Junii* schickte mir der Zaar den *Ssaltuchses Davith Kaplan-schwilo* und den Fürsten *Oha* als Dolmetscher. Heute traf auch der Fürst *Artschil*, Bruder des Zaars *Salomon*, mit dem russischen Geschäftsträger dem Capitain *Lwow* in Teflis ein.

Den 7. *Junii* besuchte ich diesen Fürsten in *Dighomi*.

Der Zaar *Heraclius* liefs mir wissen, dafs ich den Zarewitsch *Giorgi* und den Fürsten *Artschil* auf deren Reisen nach *Krzchinwali* und *Dsagina*, wohin sie morgen abgingen, begleiten könne, worauf ich dem Zaar mein Vorhaben, von da nach Imerithi zu gehen, bekannt machte, der mich aber des folgenden Tages durch den Fürsten *Otia Endronika Schwili* bitten liefs, des *Khfsnifs-Eristhawi* wegen noch acht Tage in Teflis zu verbleiben. Dieser würde mich dann nach Krzchinswali und bis an die Gränze von Imerethi begleiten und bedecken. — *Den* 8. *Junii* reiste der Fürst *Artschil* mit seiner Gemahlin, einer Tochter des Zaars, von Zarewitsch *Giorgi* begleitet ab.

Den 10. *Junii* sahe ich des Fürsten *Eristhawi* Hochzeit. Erst eine Stunde nach Sonnen-Untergang versammleten sich die Gäste beim Bräutigam, dem in einem Nebenzimmer die hochzeitliche Kleidung unter einem besondern Gesange angelegt ward. Er ging dann zur Braut, wohin er mit einer Fackel geleuchtet ward, und leitete seine Braut an einem langen, von

dem Ermel herunterhangenden Bande, hinter sich her nach der Kirche, wohin ihn alle Gäste beider Geschlechter begleiteten. Vor ihm ging ein Mann mit einem über die Achseln hangenden Stücke Stoff und neben ihm ging ein andrer Mann. Der erste breitete den Stoff in der Kirche aus, damit das Brautpaar darauf stehen könne, und der andere zog seinen Säbel vor der Kirche aus und legte ihn in der Kirche dem Bräutigam vor die Füſse. Beim Trauen stand der Bräutigam zur rechten. Der Geistliche wechselte die Trauringe und druckte 2 kleine Kronen dem Bräutigam und der Braut wechselsweise an die Stirn, nachher aber setzte er jedem eine auf. Endlich ward noch dem getraueten Paar ein Stücklein Brodt in Wein getaucht gereicht.

Der Bräutigam leitete nachher die Braut eben so an dem Bande nach dem Hochzeitshause. Daselbst setzten sie sich, sie ihm zur rechten, und um sie das Frauenzimmer. Vor dem Brautpaar stand ein silberner Teller und neben ihm saſs an jeder Seite ein Mann. Alle hereinkommende warfen für diese Begleiter Geld auf den Teller, sagten dem neuen Paar einen kleinen Glückwunsch und gingen dann fort. Nun speiseten die Mannspersonen mit dem Bräutigam, und das Frauenzimmer mit der Braut besonders. Nach 2 Stunden kam der Bräutigam wieder zur Braut, die Gäste aber gingen aus einander.

Den 19. *Jun.* ward alles zur Abreise fertig. Des Abends sprach mich noch der Zaar.

Ich will aber, ehe ich Teflis verlasse, von dem Orte selbst eine kurze Beschreibung mittheilen.

Teflis تفليس ist der persische und europäische Name der Hauptstadt und Residenz der kartuelischen

Zaaren, welche die Georgier *Tbiliſs-khalakhi*, d. i. Warmstadt nennen, weil nahe unter derselben warme Quellen und bei diesen Bäder sind. Sie steht am rechten Ufer des Flusses Mtkwari oder Kur, welches hier von dem Senken des südlichen kaukasischen Vorgebürgs schräg, über und unter der Stadt aber mehr jähe ist. Vor diesem war die untere Vorstadt, unter den Bädern, die Stadt Tbiliſs-khalakhi. Die jetzige Stadt bildet fast ein stumpfes Dreieck, und ist bis auf eine Stelle am Kur mit einer Mauer von Backsteinen umgeben; auch ist in der ostlichen Ecke die kleine Festung Narekela und in der westlichen, die Fortresse Schardachty. Die Stadtmauer zwischen beiden 600 Faden lang und der ganze Umfang der Stadt beträgt etwa 3 russische Werste oder 1500 Faden. In diesem nicht groſsen Raum leben etwa 20,000 Einwohner; daher die Straſsen nur etwa 1 Faden breit und die Queerstraſsen noch schmäler sind.

Die Häuser sind von Ziegeln und Fliesen, mit thonigtem Kalk, 1 Stockwerk, etwa 15 Fuſs hoch aufgeführet, die Dächer aber flach mit Thon beschüttet; die Stuben haben Kamine und die Fenstern statt Glas geöltes Papier. Alles ist leicht, schlecht, nicht dicht und sehr unansehnlich gebauet. Neben dem ostlichen Theil der Stadt ist eine Brücke über den Kur, die in die kleine Festung Metechi am linken Kurufer führet.

Unter der Stadt, nahe an derselben und am rechten Ufer des Kur, sind warme Quellen und bei denselben öffentliche Bäder für beide Geschlechter. Unter den Bädern ist die Vorstadt Garethubani oder vielmehr alt Teflis. Um die Stadt und Vorstadt stehen ansehnliche Wein- und Obstgärten, die am Fluſs an 5 Werst hinab reichen und mittelst kleiner Mühlwer-

ke- und Rinnen aus dem Kur gewässert werden. An und auch unter den Gärten sind auch kleine Kornfelder. Eben so sind am linken Kurufer gegen die Stadt Gärten und Felder. Von dem für 20,000 Einwohner kleinen Raum nehmen noch viele Kirchen und mehrere Kirchhöfe ansehnliche Plätze ein. Dieses Zusammenpressen der Einwohner, die schräge Lage der Stadt auf thonigtem Boden, die bei Regen ganz aufweicht und keine Abzüge hat, die Kirchhöfe, die schlechte Polizei, welche verstattet, daſs die Straſsen mit Unrath fast bedeckt sind, u. s. f. verpesten gleichsam die Luft, daher Dissenterien und bösartige Fieber endemisch und Epidemien, auch die Pest selbst nicht selten sind. Im Jahre 1770 raffte letztere an 4000 Menschen weg. Die groſse Sterblichkeit würde noch gröſser seyn, wenn die Häuser nicht so luftig gebauet wären, denn durch schlechte Thüren, Papierfenstern, Kamine u. s. w. wird ein beständiger Luftzug erhalten. In der Pest im Jahr 1770 legte man die Befallenen meistens aus den Häusern auf die Straſsen, und hat bemerkt, daſs im Verhältniſs von diesen mehr, als von denen in Häusern durchkamen.

Die Stadteinwohner sind mehr als zur Hälfte Armenier; die andere Hälfte besteht meist aus Georgiern, und nächst diesen aus Tataren. Unter den Armeniern sind etwa 400 römischer Konfession, welche Patres unterhalten.

Alle sind mit Kirchen reichlich versorgt. Den Georgiern gehören:

1. *Ssioniſs - Ssaqdari* (Simeons Kirche), welches die Kathedralkirche ist. In derselben ist eine lange Inschrift, in georgischer Sprache.

2. *Dshwariſs Mamiſs Ssaqdari*, d. i. der Kreuzvater (so nennet man die Mönche) Kirche.

3. *Nathliſs Mzemeliſs-Ssaqdari*, d. i. die Kirche des Täufers.

4. *Mephiſs-kariſs Ssaqdari*, d. i. zaarische Hofkirche.

5. *Kariſs Mgtiſs Ssaqdari*, d. i. die Kirche des Hofes der Mutter Gottes.

6. *Koletiſs Ssaqdari.*

7. *Metechiſs-Ssaqdari.*

8. *Tzminda Giorgiſs Ssaqdari.* Kirche des heil. Georgs.

9. *Antschiſs'chatiſs-Ssaqdari.* In derselben ist eine Inschrift in georgianischer Sprache.

10. *Katholicoſs Ssaqdari*, d. i. die Kirche des Patriarchen.

11. *Mthawar Episkoposi Ssaqdari*, Kirche des Erzbischofs.

12. *Charetiſs Mgtiſs Schobeli*, d. i. Marien Verkündigung. Es war ehedem eine katholische Kirche.

13. *Kaschweti tzminda Giorgi*, steht an der linken Seite des Kur in N N W.

14. *Golobnis tzminda Giorgi.*

15. *Melikiſs-Ssaqdari*, ist auch in einer Entfernung vom linken Kurufer. Neben derselben ist ein besonderer Kirchhof.

Auſser der Stadt in N W. auf dem Felsen *Ischiturdukhi* steht die verfallene Kirche *Mtha-tzminda*, nach der gewallfahrtet wird.

Kirchen der Armenier.

1. und 2. *Zichiſs Ssaqdari.*

3. *Petscherno Ssaqdari.*

4. *Kasebis.*

5. *Petros.*
6. *Sagascheni.*
7. *Noràscheni.*
8. und 9. *Mognili.*
10. *Tschigrascheni.*
11. *Subnischani.*
12. *Kosmani.*
13. 14. 15. Den Wankin gewidmete, *Wankin-Ssaqdari.*
16. *Kamuani.*
17. *Sirkiani.*
18. *Subkarabesa.*
19. *Melikis* und
20. *Subsarkiſs Ssaqdari.*

Von diesen stehen 12 in der Stadt und 8 in den Vorstädten; die katholischen Armenier, deren 400 seyn mögen, behelfen sich mit einer Kapelle. In der Stadt ist auch ein armenisches Kloster. Die muhamedanischen Tataren besitzen 3 Metscheden.

Die Stadteinwohner leben zu einem groſsen Theil von ihren Weingärten und Pflanzungen, besonders von der Kultur der Baumwolle. Viele sind auch Kaufleute oder vielmehr nur Krämer, bei welchen man hier gangbare Zeuge, kurzen Kram, Lebensmittel, Gewürze und andere Materialien findet. Verschiedene sind Gerber, Zeugdrucker, Weber, Schmiede. Alle städtische Gewerbe werden nur ins Kleine und von Liebhabern, nicht von Meistern betrieben. Der Zaar hat hier eine Salzrafinaderei und eine Münze. Im Jahr 1772 galt in Teflis

1 Batman, d. i. 8 Pfund Brod nach russischem Gelde 8 Kopek.

1 Batman, d. i. 8 Pfund Rindfleisch 25 Kop. Schaaffleisch 30 Kop.
— — — Käse 20 Kop. Salz 20 Kop.
Reis 20 Kop.
— — — Butter 80 Kop.
1 Citra guter Landwein 20 Kop. *).

Waizen und Gerste kömmt von Gori und Surami auf Flöfsen von Fichtenbaumstämmen den Kur hinab. Diese Flöfse werden zu Bauholz gekauft.

Die Gegend um die Stadt ist, wie ganz Georgien, nur wenig und schlecht angebauet und bewohnt. Auf einem Berge neben der Stadt siehet man unterhalb am Kur eine *Udobna* (Einsiedelerei) und die bewohnten Dörfer *Zalaskuri* und *Kumisi*, auch die wüste Festung *Chunani*. Aus der westlichen Citadelle der Tiflisischen Mauer sieht man folgende Oerter alfo gelegen: den Schneeberg *Mqinwari*, an dessen östlichem Fufse der Terek fliefst, und das daneben gelegene Chewische Dorf *Gergete*; in Norden mit fünf Grad westlicher Abweichung. Auch sieht man die ganze Kluft, in welcher der *Aragwi* aus dem Gebürge in die Fläche des Kur kömmt, in Norden mit zehn Gran Abweichung nach Westen. Die der Stadt zunächst gelegene Höhe ist in N W. — *Melikifs* Kirche in N O. Das Fort *Nare-kala* in S. O. Die Festung an der Brücke in O. — Die entferntere Festung in S. O. und in S. O. ebenes Feld.

Die Zaaren standen vordem auf der Höhe bei *Kodshori*, wegen geringerer Hitze im Sommerlager und des Winters im niedrigen wärmern Thal des Kur bei *Nagebi*; denn zwischen den Bergen bei Teflis ist die Kälte weit strenger. Jetzt wird die Residenz nicht ohne andere Veranlassung verlassen.

*) Alle diese Preise sind in Silber zu verstehen. (v. Kl.)

Reise nach Imerethi.

Den 20. *Juni* verliefs ich endlich Teflis unter Bedeckung und Begleitung des gegen mich so freundschaftlichen und um meine Expedition so verdienten *Khfsnifs - Eristhawi Davith* auf immer, und kam nach 4 stündigem Ritt, auf welchem wir die Brücke bei *Weri* passirten, des Abends nach Mzchetha. Da eben der Hr. General *Suchotin*, Befehlshaber der russischen Truppen in Georgien hierdurch nach Teflis zum Zaar Heraklius reiste, hatte ich hier seine Rückkunft abzuwarten.

Mir ward hier eine besondere Fledermaus (*Fer à cheval*) und *Cyprinus Barbus* zu Theil. Exkursionen stand Regenwetter im Wege. Ich sahe die hiesige *Kirche*. Sie ist 80- und mit dem Vorhofe 90 Schritte lang und 45 Schritte breit. Ihre Inschriften waren unleserlich. Den 24. Juni kam der Hr. General *Suchotin* von Teflis zurück, dem ich nach dem Lager bei Muchrani folgte und daselbst des folgenden Tages blieb.

Den 26. *Junii* brachen die Truppen nach *Duschethi* auf, ich aber nahm meinen Weg nach *Achalgori*, wo ich meine vorausgeschickten Sachen antraf und die weitere Reise einrichtete. Wir hörten hier, dafs Muchrani den 28. von den Lesgiern überfallen und geplündert worden.

Den 29. *Junii* ritte ich von Achalgori neben dem linken Ufer des Khfsani, an welchem ich bis zum Dorf *Ikothi* drei Bäche hatte. Den bisherigen Weg hatte ich schon vorher im April gemacht. Man sahe hier an der rechten Seite des Khfsani das Dorf *Ireddwa* und auf einer ansehnlichen Höhe die Festung *Zirkoli*. Nach einer Viertelstunde hatten wir das Dorf *Ornita*, an einem Bache der Linken des Khfsani. Einige Werste

höher soll an diesem Bache das Dorf *Alewi* stehen, und oben an demselben der ossetinische District *Saperaschethi* liegen. Gegen Orinta über steht *Kurta* am rechten Ufer des Khſsani. Nach einer Stunde kamen wir an einem Orte, wo ehemals *Bergtheer* (Georg. Kupri) quoll, und dann am Khſsani, beim Dorf *Sadseguri* an die Mündung eines Baches *Sadseguri;* es hat an beiden Seiten des Khſsani Häuser.

Nach einer guten Stunde hatten wir das alte Schloſs *Kweni-Ipne*, an der Westseite des Khſsani, wo ehedem der Eristhawi residiret hatte. Es liegt an einem steilen Berge. Nach einer Viertelstunde hatten wir einen Bach und sahen das Dorf *Ssakorethi* am westlichen Ufer des Khſsani. Wieder nach einer Viertelstunde ritten wir über eine hölzerne Brücke des Khſsani, in die Festung und Kloster *Largwi*, die am rechten Ufer und der Mündung des Bachs *Tschurta* steht. Etwa ein Werst höher fällt der Bach *Kartschoch* in die Linke des Khſsani, so wie an eben dieser Seite etwa zehn Werst höher das Flüſschen *Ts-chrasmo.* An allen diesen Bächen stehen noch kleine georgische Dörfer, um ihre Quellen aber sind ossetische Districte, die davon Tschurta, Kartschoch, Ts-chrasmo genannt werden. Sie sind dem Eristhawi unterthan. Monasteri *Largwi* gegenüber sieht man das von Ossen bewohnte Dorf *Lagosche.* Der ganze Weg von Achalgori bis Largwi, ging in N N O. und beträgt vier Stunden oder 20 Werste. Er führte uns über Kalksteinfelsen und ist so schmal, daſs er keine Wagen verträgt. Die Höhen sind meist waldigt und nur gegen die Bäche sieht man zu Acker dienliche Niedrigungen. Aus dem obern Khſsani erhielt ich *Salmo Fario* und *Cyprinus Gobius.* Die Schützen brachten *Hirundo Apus* und *Motacilla*

Phoenicurus. Man fischt hier mit kleinen, nur einen Faden langen und weiten Netzen, mit angehangenem Metall beschwert.

Der 30. *Junii* ward in *Largwi* zugebracht. Weil ich aus Imerethi dahin zurückkehren und die Gebürgreise nach Rufsland von hier machen wollte, hinterliefs ich daselbst, als an einem sichern Ort, alles auf der Reise nach Imerethi entbehrliche, unter der Aufsicht des Studentens *Krascheninikows*, dem ich auch zwei Kosaken liefs.

Den 1. *Julii.* Von Largwi ritten wir bald in S W. bald in N W. erst am *Tschurta* hinauf und hatten nach 3 Stunden das ossetische Dorf *Skunethi.* Von demselben lag Largwi in O. in gerader Linie nur 8 W. das Gebürge *Lordsobani* in S O., das Dorf *Kolothi,* hinter einem Bergrücken in S. Von Skunethi ging unser Weg 1 Stunde bergan und brachte uns noch nach anderthalb Stunden auf den Rücken einer Höhe, auf welchem noch hin und wieder Schnee lag und von der man in S. den Ursprung der *Medshuda* und in N. den in den *Patara Liachwi*, (d. i. kleine Liachwi) fallenden Bach *Tkuptura*, an welchem Osseten wohnen, sahe. Von da ritten wir 1 Stunde bergab bis zu den ossetischen Dörfern *Bofselli* und *Sklebi*, wo wir die Nacht blieben. Um Sklebi liegen am Medshuda vier ossetische Dörfer, und die georgischen Datwientkari, Zoldewi, Ateni, Dschawachkari, Isrol und Salkentkari; am Lechura aber, die ossetischen S-chratskaro und Bosselta und das georgische Koloti.

Den 2. *Julii.* Von *Sklebi* ritten wir nach Veranlassung des Weges mit vielen Abweichungen der Richtung in Westen, erst eine halbe Stunde bergan, wo man auf der Höhe die Kluft des Flusses *Patara Ljach-*

wi sah und eine viertel Stunde bergab nach dem ossetischen Dorfe *Zippor;* auch noch von hier abwärts, wodurch wir in einer Stunde den Patara Ljachwi erreichten. In gerader Linie waren es von Sklebi nur 5 Werst in W. Wir ritten durch den Flufs und dreiviertel Stunden an seinem rechten Ufer bis zur Festung *Adserifs-chewi.* Hier wieder nach dem linken Flufsufer und an demselben nach einer viertel Stunde das Dorf *Zinubani.* Von hier ritten wir in dreiviertel Stunden dreimal durch den Flufs und zu einem grofsen Theil in dessen Wasser, bis zum ossetischen Dorf *Somkari*, und hatten dann an der Anhöhe, nach dreiviertel Stunden die Festung *Belothi.* Von da nach einer viertel Stunde das ossetische Dorf *Ertula* in W. dem gegenüber am linken Ufer des Ljachwi das Dorf *Chadurifs-kari* steht. Am rechten Ufer hatten wir nach einer viertel Stunde das Dorf *Sazchenethi* mit einer Mauer. Die Richtung des Weges vom ersten Durchschnitt durch den Patara Ljachwi ging in S S W. und betrug in gerader Linie etwa 17 Werst. Unter den *Pflanzen* auf der Höhe waren *Azalea pontica*, georg. *Jeli*, welche den Bienenhonig rauschend macht, *Rhododendron ponticum*, geor. *Theca*, *Sorbus aucuparia*, georg. *Mschnawi*, *Betula alba*, *Ribes rubra*, *Veratrum*, *Bistorta*, *Lilium Martagon*, *Astrantia* u. a. m. Des Abends erhielt ich noch einen Besuch von dem Vetter des Eristhaws Georgi, der den persischen Titul *Gullar-aga* führt und dem der Eristhawi nach vielem Streit, Belothi und mehr Dörfer am Patara Ljachwi abtreten müssen.

Den 3. *Jul.* Von *Sazchenethi* hatten wir nach einer Stunde den Bach *Grya* beim Dorfe *Wanati*, wo man am linken Ufer des Patara Ljachwi, die Festung

Wanati auf einer ansehnlichen Höhe sieht. Am Bache Grya liegt der dem Zaar Heraklius gehörige ossetische District *Tschru.*

Weiter am Patara Ljachwi an der rechten Seite hinab in S. hatten wir, nach einer halben Stunde, die Festung *Eredwi*, die dem Fürsten *Pawleni Schwili* gehört. Sie liegt am ausgehenden des Gebürgs und giebt in S. eine Aussicht über eine freie Ebene bis Gori. Von *Eredwi* wandten wir uns in W. und kamen am Fuſse des Gebürgs nach anderthalb Stunden nach *Krzchinwali*, wo ich mein Zelt aufschlug. Dieser Ort steht am linken Ufer des *Didi*- (groſsen) *Ljachwi*, die Kirche des Orts steht aber auf der anderen Seite. Die Pferde durften der lesgischen Strauchräuber wegen nicht weiden, sondern muſsten gefüttert werden. Man war hier jetzo überall mit der Waizen- und Gerstenernte beschäftigt. Die *Linden* standen in bester Blüthe.

Den 4. *Julii* blieb ich hier und fertigte einen Expressen an den Zaar Salomon bei *Khutaiſsi* ab, um ihm mein Vorhaben von hier nach *Ratscha* zu gehen anzuzeigen und ihn zu ersuchen, mich daselbst mit Bedeckung zur weitern Reise zu versehen. Da ich durch den ossetischen District Dschaukom, geor. *Dschawiſs-cheoba* am Didi Ljachwi muſste, ſo lieſs der Eristhawi den Aeltesten derselben, der aus der Familie *Gubilta* oder *Gobili-Schwili* war, und in Gupta am Didi-Ljachwi wohnt, zu uns rufen.

Den 5. *Jul.* ritten wir von Krzchinwali nach dem Didi-Ljachwi und an und neben seinem rechten Ufer aufwärts. Wir hatten das Dorf *Grisi* bald und das ossetische Dorf *Udaneti* etwa 1 Werst westlich vom Wege. Nach einer halben Stunde kamen wir bei der

Festung *Tamaraschent*, und bei der westlicher vom Fluſs, auf einer Anhöhe liegenden wüsten Festung *Taktakiani* vorbei, wo wir an der linken des Didi-Ljachwi die Dörfer *Cheiti* und *Sarzeni* sahen. Nach einer halben Stunde nordlich hatten wir die wüste Festung *Atschabethi*, auch einen kleinen Bach; und nach einer viertel Stunde das Dorf *Kurta*, welches von Georgiern und Osseten zugleich bewohnt wird. Nach wieder einer viertel Stunde war die wüste Festung *Kechwi*, bei der man am linken Fluſsufer die Festung *Sweri* sieht. Von Kechwi ritten wir weiter am rechten Fluſsufer hinauf und hatten den Bach *Itrapula*, in welchem einige ossetische Familien wohnen, und nach anderthalb Stunden das ossetische Dorf *Gupta*. Von Gupta kamen wir am Flusse hinauf nach anderthalb Stunden an das ziemliche Flüſschen *Paza*. Es ist gröſer als hier der Didi-Liachwi, und reiſsend, doch konnten wir nahe über der Mündung durchreiten. Von hier liegt Krzchinwali in S S O. Auf dem Rücken zwischen dem Didi-Ljachwi und Paza steht das kleine ossetische Dorf *Paza*. Wir folgeten noch dem rechten Didiufer weiter hinauf und hatten nach dreiviertel Stunden des Dorfs *S-chleppi*, von welchem man am linken Fluſsufer das Dorf *Gusala* sieht. In S-chleppi steht noch eine kleine, alte, steinerne Kirche, die jetzt bloſs den ossetischen Verbrechern zur Freistadt dient. Um die Kirche liegen sehr viele Hirschgeweihe, auch sind viele Gräber dort. Auf einem neuen Grabe standen Stöcker mit Haarflechten, die sich leidtragende Weiber ausgerissen haben.

Den 6. Julii. In *S-chleppe* verlieſs mich mein bisheriger treuer Führer und Beschützer *David Eristhawi*, und ging nach Krzchinwali zurück. Vorher hatte

er mich den ossetischen Aeltesten aus Gupta übergeben, auch mich mit einem Briefe an den in *Oni* kommandirenden Fürsten *Giorgi-Dschaparisi* versehen. Er liefs mir drei seiner Leute, die russisch, ossetisch und georgisch verstanden und die Wege in Imerethi kannten. Von S-chleppi ritte ich in N N W. und hatte nach 1 Stunde das ossetische Dorf *Gwerzeri.* Im Vorbeireiten sahen wir eine grofse Schlägerei unter etwa 100 Menschen, weil einer von dem Gaste eines andern Geschenke gefordert und ihm unhöflich begegnet hatte. Der Streit war so hitzig, dafs selbst die Weiber, nach deren Herbeikunft sonst gleich Friede wird, nicht nur dieses Zwecks verfehlten, sondern selbst manchen Schlag bekamen. Man hieb mit Stöcken, nicht mit Säbeln oder Dolchen herum, welches bei den Tscherkessen u. a. sehr schimpflich ist. Von *Gwerzeri* kamen wir, ohne Dörfer zu sehen, nach 2 Stunden zu dem kleinen Dorf *Kolalto*, in der Nähe der linken des Paza auf einer ansehnlichen Höhe. Der Zug ging langsam, und etwa in der Stunde 4 Werst. Von Kolalto liefsen wir uns ins Thal des Paza, kamen über eine schlechte Brücke desselben und dann wieder auf die Höhe, nach dem kleinen Dorfe *Tamuta*, von Kolalta etwa 3 Werst. Von hier sahe man südlich an der rechten Seite des Paza die kleine Festung *Zocho*, in 2 Werst Entfernung. Sie hat sonst dem Fürsten *Matschabeli* zum Sommeraufenthalt gedient. Auf W N Westlicher Richtung des Weges von Zocho kamen wir nach einer Stunde über einen kleinen Bach des Paza und wieder nach einer Stunde an einen kleinen See, dann aber nach dreiviertel Stunden nach dem kleinen Dorf *Zona*, am Ursprunge des *Qwirili* des Rion. Es war von Zocho in gerader Li-

nie etwa 10 Werst. Die Gegend war hoch und stieg nordlich noch mehr an, doch war auch hier nahe am Wege noch Schnee und viele Moraststellen mit *Eriophorum polystachyon*, *Carex Pseudocyperus*, *Geum rivale* und *Polygonum Bistorta*. — *Tamuta* war mir das letzte oder äufserste ossetische Dorf des Districts *Dschaukom* oder georg. *Dschawifs Cheoba*.

Den 7. *Julii.* Von Zona ritten wir in N N W. und 1 Stunde durch mehrere Gebürgbäche, die den *Qwirili* ausmachen und vom nordlichen Gebürgschnee ernährt werden. Nun ging es eine halbe Stunde in W. zum Flusse *Dshedsho*, der aus W N W. kömmt und zum *Rioni* fliefst, reifsend und hier etliche zwanzig Schritte breit ist. Wir passirten ihn auf einer schlechten Brücke beim Dorfe *Kudaro* an seinem westlichen Ufer, welches mit Zoni vor 3 Jahren von imerethischen Fürsten verheeret worden, daher alle Schiefsthürme halb abgebrochen waren. Es gehört zum ossetischen District *Dwalethi*. Unter Kudaro wohnen Imerethier, dem Fürsten *Dschaparisi* gehörig, der sich daher auch mit dem Ratschifs-Erifsthawi die Herrschaft über die beiden ossetischen Districte Dwalethi und Mopsuani anmafst.

In Kudaro entliefs ich den ossetischen Aeltesten mit 10 Rubel Belohnung und setzte den Weg in W S W. fort. Nach anderthalb Stunden hatten wir eine kleine Wiese und noch nach 1 Stunde *Tzedifsi*, das erste imerethische Dorf, in einem hohen Thale, 3 Werst von Dshedsho in W. dem Fürsten *Dschaparisi* gehörig. Bei diesem Dorfe wird grober *Blutstein* gebrochen, und das durch dreimaliges Schmelzen erhaltene *Eisen* zu Hufeisen, Sicheln, Beilen, Pflugschaaren, Ketten, zu Kesseln u. dergl. veredelt und nach Kache-

thi und weiter gegen Vieh, Waizen u. dergl. verhandelt. Von *Tzedifsi* ritten wir 1 Stunde abwärts bis zum *Dshedsho*, durch einen Bach dreiviertel Stunden am N Westlichen Flufsufer bis zum Dorfe *Pipelethi* und hier über eine Brücke nach dem ostlichen Ufer und nun an diesem Ufer hinab bis zum Einfall des Dshedsho in die linke des Rioni; hier nun wieder über eine Brücke, nach dem Dorfe *Oni*, wo in der Nähe an beiden Seiten des Rioni mehr Dörfer sind.

Der *Rioni* entspringt an der Südseite der Schneealpen dem Ursprunge des *Uruch* des Terek gegenüber, an welchem ich im August 1771. bei *Stur-dugor* war, wo ein Weg über die Alpen nach dem imerethischen Dorfe *Ghebi* am Rioni geht, und dieses Dorf ist nur eine kleine Tagereise von *Oni*. Der Rioni läuft von seinen Quellen in seiner Kluft etwa 25 Werst in O. und wendet sich dann in S. Diese Kluft scheint bis Oni nach Augenmaafs 10 Werst lang. Auf der ostlichen Richtung liegt das Dorf *Tschiora*, etwas weiter hinab *Globi* an der rechten des Flusses. Unter diesem nimmt er an der linken den aus O N O. kommenden starken Flufs *Bokwi* auf.

Man billigte in Oni, dafs ich nicht den Weg von Sturdugor nach Ghebi gewählt, weil auf demselben allemal viele Pferde stürzten und verloren gingen. Ueber Oni stehen am rechten Ufer des Rioni neun Dörfer, an der linken Seite von Oni hinauf, Oni selbst, noch 7 Dörfer und die Festung Tschiora. Ueber Oni liegen, an der Westseite des Dshedsho, Pipelethi und Tzediifsi und an der Ostseite Komadeli, S-chieri, Cchristefsi, Somizo, Dschaschkwa, Tzchmori, Gunda, Iri, Kwedi, Orschebi und hoch im Gebürge in ziemlicher Entfernung nach O. Kirchorisi, Korta, Moka,

Broalsa, Tschinkeri, Badschichewi, Tschordi, Psori, die den Dshedshoschen Kreis ausmachen.

Bei Gari soll ein *Salzsee* seyn und nahe bei Oni spüret man an einem Orte einen *Veilchengeruch*, der sich auf dieses Salz zu beziehen scheint. Die Einwohner bedienen sich dieser Dünste wider Gliederreißsen. Sie machen kleine Gruben und setzen in denselben Rohrhalme in die Erde, auf welcher sie die Luft einziehen; viele aber werden hierüber verrückt oder bekommen spasmodisches Zittern der Glieder. Bei Sseglewi sollen *heiſse Quellen* seyn.

Oni wird von Imerethiern, Armeniern und Juden bewohnt. Alle reden georgisch, unter sich aber jeder seine Sprache. Armenier und Juden handeln mit Eisenwaare aus *Tzediſsi*, mit baumwollenen Zeugen aus Karthli und mit Salz und Hirse, daher die Osseten aus Dwalethi und Dugor, Basianen und auch *Sswani* hieher kommen. Von Oni sieht man in N O. zwei groſse mit Schnee bedeckte, spitze Koppen, die in gerader Linie 15 Werst entfernt seyn möchten und zwischen dem Ursprunge des Kudaro und Glola liegen. Einen andern Schneeberg siehet man etwa 5 Werst von Oni in N N W. an dessen Ostseite der Rioni hinflieſst. Dessen ohngeachtet war es jetzo in Oni sehr heiſs, die Waizen und Gerstenernte war schon vorbei und der Wein wächset hier stark. Das Thal des Rioni ist schon zu diesen Erscheinungen niedrig genug, denn bei 16 Grad Thermometerhöhe stand das Barometer auf 27 Zoll 7 Lin. Im Waizen bei Oni war *Lolium temulentum* häufig, das auch hier betäubt, und wo es in Getraide ist, Krämpfe macht. Auch *Secale creticum* ist im Waizen häufig, weil es schon bei der Saat ist. Es macht das Brod nicht sehr schwarz und ist von Anse-

hen kaum vom *Sec. cereale* unterschieden. Die sechszeilige Gerste war auch schon reif; Mais oder türkischer Waizen blühete. Hirse aber war nur noch eines Fingers lang. *Azalea pontica* ist unter Weifsbüchen und Haseln häufig; von demselben wird, wie schon bemerkt, der Honig betäubend, und den Ziegen ist ihr Laub tödtlich. Hier wohnten sonst, der katholischen Armenier wegen, zwei Kapuzinerväter. Der eine war jetzt in Gori und der andere ward im vorigen Jahr auf dem Wege dahin von den Ossetinern beraubt und erschlagen.

Den 9. Jul. setzte ich erst die Reise von *Oni* fort. Wir gingen wieder über die Brücke des Dshedsho, dann dem linken Ufer des Rioni abwärts parallel in W S W. und hatten am Bache *Cheore* das Dorf *Wertetli*; am *Tscheschtschora*, *Sundal* und am *Murechana*, *Tschardomethi*. Eine Wegestelle über Kalkfelsen des Ufers war so schmal, dafs man die Pferde am Schwanze halten mufste: dennoch stürzte eines in den Flufs und trieb weit hinab, ward aber doch gerettet. Auch das rechte Ufer ist steil. Wir gingen nach demselben etwa 10 Werst unter Oni auf einer schlechten Brücke beim Dorfe *Ssori* hinüber. Von Ssori bis zur Festung *Minda* oder *Minda-Ziche* waren mehr schwierige Wegestellen. Der Weg mochte 8 Werste seyn.

Bei Minda fällt der *Lochuni*, der aus W N W. kömmt, in den Rion. Wir folgten ihm eine Strecke hinauf, passirten ihn dann über eine Brücke und wandten uns wieder zum rechten Ufer des Rioni, an welchem wir nach dem Dorfe Zefsi nicht weit unter der Mündung des Lochuni kamen. Noch näher unter derselben steht eine ansehnliche steinerne Kirche und ihr ganz nahe sieht man steinerne Wohngebäude des

Ratschis Eristhawi, die der Zaar *Salomon* vor drei Jahren in einen Steinhaufen verwandelte. Als nämlich damals der Zaar von den Türken sehr gedruckt ward, widersetzte sich ihm auch der *Ratschis Eristhawi;* ihm aber fühlte sich der Zaar noch gewachsen und überzog ihn mit Hülfe seiner treuen Fürsten, besonders des *Ziriteli*, kriegerisch. Der *Ratschis Eristhawi* unterwarf sich zwar bald, aber der Zaar nahm ihn gefangen, liefs ihm beide Augen ausstechen und erklärte den District *Ratscha* für sein Eigenthum. Den blinden Fürsten und seine jüngsten Söhne unterhielt Zaar *Salomon;* die drei ältern Söhne aber entflohen zu den Türken nach Achalziche, bis vor drei Jahren das russische Corps unter dem General *Totleben* erschien, welches ganz Imerethi von Türken reinigte und die Herrschaft des Zaaren *Salomon* befestigte.

Den 11. *Jul.* traf ein Expresser vom Zaar *Salomon* bei mir in *Zefsi* ein, der mir nach der diesem Herrn ganz eigenen und aufrichtigen Zuneigung gegen alle russische Expeditionen, zur Antwort auf mein Schreiben aus Krzchinwali, zu melden hatte, dafs ich die Ankunft seines Sohnes, des Zaarewitsch *Alexander* erwarten möchte; daher ich mich hier bis dahin auf das beste zu beschäftigen suchte, und die Pferde nach der linken des Rioni auf die Weide schickte. Er war vier bis fünf Fufs tief. Bei Zefsi war *Rhus Coriaria* *) häufig und blühend; ich hatte ihn, aufser bei Mzchetha, nirgends gehabt. *Rhus Cotinus* ist eben so häufig. Die Waldung und das Gebüsch der Anhöhe ent-

*) Ich muthmafse, dafs hier eine besondere, auch in Taurien einheimische Art von Gerberbaum gemeint sey, wovon ich aus dem Caucasus Zweige erhalten, und die ich *Rhus ornifolia* genannt habe. (Pallas).

hält hier Weifsbuchen, Eichen, *Crataegus Oxyacantha*, *Cornus mas*, *Rosa canina*, *Cytisus hirsutus*, die Niedrigung des Rioni *Populus nigra et tremula. Salix alba*, *Fraxinus excelsior*, *Betula Alnus*, *Hippophaë rhamnoides*. An den Dörfern stehen welsche Nüsse, Maulbeerbäume, Pflaumen, Aepfel, Birnen und Weinreben häufig. Gerste und Waizen waren schon geerntet. Die Hirse war spannenlang. Mais blühete, Gurken und türksche Bohnen waren schon brauchbar. Der hiesige *Pflug* ist dem deutschen Haken sehr ähnlich, ein dreieckig Pflugeisen ist nämlich vor einem dicken länglichen Brettchen, als eine Schaufel, schräge gestellt. Hinter demselben ist die Handhabe und vorne eine krumme Deichsel, an der 2 Ochsen ziehen. Eben dieser Pflug ist auch bei den Osseten im Gebrauch. — Den 13. Julii traf der junge Zarewitsch *Alexander* mit seiner Begleitung in *Zefsi* ein.

Den 14. *Julii* früh kam mir der Prinz mit der Visite zuvor. Er ist etwa 12 Jahr alt, ein brünetter, wohlgebildeter, schöner Knabe, von vieler Lebhaftigkeit, und der ehrlichsten und leutseligsten Miene. Diesen einzigen Sohn des Zaars Salomon hatte er dem Fürsten *Giorgi Zulukifsi* einem seiner Getreuesten anvertrauet, der ihn auch überall begleitete. Der ältere Vetter hielt es mit dem *Ratschifs-Eristhawi*, daher er, als derselbe kassirt ward, zum *Dadian* flüchtete. Nachher ward ich auch von *Thomas* besucht. Dieser sitzt im Rath des Zaars, ein dicker Wollüstling, der den Mantel nach dem Winde hängt. Sein jetziges Geschäft bestand in Besorgung alles dessen, was die Reise des Zaarewitsch und meine Suite erforderte. Er ist aus Dshawachethi und vor den Türken nach Imerethi geflüchtet.

Den 15. *Julii* des Abends mufste ich, so gern ichs überhoben gewesen, mit dem Zarewitsch speisen und Tisch und Tischzeug, welches ihm fehlte, geben. Die Speisen bestanden in gekochtem Hühner-, Rind-, Schaaf- und Ferkelfleisch, und wurden in hölzernen Schüsseln aufgesetzt. Der Wein aber stand in einer grofsen silbernen Punschschale mitten auf dem Tisch. Jedem ward ein flacher silberner Becher hingesetzt, den er sich selbst mit einem grofsen silbernen Löffel, der in der Schale war, so oft er wollte, aus derselben füllete. Aus einer grofsen silbernen Kanne ward die Abnahme des Weins in der Schale ersetzt. Es ward gut getrunken.

Hier blüheten *Datura Stramonium*, *Eryngium amethysteum*, *Echinops Ritro*, *Digitalis lutea* u. a. *Viburnum an Opuli varietas*, *baccis compressis*, *foliis alternis*, *petiolis subcernuis*, war nicht selten.

Den 17. *Julii* machte ich auf dem schon gehabten Wege, denn ein anderer ist nicht, von der Festung *Zefsi* eine Exkursion nach *Sory*. Sie ging über die Brücke des *Lochuni*, durch zwei felsige Defileen bis zum Bache *Sotaruli* und an diesem nach dem an seiner Nordseite gelegenen Dorfe *Sory* und von da bis zur Brücke, über den *Rioni* überhaupt in N N O. und O N O. Ich betrachtete die hiesigen Gebürg- und Bergarten, und sammlete Pflanzen. Hier war *Philadelphus coronaria*, den ich auch schon am Didi-Ljachwi zwischen Krzchinwali und Gupta gesehen, nicht sparsam; *Crataegus torminalis*, *Cornus mas et sanguinea*, *Ligustrum vulgare*, *Circinalis Gled.* u. a. waren auch häufig. Des Abends kam ein Bote vom Zaar *Salomon* mit der Nachricht, dafs er aus dem Di-

strict *Ssazeretlo* nach *Ratscha* gekommen und uns Morgen in *Schartali* erwarte.

Den 18. *Julii* verliefsen wir *Zefsi* und gingen anfänglich am rechten Ufer den Rioni hinab, den hohe Kalkfelsen bis auf 40 Schritte breit einpressen, und kamen über die Brücke bei einer kleinen hölzernen Schanze nach dem linken Ufer. Die Brücke war hölzern, schwach und schief. Unter derselben sind die Flufsufer weniger jähe, und haben auch Dörfer. Am linken Ufer hatten wir *Chidikari*, *Chimschi* und den *Abralaúli*. Von der Linken ritten wir bis zum Bache *Krichura;* eine Stunde von seiner Mündung in die linke des Rioni, steht das Dorf *Achalsopheli*. Etwa 4 Werst von hier sahen wir die Festung *Kwara* auf der Höhe. Von hier fliefst der Rioni recht in W., und da unsere Richtung in S. W. war, entfernten wir uns von demselben. Nach 1 Stunde hatten wir *Chotewi*, das dem Fürsten *Zulukifsi* übergeben ist. Der ganze Weg ging über Kalksteinfelsen und ward den Pferden sehr sauer. Unter der Festung ist ein stehender See, in welchem *Nymphaea lutea* häufig blühete. Um diese Festung ist auf drei Werst herum Gartenland und bebauet.

Von *Chotewi* hatten wir nach 1 Stunde in S O. das Dorf *S-gadise* und sahen hier in N O. die Festung *Kwirike-tzminda* am Bache *Chotewifs-chewi* auf der Höhe und auch das Kloster *Nikor-tzminda*, welches der Sitz des *Episkoposi Nikor-tzmindeli* ist. Bei *S-gadisi* kam uns der vom Zaar abgeschickte Edelmann *Davith Kwinechisi*, der im vorigen Jahre als zaarischer Gesandter in St. Petersburg gewesen, um mich und dem Zarewitsch *Alexander* bis zum Hoflager *S-chartali*, welches nur etliche hundert Schritte

vom Dorfe *S-gadisi* auf der ebenen Gebürghöhe war, zu führen. Gegen Abend liefs mir der Zaar *Salomon* seinen Besuch melden. Ich hatte die Ehre, dafs er mit dem Zarewitsch und dem Bischof aus Nikortzminda, von den bei ihm befindlichen Fürsten begleitet, seinen Besuch in meinem Zelte abstattete. Er umarmte mich mit einer deutschen Redlichkeit und offenbaren Freuden. In der Unterredung, die fast eine Stunde dauerte, bezeugte er die gröfseste Bereitwilligkeit, meine Reiseabsichten in seinen Ländern zu befördern.

Den 19. *Julii* begab ich mich zum Zaar und verabredete meine Reise durch den noch nicht gesehenen Theil von *Ratscha*. Es ward mir ein Stück *Giftkies* von *Tsora* gezeigt, von welchem man, weil es blank war, viel hoffte. Man sagte mir auch, dafs in *Sswanethi*, im Alpengebürge *Blei* geschmolzen werde, der Zaar aber fügte hinzu, dafs er mich der Gefahr wegen dahin nicht bringen lassen könne.

S-chartali hat eine ansehnliche hohe Lage, so dafs die *Linde*, die am nordlichen Vorgebürge im Mai blühete, hier jetzt erst in Blüthe stand. Hier waren *Pinus silvestris* und *Abies*, *Taxus baccata*, *Ilex Aquifolia*, *Cistus Helianthemum*, *Sorbus aucuparia* und *torminalis*, *Hypericum orientale*, *Gentiana cruciata* und andere vorhin genannte Pflanzen. Der Zaar gab mir drei Fürsten zu Führern, mit welchen ich bald Nachmittage S-chartali verliefs. Wir ritten mit geringer nordlicher Abweichung in O. und hatten nahe am S-chartali das Dorf *Welewi* nordlich, und nach einer halben Stunde das Dorf *Betlemi;* dann einen kleinen Bach des *Krichura*, und nach einer halben Stunde das Dorf *Tschichiwana*. In der letzten Stunde

ging der Weg immer bergan, bald zeigte sich Kalkfelsen, bald zerfallener Mergel. Hier waren noch Wallnufsbäume bei den Dörfern, für Wein aber war die Lage schon zu hoch. Wir ritten weiter in O. und noch bergan, durch ein dickes Buchen- und Fichtengehölze und kamen dann auf eine wiesenartige Fläche zwischen dem Rioni und Kwirila, wo man eine Aussicht über die Ebene von Imerethi hat, in welcher der *Qwirili* fliefst. Von hier ritten wir über 1 Stunde in O N O. bis zu einer *Utawno* (Einsiedelei), wo wir eine regnigte Nacht zubrachten. Es ist eine wahre Einsiedelei, in der 6 alte Mönche es sich, Gott zu dienen, recht sauer werden liefsen. In einem kaum hundert Schritte breiten Thal steht eine kleine steinerne Kirche mit 2, 2 Faden hohen hölzernen kleinen Häusern. Alles ist mit dickem Buchengehölze umgeben. Die Gegend ist hier so hoch, dafs das Barometer nur auf $23\frac{1}{2}$ Zoll rheinl. stand, und nur im Junii und Julii ist kein Schnee, der in allen übrigen 10 Monaten nicht fehlt. Zu Ende des Aprils ragen nur noch die Schorsteine der Häuser aus dem Schnee. *Sorbus aucuparia*, *Ilex Aquifolium*, *Viburnum Lantana*, *Azalea pontica* und *Vaccinium Arctostaphylon* blüheten jetzt erst; *Crataegus Aria* und *Prunus caucasica* *) hatten Früchte. Hier wuchs auch *Buxus sempervirens* und *Rhamnus alpinus*; letzterer hatte ungemein grofse, nämlich einer Spanne lang und 3 Querfinger breite Blätter.

Den 20. *Julii*, des Mittags ritten wir von Udobna in O N O. auf hoher Ebene oder Waldung, und hatten nach einer halben Stunde den Ursprung des Bachs *Ba-*

*) S. *Flora Rossica* I. p. 17.

rula, der bei *Muchla* in den *Rioni* fällt und an welchem uns die Dörfer *Semo-Bari* und *Qwemo-Bari* links blieben. Nach 1 Stunde hatten wir das Dorf *Braúalsali* am Bache *Murechana*. Alle 3 Dörfer gehören dem Patriarchen, dem Bruder des Zaars. Unter Braúalsali stehen noch am Murechana, der hier entspringt, Tschibrewi und Paracheti, an der Mündung in den *Rioni* aber, wo ich ihn vor etlichen Tagen durchritte, *Tschardometi*. Die Häuser sind hier von Holz, mit doppelten Wänden und des Schnees wegen hoch und gedeckt. Nur Gerste bauet man hier und die wird oft kaum reif. Bei Braúalsali ist eine dem heiligen *Giorgi* gewidmete (*Tzminda Giorgi*) kleine steinerne Kirche, die den Ort wider alle feindliche Anfälle sichern soll. An den Wänden ist der heilige Ritter sehr vielfach mit Farben und auch in Messing und Silberblech getrieben, abgebildet. Sie hat einen mit Edelgesteinen besetzten Säbel, einige Pfeile, eine Pike, einen silbernen Leuchter und 2 mit Silber eingefaſste Ochsenhörner, zum Weintrinken, welches alles hier einem persischen oder türkischen Feldherrn abgenommen seyn soll.

Den 21. *Julii.* Von *Braúalsali* ritten wir wieder in O N O. und hatten in anderthalb Stunden den Bach *Tschetschora* und den Ursprung des Bachs *Cheori*, an welchem das Dorf *Tschkmeri* und *Uscholta* stehen. Die Gegend war wie gestern hoch; theils offen, theils mit Gebüsch und hatte auch die schon genannten Pflanzenarten, Eichen, Buchen, Erlen, *Azalea*, *Prunus caucasi*, *Rhamnus alpinus*, *Ribes rubra* u. s. f. auch *Betula alba* und *Salix caprea*. Baumarten waren überall nur Strauch. Von *Tschkmeri* gingen wir weiter nach N N O. und kamen in einer halben Stunde auf

eine Höhe. Auf derselben ritten wir eine Stunde in O N O. und darauf eine Stunde bergab bis zu der Kluft des Baches *Bosdshani*, an welcher das unter seinem Ursprung liegende Dorf *Bachschichewi* noch ansehnlich hoch liegt. In gerader Linie möchte der Weg nur 3 Werst in O N O. betragen haben. Die Höhe, von der wir uns nach Bachschichewi herunter gelassen, scheint mir höher, als alle bisherige von Krzchinwal an, welches ich aus den Pflanzen schliefse. Denn *Rhododendron ponticum* und *Sorbus aucuparia* waren die einzigen Baumarten, die mit *Junipero communi* vorkommen, *Oxalis Acetosella* war verblühet, *Ophrys cordata* blühete und mehr Alpenpflanzen. *Spiraea Aruncus* blühete am Abfall des Gebürgs. *Saxifraga rotundifolia*, *Cerinthe major*, *Rhinantus Elephas var. B. Orchis pyramidata*, *alba et coryophora* waren auf den hohen Wiesen häufig. *Bachschichewi* liegt selbst sehr hoch und verträgt keine Weinstöcke, doch kommen Wallnüsse fort. Die *Bergart* ist hier überall ein grauer, von Feldspath und Quarz fleckiger Hornstein oder Porphyrit.

Von hier sieht man deutlich über den *Dshedsho* des Rioni, *Tzedissi* in O N O., weiter westlich *Kwedi* fast in gleicher Höhe, noch westlicher niedrig *Pipelethi* und noch westlicher *Onschebi*, hierauf die Festung von *Oni*. Bei Bachschichewi wird schon, doch nur wenig Waizen, meist Gerste gebauet, daher wir auch meistens nur Gerstenbrod antrafen. Man bauet in diesen hohen Dörfern auch Hafer zu Grütze. Diese, nebst Gerstenbrod, Milch, Käse und allenfalls auch türksche Bohnen, sind die beständige Nahrung dieser armen Leute.

Den 22. *Julii* ritten wir von Bachschichewi am

Bache *Bordshani* hinab und hatten nach ¾ Stunden das Dorf *Psori.* Wir sahen hier gegenüber an der andern Seite in einer weiten Kluft *Tschordi* und von da etwas weiter in O. Tzedifsi gegenüber *Iri.* Nach einer halben Stunde kamen wir nach *Tzchmori,* ritten dann durch den Bach *Bordshani* und durch das Dorf *Dshashkwa*, worüber eine Stunde verging. Der Bach fällt gegen Pipeleti über in den *Dshedsho.* Hier war wieder *Kalkstein* unter Thon. Der Bach Bordshani ist klein, aber reifsend, nimmt viele Quellen auf und führt bei der Schneefluth grofse Steinstücke mit fort.

Von *Dshashkwa* wandten wir uns in W S W. dem Lauf des Dshedsho parallel und kamen nach einer halben Stunde durch das Dorf *Somizo*, an dessen kleinem Bache höher *Christessi* steht; dann in dieser Richtung durch einen kleinen Bach, der nahe über der Vereinigung des Dshedsho mit dem Rioni in den erstern fällt. Hier die Dörfer *Komandeli* über und *S-chitri* unter diesem Bache. Ueber die schon vor 14 Tagen passirte Brücke nach *Oni.* Ich fand hier *Limax niger* häufig.

Den 23. *Julii.* Von Oni ging ich am *Rioni* hinauf, mit dem Vorsatz, seinen Lauf so weit als möglich und wohl bis zum Ursprunge zu folgen. Wir ritten an der ost- oder linken Seite hinauf und hatten das Dorf *Artwana* und den Flufs *Garula.* Er fällt hier in den Rioni, kömmt aus O N O. und ist kleiner als der Dshedsho. Ueber denselben ist hier eine Brücke. Ich folgte ihm eine kurze Strecke hinauf und kehrte dann wieder zum Rioni. Einige hundert Schritte über dem Garula fällt der Bach *Ssakura* in die rechte Seite des Rioni. Er kömmt aus N W. von einem Berge, der

noch jetzt Schnee hatte. An diesem Bache steht etwas über der Mündung *Laugwanta*. Weiter hinauf war das linke Ufer des Rioni, dem wir folgten, niedrig, das rechte aber sehr hoch. Auf demselben steht das grofse Dorf *Sseglewi*. Nach einigen Wersten höher wird das linke Ufer wieder steil, daher wir auf einer Brücke nach dem rechten gingen und hatten das Dorf Tschala. Ihm gegenüber stand am linken Ufer *Nakieti*. Unser Weg ging in gerader Linie gerechnet in N O. Weiter ging der Weg am rechten Ufer wieder stark bergan. Wir sahen einen in die linke des Rioni fallenden Bach, an der Mündung *Utsera* und höher *Gomi* und *Dschintschwiſsi* liegen. Eine Stunde am linken niedrigern Ufer hinauf. Auf diesem Wege eine Tufmachende Quelle, ein kleiner reiſsender Bach und am Ende eine kleine, jetzt wüste Kirche. Der Weg ging in N O., dann in N N W. und mochte in gerader Linie nur drei Werst betragen. Dieser kurze Weg brachte mich aus dem Kalkstein ins Schiefergebürge.

Im Gebiet von Utsera sind auch verschiedene Mineralquellen, theils kohlensaure, theils eisenhaltige, völlig wie am Terek bei *Sioni* und *Kobi*. Besonders ist eine kohlensaure und eine ihr ganz nahe martialische in der Nähe der Kirche vorzüglich. Beide haben viel Gasgehalt. Es ist merkwürdig, daſs diese heilsamen Quellen sich so nahe sind, denn in chronischen Krankheiten sind beide wesentlich nöthig; der Gebrauch der martialischen muſs dem Gebrauch des Sauerbrunnens folgen. Das Sauerwasser gebrauchen die Einwohner als gewöhnliches Getränk. Sie säuren damit Brod ein, welches davon hoch aufgeht, und ohne Salz angenehm schmeckt. Bei diesen Quellen spürt man, wie bei Oni, einen Veilchengeruch, in neuen Gruben

am stärksten. Auch hier wird der Dunst von gichterischen Kranken, mittelst in die Erde gesteckter Rohrhalme eingesogen. *Anguis fragilis*, *Vespertilio alpinus* und *Meloë electrica nigra*, *pectore aurantiaco* wurden mir hier zu Theil. Bei Utsera waren Wallnüsse und kleine blaue Pflaumen (geor. *Gognoscha*) häufig.

Man war hier mit der Waizenerndte beschäftigt, und baut, wie in ganz Georgien, meist *Triticum aestivum* (geor. *Kulago*), weniger aber *Triticum monococcum* (georg. *Sonderi*). Letztere soll das weiſseste Brod geben. Man hängt die Waizengarben auf Stangen, damit die Luft rundum spiele, und ihre Trocknung bewirke. Mais, türkische Bohnen und Erbsen baut man hier häufig. *Clematis Flammula*, *Poeonia officinalis* und *Hedera Helix* wuchsen hier.

Den 24. *Jul.* Von Utsera weiter am Flusse *Rioni* hinauf, hatten wir Dschidro, Belladom (?) und Glola, wo eine Brücke über den Rioni ist, und in der Nähe der *Tschriali* und *Bokwi* einfallen, und der Berg *Kedela* *) nicht weit ist. Fast gegenüber steht Tschiora, mit seinen Feldern. Dann kamen wir nach Ghebi. Hier stand das Barometer auf 24 Zoll. Der Ursprung des Rioni von hier in N N O. Der Weg von Ghebi nach Dugor geht in N O., nach Balkar in N W. Unser Weg hieher ging überhaupt in N N W. Bei Ghebi endigte ich meine Gebürgreise am Fuſse des Schneege-

*) *Kedela*, oder die Mauer, ist der Name eines hohen und steilen Theiles des Schneegebirges, der sich von N W. nach S O. zieht, die Gränze von Imerethi macht und die ossetischen Districte *Dwalethi* und *Mamiſson* trennt. Auf demselben entspringen alle Quellen und Zuflüsse des *Dshedsho*. (v. Kl.)

bürgs, gegenüber *Sturdugor* an seiner nördlichen Seite, wo ich im vorigen Jahr um diese Zeit war.

Den 25. *Jul.* traten wir die Rückreise an, und ritten von Ghebi in S O. und O S O. In viertehalb Stunden hatten wir acht gröſsere und kleinere Bäche und an einem der letztern eine Kirche. Der Weg ging besonders über zwei sehr hohe Berge. Den 26. Jul. hatten wir wieder eine Tufwasserquelle, und dann eine martialische, die nach Schwefelleber riecht und mit starkem Gemurmel sprudelt. Wir kamen nach *Tschala.* Den 27., des Morgens, begab ich mich nach der Höhe von *Sseglewi*, wo das Barometer auf $22\frac{1}{2}$ Zoll stand.

Hier wachsen *Hypericum orientale*, *Cymbalaria*, *Rhododendron ponticum* und am Schneeberge *Pyrola magna*, *Swertia perennis*, *Pedicularis rostrata* 5 Fuſs hoch, *Caltha palustris*, *Azalea*, *Ruscus* und dergl.

Den 28. *Jul.* kamen wir nach *Oni* zurück.

Den 29. *Jul.* waren wir wieder in *Zeſsi.*

Den 30. *Jul.* Von der Brücke hatten wir auf dem Ritt von drei viertel Stunden in W. und W N W. zwei Bäche, dann in N N W. nach einer Stunde das Flüſschen *Ritzeauli* und nach einer viertel Stunde in N. *Sardmeli.* Von hier eine Stunde in W. den Fluſs *Tschordscho* und nach drei viertel Stunden *Kwanschchara.*

Den 31. *Jul.* Nach einer halben Werst einen kleinen Bach und nach anderthalb W. über das Flüſschen *Gele.* Von demselben wieder anderthalb W. *Tola* und dann das Flüſschen *Aski.* Wir gingen nach *Zeſsi* zurück.

Den 1. *August* traten wir die Reise von *Zeſsi* auf meinem schon den 18. Jul. gemachten Wege nach S-chartali an. Ich merke noch auf demselben an, daſs

das Dorf *Abralaúli* nahe am linken Ufer des Rioni, an der rechten des daselbst einfallenden Bachs *Krichura* steht. Ueber Abralaúli stehen die Dörfer *Gori* und *Iza* höher, südlicher und an dem sich erhebenden Gebürge. *Achalsopeli* liegt Abralaúli gegenüber. Auch *Semokrichi* und *Kwemokrichi* stehen am *Krichura*. Nach 3 Stunden kamen wir bei *S-chartali* ins Sommerhoflager des Zaars, in welchem sich jetzt die ganze zaarische Familie befand. Als ich dem Zaar gegen Abend die Aufwartung machte, zeigte er mir eine gelbe thonigte, mit Glimmer vermischte Erde und einige Stücken Schwefelkies. Beide hatten durch ihren goldfarbnen Glanz Aufmerksamkeit erregt. Der Kies ist in drusiger Form im Kalksteingebürge bei S-chartali nicht selten und macht oft an den Wänden der Klüften martialische Salzbeschläge.

Den 2. und 3. August brachte ich, der Ruhe meiner Begleiter und Pferde wegen, im Hoflager zu, schrieb für die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften einen Bericht, den ich an den russischen *Chargé des Affaires Lwow* nach Krzchinwali, wo er mit dem Zaar Heraklius seyn sollte, schickte und erhielt einige Nachrichten zur Kenntniſs dieses Landes. Im Hoflager waren jetzt auch der Metropolit *Maxim* und der Saltuchses *Davith*, Bruder aus der fürstlichen Familie *Abachidse*, deren Vetter *Koichosro* mit der Daredshan, einer Tochter des Zaaren, verlobt war. Der Metropolit war vor drei Jahren in St. Petersburg gewesen, um Beistand wider die Unterdrückungen der Türken zu erbitten, den der Zaar auch bald darauf mit dem glücklichsten Erfolge erfahren. Die Eparchie des Metropoliten ist um Khuthaiſsi, daher er auch Kkuthatheli genannt wird. Beide Brüder schienen nicht vierzigjäh-

rig und vernünftige, wohldenkende Männer zu seyn. Nächst der Familie *Abachidse*, der ansehnlichsten dieses Staates, ist es die Familie *Zuluskisi*, in deren District S-chartali liegt, welches zu Ratscha gerechnet wird. Er reicht vom linken Ufer des Krichura, an der linken des Rioni hinab, bis an den District Letschkum und Okriba, und enthält 30 Dörfer. Ich habe schon erzählt, daſs es der alte Vetter *Pata* mit dem *Ratschiſs Eristhawi* hielt und bei dessen Fall zum *Dadian* flohe, darüber ist er Dadians Schwiegervater geworden. Die beiden Brüder *Pata* und *Giorgi* sind Lieblinge des Zaars Salomon, scheinen aber, ob sie gleich im besten Alter sind, schwach und unentschlossen. Auch aus der fürstlichen Familie Bardkwenisi, die dem Zaar verwandt ist, lernte ich einen etwa dreiſsigjährigen sehr wackern Mann kennen.

Aus der fürstl. Familie *Ghurieli* war der Bischof aus Ghuria der in *Schemokmedi* seinen Sitz hat und Schemokmedeli genannt wird, am Hofe. Der Zaar stand mit der Familie Ghurieli in Unterhandlung und hatte von derselben Geiſsel genommen. Diese Unterhandlung betrieb der Bischof, ein siebenzigjähriger Greis. Er besuchte mich und sagte mir von Ghuria das folgende: Ausser dem Kloster *Schemokmedi* sind auch *Dskumathi* und *Chino* ansehnliche Oerter in Ghuria. In dieser Provinz wird georgisch im imerethischen Dialect, gegen Trapezunt zu aber mingrelisch *) geredet. In Ghuria sind viele, theils ansehnliche Kirchen, die mehresten aber stehen wüst, weil die Einwohner wegen türkischer Bedrückungen zu einem gro-

*) Vielmehr *Lasisch*. S. meine Reise Th. II. S. 15 u. f. (v. Kl.)

ſsen Theil Muhamedaner geworden. Sonst erhielt man dort Salz aus der Krim, jetzo aber litte man daran Noth.

In S-chartali erhielt ich eine *Melone*, aus Imerethi, zwei engl. Fuſs lang und acht Zoll im gröſsesten Durchmesser dick; die Schale war grün, das Fleisch gelb. Vom *Lolio temulento* im Brodte wurden alle meine Begleiter mit einem Schwindel, Kopfweh und phantastischen Träumen geplagt.

Den 4. August trat ich gegen Mittag von S-chartali die Reise nach *Okriba* und tiefer in *Imerethi* an. Der Zaar lieſs mich durch den Edelmann *Davith Meſs'che* und durch die Fürsten *Theimuras Lordkipaniso* und *Nikolai Zeretelo* begleiten; letzterer ist zaarischer Dollmetscher.

Bis *Chotewi* hatte ich einen schon gereisten Weg, der, da es bergab ging, nur eine halbe Stunde kostete. Von Chotewi, an dem Bach, an welchem das Dorf steht, hinauf bis *Agara*, bei welchem ein kleiner, aber sehr tiefer See ist, und deſswegen nur an den Ufern *Nymphaea lutea* vertrug. In dem Morast um diesen See ist *Betula Alnus*, *Rhamnus Frangula*, *Lythrum Salicaria*, *Alisma Plantago*, *Ranunculus Lingua*, *Menyanthes trifoliata*, die ich bisher im Kaukasus noch nicht gehabt. Von Agara noch dreiviertel Stunden das Dorf und Kloster *Nikor-tzminda*, der Sitz des Bischofs Nikor-tzmindeli, auf der Höhe des Kalksteingebürges, von S-chartali in gerader Linie nur 5 Werst in W. Es hat eine aus Werkstücken erbauete Kreuzkirche, 20 Schritte lang und 14 breit. Die Bischöfliche Wohnung ist von Holz erbauet, aber vielleicht das gröſseste und regelmäſsigste Gebäude in Imerethi; 35 Schritte breit. In der Kirche waren viele Georgienritter und andere Heilige mit griechisch bei-

geschriebenen Namen gehauen, aber nirgends Inschriften.

Hier verliefs ich den District Ratscha, in dem ich vier Wochen herum geschwärmt hatte.

Den 5. *August* verliefsen wir Nikor-tzminda früh. Wir folgten dem trocknen Flufsbette des Baches *Cherga* eine halbe Stunde. Diefer ist im Frühlinge ein Bäume fortreifsender Flufs, der überschwemmt. Sein weniges Wasser verliert sich in den Klüften des Kalkfelsens völlig, in welchen es mit Geräusch fortläuft und von hier eine Stunde in N N W. wieder aus dem Felsen hervorbricht. Ich besuchte diesen Ort. In einer 200 Schritte breiten, tiefen Kalkfelsen-Kluft flofs an zwei Stellen Wasser hervor, aber weit mehr als das verschlungene im oberen Theile des Baches. Es sollen mehr Wasser auf gleiche Weise verschwinden. In diesen Höhlen hatte Tropfwasser Stalactitzapfen gebildet, und mürben weifslichen Tuf in Gestalt einer weifslichen Erde abgesetzt. In der Höhle safs ein *Julus*, der mir vom Linneischen verschieden scheint. Ich nannte ihn *Julus rupestris* *). Es giebt dieser *Julus* einen sehr flüchtigen, Nase und Augen reizenden, Geruch, mit welchem die ganze Höhle angefüllt war.

*) Julus bipollicaris, pennae anserinae crassitie; caput breve, depressum nigrum; antennae 5 articulatae, nigrae; corpus cylindricum, rigidum, livide nitens, segmentis annularibus 58, extremitate obtusa; linea fusca spinali continua, punctis nigricantibus, ad latera in singulo segmento solitariis. Pedes breves cursorii, acuminati, utrinque 108, e singulo segmento 2, procedentes, sed segmenta 4 et 5, quae processus 4 brevissimos, obtusos, foramen obtegentes emittunt, et 2 ultima pedibus carent.

An der steilen ostlichen Wand dieser Kluft, ist neben dem hervorbrechenden Wasser, welches unter dem Namen des Bachs *Scharaula* zum Rioni fliefst, eine Einsiedelei (Utawno) angebracht, in welcher zehn Mönche waren. Rothbuchen, *Buxus sempervirens* und *Prunus lusitanica* sind in dieser Kluft häufig.

Wir kehrten nach dem Ort, wo sich der *Cherga* verliert, zurück, und hatten von da, nach einer Stunde in S. W. einen See von etlichen hundert Schritten, der sehr tief war. Wir ritten noch eine Stunde in W. und immer etwas bergan. Die Oberfläche war Thon. Von hier ging es bergab, gegen den steilen Abfall des Gebürges. Der Kalkfelsen lag hier blofs und hatte einen gemachten Weg, der als ein schmaler Steig den Pferden sehr sauer ward. Da es den ganzen Tag geregnet hatte, honnten weder Menschen noch Pferde auf den blofsen Kalkstein an einigen, und auf dem Thon an andern Stellen festen Fufs fassen. Weiter hinab hatten wir das Dorf *Sugnuri*. Es liegt von Nikor-tzminda in gerader Linie in S W. etwa 10 Werst, unser Weg war aber wenigstens 18 Werst. Es gehen mehrere Wege über dieses Gebürge nach *Muchura* und der Festung *Schaupawari*, nach *Sazaretlo*, u. a. m., einer geht über den steilen Berg, der nach einer wüsten Kirche *Tzminda Giorgi* heifst. Die Höhe wird von ungeheuren Buchenwaldungen bedeckt; auf unserm Wege aber hatten wir vorzüglich *Fagus Castanea*, *Azalea pontica* und *Rhododendron caucasicum* (*Flora ross.* 1. *t.* 31.), die ich hier zuerst sahe. *Vaccinium Arctostaphylos* und *Betula Alnus*. *Sugnuri*, wo wir den 6. August blieben, liegt schon im District Okriba.

Den 7. August. Von Sugnuri hatten wir nach dreiviertel Stunden die Festung *Sazeri* am *Tschala*. Sie

gehört der fürstlichen Familie *Cheidsi*, und hat durch eine Mauer die Form eines Vierecks, jede Seite ist 50 Schritte lang und in jeder Ecke ein Schiefsthurm. Hier ritten wir durch den 30 Schritte breiten, trägen, trüben Tschala, 8 Werst unter seinem Ursprunge An seinem linken Ufer hinab, hatten wir nach einer Stunde das Dorf *Chreseli.* Dieser Ort ist hier wegen eines vor 10 Jahren, zwischen den Türken und dem Zaar *Salomon* gelieferten Treffens berühmt. Wir ritten von hier noch zweimal durch den Tschala und entfernten uns von dessen linkem Ufer. Nach einer Stunde von *Chreseli* hatten wir das Dorf *Zichia* an einem kleinen Bach, neben einer wüsten Festung. Nach wieder einer Stunde kamen wir in N N Westlicher Richtung nach *Antonia*, an dem grofsen Bache *Gwawana.* Es wird von funfzig jüdischen Familien, die vor einigen Jahren aus mehrern Dörfern, in welchen sie zerstreut wohnten, hier zusammengebracht wurden, bewohnt. Sie wohnen in Hütten von Strauch geflochten mit Ghomisstroh bedeckt, in engen Gassen, welches auffällt, da sonst die Georgianer in *Okriba* gern weit aus einander und im Gebüsch zerstreuet wohnen. Es ist in Antonia alle Freitage Markt.

Von diesem Dorf kamen wir heute noch nach dem 3 Werst entfernten Dorfe *Gurna.* In der südlichern und niedrigern Gegend von Ratscha und hier ist *Diospyros Lotus*, geor. *Churma*, in Obstgärten häufig und von Gröfse der Birnbäume. Nicht weniger häufig sind Wallnüsse, Feigen, Kirschen, Pflaumen, Aepfel, Birnen, Quitten und Pfirsichen. In den Weingärten stehen türkische Bohnen neben den Reben und Flaschenkürbisse klettern an demselben und umschlingen sie.

Bienen sind überhaupt im District Okriba häufig. Die Stöcke sind ausgehöhlte Klötze, drei Fuſs lang, ein Fuſs weit. Man stellt sie ohne Nachsicht und Reinigung in den Weingärten. Ich kaufte einen Stock für 50 Kop., fand aber den Honig von Azalea schwarzbraun, von bitterhaftem Geschmack und für mich ungenieſsbar. Dieser Honig hat eine stark berauschende, fast tollmachende Eigenschaft. Gegenwärtig blühete *Lamium album, Leonurus Cardiaca, Polygonum Persicaria, Arctium Lappa* — aus welcher die Bienen Honig sammleten.

Den 8. August. Von *Gurna* ritten wir zwei Stunden in W. durch das Dorf *Dschwarisa* und kamen nach *Odschola.* Von hier sieht man die Festung *Tgnorisa* in etwa 12 W. nordlicher Entfernung am Flusse *Lechadari*, der aus dem Nebengebürge dem Tschala zur Rechten parallel flieſst, und drei Stunden über Khuthaiſsi in die linke des Rioni fällt. Er macht die Gränze zwischen *Okriba* und *Letschkum.* Von Odschala in S W. sieht man die etwa drei Stunden entfernte Kirche von *Gelathi;* von da bis Khuthaiſsi nur noch anderthalb Stunden sind.

Den 9. August ritten wir von Odschola in S W. und hatten nach anderthalb Stunden das Dorf *Sarati* am linken Ufer des Rioni. Vorher hatten wir einen Bach des Tschala in einer Kluft, in welcher er aus dem Gebürge in die Ebene gelangt. Der Weg ging noch immer auf dem niedrigen, sich gegen die Ebene senkenden Gebürge. *Clathrus cancellatus* kam mir heute zuerst vor. *Pteris aquilina L. Cincinalis Gled.* bedeckt das sich senkende Gebürge in ganz Okriba und ist im ganzen Kaukasus nirgends so häufig als hier. Es unterdrückt oft den *Ghomi (Panicum Ital.)* und die

Hirse, und muſs mit Fleiſs ausgewietet werden. *Panicum viride*, *filiforme* und *Crus galli* sind hier alle häufig und sehr hoch, auch *Juncus vulgaris* ist häufig und überhaupt sind Pflanzen des mittlern Europa, die Schatten und feuchten Boden lieben, gemein. Man hatte hier im Gebrauch, den *Rioni* auf Booten von ausgehöhlten Bäumen zu passiren. Dieser Fluſs läuft von der Aufnahme des Dshedsho bis zum Aski in W S W. und vom Aski in S W.

Den 10. *August.* Sehr starken Regens wegen verlieſsen wir Sarati erst Nachmittag. Wir folgten dem Ufer des Rioni in S W. 2 Stunden hinab, und hatten die Dörfer *Rioni* und *Noga*, auch 6 ansehnliche, aus O. laufende Rionibäche. Nun hatten wir weiter am Fluſs hinab eine halbe Stunde einen schmalen Weg, auf dem sich steil gegen den Fluſs senkenden Fuſs des Kalkfelsengebürgs, und dann das wüste Kloster *Zwane Kwawila*; hier erreichten wir die Ebene, welche das Nebengebürge vom Vorgebürge scheidet. In dieser Ebene, nur etwa 1 Werst unter dem Kloster, steht die Imerethische Hauptstadt *Khuthaiſsi*, wo wir übernachteten. Ich kam in ein im vorigen Winter von dem russischen Obersten *Wolkow* bewohntes und von ihm mit Thüren, Fenstern, Kaminen u. s. w. versehenes Haus.

Den 11. und 12. *August. Khuthaiſsi* steht am rechten Ufer des Rioni, auf dem schrägen Abfall der Höhe gegen den Fluſs, in einem Winkel vom Einfall des Bachs *Rua*. Sie hat auch an der Fluſsseite eine Mauer, die einen Platz von 500 Schritten im Quadrat umgab, aber jetzo verfallen ist. In dieser Mauer war ein groſses Thor und eine Pforte. Auf dem eingeschlossenen Platze sind Ueberbleibsel steinerner Wohnungen, und

in einer Ecke war die Citadelle, als ein Viereck von 100 Schritten im Durchmesser, mit einer sehr dicken Mauer. Mitten in der Festung stand ehedem eine georgianische christliche Kirche, an deren statt die Türken eine Metsched erbauet haben, deren noch stehende Mauer ein Viereck bildet. Ueber der Thüre in der nordlichen Mauer ist eine tatarische (arabische) Inschrift in Stein gehauen. Innerhalb der Ringmauer der Stadt steht eine georgisch-christliche Kirche verwüstet, die an Gröſse der in Mzchetha gleicht, nämlich 45 Schritte lang, wovon der Sacristei 15 gehören, und 30 Schritt breit ist. An jeder Seite ist sie fünf Schritt oval ausgerückt, dadurch die Kirche kreuzförmig wird. In diesen Ausrückungen sind kleine Eingänge und an diese, noch 10 Schritte weiter, Vorhöfe gemauert, dergleichen sich auch vor dem westlichen Haupteingange befinden. Neben jeder langen Seitenmauer sind fünf Pfeiler, von drei Faden im Umfange, die wohl das Gewölbe getragen haben. Von den Pfeilern steht noch der untere Theil, das Dach aber ist völlig eingefallen. Die sechs Faden hohen Mauern sind von Ziegeln und Fluſssteinen aufgeführt, und auſsen und innen mit gehauenen grauen Sandsteinen bekleidet. Um die Hauptthüre sind einige Kreuze sauber in Stein gehauen, in der Kirche aber weder Bilder noch Inschriften.

In dieser Kirche liegen Stücke von zwei Marmorsäulen. Der *Marmor* ist im Bruch glimmerig, grün und weiſs schattirt, mit faustgroſsen schwarzen Nieren; eine nicht gemeine M s hung. Neben der Kirche steht ein kleiner Glockenthurm. Die Türken sollen, als sie die Stadt eroberten, diese Kirche zerstöret haben. Als der Graf *Totleben* Khuthaiſsi den 6. August

1770 den Türken durch Sturm entriſs, und sie dem Zaaren *Salomon* wieder gab, lieſs der Zaar alle Mauern, besonders die Festung völlig umwerfen. Die Türken besaſsen diese Stadt an 120 Jahre, wovon noch jetzt alles wüst ist. An der Nord- und auch Westseite der Mauer siehet man Ueberbleibsel einer Vorstadt mit den Spuren zweier Kirchen. Von der Hauptkirche siehet man die an 9 Werste entfernte Kirche des Klosters *Gelathi* in O.

Etwa 100 Schritte von der westlichen Mauer am Ufer, ist eine Badstube von etwa 20 Schritten im Durchmesser. Unter dieser ist eine Brücke über den Rioni, 80 Schritte lang, 8 Schritte breit. An jedem Ufer sind zwei Gewölbe, die 25 Schritte in den Fluſs reichen, und durch eine 30 Schritte lange hölzerne Brücke verbunden sind. Auch auf der Ebene am linken Fluſsufer ist eine Vorstadt gewesen, von der noch 6 kleine steinerne Kirchen stehen. Von diesen steht die westlichste nahe am Fluſs, an den die an 300 Schritte lange Mauer schlieſst. Innerhalb dieser Mauer stehen noch 2 steinerne Wohngebäude, von welchen das eine auf 3 in den Rioni gebaueten Gewölben ruhet. Ueber dem Thor der Mauer ist ein kleiner Glockenthurm. Mitten auf dem eingeschlossenen Platze steht ein Tisch von feinem, festen, weiſsen marmorartigen Kalkstein, 14 Fuſs lang, 6 Fuſs breit, 10 Zoll dick, am Rande mit einer georgianischen Aufschrift. Dieser Ort wird *Okhro-tscherdak*, d. i. die goldene Gallerie, genannt, und scheint mir das eigentliche Hoflager des Zaaren gewesen zu seyn. Zwischen diesen Kirchen stand das russische Corps vom Jun. 1770 bis April 1772, wovon die Erdwälle der Verschanzung noch da sind. Hier haben sich auch einige Armenia-

ner, die einen kleinen Handel treiben, Hütten erbauet. In allen sind in und um Kutais an beiden Flufsseiten nicht über 50 theils armenische, theils georgische Familien wohnhaft.

Zwischen den Kalkfelsen bei Khuthaifsi sind kleine Granaten- und Feigenbäume häufig und jetzt voller, fast reifer Früchte. Das Gebüsch am hohen Ufer bestand aus *Quercus*, *Carpinus*, *Cratargus oxyacantha*, *Ligustrum*, *Ilex* und auch aus dem kleinen *Ruscus aculeatus*, der häufig, mir aber bisher nicht im Kaukasus vorgekommen war. Hier ist auch aufser mehrgenannten Pflanzen auf den Stadtplätzen *Solanum nigrum*, *Urtica dioica*, *Sida Abutilon*, *Ballote nigra*, *Siegesbekia orientalis*, *Mentha sylvestris*, *Oxalis corniculata*, die mir hier zuerst vorkam, *Cyperus fuscus* u. a. *Hedera Helix* und *Cucurbita lagenaria*, beide blühend, krochen an den alten Mauern häufig herum. Man bauet hier wenig *Baumwolle*, die auch blühete. Etwa fünf Werst unter der Stadt steht am linken Ufer des Rioni die kleine wüste Festung *Kachenaúri*, die der Sitz eines Zarewitsch gewesen.

Den 13. *August.* Während meines Aufenthaltes in Khuthaifsi regnete es heftig und der Rioni schwoll an; heute war es trocken und der Flufs fiel auch 2 Fufs, daher ich glaubte durch die Gewässer bis Gelathi durchkommen zu können. Wir verliefsen also Khuthaifsi und ritten in O. anderthalb Stunden auf dem Kalkgebürge, durch das Gebiet des Klosters *Zwanekwawila* und des Dorfes *Mozameta* bis zum rechten Ufer des Flusses *Tzqaltzitela* d. i. Rothwasser *). Er

*) Wegen der vielen an demselben wachsenden Pilze von orangegelber Farbe also genannt. (v. Kl.)

entsteht aus Vereinigung des Tschala, den ich bei Antonia hatte, und mehrerer Bäche und kömmt aus dem Kalkgebürge, worauf er in der Ebene in die rechte Seite des *Qwirili* fällt. Er fließt sanft, hat von Thon rothgetrübtes Wasser und war, wo wir, 8 Werst unter seinem Anfange, durchritten, 30 Schritte breit und 3 Fuſs tief. Von seinem linken Ufer hatten wir eine halbe Stunde das Dorf *Gelathi* und dann das Kloster *Gelathi*.

Das Kloster steht auf der Kalkfelsenhöhe, der daselbst stellenweise bloſs oder ohne Erddecke ist. Eine schlechte, 500 Schritte lange Ringmauer umgiebt drei Kreuzkirchen, einen Glockenthurm und drei Wohngebäude. Alle Mauern sind in- und auswendig mit gehauenem grauen Sandstein bekleidet. Die Hauptkirche ist 40 Schritte lang, von welchen die Sakristei 10 einnimmt, und 25 Schritte breit. An der westlichen Hauptthüre und an den Thüren beider Seiten sind groſse Vorhöfe. Die zweite Kirche ist halb so groſs und die dritte nur eine Kapelle. Der Hauptkirche nordlich sind Mönchszellen und an der Westseite ist eine lange Gallerie, vermuthlich zum Speisen der Mönche. Die Kuppeln sollen ehedem mit Kupfer bedeckt gewesen seyn, jetzt thaten es Bretter. Die innern Wände waren mit vielen Heiligen und georgischen Inschriften bemalt. Auſserdem hangen auch in der Hauptkirche 8 Bilder. Das erste derselben stellt den *Zaar Davith* (Sohn der Königin *Ruſsudan*, der vom Jahre 1241 in Imerethi regierte), Erbauer dieses und mehrerer Klöster vor. Nebst diesem Davith hängt Abchasetiſs-Katolicosi Evdemon, d. i. der Abchasische Patriarch *Ewdemon*. Neben diesem hängt Mephe oder Zaar Bagrat, neben ihm Helena seine Gemahlin, hierauf Mephe Giorgi, dann Bagrad, ein Jüngling und Sohn der neben ihm

hangenden Zaarin Rufsudan, die eine Tochter der Zaarin Thamar gewesen. An einem Pfeiler ist auch das Bildnifs eines Patriarchen mit der Inschrift: *Gmertho tschaifskale didifsa Ssaqdarifsa Gelathifsa Metropoliti, da Abchasethifsa da Kharthwelifsa, didifsa Bitschwinthifsa Katolikosi Ssacharia kwariani*, d. i. der gottselige Zacharias, Metropolit der grofsen Kirche in Gelathi und Patriarch zur grofsen Bitschwinta (Kloster in Abchasethi) in Abchasethi und Kharthli (oder Georgien). Dieses kann zu Erläuterungen der Geschichte dienen. In einer Nebenkapelle steht ein aus Kalkstein gehauener zur Verreichung des Abendmahls bestimmter Tisch, mit der Inschrift, dafs des Mephe oder Königs *Bagrad* diesen Kommuniontisch (geor. *Trapezi*) geschenkt habe. Dieses war der letzte Zaar über das ganze oder ungetheilte Georgien. In allen diesen Kirchen wird noch Gottesdienst gehalten.

Das Kloster ist der Sitz des Patriarchen von Imerethi. Der jetzige heifst *Joseph* und ist der leibliche Bruder des Zaaren *Salomon*, auch bei ihm in S-chartali. Hier soll die Zaarin *Thamar* und verschiedene Zaaren begraben liegen. Gelathi nahe in S O. steht eine einzelne Kirche auf der gröfsesten Kalkfelsenhöhe, die *Sochasteri* heifst, und auf einigen Karten steht. Bei derselben finden sich nur an gewissen Festen Mönche zur Verrichtung des Gottesdienstes ein.

Aus den Klöstern *Gelathi* und *Mzchetha* nahm Zaar *Wachtang* die Nachrichten zur georgischen Chronik; jetzt sind bei keinem derselben Archive. — Wir kehrten des Abends nach Khuthaifsi zurück.

Den 14. *August*. Gegen Mittag verliefsen wir diese Hauptstadt von Imerethi und ritten erst über die Brücke des Rioni und dann auf der Höhe des Kalkstein-

gebürges bei einer kleinen Kirche vorbei, die der Zaar, als er hier im vorigen Winter im Lager stand, etwa eine Werst von Khuthaiſsi erbauete. Nach einer halben Stunde hatten wir den Bach *Ogaſskura* und noch anderthalb Stunde über die Felder von *Chomuri* bis zum Ursprunge des Bachs *S'chaltuba*, der aus einer horizontalen Spalte des Kalkfelsens hervorbricht und gleich 10 Schritte breit und 2 Fuſs tief ist.

Etwa 1 Werst davon in W. sprudelt in einer Thongrube von 4 Faden im Durchmesser ein *laues Wasser* mit Blasen, welches trübe und ohne Geschmack und Geruch ist, und also nicht zu den Heilwässern gehört. Es läuft in den S'chaltuba, an welchen wir nach einer halben Stunde nach dem Dorfe *S'chaltuba* kamen. Der Weg bis hier ging in W N W. auf der ebenen Kalksteinhöhe, die sich hier in der Nähe südlich ganz endigt und nordlich zu den Alpen aufsteigt. Die steile Lage macht die Gegend trocken, daher hier auch Pflanzen feuchten Bodens fehlen. Die Waldung hat hier Weiſs- und Rothbuchen, und nur selten Kastanien und Erlen. Dieser niedere Theil des Nebengebürges, welchen in O. der *Rioni* und in W. der Fluſs *Zcheniſs-tzqali* einschlieſst, macht den District *Sadordkipaniso* aus. In diesem District hat auch der Zaar *Salomon* zwei Dörfer und die Festung *Gwaschtibi* an der Ostseite des Flusses *Zcheniſs-tzqali*, welches der äuſserste Ort des Zaaren in N W. ist, dahin ich gegangen seyn würde, wenn mich nicht der üble, bis 18 Werst lange, felsige Weg abgeschreckt hätte.

Der 15. August war ein heiterer Tag, den ich mir auf der Höhe von *S'chaltuba*, wo wir die Nacht zubrachten, zu Nutze machte. Man hat von dieser Höhe

eine freie Aussicht in die vom Fuſse des Gebürges bis zum Vorgebürge sich ausdehnende Ebene, in der der *Rioni* und *Zcheniſs-tzqali* in W. und der *Qwirili* in O. flieſsen. Die ganze Ebene ist mit dickem Walde bedeckt. Von S'chaltuba ist Choni und Ponti in W S W. Die Kluft des Bagdad in S S O.

Von *S'chaltuba* ritten wir auf dem äuſsersten Fuſse des Gebürges eine Stunde in W., im Gebiete des Dorfes *Guschtibi*. Von hier sahe man an der rechten Seite des Flusses *Zcheniſs-tzqali* die Mingrelische Hauptfestung und Episkopalkirche *Martwili* *) am Fuſse des gegen diesen Fluſs sich senkenden Gebürgs, in etwa drei Werst Entfernung, in W N W. aber noch auf dem Gebürge die mingrelische Festung *Gordi*. Dieser gegenüber steht am linken Fluſsufer, die uns nicht sichtliche, zum District *Ssalordkipaniso* gehörige Festung *Gwaschtibi*. Ein hohes, steiles Kalksteinufer verbarg sie. Das Gebürge senkt sich in N. steil und macht ein 6 Werste breites Thal, in welchem die Gebürgbäche *Guba* und *Kucha* laufen. Ich kam in dieses Thal und auf westlicher Richtung nach einer Stunde an den Bach *Guba*, der über Thon und kleine gerundete Kalksteine flieſst, und wo wir in dieser Ebene in W S W. nach einer Stunde den Bach *Kucha*, der in den Guba fällt, welches auch der gestern durchrittene *S'chaltuba* thut; der Guba aber fällt in den Rioni. Vom Kucha hatten wir noch in W S W. nach einer halben Stunde das Dorf *Choni*, wo wir die Nacht blieben.

*) Der Bischof von *Martwili* führt den Titel *Episkoposi Tschkoirideli*. Dieser Ort liegt etwa drei Werst von der Rechten des Zcheniſs-tzqali, am Fuſse des sich gegen den Fluſs zu senkenden Gebürges. (v. Kl)

Den 16. *August.* Choni ist ein grofses Dorf mit etwa 200 Familien, die wider die hiesige Gewohnheit in Kreisen und Gassen, aber doch auch weitläuftig wohnen, weil jede Familie ihre Gärten und Pflanzungen bei der Wohnung hat. Der Weingarten meines Wirthes war 400 Schritte lang und 300 Schritte breit. Hier ist der Sitz eines *Mthawar Episkoposi*, d. i. Erzbischof von *Imerethi.* Die Kirche, mitten im Dorfe, ist von Steinen, nur 15 Schritte lang und 10 breit, ohne Kuppel. Der kleine Glockenthurm steht auf der Mauer des Kirchhofs. Die hiesigen Gärten enthalten Wein, welsche Nüsse, schwarze und weifse Maulbeerbäume häufig, ander Obst sparsam. Man bauet auch in den Gärten türksche Bohnen, Hanf, Taback, Rettige, Gurken, Flaschenkürbisse. Ferner *Phytolacca* zum Weinfärben, *Carthamus tinctorius* zum Seidenfärben, *Impatiens Balsamina* zum Färben der Hände. Der Seidenbau ist hier ziemlich beträchtlich; dieses Jahr aber verlor er, weil der Frost das erste Maulbeerlaub verdorben hatte.

Um Mittagszeit erhob sich ein kläglich Geheul von allen Enden des Dorfs; es waren die Klaglieder, unter deren Anstimmung sich die Einwohner in Haufen zu zehn bis zwanzig im Sterbhause eines ihrer Mitbürger versammleten. Die Mannsleute sungen eigene Lieder und das Frauenzimmer stimmte mit einem kläglichen *Wai! wai!* heulend ein. Ein jeder erschien in seiner gewöhnlichen besten Kleidung, die Mannsleute mit Waffen, das Weibsvolk in langen, bis auf die Erde hangenden Fuchspelzen, mit blauem oder rothem europäischen Laken überzogen und um ihren Putz in den Hundstagen noch auffallender zu machen, gingen sie barfufs.

Die Leiche, die nach dem Verscheiden erst mit Wasser, dann mit Wein gewaschen worden, lag im Wohnzimmer auf einer Strohmatte und diese auf einer schlechten Baare. Sie war in Leinewand, die man in Wachs getaucht hatte, wie ein Wickelkind so gehüllet, daſs die Hände auf der Brust gefalten bloſs lagen. Den Kopf deckte eine Kappe von solcher Leinewand. Sie lag auch unter einer bunten Decke und ein kleiner Thronhimmel war über der Baare. Im Zimmer standen einige Geistliche mit Kreuzen und Kerzen, und oben neben der Leiche die Wittwe. Im Vorzimmer lag auf einer Bettdecke der Pelz und Gürtel der Wittwe und die Waffen des Verstorbenen; darneben stand eine heulende Magd.

Von den Trauerleuten ward ein Haufe nach dem andern zur Leiche geführt, die immer zur Absingung ihrer Trauerlieder unter dem Geheul der Weiber etwa eine viertel Stunde verwandten. Nicht kürzer war die Wiederholung oder vielmehr Fortsetzung bei den Waffen und Kleidern im Vorzimmer, und dieses geschieht auch, wenn der Todte ein schön Pferd hinterlassen hat, bei diesem. Jede Gesellschaft pflegt einen Anverwandten mit sich zu nehmen, diese raufen sich die Haare aus, schlagen sich mit den Händen vor die Stirn und Brust, winden und beugen den Körper wunderlich und schreien unaufhörlich *Wai!* — Männer und Weiber betragen sich gleich. Nach diesem Auftritte lagerten sich die Trauerleute auf dem Hofe und wurden mit Wein und Hirsegrütze bewirthet; Fleisch ist bei Trauer unanständig, so daſs sich die Verwandten desselben ein halbes bis ein ganzes Jahr und manche Wittwen zeitlebens enthalten.

Nach Endigung aller Klagelieder brach die ganze Gesellschaft mit der Leiche nach der Kirche auf. Die Mannsleute gingen voran, dann folgten die Geistlichen mit Kreuzen und Kerzen, hernach die Todtenbaare und die Weibsleute schlossen. Auf dem ganzen Wege wurden Klaglieder geheult und am Kirchhofe geendigt. Beim Grabe verrichteten die Geistlichen die Gebräuche der griechischen Kirche, worauf die Leiche ohne Sarg und ohne die Strohmatte, auf der sie lag, ins Grab gelegt und mit Erde überschüttet ward. Der Kopf war nach Abend und die Füſse gen Norden gekehrt. Nun ward zum Beschluſs noch einmal allgemein geheulet. Nachher pflegen zum Andenken des Todten verschiedene Bewirthungen angestellt zu werden. Ein schöner Wallnuſsbaum neben dem Trauerhause war rundum durch die Rinde eingehauen, damit er mit dem Hausherrn sterben möchte.

Den 17. *August.* Neben der Kirche in Choni ist ein groſser mit Linden und *Platanus orientalis* (dessen Bäume bis 3 Faden im Umfange hielten) besetzter Platz, auf welchem heute, wie alle Freitage, ein von Verkäufern und Käufern beider Geschlechter lebhafter Markt war. Die Waaren dieses Marktes waren:

Graue und schwarze grobe *Tuchröcke* und Filzmäntel, die aus Basiani und Dugor, über Oni kommen.

Grobe baumwollene, roth und blau gefärbte Zeuge, zu Hosen, Hemden und Oberröcken der Weiber, und gedruckte baumwollene Zeuge zu Unterröcken aus teflisischen Fabriken.

Weiſses, grobes, baumwollenes $\frac{3}{4}$ Arschin breites Zeug, die russische Elle zu 8 Kop.

Schlechter $\frac{3}{4}$ Ellen breiter, mit Saflor gefärbter Tast,

die Elle 25 Kop. Er wird hier gemacht und dient zu Hemden und Hosen.

Bunte Enden oder Ränder von europäischem Laken, die Elle zu 5 Kop. Sie dienen zu Strumpfbändern.

Einheimische graue Tuchmützen, zu 20 Kop.

Einen Eimer haltende, kupferne Kessel, das Stück 3 Rubel.

Kupferne Sprachröhre, eines 4 Rubel.

Seesalz von der Krim über Pothi gebracht, das Pfund 2 Kop.

Gesalzene Sewrugenrüken, die sonst von Pothi, jetzt von Sallian und Teflis kommen, das Stück 40 Kop.

Schaafe mit kleinen Schwänzen ohne Hörner, das Stück 1 Rubel 20 Kop.

Hanfstricke und hölzerne Schüsseln, ferner auch hiesige Pferde, eins zu 30 bis 40 Rubel und wenig andere Sachen.

Die hiesigen *Pferde* sind klein, im Kreuz und der Brust breit und haben kurze Hälse; meistens sind sie braun oder Schimmel. Unter den Marktleuten waren auch *Mingrelier*. Von diesen zog ich von dieser Provinz, so wie von den übrigen des *Dadian*, *Odischi* und *Letschkum* Nachrichten, die sie mir mittheilen konnten, ein, da ich diese Länder der Gesinnungen des regierenden Herrn und der Nachbarschaft der Türken wegen zu bereisen nicht wagen durfte.

Den 18. August. Von *Choni* ritten wir in W. und kamen nach 4 Werst an den Fluſs *Zchenifs-tqzali* (d. i. *Pferdefluſs*), der, nachdem er das Gebürge verlassen, in der Ebene die Grenze zwischen Imerethi und Mingrelien macht. Dieser Fluſs ist hier, noch dem Ge-

bürge nahe, sehr reifsend, und weicht an Gröfse dem Rioni wenig. Sein Grund ist mit Backsteinen von Kalkfels und Jaspis bedeckt. Man konnte ihn bei jetzigem niedrigen Wasser kaum durchreiten. Seine Ufer sind thonigt, niedrig, daher er bei hohem Wasser austritt und breite Ueberschwemmungen macht. Er ist dann sehr trübe und setzt einen häufigen Gries von zerfallenem Schiefer ab. Vor 2 Jahren hat er viele Dörfer seines östlichen Ufers Kolobani, Guluchet u. m. a. zerstört. An vielen Stellen fliefst er in getheilten Armen. An seinen Ufern stehen *Salix alba*, *Betula alnus*, *Populus alba*, *Hippophaë rhamnoides* u. a. — Nach dritthalb Stunden kamen wir nach dem grofsen Dorfe *Dschicheisi*.

Den 19. *August*. Von Dschicheisi ritten wir in S S W. und hatten die Rionibäche *Gia*, *Tschereka*, *Schurifsthawi*, *Kulaschia* und *Logobe* auch die Gebiete der Dörfer *Dschiktubani* und *Tschakani*. — Nach anderthalb Stunden kamen wir nach dem Dorfe *Kulaschi* am *Logobe*. Die Einwohner trinken hier, so wie in Choni, übel schmeckendes Wasser aus Ziehbrunnen und sind häufig mit *Kröpfen* beschwert, die sonst im Kaukasus so selten, als Ziehbrunnen sind. In *Kulaschi* wohnen viele Juden, welche, die Geistlichen nicht ausgenommen, ihr Hebräisches sehr vergessen haben und unter sich georgisch reden. Um eine kleine steinerne Kirche stand auch hier *Platanus orientalis*, von Stärke der allergröfsesten Eichen. Von Kulaschi ritten wir am *Logobe* hinab in S S O. und kamen beim Dorfe *Ssanawardo* an dessen Einfall in die N. W. Seite des Rioni. Die gestrigen und heutigen Dörfer gehören der fürstl. Familie *Mikelasi*, die hier mehr Dörfer hat; daher der, die Ebene zwischen den Flüssen

Zchenifs-tzqali, Guba und Rioni einnehmende District mit 19 Dörfern, *Samikelaso* genannt.

Um *Sanawardo* sind viele kleine Gehölze in Form der Lustwälder, aus Wallnufsbäumen mit Weinreben umschlungen, Maulbeerbäumen, Feigen, Granaten, Pfirsichen, *Diospyros Lotus*, Aepfel, Birn- und Pflaumbäume, Quitten und Kastanien. Nirgends habe ich Obstbäume so häufig und so natürlich gemengt, als hier angetroffen. An Feldfrüchten ist dagegen Mangel; denn in den Districten *Okriba*, *Salordkipaniso*, *Samikelaso* und *Waki* säet man aufser *Ghomi* (*Panicum Italicum*) und Hirse nichts. Man entschuldigt dieses mit dem Mangel der Mühlen, da man doch auf dem Rioni sehr gut Schiffmühlen anlegen könnte.

Baumwolle bauet man hier nur wenig, Seide aber häufig. Man hält die Würmer in Körbchen von Weidenreisern von 1 Elle ins Gevierte und eine Querhand hoch gerandet. Diese stellet man in gröfsere, auch von Weidenreisern geflochtene und bedeckte Schränke oder grofse Körbe. Auf dem ganzen Wege von Choni bis Sanawardo ist die Erle (*Betula Alnus*) die einzige und allgemeine] wilde Baumart. Man läfst, des Schattens wegen, auf den Hirseäckern immer einige Erlen stehen, und wenn man sie nach 3 oder 4 Jahren verläfst und neue bauet, so überwuchert das ganze Feld von den Saamen dieses geschwinde wachsenden Baumes sehr bald.

Auch hier pflügt man mit dem kleinen in Ratscha beschriebenen *Schaufelpfluge*. Die Furchen werden nur etwa 4 Querfinger tief und sind nicht dicht, daher man das gepflügte Land zum zweitenmal querüber, also ins Kreuz pflügt. *Hirse* und *Ghomi* werden im Junii gesäet und im September geerndtet. Man bricht

die reifen Saamenkolben mit der Hand ab. Das Stroh dient zum Decken der Häuser.

Im Erlenholze sind *Daucus Carota*, *Sambucus Ebulus*, *Xanthium spinosum*, *Verbena offic.* *Origanum vulgare* u. a. Pflanzen gemein. Die Brach oder verlassenen Hirsefelder sind von *Panicum viride* (*Sulza*) und *Crus galli* (*Buratsch*) ganz bedeckt und die vorzüglichste, obgleich nicht beste Nahrung der Pferde, weil sie darnach laxiren. Klette und andere Futterkräuter sind hier gar nicht, auch weiſs man nichts von Heu. Die Viehzucht ist hier auch ganz unbedeutend. Ein Hausvater hält ein oder ein paar Pferde zum Reiten und ein paar Stück Hornvieh zum Pflügen, gar keine Schaafe. Man macht daher auch keine Butter und nur wenig und schlechten Käse. Unter dem Rindvieh sieht man einzeln Büffel, auch mit dem Fischfange weiſs man nicht umzugehen, und nur selten fängt man mit Haken (R. *Samolowi*) Sewrugen, Störe und Welse.

Der *Rioni* war bei Sanawardo 200 Schritte breit, 4 Faden tief, träge, zwischen 2 Faden hohen Thonufern. Die Ueberfahrt geschieht hier in Kähnen aus Rüstern gehauen. Pferde aber läſst man durchschwimmen. An den Ufern stehen groſse Erlen und Nuſsbäume durch einander, oft mit Weinreben umschlungen, deren einige schon groſse, reife Trauben hatten. *Xanthium spinosum* bedeckt hier fast alles, auch ist *Mentha Pulegium* (Imeret. *Ombulo*) sehr häufig. Man isset sie an Fischen. Unsere Pferde, die sich mit denselben aus Noth sättigen muſsten, bekamen alle von dessen Schärfe einen starken Speichelfluſs.

Den 20. *August*. Von *Sanawardo* ritten wir eine Stunde in W S W. und erreichten das Dorf *Bari*-(Nie-

der) *Sadshawacho* zum Unterschiede des 8 Werst höher am Gebürgfluſs liegenden Dorfs (*Mthiſs*) - (Ober) *Ssadshawacho.* Bei Ssadshawacho und eben so an andern der Ueberschwemmung ausgesetzten Orten, steht *Laurus nobilis.* Die Blätter sind von keinem ökonomischen Gebrauch, den Absud derselben aber gebraucht man wider die Krätze. Dieses sind die äuſsersten südwestlichen Dörfer in Imerethi. Weiter in W. zwischen dem linken Ufer des Rioni und nordlichen Fuſs des südlichen kaukasischen Vorgebürgs liegt die georgianische Provinz *Ghuria.*

Den 21. *August.* Von *Ssadshawacho* hatten wir eine Werst in N. die Mündung des Baches *Okamina* in die linke des *Rioni*, der nur klein ist, aber wegen des gestrigen Regens das Durchreiten nicht erlaubte, sondern eine Ueberfahrt erforderte. Sein Wasser war von Thon sehr trübe. Von hier in S. hatten wir nach zwei Werst den Fuſs des Vorgebürges, an welchem wir 2 Werst bergan ritten und nach dem *Obern* (Mthiſs) *Ssadshawacho* kamen.

Von hier ging es wieder vom Gebürge und an dessen Fuſse in O. abermal durch den Bach *Okamina* und nun auf der Höhe des Fuſses des Vorgebürges in O. nach der zerstörten Festung *Tschuanta*, die auf selbigem liegt. Von hier hat man eine freie Aussicht in die etwa 30 Werst breite imerethische und mingrelische Ebene, zwischen dem kaukasischen Alpen- und Vorgebürge. In dieser Ebene flieſst der Rioni von Kutais bis Ssadshawacho in S W. und von hier am Fuſse des Vorgebürgs, mit weniger nordlichen Abweichung, die das Gebürge selbst macht, in W. bis zum Meer.

Etwa 4 Werst von *Tschuanta* liegt die kleine Festung *Sapaitschau* auf der Mittelhöhe des Vorgebürgs.

Neben Tschuanta ist ein Dorf und ein zaarisch Hoflager, welches aus einigen scheurenartigen Gebäuden besteht. Vom Tschuanta hatten wir auf der Ebene, längs dem Fuſse des Vorgebürges, nach einer Stunde die wüste Festung *Ssabeka*, die auf der Höhe des Fuſses des Vorgebürges am Bache *Sulori* steht. Dieser und ein vorher passirter Bach kommen aus S O. und flieſsen zum Rioni. Der Sulori ist wasserreich und klar, weil ihn der Schnee auf der Höhe des Vorgebürges, den wir bei Ssadshawacho sahen, reichlich ernährt.

Es ward hier ein *Eichhörnchen* geschossen, welches durch die Farbe, den fehlenden Haarbüschel der Ohren und die Daumennägel vom gemeinen verschieden ist. Ich beschrieb es unter dem Namen *Sciurus anomalus* *). Auch *Fulica aterrima* erhielt ich hier. Auf dem Vorgebürge ist in der Buchenwaldung *Azalea* und *Rhododendron ponticum*, *Prunus lusitanica*, dessen schwarze, Kirschen ähnlichen Früchte von schönem Geschmack waren. *Ruscus Hypophyllum*, dessen Blätter die Kälber fett machen sollen und *R. aculeatus*, welches an die Häuser gepflanzt Krankheiten abhalten soll; *Smilax excelsus*, dessen Sprossen (*turiones*) im Frühlinge gegessen werden, *Vaccinium arctostaphylos*, welches das ganze Jahr hindurch blüht und schmackhafte Beeren trägt; *Philadelphus coronaria*, *Colchicum autumnale*, welches jetzt blühete, *Buxus sempervirens* mit eines Beines dickem, 3 Faden hohem Stamm, *Taxus baccata*. In der Eichenwaldung ist vorzüglich *Sorbus torminalis* und *Mespilus* vulga-

*) Es ist *Pennants* Bombay Squirrel (Hist. of quadr. p. 409.) eine bis in Indien ausgebreitete Gattung von Eichhorn. (Pallas.)

ris. — Das Vorgebürge besteht auch hier aus Sandstein. Tschuanta sowohl als auch Ssabeka gehören zu dem Districte Satschino, der von hier am Fuſse desselben zum Rioni seine Lage hat. — Bei Ssabeka war *Datisca cannabina* häufig.

Den 22. *August.* Von Ssabeka am Sulori ritten wir am Fuſse des Gebürges in O. und hatten nach $2\frac{1}{4}$ Stunden den Bach *Kuni.* An demselben steht oben auf dem Fuſse des Gebürges eine wüste Kirche und das Dorf *Amegleba.* An diesem Bache ist der District *Sseristo*, der Familie der *Ratschiſs Eristhawani.*

Der tägliche starke Schweiſs hatte die Wäſsrigkeiten meines Geblütes zerstreuet und es mit Anlage zur *acrimonia phlogistica* hinterlassen. Entstandene Salzflüsse und Geschwüre zwangen mich am 23. August zu einem Ruhetage. Den hielt ich unter einem von mir nie gesehenen Baume, der hier *Selkwa* heiſst und am Fuſse der Alpen bei Khuthaiſsi und am Fuſse des Vorgebürges in *Ssatschino* und *Sseristo* häufig ist. Ich beschrieb ihn unter dem Namen *Rhamnus ulmoides.*

Den 24. *August.* Von Amegleba ritten wir längs dem Fuſse des Gebürges in O. und hatten in einer Stunde 3 Bäche. Dann wandten wir uns nach N. bis *War-ziche*, dahin wir nach anderthalb Stunden kamen. Es ist eine zerstörte Festung und neben derselben ein Dorf und zaarisches Hoflager. Hier fällt der aus O N O. kommende *Qwirili* in die linke des Rioni. Ich hatte seinen Ursprung gut bei Zona gesehen.

Das Fluſsbette des Rioni ist hier breit und voller gerundeter Steine; er ist zwischen Thonufern, an hundert Schritte breit und zum Durchreiten zu tief. Der Rioni flieſst hier geschwinde, der Qwirili träge. Beide haben leimigt trübes Wasser. Kaum eine Werst

über der Mündung nimmt der Qwirili den Fluſs *Chani* an der linken auf, der in flachen Ufern über Steine flieſst und klar Wasser hat. Er nimmt gegenüber Achalziche, im hohen, mit Schnee bedeckten Theil des Vorgebürges seinen Anfang und ist bei hohem Wasser schwer zu passiren. Hier ward *Gobius niger*, *Cyprinus Orfus* und *Gobio* mit Angeln gefangen. Da diese Gegend Fischfang, Rothwild und der Chani gutes Wasser hat, so will der Zaar Salomon hier seine Residenz erbauen. Es wurden hier Skorpionen und Taranteln, auch *Anguis fragilis* gefunden. Man hatte nicht bemerkt, daſs der Biſs der beiden Insekten merklich giftig sey. Ich fand, und häufig *Fragaria vesca*, *Origanum heracleoticum* und *vulgare*, *Panicum viride* und *filiforme*, *Prenanthes muralis*, *Sida Abutilon*, *Alcea ficifolia*, *Erigeron acre*, *Teucrium hyrcanicum*, *Thalictrum flavum*, *Ophrys spiralis*, *Boletus Flabellum*.

Den 25. August. Von *War-ziche* ritten wir am linken Ufer des *Chani* in S O. und kamen nach 3 Stunden zu der Kluft, in welcher er aus dem Vorgebürge kömmt, und in welcher die zerstörte Festung *Bagdad* an diesem linken Ufer steht. Der Weg war eben breit und ist selbst in den Wäldern, die nicht mit Weinreben und *Smilax* verflochten sind, der beste in ganz Imerethi. Ein Theil des Weges ging durch das Gebiet des Dorfs *Rogithi*, wo die Einwohner mit Einsammlen der Kolben des Mais und Ghomi (*Panicnm italicum*) beschäftigt waren. Man bauet hier und auch in den Districten Ssatschino und Sseristo etwas Waizen. *Bagdad* besaſsen die Türken, wie Khuthaiſsi, bis sie der Graf Totleben 1770 heraus trieb. Die Befestigung besteht bloſs in einer viereckigen Mauer von

Feldsteinen, an jeder Seite 80 Schritte lang. Jetzt war hier alles wüst.

Folgt man von Bagdad der Kluft des Chani noch weiter hinauf, so kommt ein Weg über die Höhe des Gebürges, bis Achalziche, wohin von hier 2 Tagereisen sind. Auf diesem Wege machten die Türken ihre Einfälle in Imerethi.

Der Chani ist hier reiſsend und hat ein Kalksteinbette, auf welchem auch der Sandstein der Höhe ruhet. Unter den Geschieben fand ich abgerundete Stücke einer festen, mit grobem Schörl eingesprengten, schwärzlichen Lava. Bei Bagdad standen einige *Oelbäume* mit Früchten, die die Türken, welche sie bei Achalziche häufig ziehen, gepflanzt haben sollen. *Ophrys spiralis* blühete.

In der Kluft des Chani, über Bagdad hinauf, liegen folgende georgianische, alle dem Zaar *Salomon* gehörige Dörfer: Nergete, Zabluana-chewi, Alismerethi, Ssekari, wo heiſse Quellen, Cholaskuri und Chani über Bagdad eine halbe Tagereise und von Achalziche eine Tagereise. Am Fuſse des Vorgebürges zwischen dem District Sseristo und dem Flusse Chani liegen folgende Dörfer: Sakobatso, Rogiti, Schuba, Etseri und Persethi. An der rechten Seite des Chani liegen im Vorgebürge Kiknawelethi, Ssegani und Korische und am Fuſse des Vorgebürges nach N O. Dimi, Obtscha, Sswiri, Kwalethi und Loſsiet-chewi.

Ich erhielt einen Expressen vom Zaar *Salomon*, mit der Nachricht, daſs er in der Ebene am Qwirili stehe und mich zu sprechen verlange.

Den 26. *August*. Bei *Bagdad* ward mir *Falco Milvus* und *Pelecanus Carbo* zu Theil. Wir ritten durch den *Chani* von der linken nach der rechten Seite

und dann in N O. über die Höhe des Vorgebürges, durch das Gebiet der Dörfer Dimi und Obtscha bis zum Luchuta des Qwirili. Von derselben ritten wir in O N O. durch das Gebiet des Dorfs Sswiri und Kwalethi, bis zum linken Ufer des Qwirili, wo weiter in O hinauf die Dörfer des Districts Loſsiet-chewi stehen. Wir ritten aber durch den Qwirili, der hier 100 Schritte breit, 3 Fuſs tief, steinigt, von sanftem Fluſs ist, dabei klar Wasser und niedrige thonigte Ufer hat. Sie hat hier am linken Ufer den nordlichen Fuſs des kaukasischen südlichen Vorgebürges und an der rechten Seite den Abhang des Quergebürges, welches das Haupt- und Vorgebürge zusammen hängt. Am linken Ufer kamen wir auf eine kleine freie Ebene, die jedoch die gröſseste in ganz Imerethi ist und *Burgnali* genennet wird. Auf derselben steht von einem ehemaligen Dorfe noch die Kirche.

Den 27. *August*. Von *Burgnali* am Qwirili ritten wir in N O. und nach 1 Stunde durch den Fluſs *Schalabura* des Qwirili; dann aber nach $\frac{1}{4}$ Stunde über eine steinerne Brücke desselben, durch die Gebiete der Dörfer *Sakara* und *Schalatche* und nach einer viertel Stunde über den Bach *Budsha*, der sich weiter hinab mit dem Sudsa vereinigt und dann den Fluſs Schalabura ausmacht. Beide kommen aus dem Kalksteingebürge der Alpen. Diesem Flusse flieſst die Ssewrula in 10 Werst Entfernung in W. und diesem die Tschischura auch 10 Werst westlich parallel, die alle im Kalkgebürge entspringen und in die rechte Seite des Qwirili fallen. Dem Tschischura 10 Werst westlich parallel flieſst der Tzqaltzitela, der in die linke des Rioni fällt und dessen schon gedacht ist. Gegenwärtig waren

alle diese Flüsse sanft und klein, bei hohem Wasser sind sie aber, wegen enger hoher Ufer, reißsend und tief.

Vom *Budsha* ritten wir nach 2 Stunden in N N O., auch über einen Bach und kamen nach dem Dorfe Ssaſsano, wo der Prinz Artschil, jüngster Bruder des Zaars *Salomon* und Schwiegersohn des Zaars Heraklius seinen Sitz hat. Alles bestand hier aus einigen Scheunen ähnlichen, schlechten Gebäuden. Seine Domainen sind die Dörfer an der Susa, Budga und der Westseite des Qwirili. Nach anderthalb Stunde in N. hatten wir die Kluft des Susa, durch den wir ritten und nach anderthalb Stunde in W. das Dorf *Tauasa* erreicht. Hier erwartete der Zaar mich und den *Chargé des affaires Lwow*, der bald nach mir aus Karteli über Ratsha ankam. Der heutige Weg ging vom nordl. Fuſse des Vorgebürgs bis zum südlichen Fuſse des Nebengebürgs (*jug. subalpinum*) längs dem westlichen Fuſse des Quergebürgs (*jug. transversale*).

Die Gegend von *Schalatsche* bis *Tauasa* ist ziemlich frei und nur mit einzelen Eichen und Weiſsbuchen bestreuet. Sie wird zu Feldern für Gomi, Hirse, Mais, Dschikura (*Holcus Sorghum*), auch stellenweise für Waizen und Baumwolle angewendet. Letztere, die jetzt 3 Fuſs hoch war und blühete, säet man viel. In Gärten war auch *Rhamnus Zyziphus* (geor. *Uabi*). — Ich hatte des Abends einen heftigen Fieberanfall.

Den 28. *August* machte ich dem Zaar *Salomon* die Aufwartung. Er zeigte mir einige Blei- und Kupfererze aus *Sswanethi*, wo sie am Ursprunge des *Zchenifs-tzqali*, der daselbst *Laschchuri* heiſst, brechen, bei welcher Gelegenheit ich einige Nachrichten von den *Ssoni* oder *Sswani* selbst erhalten konnte.

Den 29. *August* ritte ich von Tauasa in S. am *Sudsa* hinab und hatte nach 3 Stunden eine Bachmündung, bei welcher ich auf meinem vorigen Weg kam und ihm dreiviertel Stunden bis zur Brücke über den Budsha folgte. Hier liefsen wir den vorigen Weg westlich und ritten gerade in S., da wir nach einer Stunde an den Qwirili kamen. Wir ritten durch denselben und an seiner linken auf das Vorgebürge, auf welchem wir nach dreiviertel Stunden das Dorf *Zchrafs-qaro* hatten, wo ein zaarisch Hoflager ist. Die heutigen mineralogischen Beobachtungen bestätigten die vorgestrigen in allen. Zchrafs-qaro gehört zum District Loset-chewi am Fufse des Vorgebürgs längs dem Qwirili und Dsirula. Man hatte hier an dem heutigen Tage einen grofsen Horizont besonders auch über das Quergebürge. Die westliche, zu Imerethi gehörige Hälfte dieses Quergebürges, nimmt der District Semokwakana (d. i. die höhere Gegend) ein.

Von *Zchrafs-qaro* sieht man auch in N N W. die Kirche von *Tschari*, wo der Zaar *Salomon* vor 4 Jahren mit seinen ihm getreuen Imerethiern und etlichen gedungenen Lesgiern, die Türken und den von ihnen eingesetzten Zaar *Theimuras*, einen Vetter *Salomons*, nämlich den Sohn von Mamuka des Zaarens Alexanders und Bruder des noch lebenden Giorgi, schlug. Mit diesen hatten der Dadian, der Ghurieli und der Ratschifs-Erifsthawi ihre Truppen vereinigt und bekamen also auch Schläge. Der genannte Giorgi sitzt in der Festung *Kwara* in Ratscha gefangen.

Etwas ostlicher sieht man auch am Fufse des Neben- oder Kalkgebürges die kleine zerstörte Festung *Skanda* und auf der Höhe *Zichori*, einen ehemals be-

rühmten, besonders von Armeniern bewohnten Ort, noch ostlicher aber die Festung *Schaupawara* und das Dorf *Muchura*.

Den 31. *August* kam der Zaar *Salomon* mit dem Metropoliten auch nach Zchraſs-qaro. In einer Unterredung mit beiden erhielt ich einige Nachrichten von Mingrelien und Abchasien zur Vermehrung und Ergänzung derer vom 27. August. Der Qwirili entspringt im südlichen Schiefergebürge der Alpen bei dem ossetischen Dorfe *Zona* und erhält nach der Reihe hinab an der rechten Seite die Flüſschen und Bäche: 1 Schuscha; 2. Tsichura; 3. Dymtschula; 4. Dgiatura; 5. Kazichura; 6. Schalabura aus der Sudsa und Budscha. An der linken von oben erhält er aus dem Quergebürge mit südlichem Lauf 1. Dsirula und 2. Dumala vereint, 3. Tscherimela, der aus O. kömmt und in die linke des Dsirula fällt; an demselben liegt der District Chrami; 4. Sazlachiſs-chewi; 5. Iswara, 6. Narasa und weiter hinab kleinere. Die Gegend des Qwirili von oben bis zur Mündung des Dsirula und der bis dahin einfallenden Flüsse nimmt der District Semokwakana ein. *Falco Haliaetus* (geor. *Sera*) ward mir heute zu Theil.

Ich hatte also, der geographischen und physischen Kenntniſs von Imerethi wegen, in diesem Monate den District Ratscha bis an die Gränzen von Sswanethi an den Alpen und des Districtes Letschkum und fast eben so den District Okriba sehr durchkreuzet und die Gränze von Mingrelien und Ghuria bereiset, doch durfte ich, wie schon angezeigt, diese Provinzen selbst, wegen der Gesinnungen ihrer Beherrscher, des Dadian und Ghurieli und wegen der Nachbarschaft der Türken zu bereisen nicht wagen, sondern muſste

mich auf die Kenntnisse und Nachrichten, die ich an den Grenzen erhalten konnte, einschränken. Nach meiner Absicht wäre ich aus Mingrelien durch Abchaseti u. s. w. über die kaukasischen Gebürge nach Mosdok zurück gereist *).

Von *Zchrafs-qaro* ging ich in einer ganz östlichen Richtung fünfviertel Stunden nach der schon bei den Alten berühmten Festung *Scherapani* oder *Schorapani*. Der Weg führte mich über den aus Süden vom Vorgebürge kommenden Bach *Narula*, der Linken des Qwirili; und dann durch den *Dsirula*, welcher unter Schorapani in die Linke des Qwirili ergiefst, der sich bei dieser Vereinigung nach Westen wendet, nachdem sein Lauf vorher von N O. nach S W. gegangen. *Schorapani* liegt auf der Höhe des Gebürges in dem Winkel zwischen beiden Flüssen. Von da bis *Martatubani*, auf der jenseitigen Höhe der Rechten des Qwirili, hatten wir eine Stunde nach N N O. — Wir blieben darauf in einer etwas mehr nach Osten abweichenden Richtung auf der Anhöhe, und erreichten nach fünf Stunden das befestigte Dorf *Kazchi*, auf der Rechten des aus Norden kommenden Baches *Kazchura*, wenige Werst über seinen Einfall in die Rechte des Qwirili. — *Kazchi* gegenüber auf der anderen Seite des Kazchura, liegt eine alte Kirche, die den Namen des Dorfes führt.

Von Kazchi führte uns der Weg vor dieser Kirche über die Anhöhe am Flusse, in einer Richtung nach S O. vorbei, so wie vor das Dorf *Chatikma*. Gleich unter demselben gingen wir auf einer Brücke über

*) Hier ist im Tagebuche eine Lücke vom 1. bis 8. Sept., die ich aus seinen Papieren, so gut es möglich war, auszufüllen gesucht habe. Doch konnte ich nicht die Datums angeben. (v. Kl.)

den *Qwirili* auf seine Linke über, zum Dorfe *Mordsgwethi* am Bache Gurgumela, der aus Osten kommt und in den Qwirili, einige Werst unter dem Dorfe, fällt. Zwei Werst südlicher sahen wir *Skindori*, auf der Rechten des Baches *Ssazlachiſs-chewi*, der Linken des Qwirili liegen. Von Mordsgwethi ging unser Weg in O N O., drei Stunden nach *Premisa.* Wir passirten auf demselben den *Gurgumela*, und hatten die Dörfer *Tschiluani* und *Ziſsopheli* zur Linken. Von Premisa über *Dshukruthi* eine Stunde in O N O. *Itchwiſsi*, bei welchem Dorfe in Norden ein anderes Namens *Bshinewi* liegt.

Von *Itchwiſsi* ritten wir in einer gänzlich südlichen Richtung nach *Nigosethi*, welches wir nach drei Stunden erreichten. Auf diesem Wege passirten wir den Bach *Ssazlachiſs-chewi*, der von Osten dem Qwirili zufliefst. Zur Rechten blieben uns die Dörfer *Darbaiſsewi*, *Merewi*, *Gundaethi* und die Festung *Ssweri*; zur Linken zuerst *Kolbaaúri*, in einer Entfernung von fünf Werst, östlich von Itchwiſsi, dann näher am Wege *Ts'chalschawi*, *Gotiſsi*, *Uſsachelo*, *Kweto-Brerethiſsa*, *Ssarezcho*, *Sseta-Berethiſsa* und mehr nach S O. *Motscheluri* und *Mlischi.*

Von *Nigosethi* wendete sich der Weg nach S W. und wir blieben vier Stunden auf den Höhen der Rechten des Flusses *Dumala*, bis nach *Makatubani.* Er führte zwischen den beiden Dörfern *Tschilaúri* und *Mandaethi* durch. Rechts und höher blieben *Zchurukwethi*, *Zezki* und *Twaloethi* liegen. Bei Makatubani verliefsen wir die Anhöhe und stiegen zum Dumala nach S O. hinab, über den uns eine Brücke führte. Eine Stunde von Makatubani hatten wir das Dorf *Amaschukethi*, auf der Höhe zwischen den hier fast

parallel laufenden Flüssen Dumala und Dsirula. Von hier gingen wir südlich vor *Goreschi* und *Ssargweschi* vorbei, dann durch den Dsirula, und erreichten nach viertehalb Stunden *Basalethi*, ein Dorf, das in dem spitzen Winkel liegt, den der *Tscherimela* bei seinem Einfluſs mit dem Dsirula macht.

Von Basalethi hatten wir noch eine Stunde bis zur Festung *Tschcheri*, an der Rechten des *Tscherimela*.

Den 1. *bis* 9. *Sept.* Wiederholte heftige Anfälle eines den ganzen August hindurch mich begleitenden Wechselfiebers, mehrere Drüsen und Flechten an vielen Stellen der Haut, machten mir die letztern Tage meiner Wanderschaft in Imerethi sehr sauer, um so mehr, da die beständig nasse und zugleich heiſse Luft meine Begleitung mit Wechselfiebern, Kopfschmerzen und krätzartigen, unausstehlich juckenden Ausschlägen und nicht sehr schmerzhaften Blutgeschwüren so angriff, daſs von allen den unsrigen nur 6 ziemlich gesund blieben. Die thonigt-kothigen und felsigen Gebürgwege und der Mangel guter Weiden und alles Heues machten mehrere Expeditionspferde zur Fortsetzung der Reise völlig unbrauchbar und mattete alle äusserst ab.

Nach ein paar Ruhetagen beurlaubte ich mich beim imerethischen Zaar *Salomon*, im Hoflager bei Zchraſsqaro am Qwirili, zur Rückreise und ward von ihm und von seinen Vornehmen, mit welchen ich bekannt geworden, so gütig entlassen, als mir während meines ganzen Aufenthalts begegnet worden. Durch theils neue, theils schon bereiste Wege erreichte ich den 9. September die imerethinische Gränzfestung Tschcheri, am Tscherimelà der linken der Dsirula, wo ich auch den 10. Septemb. zubrachte.

Der Zaar *Solomon* hatte hier 200 Mann seiner Trup-

pen zusammen gezogen, die mich, nebst dem russischen *Chargé des affaires*, dem Hrn. von *Lwow*, der auch heute aus dem zaarischen Hoflager in *Zchrafs-qaro*, um nach *Teflis* zu reisen, hier eintraf, bis Ssurami bedecken sollten. Die engen Wege von hier über die Gebürge sind fast immer mit Lesgiern besetzt, die von hier einen nahen Weg nach Achalziche haben, wo sie ihre in Menschen und Gütern bestehende Beute gut verkaufen können.

Von *Achalziche*, einer berühmten georgischen Stadt, in deren Besitz die Türken seit vielen Jahren sind, und die oben am linken des Kur oder Mtkwari, von Teflis in W S W. von Khuthaifsi fast in S. liegt, ward mir versichert, dafs sie etwas kleiner als Teflis sey und jetzt eine schöne muhamedanische Metsched und auch eine katholische Kirche habe; dafs aber auch noch griechisch-georgische Kirchen da stünden; dafs man daselbst die georgische Sprache mehr als die tatarische rede, und dafs unter ihren Einwohnern noch viele griechische Christen wären. Es sey daselbst eine gute steinerne Brücke über den Kur.

Ich hatte hier die Studenten Belajew und Zriakowski, den Zeichner Beloi und 9 Kosaken an schon angezeigten Uebeln krank und gab ihnen erst Salpeter, dann Laxiersalz mit Rhabarber und hierauf Chinarinde; da sie denn wie alle vorigen Kranken, und ich selbst ziemlich bald wieder hergestellt wurden.

Den 11. September brachen wir mit Tagesanbruch von *Tschcheri* auf und hatten in meist südostlicher Richtung die Kluft des Bachs *Tscherimela* drei Stunden, in welcher Strecke wir achtzehn mal durch denselben ritten, welches im Frühlinge bei hohem Wasser nicht möglich ist, daher alsdann auf der Höhe neben der

Kluft ein weit üblerer Weg ist. Als wir den Tscherimela verliefsen, hatten wir nach einer Stunde einen aus N O. und einen andern aus S O. kommenden Bach, die sich beide vereinigen und in den Tscherimela fallen. Am ersten steht die Festung Wachani und das Dorf *Ssetubani*, am 2. aber das Dorf *Kwabi*, durch welches wir nach anderthalb Stunde kamen und den Bach auf einer Brücke passirten. Wir folgten diesem Bache anfänglich in N O. und hatten dann zwei aus N. kommende Bäche und am letzten nach anderthalb Stunden von Kwabi das Dorf *Zipa*, von welchem nur noch eine steinerne Kirche übrig war, bei welcher im vorigen Herbste ein Trupp von 20 Kosaken, auf dem Wege von Ssurami nach Khuthaifsi, von den Lesgiern überfallen und theils umgebracht, theils zu Gefangenen gemacht wurden.

Vom *Zipa* in O N O. hatten wir nach 1 Stunde den Ursprung des Baches *Kwabi* und auf der Höhe daselbst die erste Aussicht nach Kharthli. Gori lag von hier in O S O. Auf dieser Höhe ward vor zwei Jahren der russische Oberstlieutenant *Tutschew* mit seiner Convoy überfallen und gefangen genommen worden. Von dieser Höhe liefsen wir uns in die Kluft eines Baches, in welcher wir in meist Süd-ostlicher Richtung die Festung Ssurami, an der linken dieses Baches, der auch Ssurami heifst, und sich zwei Werst von hier in die linke des Kur ergiefst, erreichten.

Die Kluft oder Niedrigung des Flusses Tscherimela, der in die linke des Dsirula und dadurch in die linke des Qwirili fällt, ist auswärts am Flusse über der imerethischen Festung Tschcheri sehr ausgebreitet, fruchtbar und wird von dem District *Chrami*, d. i. Kluft, eingenommen, der sonst zu Imerethi gehörte, jetzt

aber zu Kharthli gerechnet wird. Die Gegend des Tscherimela und des ganzen Districtes Chrami, ist auch zu einem grofsen Theil bewaldet. Die Bäume sind in folgender Ordnung häufig: *Carpinus Betulus, Fagus sylvatica et Castanea, Populus tremula et alba, Betula Alnus, Corylus Avellana* und nur sparsam *Pinus sylvestris et Picea. Taxus baccata, Ilex Aquifolium, Rhododendron ponticum* und *Azalea pontica* sind auch in Menge. Wallnufsbäume und Weinreben sind selbst bei den wüsten Dörfern sehr häufig.

In *Ssurami* hatte ich nun das Quergebürge, dessen Breite ich von Schalatche in O. bis Ssurami 80 Werst schätze, völlig passiret.

Von Ssurami liegen *Itria* in S W. Tschunmateleti und Bitschmisi in N W. Odsisi und Utcha in N W.

Den 13. *September* machte ich von *Ssurami* an einem Tage den Weg bis *Krzchinwali* am Didi-Liachwi, also überhaupt in N O. Auf diesem Wege hatte ich theils am Wege selbst, theils zu beiden Seiten desselben die Oerter Dirbi, Qwemo-Chithi, Semo-Chithi, eine kleine Festung; Semo-Nikosi, auch mit einer Festung, und zwei Kirchen; *Krchinwali*, von da man in N O. eine ansehnliche Schneekoppe *Bruz-fsabdseli* sieht, an deren Ostseite der Didi-Liachwi, im Districte *Ruka* entspringt; Magrandoli; Machisi und Satiwi, beide Festungen; Abis und mehr schon vorhin genannte Oerter. Endlich *Krzchinwali*.

Den 14. *September* setzte ich die Reise von *Krzchinwali* am Didi-Liachwi nach dem Kloster *Largwi* oben am Khfsani, fast ganz auf einem schon bereisten Wege, der dem Bestimmungsorte nach überhaupt in N O. ging, fort, und hatten nach anderthalb Stunden in O. die Festung Prisi, von da eine halbe Stunde in O N O.

Patara Argwiſsi; dann die Festung *Eredwi.* Von da in N. nach einer Stunde Nawati und dreiviertel Stunden hernach *Sazchenethi.* Hier blieben wir heute.

Den 15. *September.* In dreiviertel Stunden hatten wir erst *Ertula*, dann *Belothi*, und hierauf nach dreiviertel Stunden das Flüſschen Potniſsa. Von demselben war in fünfviertel Stunden nach der Reihe *Ssomkari*, Zinubani und Adseriſs-chewi am Wege. Nach einer halben Stunde war es das Flüſschen Kobais und eine viertel Stunde weiter der Fluſs Patara-Liachwi. Der heutige Weg ging in N N O. Von diesem Fluſs ging der Weg in O. bergan und erreichte nach einer Stunde *Zipor.*

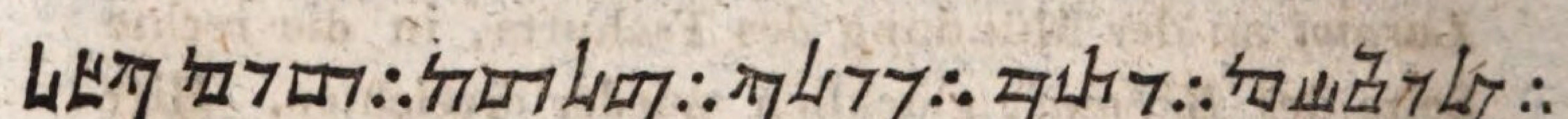
Den 16. *September.* Von Zipor dreiviertel Stunden in O. Dshawachkari und dann eine Stunde bis zur Durchfahrt durch den Fluſs *Medshuda.* Von demselben in O. bergan und nach einer Stunde Kolchion; von demselben nach einer halben Stunde die Quellen des *Zchraſsqaro* und das Dorf dieses Namens. Von demselben weiter in O. nach einer Stunde nach *Roro.* Von hier kam nach einer halben Stunde die Kluft des Tschurtaflüſschens, der wir folgten und erst Upeti und andere Dörfer und nach mehr als einer Stunde meinen dermaligen Bestimmungsort, das Kloster *Largwi* an der Mündung des Tschurta, in die rechte Seite des *Khſsani*, glücklich wieder erreichten. Hier fand ich den hinterlassenen Studenten *Krascheninikow*, mit denen bei ihm gebliebenen Leuten und hinterlassenen Sachen, und nur die ausgestopften Thiere hatten in einem feuchten Zimmer etwas gelitten, auch waren die krank hinterlassenen Pferde zur fernern Reise ganz unbrauchbar. Ich, meine Begleiter, und

besonders die Pferde, erforderten zu Fortsetzung der Reise durch die Alpen einige Erholungszeit, die ich auf den Rest dieses Monats einschränkte. Die hiesige trockne Alpenluft und die gesunde und hinreichende Nahrung für Menschen und Vieh, die der oft gelobte Khſsniſs Eriſsthawi Davith besorgte, machten diese Zeit dazu hinreichend.

Den 1. *October* trat ich mit allen meinen Begleitern und Sammlungen den Rückweg nach Ruſsland vom Kloster und der Festung *Largwi* über die kaukasischen Alpen mit guter Hoffnung an. Wir gingen über den Khſsani nach seiner linken bis *Zalkaki* viertehalb Stunden und von da nach *Lomiſsa* *) in drei Stunden kaum vier Werst über den Khſsani. Den 2. October. Von Lomiſsa nach Mlethi eine Stunde, wo wir blieben.

Den 3. *October*, bergauf eine Stunde, bis *Noakau* eine halbe Stunde; bis zur Quelle unter dem *Guda*-Berge eine halbe Stunde nach W N W., bis Kobi anderthalb Stunden. Den 4. October, von Kobi über steinigen Weg eine Stunde, dann wieder eine

*) Im II. Bande meiner Reise S. 273 habe ich von der alten georgischen Inschrift, über der Thür der Kirche von *Lomiſsa* gesprochen. Sie mag hier in einer genauen Copie folgen.



Ssachelitha ghthiſsutha esse kari Lomisa, d. i. die Benennung dieses göttlichen Hauses ist Lomiſsa. — Diese Buchstaben dienen zur Vergleichung der georgischen Inschrift an der alten Kirche bei den Inguschen. (S. oben S. 12. wo durch einen Schreibfehler *Largwi* statt *Lomiſsa* steht.)

(v. Kl.)

Stunde nach Sioni, bis Ats'choti eine halbe Stunde; hier das erstemal durch den Terek und dann in anderthalb Stunden bis zu dem letzten georgianischen Dorf Stephan-tzminda, welches der Sitz eines georgischen Edelmanns ist, der die Aufsicht über die Gränzdörfer führet und vom Zaar den Titul eines Kasbek erhalten hat. Er ist von der Familie *Tschobikani*, die bei den Osseten *Tschobikata* heifst.

Man mufste von hier bis zu dem im Tagebuch vorigen Jahres mehr genannten *Tschim*, einem ossetischen Dorfe des Districts *Tagata* oder *Tagauri*, fünfmal über den Terek, und keiner dieser Uebergänge hatte jetzt eine Brücke. Die drei obern besorgen die Georgier des Districtes *Chewi*, und die beiden niedern die Ossetiner des Districtes *Tagata*. Mit den Georgiern ward ich wegen des Schlagens dieser drei Brücken auf 60 Rubel Silb. eins, die ich deponiren mufste; sie erfüllten aber auch ihren Vergleich schon am folgenden Tage. Zu den Ossetinern schickte ich einen Boten zu Fufse, mit dem Antrage, dafs auch sie die beiden untern Brücken jede für 20 Rubel Silber schlagen möchten. Es kamen hierauf von ihnen Deputirte zu mir, welche sagten, dafs sie schon an den beiden Brücken baueten, dafs sie aber für beide 80 Rubel haben wollten, die ich gleich auszahlen möchte. Mir blieb nichts übrig, als nach fruchtlosen Vorstellungen ihrer Unbilligkeit, ihnen ihre Forderung zu bewilligen; ich verlangte aber, dafs sie, nach Landesgebrauch, mir eine ansehnliche Person als Geifsel übergeben möchten, die ich bis zur Passirung ihrer Brücken und ihres Districtes, hier unter der Bewachung meiner Kosaken beim Kasbek lassen könne. Dieses schlugen sie ab, dadurch ich, auf eine mir gesteckte Nachricht, dafs sie Böses

mit mir im Sinne hätten, aufmerksam und auch beim Nachforschen davon vergewissert ward. Nach dieser Nachricht hatten sich an 300 Ossetiner des Districts Tagata bei den Brücken, in der Absicht mich auszuplündern, versammlet. Da die Geifseln dieses Districtes in Kisljar gestorben und alle russischen Truppen aus Georgien und ihrem District zurückgezogen; so glaubten sie zu den Räubereien, die sie zu Anfange des Krieges an so vielen russischen Kommanden ausgeübt hatten, wieder freie Hände zu haben.

Den 9. Oct. fertigte ich auf verschiedenen Umwegen Boten über den District *Anguscht* oder *Inguscht* ab, zu den dortigen russischen Missionarien, um ihnen weiter fortzuhelfen, an die Kommandanten von Mosdok und Kisljar, mit dem Gesuch, mich durch Truppen befreien und sichern zu lassen.

So sicher wir in *Stephan-tzminda* auch waren, so ward uns doch der Aufenthalt von einem Monat sehr beschwerlich; theils durch die hohen Preise der nothwendigen Lebensmittel, die für mein ganzes Kommando Zulagen aus der Expeditionskasse unvermeidlich machten, theils durch den Mangel an warmen Stuben und Ställen in einer so hoch gelegenen Gegend, wo das Barometer am Fuſse der Alpen, oder in der Terekfläche, gewöhnlich auf 22 Zoll 9 Lin. Pariser Maaſs stand. Auſserdem litt ich an einem Katarrahlfieber nicht wenig.

Endlich erhielten wir die frohe Nachricht, daſs, obgleich die Kommandanten keine Convoy geben konnten, doch der Herr General-Major *von Medem* den Herrn Major *von Krüdner* mit 600 Mann leichten Truppen und zwei Kanonen zu meinem Entsatz habe ausrücken lassen. Das Detachement lagerte sich bei dem

ossetischen Dorfe *Tschim*, an der Nordseite der Alpen am Terek, und nur 200 Mann gingen über das Gebürge nach Stephan-tzminda.

Am 2. November 1772 verliefs ich unter dieser Bedeckung meinen beschwerlichen Aufenthalt. Die Osseten, welche nur mit mir zu fechten Muth zu haben schienen, stäubten, auf die Nachricht von Ankunft der Truppen, schleunig auseinander und liefsen uns die Brücke. — Nach einer viertel Stunde hatten wir die erste Brücke über den Terek und dann das Dorf *Zdo*; darnach eine Stunde weiter das Dorf *Golethi* am Bache gleiches Namens. Dann den reifsenden *Zachdon* und nach einer Stunde die zweite Brücke, und wieder nach zwei Werst, bei *Dairan* (georg. *Dariella*), die dritte Brücke über den Terek.

Am 3. November hatten wir von *Dairan* nach einer viertel Stunde die vierte und wieder nach dreiviertel Stunden die fünfte Brücke, und bald den Bach *Tschat-don*, nach einer viertel Stunde den *Churnun*; dann eine Stunde nach *Laars*, und wieder eine Stunde nach *Tschim*. Hier wohnte der ossetische Aelteste *Achmed*, dessen Familie *Slonata* von den Kisten *Ilald* und georgisch *Dudarischwili* genannt wird.

Den 4. November. Von Tschim bis *Temir-Sultan* in 2 Stunden, von wo wir bis zum Lager nur eine viertel Stunde hatten. Da der Hr. Major von Krüdner, während dafs ein Detaschement mich abholte, von den Osseten Geifseln, ftatt der in Kisljar gestorbenen genommen hatte, setzten wir noch heute den Rückmarsch bis zum Dorfe *Saur* fort, welches wir nach anderthalb Stunden erreichten.

Den 5. November, folgten wir dem Terek vier Stunden hinab, dann kamen wir nach einer Stunde an den

Kumbelei, dem wir am rechten Ufer eine halbe Stunde hinab folgten. Daselbst stand eine Säule von Sandstein zwei Faden hoch, zwei Fuſs breit und eine Spanne dick.

Den 6. *November.* Von hier bis zum Vorgebürge erforderte viertehalb Stunden; zwischen den kahlen Hügeln zogen wir eine halbe Stunde, auf seiner waldigen Höhe anderthalb Stunden, und kamen dann nach einer viertel Stunde nach *Kurgokina.*

Den 7. *November.* Von hier erreichten wir das zweite Vorgebürge in anderthalb Stunden; es zu passiren erforderte auch anderthalb Stunden, und auf dessen Senkung gegen den Terek zwei und eine viertel Stunde. Am Terek hatten wir etwas Waldung, und erreichten in einer viertel Stunde Gottlob wohlbehalten *Mosdok.* Hier machte ich den 8. November einen Ruhetag.

Den 9. *November* aber trat ich die Reise nach *Kisljar* an der Linie auf dem linken Terek-Ufer an. Ich kam über Gustere bis *Galugo* in fünf Stunden. Hier waren 30 Familien donischer Kosaken angesetzt.

Den 10. *November*, kam ich durch *Ishora* bis *Naur* in fünf und dreiviertel Stunden.

Den 11. *November.* Nach *Kasi-perewos* und Tscherwlenoi.

Den 12. *November*, machte ich daselbst einen Ruhetag.

Den 14. *November*, erreichte ich *Nowogladka.*

Den 15. *November*, *Sarafanikowa*, eine Seidenanstalt des Armeniers Hastakow, wo ich mich aufhielt und erst den 18. Nov. nach *Kisljar* ging. Mein Gemüth, welches sich die vorzüglichsten groſsen Gefah-

ren, nun in den hohen russischen Gränzen, zurück rief und meinen Zweck, die Kenntniſs der Natur und die Völker dieser der Welt sehr wenig bekannten Gegenden, zur Ehre des Schöpfers, zum Ruhm der Monarchin, zum Vortheil der Akademie und zum Wachsthum der Wissenschaften einigermaſsen erfüllt glaubte, war mit unbeschreiblichen Empfindungen des Dankes gegen die über mich waltende Vorsehung erfüllt.

Hier mag nun eine auf dieser Reise ausgearbeitete allgemeine Beschreibung des kaukasischen Gebürges folgen.

Physikalische Beschreibung des Kaukasus.

Der *Kaukasus*, welcher den Raum zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere einnimmt, und seit den ältesten Zeiten, theils als hohes Gebürge, theils wegen der in demselben hausenden Völker, besonders wegen der Völkerwanderungen, auch der Flüsse, denen er die Quellen giebt, in der physischen und politischen Erdbeschreibung, in der Geschichte und selbst in der Fabel berühmt ist, war bisher im Grunde eben so unbekannt als berühmt. Da er zu den Hauptgegenständen meiner physikalischen Reisen gehörte, habe ich ihn, so viel es mit einiger Sicherheit thunlich war, durchkreuzt; was ich vermochte, selbst bemerkt, und

wo eine Gelegenheit war, nachgefragt und Nachrichten gesammlet und verglichen. Hier folgt eine allgemeine Beschreibung dieses berühmten Gebürges.

Das *Hauptgebürge* liegt, mit wenig Abweichung von O. nach W. und fällt, gegen das kaspische sowohl, als besonders gegen das schwarze Meer, in eine Fläche ab. Es ist überhaupt sehr ansehnlich und wechselt an beiden Seiten mit einem Thal am Fuſse des Hauptgebürges, auf welches ein Vorgebürge folgt, von welchem das südliche nur durch eine Thalfläche, in welcher der Kur seinen Lauf zum kaspischen und der Tscharuch seinen Lauf zum schwarzen Meer hat; worauf der Fuſs des araratischen Vorgebürgs ansteigt. Das nördliche Vorgebürge dagegen verflächt sich ostlich über dem Terek dem kaspischen Meere und westlich über dem Kuban in der kumanischen und kubanischen Steppe. Wenn man Mosdok unter 43 Gr. 40 Min. und Tiflis 41 Gr. 30 Min. N. Breite annimmt, so hat man die Breite der ohngefähren Mitte des Gebürges, die auch meistens Länge und Breite des ostlichen und westlichen Theils desselben seyn wird. Die Reise von Mosdok nach Teflis, die so ziemlich von N. in S. geht, beträgt in gerader Linie 235 Werst.

Das *Hauptgebürge* oder vielmehr der hohe Rücken des Hauptgebürgs, von welchem das Gebürge nach beiden Seiten abfällt und, wie schon gedacht, gegen die Meere absetzt, besteht meist aus Schnee- oder Eisalpen, die wegen ihrer Höhe stellenweise, besonders in einigen offnen Klüften, ewigen Schnee und Eis behalten, meist kahle Felsen, ohne Erddecke, Pflanzen und Bäume, zeigen und theils in die Wolken reichen. Diese eigentliche Alpenkette scheint mir nur 5 bis 7 Werst breit und besteht aus granitischen Steinarten. Die bei-

den Seiten des hohen Alpenrückens, die mit demselben das Hauptgebürge ausmachen, nehme ich von S. in N. oder querüber an verschiedenen Stellen gemessen im Durchschnitt für 70 Werst an. Sie liegen unmittelbar am Hauptrücken und die nördliche Seite ist merklich steiler oder jäher als die südliche, weil sie sich in einer weit schmälern oder geringern Breite verflächt oder vielmehr nur gegen ein Thal absinkt.

Das eigentliche *Hauptgebürge* besteht aus Stufen oder Bänken verschiedener Höhe und verschiedener Gebürgsarten. Der nächste und höchste Gebürgsstrich in Norden neben dem Alpenrücken besteht aus *Schiefergebürge* und ist im Aeufsern bis auf die geringere, aber doch sehr beträchtliche Höhe, und weniger jähe Berge, dem Alpenrücken gleich. Dieser Strich ist an der Nordseite 5 bis 7 Werst breit. Ein diesem ganz ähnlicher Gebürgsstrich oder Absatz liegt auch an der Südseite der Alpenkette, etwa bis 10 W. breit. Die Berge sind theils hoch aufgeschossene Koppen mit engen und tiefen Klüften, die den Schnee nie völlig verlieren, also vorzüglich die Quellen der Flüsse machen und ernähren. Ich werde den Alpenrücken das *Eisgebürge*, das Neben- oder Schiefergebürg schlechthin *Alpen*, und seinen nordlichen und südlichen Schieferstrich das nordliche und südliche Schiefergebürge nennen. Die Bergart beider ist vorzüglich Tafelschiefer oder Thonschiefer und Thonfelsgebürge. Diese Schiefergebürge haben, doch nur sparsam, Fichten, Birken und Wachholder, auf den mittlern Höhen auch Alpenpflanzen, und sind theils vortreffliche Viehweiden. Dieses Schiefergebürge hat auch viele Quarz und andere Gänge.

Dem nördlichen Schiefergebürge liegt das etwas niedrigere *Kalkgebürge* von O und W. in der Breite

bis 15 W. parallel. Sie sind nicht anders sichtbar, als wenn sie nicht sowohl über- als neben einander liegen. Der Kalkstein ist grober und feiner, weifsgelblich, marmorartig und liegt unmittelbar an und neben dem Schiefergebürge. Diese Ablösung hat oft Erzgänge. Es hat viele ebene Flächen, meistens eine thonigte Erddecke und an vielen Orten dickes Buchen- und andres Gehölze, keine *Erze* und nur selten am nördlichen Fufse *Salzquellen.* — Eben dieses Kalkgebürge liegt eben so unmittelbar an der Südseite des südlichen Schiefergebürgs, aber etwa 30 W. breit. Der Kalkstein ist hier nicht so rein, als an dem nördlichen Gebürge, sondern mit mehr Beimischungen anderer Erd- und Steinart, und mehr ein *Kalkfels* als eine Kalksteinart.

Im nördlichen Gebürge fällt das Kalkgebürge nach Mitternacht in ein 20, 25, bis 30 Werst breites Thal ab, welches fast überall eine thonigte, nicht unfruchtbare Oberfläche hat. Von demselben steigt dann das *nördliche Vorgebürge* nördlich an und streicht in gedachtem Abstande dem Kalkgebürge in O. und W. parallel. Die Flüsse, Malka, Backsan und Terek durchschneiden es mit breiten Niedrigungen, so dafs, wo sich Flüsse nahe und nordlich fliefsen, oft keine Spur vom Vorgebürge bleibt. Die Gebürgsart desselben ist *grauer Sandstein*, bald mehr bald weniger mit thonigter Erde bedeckt, meist an offnen Flächen und zum Theil mit Eichen und Buchen bewaldet. Nirgends zeigen sich jähe spitzige Berge oder Koppen. Selten ist diefs Vorgebürge so hoch, dafs es sich mit Kalkstein zeigt oder demselben in einer ziemlichen Höhe, ohne durch das Thal getrennt zu seyn, aufliegt. Nur am Beschtau, zwischen den obern Kuma-Flüfsen, ist die-

ses der Fall. Im Sandsteingebürge findet man Schwefel, Schwefelkiese, warme Schwefel-, Bergöl- und Kochsalzquellen, natröse Salze, Bittersalz, Alaun und Vitriolerde, Selenit u. s. f.

Das *südliche Kalkgebürge* fällt in ein ähnliches thonigtes Thal von 25 bis 30 Werst Breite ab. Nur wird das Thal von zwei Quer- oder transversellen Gebürgen, die das Vorgebürge an die Alpen, und zunächst an das Kalkgebürge hangen, durchstrichen. Jedes liegt etwa 40 Werst breit und das Thal zwischen beiden ist, wo es am längsten, von O. in W. 80 Werst lang. Vom östlichen Quergebürge erstreckt sich dann das Thal zwischen dem Haupt- und Vorgebürge ununterbrochen von W. in O. bis zur kaspischen See; der untere Alasan und andere Flüsse fließen theils in demselben. Eben so liegt das Thal vom westl. Quergebürge in W. bis zum schwarzen Meere. In demselben hat der untere Rioni seinen Lauf. Die Gebürgsart der Quergebürge ist, wo ich sie gesehen, schiefernder kalkschüssiger Sandstein.

Das *südliche Vorgebürge* steigt an der Südseite des Thales an und liegt demselben meist in O. und W. 40 bis 45 W. breit parallel. Es besteht zwar, wie das nordliche, überall aus Sandstein, ist aber überhaupt merklich höher und zeigt auf seinen höchsten Stellen Kalkstein, weswegen ich es kalkschüssig oder kalkartig Sandsteingebürge oder Kalk- und Sandsteingebürge nennen will. Wo es der Jöri, Alasan und der untere Kur selbst durchschneiden, ist es am niedrigsten, am höchsten aber, wo höher der Kur in dasselbe tritt, welches um die Mündung des Didi-Liachwi ist.

Das nordliche Vorgebürge verflächt sich theils am, theils über dem Kuban, und an und über dem Terek

in N. in der grofsen trocknen thonigt-sandigten, theils salzigen, holzlosen *Steppe* die gegen den Manytsch, die *kubanische* und gegen die Kuma die *kumanische* genannt wird und den Raum zwischen dem untern Don und der untern Wolga einnimmt. Nicht so das südliche Vorgebürge. Es fällt zwar auch südlich in eine offne thonigte Fläche ab; diese steigt aber bald wieder in dem nordlichen araratischen Vorgebürge zur Höhe des kaukasischen südlichen Vorgebürges, so dafs zwischen beiden nur eine etwa 15 Werst breite Thalfläche bleibt.

Dieses nordliche araratische Vorgebürge, welches ich an seinem ostlichen Theile bereiste und das westlich vom obern Kur durchschnitten wird, gleicht dem kaukasischen südlichen an äufserer Beschaffenheit der Flächen und Thondecke, der Flufsthäler, der Bergart, die überall Sandstein und etwas höher hinauf, wo es von ziemlicher Höhe erscheint, fast überall mit Kalkstein bedeckt ist, und an den ihn unterteufenden Felsenkalk schiebt, der sich in mehrerer Höhe blofs, nämlich ohne Bedeckung von Sandsteinen zeigt; daher ich dieses Gebürge des Ararats nordliches Kalk- und Sandstein-Vorgebürge nenne. In beiden Vorgebürgen sind beide Gebürgsarten sehr selten rein, sondern von verschiedenen eingemengten fremden Steinarten sehr verschieden.

Die Berge oder Höhen beider Vorgebürge sind sich von aufsen und innen ungemein ähnlich. Sie bilden flache Berge ohne aufgeschossene Spitzen, mit fruchtbarer Erde, und diese sind theils mit vielen schönen Weidekräutern bedeckt, theils werden sie von Waldung eingenommen, die vorzüglich am Fufse und Abhange aus Buchen und Eichen, und auf den Höhen

aus Fichten und Tannen besteht, welches auch im Tagebuch an den Orten, wo ich gewesen, angemerkt ist. Oben am Flusse Tebete, im araratischen Vorgebürge, ist die Kälte, der so sehr südlichen Breite ungeachtet, so stark, daſs der Schnee sechs Monate liegt.

Das nordliche araratische Gebürge.

Ich bereiste einen Theil desselben in den Provinzen Kharthli und Ssomchethi. Die Berge oder Gebürgsarten desselben, Sand- und Kalkstein, sind theils unter sich gemengt, theils sind ihnen andere Steinarten, Spath, Quarz, Glimmer, Schörl u. a. eingesprengt, davon sie als verschiedene Felsarten erscheinen. Mit den Bergarten des südlichen kaukasischen Vorgebürgs verhält sich dieſs gerade eben so. Im araratischen Vorgebürge findet man Bergöl- und Salzquellen, aber auch verschiedene Erzadern und Anbrüche, Eisenstein und Alaunschiefer in mächtigen Flözen; am Bache Weriſs-chewi Blutstein und körnig Kupfergrün, und beim Dorf Kunena, am Bache Dschogaſsi, ist Eisenstein häufig. Pechblende und Pisenglimmer beim Dorf Kulphi am Bache Indsha. Sie stehen in drei Adern, am Tage drei Fuſs mächtig, im mürben grauen Glimmerberg und quarziger Gangart an. Kupfergrün, Kupferlebererz, Kupferblau, Eisenspiegelerz und kubischen Schörl findet man durch einander, acht Werst von Kulphi in einem starken zertrümmerten Gange, in röthlichem, mit Quarz gemischtem Sandstein. Eisenglimmer zwei Fuſs mächtig, dann kupfergrünen Quarz, zwei Fuſs mächtig, und wieder Eisenglimmer in einem sechs Fuſs mächtigen Gange, nicht weit vom Indsha, bei dem wüsten Dorfe Wardi-Ssobani. Die Sohlbänder sind

thonigt, und die Bergart ist sehr kalkschüssiger Sandstein. Eben daselbst kommt auch eisenschüssiger Sandstein mit eingesprengtem Kies und derbem Eisenglimmer vor. Eisenglimmer mit Eisenspiegelerz im kalkigen Sandstein; eine Werst vom vorigen, Eisenstein mit Kies, am Tebete und der Mündung des Baches Bading, nicht weit von Achtala Kupfergrün, Kupferblau, Eisenspiegelerz und derber Blutstein durch einander, in einem ein Lachter mächtigen Gange an eben dem Bache, beim Kloster Achtala, in einem an sechzig Faden hohen Berge. Kupfergrün, silberhaltiges Kupferfahlerz an einem bis 1 Faden mächtigen Gange, 1 Werst von gedachtem Kloster in N N W. *). Ein Gang mit Blutstein, dem vorigen nahe. Alles in Bergart von weiſsem, quarzigem Sandstein und Gangart aus Quarz. Kupfergrün und Eiſenstein durch einander, in verschiedenen, bis ein Faden mächtigen Gängen, am Bache Poladaúri, bei den wüsten Festungen Sachundari und Bolniſsi.

Grobspesiger Bleiglanz, mit etwas Weiſsgülden und Kupferlazur, auch viel Kupferkies, in einem Faden mächtigen Gange 8 Werst, am Flusse Maschaweri in S., am Bache Dambulutiſs-chewi, beim Orte Dambulut. Die Bergart meistens kalkigter Sandstein, die Gangart Quarz. Mehrere Kupfererzanbrüche im Districte Taschiri, besonders in der Nähe des Orts Balukaja. — Zinkblenden kommen in den meisten Erzanbrüchen häufig vor.

Die Provinz Ssomchethi hat für Berg- und Hüttenwerke Holz genug, und obgleich die Erze am Maschaweri an Silber arm sind, so können sie sich doch in der Tiefe verbessern, und immer würde der Berg-

*) Die Gänge von Achtala werden jetzt gebaut. (v. Kl.)

bau und das Schmelzen des Kupfers, Bleies, Eisens und Zinks, auch ohne Silberausbeute ergiebig seyn, besonders so lange man nicht tief abbauet.

In dieser Provinz sind auch an verschiedenen Orten verlassene Tagegruben und zerstörte Schmelzanstalten auf Kupfer- und Eisenerze, z. B. beim Dorf Mifs'chana, 6 Werst von Kulphi, sind viele verlassene Kupfergruben. Bei dem schon genannten Wardi-Ssobani sind drei Faden tiefe Eisengruben. Die Bergart ist daselbst Trapp. Bei Schegalina, 3 Werst von Wardifsobani, sind ganz seichte Eifengruben im sandigen Kalkstein. Sie geben Eisenglimmer, Eisenspiegelerz und auch braunrothen Eisenthon; ferner Katzengold. Die ganze Gegend um Achtala ist an Kupfer und Eisen reich. Am Ksia zeigt sich die Gebürgsart, als Jaspisartiges Gestein, mit Quarzadern durchflossen. Bei dem schon genannten Kulphi, sind in sandsteiniger Bergart mehrere bis ein Faden mächtige Gänge mit dunkler, bleifarbner, schuppiger, fester und mürber Blende und in der Nähe Eisenstein. Am Fufse dieses Vorgebürges am Tebete und eben so am Bache Balitschifs-chewi, ist die Bergart schwarzer, poröser, schlackenähnlicher Sandstein.

Bei Ssarkhinethi zwischen dem Ksia und Tebete ist der beste Mühlsteinbruch in ganz Kharthli.

Bei Khuthaifsi in Imerethi sieht man dieses Gebürge S S W. bis zu einer Höhe ansteigen, die ihm den Schnee bis in den August läfst.

In der Kluft des Chani und linken des Qwirili, zeigt sich bei Bagdad sein Bette mit weifsem Kalkstein, auf welcher Sandstein ruhet, völlig wie bei Tschuanta im kaukasischen Vorgebürge. Dieses scheint mir besonders; weil sonst bemerkt wird, dafs der

Sandstein dem Kalkstein und nicht der Kalkstein dem Sandstein aufgesetzt sey, da doch hier der Sandstein dem Kalkstein aufgesetzt ist. Die häufigen Bachsteine des Chani sind Stücke von grünlicher und bräunlicher Lawa mit weifsen Feldspathbrocken und zusammengebrochenem Gemenge von schwarzem prismatischen, vierseitigen Schörl und grünlicher Hornblende.

Das südliche kaukasische Vorgebürge.

Man hat in diesem Vorgebürge, welches sich auf seiner ganzen Strecke, vom schwarzen Meer bis zum kaspischen, überhaupt genommen im äufsern und innern sehr ähnlich ist: Bergöl und Steinkohlen in Kachethi. Kochsalzige Quellen im kachethischen Districte Khifsiqi Glaubersalz; in der Nähe von Teflis und auch bei Martqophi, in Klumpen einer Wallnufs grofs, im blauen Thone, Glaubersalz mit etwas Kalkerde gemischt. Warme Schwefelquellen, am rechten Ufer des Kur nahe unter Teflis. Auch bemerkt man verschiedene Erz- und Metallanbrüche, besonders verschiedene Erze von Eisen, Kupfer, Blei und Zink, Schwefelkiese, Selenit, u. s. w.

Der Kur entspringt zwar im hohen südlichen Gebürge des Ararat, und fliefst anfänglich in einem, das Vorgebürge durchschneidenden, Thal, nordlich dann von Ssurami westl. zwischen beiden Vorgebürgen im Thale, und theils an und im südlichen Kaukasischen Vorgebürge. Seine Flüsse der linken durchschneiden es an mehr Orten mit tiefen Thälern.

Wenn man von der Höhe von S'chaltubo (westlich von Khuthaifsi in Imerethi) in W. sieht, so zeigt sich das Vorgebürge getheilt und in dieser Kluft läuft wahrscheinlich der Subsa. In Imerethi, am Rioni und sei-

nen Flüssen, fand ich das Vorgebürge aus kalkschüssigem Sandstein und sandigen Kalksteinschiefern, mit andern eingestreueten Steinarten, also als Felsenarten. Eben so erweisen sich die Quergebürge. Zwischen Schalatche und Ssassano ist die Bergart des Vorgebürges ein sandiger weifser Kalkfels, mit vielem weifsen und gelben Glimmer. Sie hat Kalkspathklüfte und auch diese enthalten Glimmer. Gegen Thawafso wird der Kalkstein reiner und enthält Chamiten, die sich schon bei Ssassano zeigen, bei Thawafso aber oft mit Mekoniten bei einander sind. Diese Versteinerungen sind Conglomerate und in Georgien selten.

Von Zchrafsqaro (auf der Linken des Qwirili) hat man über einen grofsen Theil des Quergebürges Aussicht, welche sich als eine in Osten sanft und noch sanfter in W. abfallende Höhe zeigt, an deren westl. Verflächung der Qwirili und Ssussa ihren Lauf haben. Beim Dorfe Araga, am Fufse des Gebürges, ist die bis 20 Faden breite, tiefe und steile Kluft Aragifschewi, die an ihren Ufern abgerundete Sandsteingeschiebe in grauen Thon fest gepackt zeigt. Der Boden ist mit eben solchen, aber kleineren Geschieben bedeckt, und unter den häufigen Quellen der Ufer sind viele inkrustirend und versteinernd. Um viele liegt blauer Thon, und einige setzen auch einen wellenförmigen oder rauhen und unförmigen kalkigen Topfstein ab. Der rauhe besteht aus inkrustirten Stängeln, Zweigen u. d. gl.

Das erste südliche Vorgebürge, oder der dem Gebürge nächste Strich ist, wo es vom Districte Khifsiqi eingenommen wird, von N. in S. in der Grundfläche etwa 10 W. breit. Seine Höhe ist geringe und selten hat es im Winter Schnee. Es ist mit unzählbaren

grofsen und kleinern, flachen und tiefen, sanftern und steilern Klüften durchbrochen. Alle sind von runden Sand- und Kalksteingeschieben gleichsam erfüllt, die man auch in den Wänden, in grauen Thon gepackt und auch auf der Oberfläche häufig, ja gleichsam aufgeschüttet sieht. Diese Thonlage mit Geschieben, bedeckt den Sandstein überall in beträchtlicher Mächtigkeit, so dafs ich sie um ein tiefes Thal anstehend fand. In den Klüften sind sehr viele kleine Quellen, deren helles Wasser meist kalkig ist, und auch hie und da Kalktuff macht. Einige runde Sandsteine sind eisenschüssig, aufserdem habe ich in diesem Gebürge nichts metallisches bemerkt. Der graue Thon ist der Oberfläche nahe, und auf den Höhen, mit weifsem Kalkmergel gemischt. Die Oberfläche selbst hat fast überall zur Fruchtbarkeit Mulm genug und erscheint, besonders in der Ebene, vom südlichen Fufse davon schwarz.

Die Höhe des Vorgebürges ist meist offen und nur hie und da mit Gesträuch von *Rhamnus Paliurus*, *Prunus spinosa* u. a. bestreuet. Der nordliche und südliche Abhang dieses Gebürges ist mit Eichen, Weifs- und Rothbuchen, *Ulmus campestris*, *Prunus domestica*, *Crataegus Oxyacantha* und *Corylus Avellana* gut bewaldet. Die häufigen Thäler und Klüfte und die gerundeten Steine, die alles bedecken, sind deutliche Beweise einer ehemaligen gänzlichen Ueberschwemmung dieses Vorgebürges.

In dem westlich gelegenen District Khifsiqi, ist das Vorgebürge überhaupt im innern und äufsern, an Bäumen und Klüften von eben bemerkter Beschaffenheit. Hier entspringt der Bach Achtala an demselben, auf dessen Quellen *Steinöl* schwimmt.

Nicht weit davon ist auch ein Platz, der *Achtala* genannt wird, am nordlichen Fuſse des Gebürges, von etwa 500 Schritten im Umfange mit Gebüsche umgeben und gänzlich unfruchtbar. Der Boden ist grauer Thon, nicht salzig, die Luft aber riecht nach Bergöl, wornach auch die Erde ein wenig schmeckt, welches mit der es begleitenden Schwefelsäure diese vollkommene Unfruchtbarkeit, die kein Gräschen leidet, verursacht. In der Nähe sind zwei Brunnen mit trübem Wasser, die von Zeit zu Zeit aufsteigende Blasen zeigen, und auf welchen etwas Bergöl schwimmt. Einer dieser Brunnen hat einen Faden, und der andere etwas mehr im Durchmesser. Das Wasser läuft zwar nicht über, der mit aufkommende Thon aber hat den Rand eines jeden so erhöhet, daſs er einem abgestutzten Kegel gleicht. Sie scheinen tief und Zu- und Abfluſsklüfte zu haben. Uebrigens sind sie den *Naphthabrunnen* im nordlichen Vorgebürge an der Sundsha ganz ähnlich. Es soll hier ein Dorf gestanden haben und versunken seyn. Da man hier öfters Erdbeben spürt, so kann wohl das Gewölbe einer Kluft zusammengestürzt seyn.

Vom Khſsani, der aus der Fläche zwischen dem Haupt- und Vorgebürge in die Linke des Kur fällt, (und wahrscheinlich eben so auch höher) hat der Kur an der rechten das sandsteinige Vorgebürge, welches steil gegen seine Niedrigungen und oft gegen sein Bette selbst abfällt. Etwa 4 W. unter dem Einfall des Aragwi macht dieses Gebürge gegen den Fluſs sehr hohe und steile Ecken. Diese Stelle wird Dewiſs-namuchli, d. i. *Teufelsknie* genannt. Auf dieser Strecke ist auch am linken Ufer des Kur hohes steiles Sandsteingebürge, das dem Fluſs nur ein schmales Thal

läſst. Unter Teflis, bis gegen die Festung Ssoghanluchi etwa 10 Werst steigt das Sandsteingebürge an der Linken des Kur sanft an, an der Rechten ist es am Flusse sehr jähe. Der Sandstein ist unten grauer Thon gemischt.

Dieses zweite südliche Vorgebürge liegt steil, nur etliche Werst breit und fällt gegen die etliche 20 Werst breite, sehr trockne, magere und unfruchtbare Steppenfläche ab, die es vom nördlichen Vorgebürge der araratischen Alpen scheidet und schon oben am Khzia (der rechten des Kur) ansteigt.

Von Tscheri, der imerethischen Gränzfestung gegen Kharthli, am Tscherimela des Qwirili, bis Surami am Kur, also in O S O., ist in den niedrigen Stellen *Sandstein*, in den höhern Kalkstein ohne Versteinerungen. Bei Tscheri selbst und mehreren Orten zeigt sich auch rothbrauner Jaspis in mächtigen Schichten. Die Flüsse haben mit unter Granitgeschiebe, so daſs also diese Gebürgsart auch vorkommen muſs.

Bei Tschuanta (in Imerethi auf der linken Seite des Rioni) besteht das Vorgebürge aus groben lockern, mit vielem Glimmer gemischten Sandstein. In den Bächen des hiesigen Gebürges sieht man überall Kalksteinbrocken, aus welchen man schlieſsen kann, daſs auf der Höhe über oder unter dem Sandstein Kalkstein liegen müsse. Auch findet man unter dem Sandstein, ein einige Faden mächtiges flaches Kalklager. Im Bache Sulari ist Schörl mit eingesprengtem Kies, in gerundeten Brocken, vermuthlich vom hohen Gebürge.

Von Zchraſs-qaro in Süden, und von da gegen den Qwirili hin, auch bei Iſsrethi im District Satschino und Poladauri im District Sseriſsto sollen *warme Quellen* seyn. Bergölquellen sind nur in Ghuria am westli-

chen Fuſse des südlichen kaukasischen Vorgebürges und soviel man weiſs nirgends *Kochsalzquellen.*

Der Sandstein im Vorgebürge bricht, wo man ihn reiner als gewöhnlich antrifft, theils als dünner Schiefer, theils als starke Quader. Er ist zum Theil von ziemlich grauer Farbe. Die höhern Kalksteinstellen haben Klüfte mit Tropfstein. In zweien tiefen Klüften am rechten Ufer des Kur bei Teflis, waren die Lagen von oben hinab: 1) Grobkörniger Sandsteinfels mit eingestreuetem Feldspath, der unter der dicken Erde südlich ansteigt und entfernt vom Strohme sehr mächtig seyn muſs. 2) Kalk- und Eisenschüssiger Sandsteinschiefer, fünf Faden mächtig. 3) Sandsteinquader von feinem Korn 20 Faden. 4) Der Sandsteinfels (Nr. 1.) fünf Faden tiefer unter dem Wasserspiegel.

Am Bache Weri, der 6 Werst über Teflis in die rechte Seite des Kur fällt, besteht das Vorgebürge aus Schichten von grünlichgrauem Sandstein, die mit Kalkschiefer und Mergel- und Thonlagen wechseln, welche hin und wieder mit Alaun geschwängert sind und stellenweise Steinkohlen, Zeolit und Eisenocher enthalten. In der Vitriolerde fand ich daselbst einen kupfern russischen Kopeken, welcher mit einer Eisenrinde bedeckt war. Hier war also kein *Cementkupfer*, sondern *Cementeisen.* Die nächste Gegend an der Linken des Kur, unter Teflis, erhebt sich nordlich allmählig zu dem Sandsteinfelsigten Vorgebürge des Kaukasus, welches sich von der Mündung des Aragwi in O. nach der Länge ausbreitet. Bei Teflis erhebt sich an der rechten Seite des Kur ein ziemlich steiles Sandfelsengebürge, welches 5 Werst unter Teflis abfällt.

Ich unterscheide ein erstes südliches Vorgebürge, welches an der linken Seite des Kur streicht, und ein

zweites, das dem ersten parallel an der rechten Seite des Kur streicht. Beide sind durch ein 30 Werst breites, aber hügliches Thal getrennt. Das zweite oder südlichste ist weit höher als das erste, und im Winter immer mit Schnee bedeckt, dagegen das erste oft ohne Schnee bleibt. Das zweite erstreckt sich auch ununterbrochen vom kaspischen bis zum westlichen Abfall des hohen Schnee- und Alpengebürges *Dschäk* oder *Schakh* in Daghestan; das erste aber nimmt in W. an der Mündung des Flusses Liachwi seinen Anfang und endigt sich, wie ich aus einigen Nachrichten schliefsen kann, in O. beim Flusse Kur.

Obgleich beide Gebürgsrücken genugsam unterschieden sind, so bilden sie doch eigentlich nur einen, der aber durch den Durchgang des Kur und dessen einfallende Flüsse, die von flach ansteigenden und hüglichten Thälern umgeben werden, zertheilt wird.

Von Matschchani, (im kachethischen Districte Khifsiqi) hat man den südlichen Rand des Vorgebürges 4 W. in S. Das Gebürge hat hier Eichen und Buchenholzung. Dann folgt offne hügelige Fläche und in derselben ein kleines Thal oder ein Kessel von etlichen 30 Faden im Umfange, in welchem *Kochsalz* und *Bergölquellen* sind. Der Boden des Thals ist graugelber Thon, voller kleiner gerundeter Sandsteingeschiebe. Die einige Faden hohe nordliche Seite des kleinern Thales aber zeigt Schichten von *rothbraunem*, *körnigen Sandstein*, der wahrscheinlich überall das Innere des Vorgebürgs ausmacht, ob ich ihn gleich vor Manawi nicht anstehend bemerkt habe. Die Klüfte des Sandsteines füllet ein fast konisch krystallisirter *gelblicher Kalkspath*. Die *Kochsalzquelle* kömmt aus dem Sandstein. Sie hält einen Fufs im Durchmesser und quillet

ganz ruhig, ohne Blasen, und floſs im März 1772 nicht über, welches zu anderer Zeit geschehen möchte, weil umher eine häufige Salzerde befindlich ist, die die Landleute in der Haushaltung nutzen; auch ist eine Spur einer Abfluſsrinne, die den Jöri erreichen soll. Die Sohle ist von starkem und reinem Kochsalzgeschmack, obgleich Bergöl in der Nähe quillet. Drei *Bergölquellen*, die hier wie im nordlichen Kaukasus Nephtquellen genennet werden, sprudeln der Salzquelle in S W. und S O. auf 100 Schritte nahe. Jede hat die Gröſse der Salzquellen und ihr gelblich vitriolisches Wasser, mit daraufschwimmendem schwarzbraunen Bergöl, lief im März 1772 ebenfalls nicht über; nur um die Quellen hat das Bergöl den Thon eingetränkt und sich mit ihm zu einem wellenförmigen Fladen erhärtet. Es sprudelt mit Blasen und einigem Geräusch hervor. Einige dünne Sandschieferschichten sind auch mit Bergöl eingetränkt. Tiefer vermuthe ich *Steinkohlen*. Im Vorgebürge soll, im Gebiet der Lesghier, wo es unter dem Namen des Gebürges Dschäk bekannt ist, eine starke Tagereise vom linken Ufer des Alasans, bei dem lesghischen Dorfe Illeſsu eine ähnliche Quelle seyn.

Das zwischen dem getheilten Kalkgebürge befindliche hügeliche Thal, ist mit einer schiefrigen, kalkschüssigen, glimmrigen Felsart bedeckt, und das Gestein nach der Menge des eingemischten Glimmers mehr oder weniger fest. Ueberhaupt ist sie eisenschüssig und davon braun, in den Klüften aber mit so viel Sumpferz versehen, daſs man mit Vortheil Eisen schmelzen kann. An andern Stellen ist die schiefrige Bergart schwarz, völlig mit Salz beschlagen und ein vitriolischer Alaunschiefer, wie in den Anhöhen

am Rioni bei den Dörfern Rioni und Ssarathi, in N O. von Khuthaifsi. An vielen Stellen finden sich auch Schwefelkiese, wie bei Gurna im imerethischen Districte Okriba. Die Schieferlagen liegen meist horizontal. Das Gestein ist mürbe und zerfällt leicht, besonders an den Klüften und steilen Wänden der Bäche. Es ist offenbar späteren Ursprungs, als der Kalkstein, der die eigentliche Bergart dieses Gebürges bildet, und durch eine partikuläre Ueberschwemmung auf demselben abgesetzt. Vielleicht war das ganze Thal ein See, durch den der Rioni geflossen. — Die Erdart dieses Thales ist ein gelber sehr schmieriger eisenschüssiger Thon; an einigen Stellen ist er erhärtet oder *Steinthon*, zum Eisenschmelzen bräuchlich, wie bei Ssugnuri; an andern fein, roth und kann für Bolus gelten; an noch andern Stellen ist er blau und grünlich, wie bei Motzametha und Gelathi.

Bei Khuthaifsi ist das Flufsbette des Rioni ein weifser, fester Kalkstein, der an der linken ein nur etliche Fufs, an der rechten Seite aber ein hohes und bis zu 30 Faden ansteigendes Ufer macht. Dieses hohe Ufer decken Thon und Gesträuche. Unter der Stadt fällt es in die Fläche ab.

Das südliche kaukasische Kalkgebürge.

In der westlichen Abtheilung des südlichen Kalkgebürges in Imerethi ist, wo das Kalkgebürge an dem Schiefergebürge liegt, zwischen beiden eine Gebürgsart aus brauner jaspidischer Felsart, welche in einem zwei bis drei Werst breiten Striche liegt. Ich habe dieses nicht nur bei Oni und an mehreren Orten in Imerethi, sondern auch am Terek bei Kobi so gefun-

den, und vermuthe, dafs dieses der ganzen Lage des Gebürges nach so seyn kann. Der Kalkstein dieses Gebürges ist in Imerethi von feinerem Korne als in Kharthli, auch weifser und dem englischen Kreidestein ähnlich, doch keine Kreide, wie man aus den häufigen Feuersteinen in demselben bei Tzefsi am Rioni u. a. vermuthen könnte.

Das Imerethische Kalkgebürge ist gleichsam der Länge nach durch ein bis 15 Werst breites, wiewohl hügeliges Thal, oder ganz niedriges Gebürge getheilt. Der nördliche Rücken streicht dem Rioni nahe, und der südliche an der Fläche zwischen dieser und dem Vorgebürge hin. Das Thal hat eine Menge Quellen und Quellbäche und da der Abzug schwierig ist, so hat es einen weichen nassen Boden mit Erlen, *Rhamnus*, *Diospyros Lotus*, *Azalea pontica*, *Rhododendron ponticum*, *Fagus Castanea* u. f. überwuchert. Dieses verursacht eine feuchte Luft und, weil das Gebürge deren Zerstreuung hindert, öftern Regen; und da unter dieser N. Breite die feuchte Luft auch warm ist, kann sie wohl nicht gesund seyn. Die niedrige Fläche giebt dem Rioni zwei Faden hohe Thonufer. Am Rioni macht das Kalkgebürge über 10 Werst über die Mündung des Dshedsho hinauf.

Zwischen S'charthali (bei Chothewi) und dem Kloster Nikor-tzminda ist die tiefe Kluft des Baches Cherga im Kalkfelsen, unter welchen der Bach stürzt und erst etliche Werst weiter wieder erscheint. Man verspürt hier auch öfters mäfsige Erdbeben. Von Nikortzminda in S W. bis zu dem 10 Werst entfernten Dorfe Ssugnuri steigt das Gebürge noch merklich an und erscheint ohne Thondecke, als Kalkfelsen. In den Höhen und auch wo es weiter südlich gegen den Rioni

abfällt, besteht es aus weifslichem Kalkstein von feinem Korn, ohne Versteinerungen; aber am südlichen Fufse, 6 W. über Ssugnuri, verändert sich die Bergart in einen braunen, eisenschüssigen, sandigen, mit gelbem Glimmer vermischten Kalkfels. Sie liegt in dicken, meist horizontalen, aber auch donlegigten Schieferlagen, die an den Wasserabflüssen hie und da schiefrig zerbröckelt, hat eine gelbliche Thondecke, die von vielen Quellen lange feucht bleibt und den Tschala, der unter Khuthaifsi in der Ebene in die Linke des Rioni fällt, das ablaufende Wasser geben. Die Gebürgshöhen haben weitläuftige Waldungen aus Buchen mit Erlen und Kastanien, *Azalea pontica* u. s. f.

Auf dem Wege von Krzchinwali am Didi Liachwi, nach dem Kloster Largwi am Khfsani, also in N O. ist die Gebürgsart theils rother eisenschüssiger, theils einer Schlacken ähnlicher Fels, bei Ssatzchenethi grauer kalkschüssiger Sandstein, und am Flüfschen Pothnifso braunes Trappgestein. Im Gebiete des Dorfs Utsera (am oberen Rioni in Ratscha) zeigt sich ein Wasserabflufs, der viele Stücke Schiefer, Milchquarz und grofse Feldspathstücke bringt, und in der Höhe Erzgänge vermuthend machen. Bald darauf folgt im Gebiete eben dieses Dorfes der Abflufs einer Tuffquelle, die hier ganze Tuffelsen gebildet und verschiedene Felsarten in einander gekittet hat. Da dieses Wasser über Moos, Zweige und Laub hinläuft, so ist der Tuff auch porös, löchricht und hat Blätterabdrücke; derjenige aber, welcher sich zwischen Steinstücke gelegt hat, ist fest und dem Karlsbader Bandstein ähnlich, nur weifs. Diese Quelle ist der bei Gubta ähnlich und in gleicher Lage. Im Gebiet von Utsera sind auch verschiedene schöne Mineralquellen, theils sauere,

theils eisenhaltige, die im Ablauf einen häufigen orangefarbenen Ocher fallen lassen. Vorzüglich ist ein starker Sauerbrunnen etliche hundert Schritte von der Kirche in Utsera in W., der weder Kalk noch Eisenerde absetzt; und einige Faden unter diesem eine eben so schöne eisenhaltige Quelle. Beide sind reich an Kohlensäure, sprudeln mit Geräusch und Blasen und sowohl an Geruch als Geschmack angenehm. Alles ist hier völlig wie in der Gegend von Ssioni und Kobi am Terek. Neben den Quellen dampft wie bei Oni ein Veilchen-Geruch hervor, der in frischen Erdgruben stark ist.

Wo das Tzubaniflüſschen des Alasani aus dem Schiefergebürge kömmt, sieht man in seiner Kluft stahlgrauen, schuppigen oder glimmerden Kalkstein, als Bergart. Am Khſsani, am Bache Kanschewethiſs-chewi, bei Achalgori ist die Gebürgsart sandiger Kalkstein mit Versteinerungen; daselbst sind auch am Berge Lordsobani, dem höchsten dieser Gegend, zwei *Schwefelquellen.* In ihrer Nähe bei Zirkoli ist Selenit (Georg. Zarzi). Beim Dorfe Sadseguri, höher am Khſsani, quoll ehemals Bergtheer (Geor. Kupri); wovon der Kalkfelsen eine blauschwarze Farbe hat. Die kleinen Höhen um Achalgori, Khſsauriſsi und überhaupt zwischen dem Khſsani und Aragwi, bestehen aus Breccia von Kalk und theils auch Mergelgeschieben in verhärteten Thon eingeschlossen.

Am Khſsani, von Achalgori bis Largwi hinauf (etwa 20 W.) ist reinerer, weiſslicher, theils schiefriger Kalkstein, der dem Flusse meistens nur eine enge, tiefe, jähe Kluft macht; nur bei Odsiſsi breitet es sich in eine schöne Wiesenfläche von 3 bis 4 Werst aus.

Die Höhen haben meistens Gebüsch und theils Waldung aus Rüstern, Eichen, Weiſsbuchen, Aepfel-

und Birnbäumen, Kreuzdorn u. d. gl. Meist nur in der Nähe der Flüsse sind für Ackerbau bequeme offne Plätze. An mehrern Orten hat die kalkfelsige Gebürgsart Kieselgänge mit Eisenstein, auch im Ausgehenden, doch äuſserst selten mit Rauschgelb. Bei Kartschosch am Khſsani enthält eine Kluft in Kalkfelsen Letten mit Kupferblau.

In Imerethi im District Okriba in der Nähe des Flüſschens Tzqaltziteli, vorzüglich bei Sarathi sind im Thone arsenikal- und andere Kiese häufig. Unten am Dshedsho des Rioni und weiter hinab, ist die Bergart weiſser Kalkstein mit rothem Thon bedeckt. Die Kalksteinkluft des Baches Bardgani hat bei Tzediſsi *groben Blutstein* häufig, aus welchem man in allen Dörfern der Gegend *Eisen* schmelzt und verarbeitet. Daselbst sind auch schmelzwürdige Modererze, und es fehlt nicht an Holz.

Südliches Schiefergebürge.

Oben am Rioni nimmt das Schiefergebürge zwischen Chebi und Oni die Breite von 14 Werst ein. Von Oni hat der Rioni auf seiner 50 Werst langen Strecke westlicher Richtung, seinen Lauf zwischen dem Schiefer- und Kalkgebürge. Die Bergart ist oben am Rioni grauer Hornschiefer, mit Feldspath- und Quarzflecken, der beim Zerschlagen mit scharfen Splittern erscheint. Gegen, oder am Kalkgebürge ist ein Porphyr aus grobem, grünlichen Jaspis- und Feldspath Gebürgsart. Eben dieselbe zeigt sich auch an mehreren Orten des Schiefergebürgs. In dem Gebürgsrücken zwischen dem Rioni und der Garula ist die Gebürgsart eine Art Tafelschiefer (Thonschiefer). Im steilern Gebürge, am Rioni zum Sseglewi über, ist sie bräunlich-

grauer Hornstein, der beim Zerschlagen scharfe Splitter, und mit Stahl, Funken giebt, auch mit Säuren nicht brauset. Bei Nakiethi und oberhalb dem Tschala ist wieder Tafelschiefer und zwischen hin der eben erwähnte Hornstein, dem auch die Bergart am Terek bei Kobi ganz ähnlich ist. Am hohen Schneeberge bei Sseglewi, oben am Rioni, ist unten Hornfels; in der Mitte schwarzer Schiefer und oben grünlicher Glimmerschiefer, aus dichten Blättern, straubigt anzufühlen.

In der Provinz Sswanethi oben am Zchenifs-tzqali, der daselbst Laschchuri heifst, beim Dorfe Laschethi auf der Gränze des Distr. Letschkum, bricht striemiger oder strahliger Bleiglanz, der vermuthlich Silber hält, die Gangart ist Quarz. Gemeiner grobspeisiger Bleiglanz, aus welchem die Sswani Blei zu Kugeln schmelzen. Gelb Kupfererz von vorzüglicher Güte.

Weiter ostlich, in Kharthli und Kachethi zeigt das Schiefergebürge eine der vorigen gleiche Beschaffenheit und hat Tafel- (Thon) schiefer, zur gemeinsten Bergart. Am Stori des Alasan ist im Gebürge eine siedend heifse Quelle, die mir denen bei Teflis ähnlich beschrieben ward. Oben am Patara-Liachwi, in der Nähe von Zikubani, hat der schwarze Schiefer Flechtwerk von kleinen Aederchen, mit *Risigallum*. An vielen Orten enthält dieser feste Schiefer eine Menge Schwefel- und Arsenikalkies in sich. Im Gebürge sind auch mehrere vortreffliche Eisen- und Sauerbrunnen. Z. B. bei Chebi am Rioni u. f. In Mittel-Kharthli sind in der Gegend des Dorfs Dsagina Anbrüche von Bleiglanz mit Kiesen. Ueber Stephan-tzminda, oben am Terek liegt die jaspidische schon angeführte Felsart in der Breite etlicher Werst.

Ich will, ehe ich das südliche Gebürge des Kauka-

aus verlasse, noch etwas weniges von dem so oft genannten Rioni, weil es sich auf das Gebürge bezieht, anführen.

Er scheint am westl. Fuſse der von Mosdok sichtlichen Schneealpe, die die Russen Schach Gora und die Tataren Albrus oder Elbrus und die Ssuanen Paza nennen, zu entspringen, läuft anfänglich etwa 20 Werst in O. zwischen dem Eisalpen und Schiefergebürge und durchbricht dann von Chebi, in südl. Richtung, das Schiefergebürge mit einem sehr tiefen, engen Thal. Bei Oni wendet er sich in W. und flieſst wieder eine Strecke von etwa 50 Werst zwischen dem Schiefer- und Kalkgebürge und nun bricht er mit südlicher Richtung durch das Kalkgebürge, durch welches er unter Khuthaiſsi in die Ebene zwischen dem Kalk- und Vorgebürge kömmt, wo er den Qwirili aufnimmt und dann in dieser Ebene in W. flieſst, wodurch er etwa 80 Werst unter dem Qwirili das schwarze Meer erreicht. Durch seine Richtungen im Hauptgebürge erhält er mehrere Flüſschen desselben und deſswegen weiter hinab desto weniger. Er ist, so weit ich ihn gesehen, nicht sehr groſs: bei Khuthaiſsi z. B. im Sommer nur 200 Schritte breit, in verschiedenen Gegenden von verschiedener Tiefe, von sehr ungleicher Schnelligkeit, immer mit trübem Wasser und wenig zur Wasserfahrt geschickt. Die Höhe seiner Wasserfläche ist bis zwei Faden verschieden. Seine Ufer sind meistens felsigt und wie es die Gebürge mit sich bringen, sehr verschieden. In den Flächen hat er gewöhnlich 2 Faden hohe Thonufer.

Der Eis- oder Schneealpenrücken.

Er macht eine von mehreren Bergen oder Koppen verschiedener Höhe gleichsam zergliederte Kette, zwi-

schen welchen die Niedrigungen der wahre Alpenrücken sind, die aber in Bezug auf die Berge und Flussbetten die Thäler vorstellen, doch aber auch Klüfte und Spalten haben. Die Bergart ist, wie schon angeführt, Granit, der Granit aber von Korn, Farbe und Verhältniss der Theile sehr verschieden. Der ganze Alpenrücken zeigt, ob er gleich seine Steinart der Witterung an den meisten Orten nackt darbietet, nur wenig oder keine ins Grosse gehende Zerrüttungen. In der Niedrigung des Alpenrückens, welche der Terek durchschneidet und in welcher der Weg über das Gebürge geht, wechseln einige Faden mächtige Gebürgsschichten aus grünlichem granatischen Jaspisfels mit weissen Flecken und eben die granitische Felsenart mit weissen länglichen Feldspathstrichen.

Das nordliche Schiefergebürge.

Es gleicht in seiner äusseren ungestörten Beschaffenheit, Höhe, Form der Berge, Waldung, so wie in seinen inneren, wegen der Gebürgsarten und deren Lagen, Adern, Gängen, Erzen und übrigen Mineralien, dem *südlichen* Schiefergebürge in allem.

Bleiglanze, die silberhaltig sind, und Kupferkiese zeigen sich in schiefriger Bergart im Quarze und spathiger Gangart, in verschiedenen, besonders 4 Gängen im Inguschischen Distr. Galga, am Flusse Asai, zwischen den Dörfern Asai und Cheirechi. Sie sind nicht weit von einander und stehen in den Seiten der Kluft des Flusses zu Tage an. Bleiglanzgänge sind auch oben am Terek in dem Georgischen District Chewi, in der Gegend der alten Festung Dariella, wo man auch, um Stephan-tzminda, Markasit und Schwefelkies im Schiefer häufig in Nestern findet.

Im ossetischen District Kurtat am Flusse Fiag ist zwischen dem Fiag und dessen linken Bache Tschishi, in der Nähe einer alten Festung, silberhaltiger Bleiglanz. Zwei ähnliche Gänge solchen silberhaltigen Bleiglanzes sind auch etwas weiter hinab am Fiag an seiner Linken, beim Dorfe Schmithi. Mit dem Bleiglanz haben die Gänge, deren Bergart wie aller übriger Schiefer theils grünlicher Farbe und die Gangart Quarz ist, auch Kies in diesen Gängen. Noch zwei Bleiglanzgänge, nicht ohne Silber, sind am Fiag, an einem Bache beim Dorfe Schoari-kau. Silberhaltige Bleiglanze zeigen sich auch an der rechten Seite des Arredon des Terek im ossetischen District Walagir. Eben solche Bleiglanze stehen auch in dem ossetischen District Dugor beim Dorfe Uakatza. Der Silbergehalt dieser Bleiglanze ist zwar nur geringe, es ist aber nicht unwahrscheinlich, daſs er sich in der Tiefe veredeln würde. Wie unzählige Erzanbrüche dieses Schiefergebürgs aber müssen mir nothwendig unbekannt geblieben seyn *). Das ossetische Schiefergebürge ist besonders um den Ursprung des Archun, der Sundsha, des Kisil, Fiag und Arredon sehr erzreich. Bei Tschim, am Terek, habe ich auſser schönen Tafelschiefern, auch *Kupferschiefer* und *Alaunschiefer* angetroffen. — Eisensteine finden sich an vielen Orten dieses Gebürges. Die Holzarten des Schiefergebürges vorzüglich über Tschim u. f., bestehen vorzüglich aus Fichten und Birken, die doch nur klein bleiben. Auch *Taxus baccifera.* (russ. Negnutſchna oder Krasna Derewa) ist nicht selten in demselben.

*) Im zweiten Bande meiner Reise nach Georgien (S. 389 u. f.) habe ich Nachricht von mehreren Erzanbrüchen im Districte der Dugurr gegeben. (v. Kl.)

Das nördliche kaukasische Kalkgebürge *).

Ist bei weitem nicht so breit als das südliche, sondern lehnt sich an das nördliche Schiefergebürge, in einer Breite von 15 bis zwanzig Werst. Ich habe es auf meinen Reisen im Kaukasus in zweien seiner Hauptthäler durchschnitten und untersucht; nämlich in dem des *Terek* und des *Uruch*.

Beim Eingange des nach Südosten streichenden Terekthals, das den nördlichen Kaukasus ganz durchschneidet, bestehen die Berge rechts und links aus Uebergangskalkstein, der bis nach *Tschim* hinaufgeht. Bei Tschim wird dieſs Gebürge ansehnlich erhabener, als nach Norden zu. Es ragen hohe, kahle, pyramidenförmige und weiſsgraue Felsen hervor, die nichts als Kalkstein sind. Sie sind so hoch, daſs auf denselben gegen Ende des Augusts, bei anhaltendem Regen, des Nachts schon Schnee fällt, obgleich die Hitze im Thale noch sehr groſs ist. Es sind die Klüfte des Kalkgebürges noch mit ziemlich dicker Waldung besetzt, die aus Eichen und Linden besteht, und unter denen man kaum noch die weiter im Vorgebürge häufige Rothbuche findet. Der Kalkstein ist grober und feiner, weiſsgelblich, marmorartig; und da wo er an den Schiefer stöſst, stahlgrau, sehr fein anzufühlen, klingend und spaltet sich in dicke Tafeln. Da wo sich das Kalksteingebürge vom Schiefer entfernt, ist es nicht so hoch und steil, mehrentheils mit thonigter Erde und sehr dickem Buchengehölz be-

*) Dieser Artikel, der nothwendig zum Ganzen gehört, fehlte bei Güldenstädt, ich habe ihn nach meinen eigenen Bemerkungen ergänzt. (v. Kl.)

setzt. Dieser Wald giebt ihm in der Entfernung ein sehr dunkeles Ansehn, und es heifst defshalb bei den Russen und anderen nördlich davon wohnenden Völkern, das *schwarze Gebürge.* Selten zeigen sich am Fufse desselben Salzquellen, und von edlen Erzen giebt es dort gar keine Spuren.

Das nordliche Vorgebürge.

Von der Sundsha in O. am Terek hin, besteht das Vorgebürge aus gelblichem Mergel oder alkalischem Thon und aus mürbem Sandstein. Der Mergel macht das Bette. In diesem Theil des Vorgebürges sprudeln die Kathrinenbäder aus Sandstein, auf der halben Höhe eines der höchsten Rücken. — Um die Quellen ist blauer Thon und in diesem gediegener und auch verwitterter Kies häufig. Letzterer zeigt sich in angeflogenem Schwefel und in gelblichen Eisenvitriol'lumen. Der Schwefel, der nur auf Sandstein angeflogen ist, hat zum Theil eine krystallinische Form, theils ist er dem Stein eingetränkt. Die Sandsteinbrocken in den Quellgerinnen beschlagen auch mit einem weifsen alkalischen Salze. Das warme Badewasser fällt über einen 5 Faden und darüber hohen, weifslichen, welligen, von ihm selbst erzeugten Tufffelsen, der mit Säuren brauset. Etwa fünf Faden über den Quellen ist von dem Berge eine Stelle, von der Breite einiger Faden, gesunken, und diese zeigt so weifsen Mergel, dafs er zum Tünchen dient; auch findet man daselbst fadenartigen oder strahligen Gipsspath, Thonklumpen, gelben und rothen thonigten Oker und Sandsteinbrocken mit Maltha eingetränkt. Diese Mineralien, die von einem Brande zeigen, haben auch die nahen Klüfte des Badeberges.

Ein kleiner Bergrücken streicht von der Sundsha über Baragun ostlich bis Kostek am Koiſsu, der die nordliche Fläche begränzt und schon vorher angeführet ist. Im Vorgebürge sind Eisensteine an vielen Orten häufig.

Die niedern ossetischen Vorgebürge sind von den Dörfern Saur, Borrukowa, Elmursina und Kubati bis auf etwa 14 Werst am Terek, Kisil, Aredon und Fiag mit groſser, dichter Waldung aus Roth- und Weiſsbuchen, Eichen, Ulmen und Erlen bedeckt, die es dem Berg- und Hüttenbau an Holz und Feurung nicht fehlen lassen würden.

Zwölf Werste vom Kathrinenbade in S. W. ist jenseits dem Gebürgrücken eine kalte Quelle, die, weil sie aus Sandstein besteht, russisch Kamenoi-Kolodez (Felsenbrunnen) und Tatarisch Taschkupi-Bulak genannt und merkwürdig ist, weil sie auf dem Wege von Dewlet-gerie bis zu dem 80 Werst entfernten Dorfe Kurgokina die einzige Quelle ist. Um dieselbe stehen Eichen mit Misteln.

Zwölf Werste von Kamenoi-Kolodez ist die von mir benannte Paulsquelle an der Sundsha am südlichen Fuſs eines Sandsteinrückens.

Es sprudeln hier noch zwei nahe Quellen so niedrig am Bergrücken, daſs ihr Ablauf, der sich mit dem Ablauf gegenüber liegender Naphtquellen vereinigt, nur wenig Fall hat. Der Sandstein zeigt sich hier in übereinander liegenden Quadern. Um die Quellen ist blaulicher Thon, hin und wieder mit gelber und rother Vitriolerde, die die Tataren *Karaburan* nennen und zum Schwarzfärben des Leders gebrauchen. Um dieses Bad ist keine Waldung, nur Gestrippe von Schlehdorn und um die Quellen selbst Schilf. Die

Wärme des Wassers war 57 und 58 Grad. Das Wasser selbst ist dem Wasser des Peters- und Kathrinenbades nach allen Proben ähnlich.

Das kaukasische nordliche Vorgebürge ist von der Linken der obern Kuma flach und wendet sich in seiner westlichen Richtung weiter nach Norden, als es im östlichen Theil geschiehet. Die Gebürgsart desselben ist hier gemeiniglich feiner blaulicher Sandstein und von dem nordlichen Fuſse desselben bis in die Gegend der Mündung des Baches Schamir, längs dem Gegorlik und muthmaſslich so weiter nach W. bis zum Meere fort ein grober, mürber Sandstein, fast ganz voll Conglomerate von versteinten Muscheln. Den Sandstein deckt eine fruchtbare graue Thonerde. Alles ist Beweis des von hier nach Westen zurückgetretenen Meeres.

Aus allem vorherigen scheint sicher zu folgen, daſs der Bergbau im nordlichen Kaukasus überhaupt für Ruſsland mit Vortheil eingerichtet und betrieben werden könne, nur müſste man zuerst für wohlgelegene und wohlbesetzte Schanzen im Gebürge, zum Schutze der Bergleute wider die räuberischen Gebürgvölker sorgen, bis dieselben zu mehrerer Kultur gelangen, und wohl selbst den Bergbau lieb gewinnen.

Aufenthalt am Terekfluſs,

im Jahr 1773.

In *Kisljar* fand ich die hinterlassenen Sachen meiner Expedition, die ich der Aufsicht des Herrn Staabschirurgus Christ anvertraut hatte, bis auf einigen, an den ausgestopften Thieren von den Insekten verübten Schaden, in gutem Stande.

Der von mir in Astrachan hinterlassene Student *Sokolow*, hatte von dort aus mehrere kleine Reisen an die Kaspische See und in die Steppen zu beiden Seiten der Wolga, bis an die Sarpa hinauf gethan, Pflanzen und Insekten gesammlet, die Fischereien der Wolga und die Salzseen, ingleichen die Kalmükische Horde beschrieben, so gut ers konnte. Da ihn jetzt der Hr. Akademicus *Gmelin* zu seiner auf der ersten persischen Reise sehr eingeschmolzenen Expedition verlangte, entlieſs ich ihn von der meinigen, zur Beförderung des allgemeinen Bestens und empfahl ihm auch, von seinen bisherigen Beschäftigungen gedachtem Herrn *Gmelin* den Bericht abzustatten.

Von den Armeniern lernte ich jetzt, wie sie die Augenbraunen schwarz färben. Sie verkohlen Galläpfel auf glühendem Eisen und zerreiben die Kohle mit einem andern Eisen zu Pulver. Dieses Galläpfelpulver (*Masal*) reiben sie auf einem Stein mit Zinnober an, den die Orientaler *Lagostek* nennen, und netzen es dabei mit Fluſswasser zu einem schwarzbraunen Brei, der in Form kleiner Stangen, zum Aufheben, getrocknet

wird. Beim Gebrauch tunkt man ein solches Stänglein in Wasser, worin ein wenig Kochsalz aufgelöst ist, streicht damit die Augenbraunen und wiederholt dieses, nach dem Abtrocknen, drei bis viermal.

Die Frühlingsflor erschien in diesem Jahr etwa zwanzig Tage später, als im Jahr 1770. Die wilden Abrikosen blüheten jetzt erst am 12. April, damals im März. Den 22. blühete hier *Bulbocodium vernum, Viola odorata, Glechoma hederacea, Fumaria bulbosa, Ranunculus Ficaria, Ornithogalum luteum* und *Scilla amoena.*

Den 10. *April* erhielt ich, wegen meiner vorgeschlagenen Reise nach der Krym die Verhaltungsbefehle der Kaiserl. Akadem. der Wissenschaften und das Empfehlungsschreiben des Grafen *Panin* an den Befehlshaber der Krymischen Armee Fürsten *Dolgorukoi.* Da aber weder die Kommandanten der Linie, noch der General *von Medem* eine hinlängliche Bedeckung jetzt für mich entbehren konnten, muſste ich bessere Zeiten abwarten. Indessen konnte ich, um mich von dem am Terek ganz endemischen dreitägigen Fieber, welches mich diesen Winter sehr mitgenommen hatte, zu befreien, das Petersbad besuchen, und auch hier, so wie vor zwei Jahren beim Kathrinenbade, praktische Versuche machen. Auſser dem Hrn. General *von Medem* hatte ich zwölf Kranke bei mir, und bei allen war ein zwanzigtägiger Gebrauch von eben so heilsamer Würkung.

Abreise von Kisljar.

Den 17. *April* verliefs ich Kisljar und reiste, wie oft vorher, am linken Terekufer an der Linie herauf. Die Kosakenstaniz *Kurdukowa*, in welcher ich übernachtete, war vor 25 Jahren neu erbaut; denn damals brannte sie ganz ab. Sie hatte jetzt ohngefähr 150 Häuser und ihre Weingärten an der andern Seite des Terek.

Den 21. *April* war ich in *Schedrina*; ich sammlete hier die blühenden Pflanzen und ging den 24. nochmals über den Terek nach dem Petersbade, wo ich auch die Flor beobachtete.

Den 30. *April* machte ich eine Exkursion vom Petersbade, nach dem Tschetschengischen Dorf *Jangikend* (d. i. Neudorf). Wir hatten dahin etwa 4 Stunden zu reiten, anfänglich am Fufs eines Gebürges in O., dann nach dessen Höhe in S., dann am südl. Fufs dieses Gebürges, der Sundsha parallel, durch den Bach *Napht-ſsu* und die Sundsha selbst, deren Wasser trübe war. Diese Gegend ist voll Defileen und Gebüsche. Es blüheten *Crambe orientalis*, *Onobrychis*, *Stipa pennata* und *Poeonia tenuifolia*. Um *Jangi-kend* ist Fläche mit Gestrippe von *Amygdalus nana*, auch Kornfelder, die aus dem Bach *Kara-ſsu* gewässert werden. Der nahe Theil des Vorgebürges heifst hier *Syre*; an demselben ist eine kleine Salzquelle. Ich ging noch weiter, nach dem Dorfe *Tschetschen* am linken Ufer des grofsen Argun, wo das Dorf *Hadshi-aul* gegenüber steht.

Den 1. *Mai* kam ich von Tschetschen, durch einen andern Weg, nach dem Petersbade zurück. Die Wal-

dung unterwegs bestand aus Rüstern, Eschen und Eichen, und das Gebüsch aus Holunder, Weiſsdorn und Kornelstrauch.

Den 7. *Mai* verlieſs ich das Petersbad zum letzten mal und hatte, nach etwa 14 Wersten, auf der freien thonigten Steppe, einen Haufen hoher Sandhügel, die von den Tataren *Kum An-Katar* (Sand Thiergarten), von den Russen *Peſski Anketeri* genannt werden, auf welchen *Rhus cotinus*, *Pyrus salicifolia*, *Elymus arenarius* und mehr andre seltne Pflanzen wachsen. Hier traf ich, auſser der *Lacerta agilis*, noch drei neue Gattungen dieses Geschlechts an, die ich beschrieb. Gegen Kurdukowa sollen ähnliche Sandhügel in der Steppe liegen, die von dem häufigen Weiſspappelgebüsch tatarisch *Akterek*, von den Russen *Topol* genannt werden.

Den 13. *Mai* kamen wir zu den zusammenhängenden Seen *Tschuwalowo* und *Krük*, die stinkendes und bittersalziges Wasser führen, und an den Ufern Schilf, Wasserpumpen und *Butomus* haben. Sie liegen nicht weit von der Linken des Terek.

Den 14. *Mai* kamen wir nach dem Vorposten *Lutik*, 92 Werste über Kisljar, wo die Waaren nach und von Mosdok besichtigt werden. Von hier am Terek hinauf, dessen Gestade auf etwa 6 Werste stark bewaldet, und dann etwa 12 W. weit waldlos ist, zeigt sich das rechte Ufer als sehr hoch. Eine Insel des Flusses heiſst *Dolgoe*, in deren Gegend wir blieben.

Den 15. *Mai* ging der Weg in N W. bis *Kalinowa Luga*, welcher Ort zu einer Staniz der neuen Linie bestimmt ist, daher man hier jetzt schon ackerte. Von hier am Terek 9 Werste hinauf, bis *Meken*, wo die

zweite neue Staniz zu stehen kommt, hat sein Thal wieder Gebüsch.

Bei Kalinowa begegneten mir einige geistliche Ritter oder Missionarien der evangelischen Brüdergemeinde aus Sarepta, die den Terek bis Mosdok hinauf in der Absicht bereist hatten, um einen vortheilhaften Platz für eine Colonie ihrer Brüder auszusuchen. Es waren Friedrich Hevel, Lorenz Berg, Conrad Neiz und Gottfried Grapsch. Die Gegend am Petersbade hatte ihnen dazu am meisten gefallen, worin ich sie auch bestärkte. Ein solches neues Etablissement müfste an die Ostseite des Mühlenteichs befestigt angelehnet, und mit etwa 100 Mann und etlichen Kanonen besetzt, die Weingärten und Pflanzungen aber um diesen Ort angelegt werden. Anfänglich werden sie dennoch durch die unruhigen Gebürgsvölker beunruhigt werden, bis sich dieselben einige male verbrannt haben.

Den 16. *Mai* kamen wir von der neuen Staniz *Meken*, die von Kisljar 132 Werste entfernt ist, die Staniz *Naur* vorbei, nach der Staniz *Ischora*, von Kisljar 154 W. Noch etwa 15 W. weiter erreichten wir den Ort *Donskoi*. Der Terek macht von Meken bis hieher, auf seinem fast ostlichen Lauf, viele Buchten südwärts. Hier ist gute Holzung.

Den 17. *Mai* ging es von Donskoi nach *Galugai Staniz*, wo die Steppe fruchtbar und an Pflanzen reich ist. Noch heute erreichten wir *Mosdok*. Hier erwartete ich einen Kabardinischen Fürsten, der mich auf Befehl des Hrn. Gen. von Medem durch die Steppe nach Tscherkask am Don begleiten sollte, welche Reise, wegen der Kabardinischen und Kubanischen

Streifparteien, ohne einen solchen Begleiter nicht wohl möglich war.

Reise von Mosdok nach Tscherkask durch die Steppe.

Den 12. *Junius* des Nachmittags brach ich von *Mosdok* auf, unter der Bedeckung von 85 Mann Kosaken und unter der Führung des Usdens der grofsen Kabarda *Tschebasgirei Kudenet.* Der Herr General-Lieutenant von Medem begleitete mich mit seinem Gefolge bis zu der an 7 Werst westl. entfernten Mosdokischen Gränze, und übergab mich dem vorerwähnten *Tschebasgirei*, zu dem noch, mehrerer Sicherheit wegen, der Fürst Kurgok Tatarchanow stofsen sollte. Ich fuhr noch an 7 Werst weiter nach W S W. bis zur Gegend am Terek die *Jeroschta* genannt wird; woselbst ich Halt machte. Die Achse meiner Kutsche und ein Rad von einem andern Wagen waren zerbrochen, daher ich sogleich nach Mosdok zurückschicken mufste.

Den 13. *Junius.* Ich brachte heute bei Jeroschta den Tag zu, wohin gegen Abend mein gebessertes Fuhrwerk aus Mosdok zurückkam. Bei Jeroschta blühete *Galium rubioides*, *Solanum scandens*, *Hypericum perfoliatum*, *Myosotis scorpioides*, *Rubus repens vulgar.* *Lolium perenne*, *Sium Falcaria*, und dergl. Am Terek bestehet das Gehölze aus folgenden Baumarten: *Fraxinus excelsior*, *Viburnum Lantana*, *Quercus Robur*, *Salix alba*, *Ulmus campestris*, *Populus alba*, *Crataegus Oxyacantha*, *Prunus spinosa*, *Carpinus Betulus*, *Vitis vinifera.* Die Steppe ist sehr trocken und war bei dem diefsjährigen Mangel des Regens sehr dür-

re; sie enthält eben die um Mosdok befindlichen Pflanzen.

Den 14. *Junius*. Wir brachen frühe von *Jeroschta* auf und kamen nach 10 Werst nach W N W. in die Gegend der Mündung des *Malka* oder *Balka*, der von W. kommt und dessen Direktion nach O. der aus S. kommende *Terek* hier annimmt, und diese Gegend um die Mündung des Malk heifst tatarisch *Beschtamak*, d. i. fünf Mündungen, vermuthlich daher, weil hier in der Nähe 5 Flüsse zugleich ihre Mündungen haben, nämlich der Malk, Tscherek, Naltschik, Tschegem und Baksan. — Von da noch an 12 Werst weiter nach W N W. machten wir an der *Malka* zu Mittage Halt, nachdem wir 4 Stunden gefahren. Auf diesem Wege waren wir einige Werst oberhalb *Beschtamak* die an der Nordseite des Malk gelegene Gegend *Saipaka* und einige Werst höher die in die Südseite des Malks sich ergiefsende Mündung des Baches *Kara-Terek*, d. i. schwarzer Terek, passirt. Dieser Bach kommt aus der Nordseite des flachen, zwischen den Flüssen Argudan und Tscherek gelegenen Theiles des nordl. kaukasischen Vorgebürges, neben dem östlicher der Bach *Tumanuqua* gleichen Ursprung hat und sich noch in des Tereks Süd-Westseite, oberhalb der Mündung der Malka ergiefst. An diesem Bache halten die Einwohner der grofsen Kabarda im Winter viele Schaafheerden und wohnen daselbst in Chutern *). Diesem unseren Standort fast gegenüber, nur etwas höher oder westlicher, ist die Mündung des Flusses Tscherek, der aus S S W. aus dem Hauptgebürge kommt und ein grofser Fluſs ist. Der Theil des Gebürges, aus dem

*) *Chutor* bedeutet im Russischen ein Vorwerk oder Meierhof. (v. Kl.)

er entspringt, führt den Namen *Kaschka-Tau* d. i. Blefs Berg. An demselben liegt im hohen Gebürge der tatarische Basianische District *Malkar* oder *Balkar;* in seine Westseite fällt im hohen Gebürge ein grofser klarer Flufs *Tscherek-Chacho* d. i. reifsender Tscherek; an dessen Ostseite der District *Bisinga* und an dessen Westseite der District *Chulam*, zu Basiania gehörig, liegen. Unterhalb Bisinga fällt in des Tscherek-Chacho Westseite noch der Flufs *Karassu* d. i. Schwarz Wasser. — Unterhalb der Mündung des Flusses Tscherek-Chacho ist am Tscherek eine tiefe, mit sehr klarem, aber salzigem und bitterm Wasser angefüllte Kluft, die Tscherkessisch *Tscherek Jana*, d. ist Tschereks Mutter genannt wird. Neben dieser stofsen die steilen felsigten Ufer des Tscherek so enge zusammen, das eine Brücke über sie gelegt werden kann, die zu Balkar von der Kabarda führt. — In der nordlichen Ebene fällt in die Westseite des Tscherek der aus den Voralpen entstehende Bach *Mischgik*, an welchem und an dem Tscherek die äufsersten ostlichsten Dörfer der grofsen Kabarda gelegen, nämlich die adelige Familie *Dokschukin* mit ihren an 200 Familien starken Unterthanen, die dem Fürsten *Kurgok Tatarchanow* gehören, der selbst am Mischgik wohnt. In die Westseite des Tscherek fällt in der Gegend des Vorgebürges der aus den Voralpen entspringende Flufs *Naltschik*, der vorher in seine Westseite den aus derselben Bergreihe mit einem doppelten Ende entspringenden Flufs *Schaluko* aufnimmt, in dessen Ostseite der kleine aus dem Fufs des nämlichen Gebürges kommende Bach *Kensha* und noch östlicher der kleine Flufs *Schichofeps*, einfällt. Am Naltschik, nahe zum Fufse des Gebürges, wohnen auch noch einige 100 Familien der dem Für-

sten *Kurgok Tatarchanow* und seinen Brüdern gehörigen Unterthanen. — Am Schaluko und Kensha wohnt die ansehnlichste adelige Familie der grofsen Kabarda, *Kudeneti*, mit ihren Unterthanen, deren an 3000 Familien seyn mögen; sie selbst ist an 30 erwachsene Mannspersonen stark *). — Wir brachen nach gehalte-

*) Bei meiner Anwesenheit im Kaukasus (1807) wohnten die Fürsten- und Usdenenfamilien der Grofsen Kabardah, folgendermafsen:

Am *Tscherek* — *Dokschuko* Mahammed.

Am *Arwan* oder *Argudan* — *Tartarchan* Kaitucho.

Am *Mischgik*, der Linken des Tscherek, — Gaspulad aus der Familie *Kultschuko*.

Am *Naltschik* — Kutschuk *Dschenchoto* und Mirsabeg *Chammursin*.

Am *Gindshé* (Kenshe) — Batuko, Sohn des Ifslam aus der Familie *Dshambulat*.

Am *Schalugo* — Der reiche Usden Ifsmail Schabasgerie *Kudeneto*.

Am *Tschegem* — Der Fürst Schumachon *Nawrusi*.

Am *Bachsan* — Fürst *Beslen* Kafsai und Ali *Karamursin*.

Am *Gundelen*, welcher in den Bachsan fällt — Die Usdenen Temruko *Aschabai* und Bek Mursa.

Am *kleinen Bachsan* — Der reiche Usden Kurgoko *Tambié*.

Am *Balka* (Malka) — Temir Bulat Sohn des Mifsost aus der Familie *Hhadashuko*.

Nachher hat die grofse Kabardah sehr durch Pest gelitten, und ist ganz dadurch in Verwirrung gebracht worden. So gehörte das Dorf *Dokschuk-quähe* am Tscherek, das bei den Russen und Tataren *Doschkin-kaback* heifst, dem Fürsten *Dokschuko-Mahammed*, allein er hat es mit den mehrsten der Seinigen verlassen und ist an den *CKuban* gezogen. Am *Naltschik* wohnen auch die Usdenen *Kudeneti* nicht mehr, sondern sind an den *Schalugo* gezogen; und die Usdenen *Tambié* haben den *Schalugo* verlassen und wohnen jetzt am *Kischbek*, welcher in die Malka fällt.

(v. Kl.)

nem Mittagsmahl von der Gegend der Mündung des Tscherek auf; passirten nach 5 Werst nach W S W. die Mündung des Flusses *Baksan* und fuhren noch 14 Werst nach W. fort, bis in die Gegend der Untiefe oder des *Brod, Soleiman* genannt, daselbst wir Halt machten, nachdem wir heute in allem an 7 Stunden gefahren hatten. — In der Gegend von Besch-Tamak ist durch den Malk eine Untiefe, durch die im Winter die Kabardiner das Vieh herüber treiben, auch eine kleine Brücke für die Schaafe machen.

Den 15. *Junius.* Wir hatten bei Soleiman-Brod übernachtet. Ich nahm mir vor, von hier nach der Südseite des Malk bis zum Fuſs des Gebürges zu gehen, um die Flüsse und Dörfer der groſsen Kabarda und einige alte Monumente, genauer zu besehen. Zum Vorwand, zur Erreichung meines Endzweckes, brauchte ich die Nothwendigkeit, den Fürsten *Kurgok Tatarchanow* aufzusuchen, weil er mein Begleiter seyn sollte. — Zwei Usden des Fürsten *Dschangot Tatarchanow*, die heute von demselben vom *Beschtau*, woselbst er jetzt stand, zu mir kamen, lieſs ich im Lager zurück und mit *Tschebasgirei* und 10 Mann Kosaken begab ich mich auf den Weg.

Wir ritten in der Frühe durch den Malk, nach dessen Südseite. Dieser Fluſs ist hier gar nicht schnell, nur an 60 Schritte breit, und das Wasser ging nur bis an die halben Füſse der Pferde. Im ersten Frühlinge ist das Wasser in demselben hoch, wenn der Schnee auf den Voralpen, aus denen er entspringt, schmilzt; dagegen die aus dem höhern Gebürge entspringenden erst in der Mitte des Sommers, wenn durch die groſse Wärme der Schnee auf dem höchsten Gebürge schmilzt, zur gröſsten Höhe steigen. — Nach zwei Werst nach

W. kamen wir an den Bach *Kara-ſsu*, der aus dem äuſsersten Fuſs des Gebürges aus W S W. kommt und kurz oberhalb Soliman-Brod in den Malk fällt; an diesem haben auch vor einigen Jahren Kabardinische Dörfer gestanden. Nach 8 Werst nach W S W. kamen wir an den zweiten Bach *Kara-ſsu*, der in den Baksanish fällt, kurz oberhalb seiner Mündung. Von hier sahe man den *Beschtau* in W N W., den *Elbrus* in W S W., den Austritt des Tschegem in S W., den Austritt des Tscherek in S S O., Tatartup in S O. Von da durch den Kara-ſsu und 8 Werst nach W S W. bis zum *Baksanish*, das ist, Baksan der alte, der ein kleiner Abfluſs des Baksan ist, bald vom Fuſs des Gebürges abgeht und nahe unter Soleiman-Brod seine eigene Mündung in den Malka hat. Hier fangen die Kabardinischen Dörfer an, die aneinander hängend den Fluſs hinauf bis ins Gebürge hinein gelegen sind. Unterhalb dieses Orts sind nur Chuter, in denen des Winters Vieh gehalten wird. Etwa zwei Werst südlich, kamen wir an den *Baksan* oder Baksan, das ist im Tatarischen, *Siehe du*, der einer der gröſsten Flüsse, dem Aredon und Terek gleich ist. — Noch 8 Werst nach S. kamen wir an den *Tschegem* und ritten durch diesen etwas kleineren und weniger als der Baksan reiſsenden Fluſs, der dem Fiag gleicht. Noch 7 Werst nach S S W. erreichten wir den kleinen Fluſs *Schaluko* und den Fuſs des Gebürges und ritten 3 Werst desselben östlichen Arm hinauf, bis zum Dorfe des *Tschebasgirei Kudenet*, zwischen dem flachen Fuſse des Gebürges, dessen Seiten bis hier nur thonig und mit gerundetem Kalkstein angefüllt sind, aber nur etwa zwei Werst tiefer in S S W. hinein fängt das felsigte Kalkstein-Gebürge an. — Auf dem Wege von Soliman bis

hierher zu Tschebasgirei waren wir 8 Stunden mäſsig geritten.

Von der Beschaffenheit des von Soleiman-Brod bis hierher bereiseten Districts will ich jetzt etwas anführen. Die ganze Gegend ist ein thonigtes Thal, das ganz eben ist, obgleich durch dasselbe das nordliche Vorgebürge durchsetzen sollte. Dieses endigt sich aber an der Ostseite des Flusses Tscherek, so daſs man von da bis in die Gegend des Ursprungs des Malk keine Spur davon findet: welches von den vielen in diesen District durchbrechenden und fast gerade nach Osten laufenden groſsen Flüssen herzurühren scheint, die dasselbe gleichsam ganz weggespült haben. So gar in den Thon, den dieses Thal ausmacht, sind nur sehr kleine gerundete Kalksteine zerstreuet. Das Hauptgebürge aber ist in diesem Districte desto höher als anderswo, und vielleicht am höchsten besonders am *Elbrus*, daher der nordliche Fuſs des Hauptgebürges sehr viel breiter in Norden sich ausbreitet, und gleichsam nach N W. sich zu schwenken scheint, und endlich ganz mit dem südlichen Fuſse des zwischen dem Malka und Kuma sich wieder erhebenden Vorgebürges zusammenstöſst, dessen Mitte wieder von auſserordentlicher Höhe ist, und den sogenannten *Beschtau* ausmacht. — Der Fluſs Tschegem entspringt im Schneegebürge und nimmt in der Alpenkette den eben so groſsen Fluſs *Schaudan* in seine Westseite auf, der eben auch aus dem Schneegebürge kommt und vortreffliches Wasser führt; er geht im Gebürge sowohl als im Thal von S W. nach N O. und fällt in des Baksan Ost-Seite, einige Werste oberhalb seiner eignen Mündung. Er ist ein groſser reiſsender Fluſs, der viele gerundete Steine, sowohl weiſse Kalksteine, als

schwarze Schiefer, und graue, grüne und braunrothe Felssteine mit sich führt, die er aus den verschiedenen Gebürgreihen, durch die er gehet, mit sich genommen; in der Gegend da ich denselben passirte, sind sie noch Kopf groſs. Am Tschegem und Schaudan wohnt im hohen Gebürge die Nation des tatarischen Districts *Tschegem:* aber am ausgehenden und am Fuſse des Gebürges, die Kabardinische Usden Familie *Kudenet* mit ihren Unterthanen. — Der höhere Theil an diesem Flusse sowohl, als am Tscherek, Naltschik und Schaluko, wird besonders zur Weide für das Hornvieh, nämlich vom Fuſse des Gebürges an in der Ebene, und ein kleiner Theil davon zu Ackerland gebraucht: an dem untern Theile wird Heu geschlagen, und daselbst werden im Winter die Schafe und Pferde gehalten, die in den Sommermonaten im hohen Gebürge weiden.

Der *Baksan*, entspringt in den hohen Gebürge an der Süd- und Ostseite des Schneeberges *Elbrus*, und gehet von da nach W N W. zum Malka. In seiner Westseite nimmt er, zwischen der höhern und Voralpenkette, den gerade von W. nach O. quer, dem nordlichen Fuſse des Elbrus parallel laufenden Fluſs *Gundelen* (d. i. der Querfluſs) auf; und einige Werst vom nordlichen Fuſse des Hauptgebürges ergieſst sich, in seine Ostseite, der aus der höhern Alpenkette kommende Fluſs *Kischbeg.* Bald unter dessen Mündung theilt er sich in die vorher angeführten zwei Arme, deren der westliche und kleinere *Baksanisch* (*Isch* bedeutet im Tscherkessischen Alt) heiſset. Er ist einer der gröſsesten Ströme und dem Terek gleich. Von der Gegend der Mündung des *Gundelen* bis etwa 30 Werst hinunter, ist er mit den Kabaken (Dörfern) der

großen Kabarda besetzt. Den oberen Theil im Gebürge nimmt die fürstliche Linie *Atashukin* mit ihren Unterthanen ein; den mittlern Theil, am Fuſs des Gebürges, die fürstliche Linie *Moisauost*, deren Hauptsitz am Ausgehenden des an die Ostseite Baksan stoſsenden Gebürges, das eine Huke oder Rinok formirt, und Tatarisch *Kis-Burun* (d. i. Jungfern-Huke oder Russisch Dewitschoi rinok) genannt wird. Den untern Theil in der freien Ebene, besonders am Baksanisch, besetzt die fürstliche Linie *Dschambulat* mit ihren Unterthanen. — An dem in den Baksan fallenden Kischbeg hat die Familie der Usden *Tambié* mit ihren Unterthanen ihren Sitz; die, mit der schon angeführten Familie der *Kudenet*, ein Mittelding ist zwischen den fürstlichen und gemeinen adeligen Familien, deren noch sehr viele den Fürsten unterthan und zinsbar sind; dergleichen die Kudenet und Tambié auch unter sich in ihrem Districte haben. Der Stammvater dieser beiden adeligen Familien soll *Gnarduk* heiſsen, den die drei vornehmsten adeligen Familien der kleinen Kabarda, nämlich *Barukwa*, *Elmursa* und *Susarukwa*, die unter dem gemeinschaftlichen Namen *Ansorié* begriffen werden, auch für ihren Stammvater erkennen. — An dem Flusse *Kulkuschin*, der in des Malk Ostseite fällt, wohnt ein Zweig der fürstlichen Linie Moisauost mit einigen 100 Familien ihrer Unterthanen, jetzt namentlich der *Shangot*, des Mambet Sohn, der gemeiniglich nach seinem Pflegvater Saidako genannt wird. Die Gegenden am Baksan werden eben so genutzt, wie beim Tschegem angeführt ist. — Diese Flüsse haben in der Ebene, bis zu ihrer Mündung, gar kein Gehölze, einige einzelne Gesträucke von *Hippophaë rhamnoides* und *Tamarix*

germanica ausgenommen; in den Voralpen ist um den Tscherek, Naltschik, Schaluko und Tschegem viel Buchen-Gehölze, doch nicht ganz am Ausgehenden, sondern ziemlich tief hinein ins Gebürge; aber am Baksan und Malk ist gar kein Gehölze im Gebürge, daher dahin alles Holz mühsam vom untern Theile des Malk oder von dem Beschtau zum Bau und Brennen geführt werden muſs. — Am Schaluko, am Fuſse des Gebürges stand itzt *Urtica dioica*, *Alsine media*, *Rumex aquaticus*, *Poa annua*, *Lolium perenne*, *Thlaspi Bursa Pastoris*, *Malva rotundifol.*, *Lamium album*, *Trifolium album et purp. pratense*, *Polygonum aviculare* und *Persicaria*, *Plantago media*, *Sonchus oleraceus*, *Siegesbekia orientalis*, *Rhinanthus Crista galli* und *orientalis*, *Prunella vulg. alba et grandiflora*, *Spiraea Filipendula*, *Symphytum off.*, *Leonurus Cardiaca*, *Nepeta vulgaris*, *Bidens trifol.*, *Atriplex vulg.*, *Inula Helenium*, *Chaerophyllum sylv.* — Zwischen dem Tschegem und Baksan, in dem von meinem Wege betroffenen Theil, standen alle Pflanzen in vortrefflichem Wuchse, unter denen schon manche den Vorgebürgen eigne waren; es waren *Rhinanthus orient. Prunella alba*, *purpurea* und *grandiflora*, *Betonica off. Hypericum perfol. Agrimonia Eupatorium*, *Sideritis perfol. Verbascum nigrum*, *Galium luteum*, *Phlomis tuberosa*, *Plantago media*, *Achillea Millefol. Ajuga pyram. Lolium perenne*, *Phleum pratense*, *Melampyrum pratense*, *Trifolium Lagopus*, *Polygala vulg. Scabiosa caerul. pinnata*, *Salvia vertic.* und *nemorosa*, *Viola tricolor*, *Convolvulus sepium*, *Nepeta vulg. Althaea ficifolia* und *offic. Spiraea Filipendula*, *Campanula vulg. Hedysarum Onobrychis*, *Asclepias Vincetoxicum*. — An der Nordseite des Baksan ist alles trockener, und besonders bei der dieſs-

jährigen Dürre alles vertrocknet: *Lolium perenne* und *Glycirrhiza* bedecken fast diese Ebene ganz. — Da ich verschiedenes in Tschebasgirey Kabake einkaufte, erfuhr ich, dafs die Kabardiner in diesem Frühlinge einen verhöheten Preis ihrer Waaren festgesetzt hatten, nämlich für 1 Woilok oder Filz, $1\frac{1}{2}$ Hemde oder 12 Arschin Leinewand nach Kisljarischem Preise 60 Cop. werth, für ein jähriges Schaaf 2 Hemden, für 1 Lamm 1 Hemd, für 3 Merluschken oder Lämmerfelle 1 Hemd, für einen *Tschekmen* (tatarisch Kleid) 4 bis 8 Hemden, für eine *Burka* (Filz-Mantel) 2 bis 4 Hemden, für 12 Bündel Wolle von 12 Schaafen 1 Hemd.

Den 15. *Junius.* Ich hatte bei Tschebasgirey Kudenet am Schaluko übernachtet. An diesen, als meinen zweiten künftigen Führer, gab ich verschiedene Sachen zum Geschenk, am Werth 25 Rubel. — Nachmittags brachen wir von da auf, den gestrigen Weg zurück, bis zu der an der Süd-Ostseite des Baksan gelegenen Kabak der Usdenschen Familie Kunusch, die den Tschebasgirey erzogen hatte, um daselbst zu übernachten. Auf diesem Wege besahe und copirte ich zwei *alte Monumente*, die Kreuze vorstellen, aus wilden Steinen gehauen, mit verschiedener Inscription, deren Lettern denen ähnlich sind, die ich ehemals am Osokaja und Kunbeley an der Ostseite des Tereks in der kleinen Kabarda gesehen. Der eine Stein stehet an der Ostseite des Flusses Tschegem, etwa 6 Werst in N. vom Fufs des Hauptgebürges und einige tausend Schritte vom Tschegem in der freien Ebene; dem gegenüber in O N O. an der Ostseite des Tschegem, nahe an seinen Ufern, die Begräbnisse des Fürsten Bekmursa des Dshambulat Sohn, der vor 80 Jahren hier in einem Treffen mit den Crimmischen Tatarn

blieb, neben den sein Sohn Elmursa, der vor vier Jahren als General in Kisljar starb, und seine übrigen Nachkommen, gelegt sind; über deren Gräber die gewöhnlichen viereckigten Mausoleen von Stein aufgebauet sind. — Der zweite Stein stehet zwischen dem Tschegem und Baksan, an 9 Werst nordlich von dem erstern und nur einige 100 Schritte von dem ostlichen Ufer des Baksan entfernt. — Am Fufse des Gebürges bei *Kisburun* sollen, an der Ostseite des Baksan, noch zwei dergleichen alte Steine mit Kreuzen und dergleichen Lettern stehen, zu denen mich hinzuführen meine Begleiter nicht wagen wollten. Neben diesen haben, in unsern Zeiten, die daselbst unter den Kabardinern wohnenden Armener ihre Todten begraben, und in der Nähe derselben ist das fürstl. Familien-Begräbnifs der Linie *Moisauost*, woselbst auch jetzt dem in diesem Jahre verstorbenen ältesten Fürsten *Kassai* ein Mausoleum aufgeführt wird.

Den 17. *Junius.* Ich hatte an des Baksan Ostseite übernachtet, des Morgens ritten wir durch den Baksan, dessen Wasser den Pferden bis an den Bauch ging und der hier in 3 Flufsbetten zertheilt ist, und bald darauf auch durch den Baksanisch bis zu der Kabak des Fürsten *Schangot Tatarchanow.* Hieselbst machte ich Halt und besuchte seine Gemahlin, der ich an verschiedenen seidenen Zeugen, Silber-Faden und einigen Kleinigkeiten ein Geschenk von 8 Rubl. machte. Die bekannten guten Gesinnungen des Tatarchanow, von dem ich auch mein ganzes sicheres Geleite zu erwarten hatte, verpflichteten mich zu dieser Politik, und den zwei Usdens desselben, die schon bei mir sind, liefs ich hier ein Geschenk von 6 Rubl. nach. Hierauf setzten wir unsern Weg nach unserm Lager

fort, dabei wir an des *Baksanisch* Westseite die vielen Mausoleen der Kabardinischen Fürsten passirten, welche, in tatarischen Inscriptionen, die Namen der Todten und Jahrszahl der Hegira enthalten; den drei Töchtern und zwei Söhnen des Schangot Tatarchanow, die in diesem Jahre an den Pocken, von deren Inoculation man nichts weiſs, gestorben, und neben einander lagen, war jetzt eine viereckigte Ringmauer, deren jede Seite an 10 Schritte lang, ohne obere Bedeckung aufgeführt. Wir kamen gegen Abend an und fanden alles in gutem Stande.

Den 18. *Junius.* Wir brachen des Morgens frühe von der Nordseite des Malka von unserer alten Lagerstelle am Soleiman-Brod auf. In 3 Stunden fuhren wir an 15 Werst W N W. längs des Malka Nordseite, bis in die Gegend, die die Tataren: *Tus-Ketschu* und die Tscherkessen: Scheguscha Jikego d. i. Solenoi-Brod oder salzige Untiefe nennen, und von da fuhren wir noch 15 Werst nach W S W. an 3 Stunden längs dem nordl. Ufer des Malk, bis in die Gegend, die die Tscherkessen: *Kusch Bshapa*, d. i. Kusch Rinok oder Kusch Huke nennen; auf der ein kleines steinernes Mausoleum stehet, das die Russen *Beloi Medschet* nennen. Hieselbst machten wir zu Mittage Halt. Dieses Mausoleum ist das Begräbniſs des Fürsten *Moisauost*, der ein Sohn des Kara-Mursa und der Vater des Arslanbek oder des unter dem Namen *Sokur Hadschi* berüchtigten Parteigängers war. Er war Fürst der Kubanischen Nogaier und zwar der Horde Kassai Aaul, die vor 50 Jahren in dieser Gegend und niedriger an dem Malk und selbst jenseit des Tereks in der Gegend des Dschulat campirte, von der die bei Dschulat befindlichen tatarischen Inschriften herzurühren

scheinen. — Von hier aus hat der Malka eine andere Richtung; er kommt nämlich aus S W. aus den Voralpen, daselbst er an der Ostseite den Fluſs *Kulkushin*, in dessen Westseite der Bach Kruka fällt, aufnimmt, und in der Westseite den Fluſs *Kischbalk*, so nennen ihn Tataren und Tscherkessen ohne Bedeutung. Am Kulkushin sind die schon angeführten Kabardinischen Kabaken des Shangot Mambetew gelegen; und an dem Balk selbst, weit unter der Mündung des Kischbalk, am Fuſs des Gebürges liegt das abasinische, zu Altekesek gehörige, jetzt fast ganz tscherkessische Dorf *Babukt*. — Der ganze Weg von Mosdok bis an Kusch-Rinok des Malk, gehet auf der erhabenen Steppe, die aus grauem Thon bestehet und mit den um Mosdok gemeinen Pflanzen besetzt ist; die Ufer zum Terek und Malk sind gemeiniglich steil und an 10 Faden hoch, selten flach ablaufend, und an denselben findet man eben die um Mosdok gemeinen Baumarten, von wo das Gehölze immer schmäler und dünner wird, je höher man den Malk aufwärts kommt, welches schon in der Gegend bei Tas-Ketschu fast ganz aufhört, so daſs man oberhalb gar kein Holz mehr findet. — Der Malk führt hier, bei Kusch-Rinok nur faustgroſse gerundete Kalksteine und graue Saxa mit sich, flieſst wenig reiſsend und ist untief und breit.

Den 18. *Junius*. Neben dem Kusch-Rinok an dem Malk senkt sich die Steppe mit einem eben so steilen, an 10 Faden hohen Ufer, wie zum Malk nach S. also auch nach W. in ein niedriges grünes Thal, das Kusch genannt wird, das sich an 10 Werst nach N. ausdehnt, daselbst es von vielen Hügeln, die mit Wald besetzt sind, geendigt wird; und diese führen den Namen *Tschapschakle* tatarisch, und *Oschapschak* tscherkes-

sisch, aus den der Flufs *Kura* entspringt, nahe am Gum oder Podkumok. Der Ursprung derselben ist doppelt: der östliche Theil wird *Kura jug* (Tscherkessi) das ist trockene Kura und der westliche Theil *Kura-Ischgwa* Tscherek. das ist grofse Kura genannt. Von hier läuft dieser Flufs nach O. etwas nordlich, bis in die Gegend von Galugai, von da an 30 Werst nordlich er sich in verschiedenen Seen in der Steppe verbreitet. An seinem mittlern, am Jeroschta nordlich gelegenen Theile ist er mit vielem guten Gehölz, zwischen den hohen Ufern, besetzt. — Wir brachen Nachmittags von Kusch-Rinok auf und fuhren in das niedrige Thal hinunter, das den verdorbenen Namen Tschetaplinskaja Borosda auf der Karte führt, und von da nach einer westlichen Breite von zwei Werst sich wieder in eine Anhöhe erhebt, durch die ein an zwei Werst breiter Kanal gebildet wird, der zu dem russischen Namen Anleitung gegeben haben mag.

Hierauf fuhren wir noch 7 Werst nach W. fort, auf einer freien, hohen, schön begraseten Ebene, bis zu dem Bache *Saluka* und an dessen Westseite an 2 Werst hinauf nach S W., woselbst wir Halt machten, um zu übernachten. Dieser Bach kommt aus S S W. aus dem Quergebürge, welches der Fufs des Hauptgebürges mit dem Fufs des Beschtau macht; und wendet sich nach N. zur Kuma, in deren Südseite an 10 Werst unter dem Vereinigungs-Winkel der beiden Kumen er fällt. Er fliefst durch griesigten Thon, zwischen steilen, an 2 Faden hohen Ufern, an den vieler Schlehdorn, sonst kaum andere Baumarten stehen; er ist an ein Faden breit und 1 Fufs tief.

Den 19. *Junius.* Wir hatten am Saluka übernachtet und mit uns viele Heerden von Schaafen und Pfer-

den der Kabardiner, die hier weiden und zu Anfange des Julius höher ins Gebürge nach dem Elbrus zu getrieben werden. An dem heutigen heitern Morgen hatte man eine schöne Aussicht ins Gebürge. Den Elbrus, dessen Höhe zwei stumpfe Spitzen hat, sahe man in S S W. und von dessen Ostseite das nach S S O. in einer aneinander hangenden Kette fortlaufende Schnee-Gebürge; von der Nordseite des Elbrus continuirte das Gebürge flach ablaufend bis zu drei ansehnlich hervorragenden Bergen, die den Namen Temir Kubschek, das ist eiserne Radkammer führen, und die von hier gerade in W. lagen. Auf diese folgte in W N W. der Beschtau oder Fünfberg, weil man fünf verschiedene Berge siehet; der erste von Süden anfangende, ist in der Höhe der zweite, er führt besonders den Namen Maschuka; der zweite dicht an diesen in N. stoſsende ist in der Gröſse der erste, sehr spitzig zulaufend, der eigentliche *Beschtau Ischgwa*, d. i. Beschtau groſser: der dritte ist von diesem weit nordlicher entfernt, und in der Gröſse der fünfte und kleineste; der vierte, ohnweit von jenem nordlicher ist in der Gröſse auch der vierte; der fünfte, weit entfernt in N. stumpf gerundet, ist in der Gröſse der dritte und führt den eigenen Namen Schepsipkai. Hierauf folgt in N N W. ein stumpfer, niedriger, nach Norden sehr flach ablaufender Berg, der Baralik heiſst. Dieser und die drei Berge Temirkubschek sind an der Ostseite der kleinen Kum, die andern zwischen den beiden Kumen gelegen; und diese sind weiter nichts als Hervorragungen aus dem Vorgebürge, das von der Saluka an nach W. sich wieder zu erheben anfängt, nachdem es vom Tscherek bis hieher unterbrochen gewesen ist.

Von Saluka brachen wir auf und kamen nach 9 Werst nach W N W. zu dem Bache *Jetaka*, der aus S. entspringt und in dem ostlichen Fuſse des mittlern Berges Temirkubschek, der viel östlicher als die beiden andern liegt, fortgeht zum Kuma, in den er sich unterhalb dem Berge Baralik ergieſst. Er ist von eben der Art als der Saluka; es sind aber die Anhöhen an seiner Seite schon viel höher als an der Saluka und man siehet hier schon an verschiedenen Stellen ein würkliches felsigtes Gebürge, das ein grauer, öfters eisenschüssiger Sandstein ist, der auch viele Muschelconglomerate enthält, die mit Kalk-Erde petrificirt sind, und gröſstentheils *Charmae-laeves* und *striatae*, selten *Turbinitae* sind. — Auf der Höhe an der Ostseite des Jetaka, dem mittlern Berge Temirkubschek gerade in W. und nahe nordlich an einer schönen Quelle, stehet eine Statue, mit einer Inscription, deren Lettern der am Tschegen und Baksan angeführten ähnlich sind. Die Statue wird bei den Tscherkessen *Duka-Bek* genannt; woher sie aber rühre, weiſs man nicht. Die Lettern haben viele Aehnlichkeit theils mit den Griechischen, theils mit den Slavonischen; die Kreuze und Georgen-Ritter, die auf diesem Monumente eingehauen, zeigen, daſs sie von griechischen Christen müssen aufgerichtet seyn. In dieser Gegend soll noch vor 50 Jahren viel Wald gewesen seyn, davon jetzt nichts übrig ist. Die auf der vordern Seite derselben, unter dem Gürtel befindliche Inschrift ist vertieft, die Figuren aber erhaben ausgehauen. Die Statue stellt durch die bis zum Ellenbogen dicht an den Körper angeschlossenen Arme und durch die ungestalten Füſse ein Kreuz vor, das 8 Fuſs 8 Zoll über der Erde hoch ist und 3 Fuſs 8 Zoll im Umfange in der Gegend des

Gürtels hält, deren vordere und hintere Seite fast noch einmal so breit, als die linke und rechte, die unter einander mit gerundeten Winkeln zusammen laufen.

Der Kopf ist in menschlicher Figur ausgehauen, mit einem dünnen runden, nur den Scheitel bedeckenden Helm; vom Kopfhaar siehet man nichts, auch nichts vom Bart und Stutzbart. Der Hals ist kurz und hinten im Nacken ist ein kleines Kreuz eingehauen; den untern Hals umgeben einige Falten, die vom Hemde hervorzuragen scheinen. Die beiden obern Arme sind, bis zum Ellenbogen, dichte an die Seiten des Körpers angeschlossen und die Vorderarme sind auf die Brust gelegt mit ausgebreiteten 5 Fingern, so daſs die rechte Hand höher liegt als die linke, und die Finger der rechten Hand sind um ein stiefelförmiges Trinkgeschirr, das wohl ein Horn vorstellen soll, gebogen. Die Arme und den Körper umgiebt ein Panzerhemde, das nur bis an die Gegend der Hinterbacken reichet, das auf der Brust mit neun Schleifen vereinigt ist, und über dieses ist der Unterleib mit einem geschlängelten Gürtel umgeben; an der rechten Hüfte an diesem Gürtel ist ein Köcher mit 5 hervorstehenden Pfeilen, und an der linken Hüfte der Bogen im Futteral, und unter demselben ein Säbel angehangen; diese Waffen sind so klein, daſs sie nicht die Breite des Gürtels übertreffen. Unter dem Panzerhemde, dessen Ende noch nicht die Mitte der Statue erreicht, ist die Statue ein zusammengedrückter, unförmlicher, nach unten etwas schmal zulaufender Cylinder, an dem die Füſse gar nicht ausgedrückt sind, sondern der mit Lettern und allerlei Figuren besetzt ist. — An der vordern Seite zunächst unter dem Gürtel stehet die vorher angeführte Inscription; unter der sind 2 stehende

Posituren, zwischen denen ein Weintopf befindlich: die an der rechten Seite hält einen Becher in der Hand und die an der linken schöpft aus dem Topf, um den Becher zu füllen; neben dieser stehet noch die dritte Positur kniend, auch einen Becher in der Hand haltend; unter diesem sind 2 Reuter, die mit Spiefsen gegeneinander rennen. — An der hintern Seite, unter dem Gürtel, stehet eine Positur im Anschlage mit einer Flinte auf einen laufenden Hirschbock und unter dieser zwei stehende Posituren mit gespannten Bogen und gegen einander gerichteten Pfeilen. — An der linken Seite am Gürtel, der Bogen im Futteral und unter dem Gürtel eine stehende Positur, die mit der rechten Hand einen krummen, über den Kopf gebogenen Säbel hält, und an der linken eine Kette, an der ein fünfköpfiger geschlängelter Lindwurm hängt, und darunter eine stehende Positur mit einer auf der Schulter liegenden Keule. — An der rechten Seite am Gürtel das Futteral mit 5 Pfeilen; darunter eine Sonnenscheibe; darunter eine Hirschkuh; darunter eine Mondsscheibe; darunter ein Hund; darunter eine stehende Positur mit einem zum Stofs gerichteten Spiefse. — Der Stein, aus dem diese Statue gehauen, ist ein *Saxum cotaceum atro-cinereum*, *maculis quadrangulis albis quarzosis;* er ist ganz mit grauen und gelben schurfigten Lichen bewachsen. Mit dem Gesichte siehet die Statue nach W.

Den 19. *Junius.* Vom Bache Jetaka fuhren wir noch 9 Werst W N W. bis zur *kleinen Kuma*, Malaja Kuma oder Podkumok der Russen, die die Tscherkessen blofs *Gum* nennen, an deren ostlichem Ufer zwischen den Bergen *Baralik* und Beschtau Halt gemacht wurde. Zu dem Fürsten Kurgok Tatarchanow, der

mit den übrigen Kabardinischen Fürsten höher am Gum im Lager stand, schickte ich und liefs demselben meine Ankunft melden, darauf er des Abends zu mir kam. Er rieth mir an, morgen frühe nach der Westseite des Gum zu kommen, näher zu seinem Lager, um unsere weitere Reise einzurichten.

Den 20. *Junius.* Wir hatten an der Ostseite der kleinen Kuma übernachtet. Von hier aus kann man richtiger die Lage der gestern am Saluka gesehenen Berge bestimmen, die sich da in einer Linie von S. nach N. dem Auge zeigten. Der ostlichste von allen diesen ist der mittlere *Temirkubschek;* der erste oder südlichste ist westlicher, er führt den eigenen Namen Psinnagwagwo; an dessen Westseite läuft der Bach *Dgutsu,* der oberhalb Beschtau, dem südostl. Fufse des *Maschuka* gerade gegenüber, in den Kum fällt; und höher noch läuft der Bach *Eschkokon,* der auch zum Kum gehet. Der dritte oder nordlichste *Temir Kubschek* ist der westlichste, an dessen nordlichem Fufse ein salziger See *Tambi* befindlich ist. Hierauf folgt westlicher der Kum, und an dessen westlichen Ufer dicht anstofsend der Berg Maschuka, der am südostlichen Fufse eine warme Quelle hat, an seinem Fufse ein kaler Felsen, auf der Höhe aber mit dickem Gehölze besetzt ist. An diesen gränzt, durch ein enges und hohes Thal geschieden, etwas westlicher der grofse und ganz felsigte Beschtau, von dessen nordwestl. Fufse die beiden kleinen Berge, die in der nordlichen Ordnung der 3te und 4te, und von denen der dritte der westlichste ist. Hierauf wendet sich ostlicher der Berg Schepsipkai, der auch mit ihnen in S W. zusammenhänget; daselbst liegt ein salziger See *Dshamqata* d. i. eine Kuh ist gestorben, auf tscherk. genannt. Auf

diese Art wird vom südostlichen Fuſse des *Maschuka* bis zum nordostlichen Fuſse des *Schepsipkai* ein Amphitheater gebildet. An dem nordostlichen Fuſse des letztern läuft der Kum, an dessen Ostseite, etwas ostlicher als Schepsipkai, der Berg Baralik gelegen ist. — Wir brachen von unserer Lagerstelle auf, und fuhren durch die Kuma, deren Wasser, an den tiefsten Stellen, nur bis an die vordern Achsen der Kutsche ging und die mäſsig schnell flieſst. Jedoch machten wir an deren Westseite, unmittelbar an dem Fuſse des Maschuka, Halt. — Hieselbst besuchten mich verschiedene Fürsten der Dschambulatschen Linie, die es getreuer gegen Ruſsland meinten, als die beiden andern, nämlich Dschangot und Kurgok Tartarchanow und deren Vetter Mametgirei Kasajev, Islam Dschambulatof, Ataguka Amursin, Sohn des jetzigen ältesten Amursa Arslanbekov.

Im Gebürge in der Nähe des *Elbrus* sollen häufig Gemsen und Steinböcke seyn; die Tscherkessen nennen jene *Zocho*, diese *Kuschha Adshe*, das ist Berg-Ziege. — Heute fuhren unser Lager viele Arben oder zweirädrige Karren vorbei, die Holz vom Beschtau nach dem Baksan führten. — An der Nordseite des Malk, in der Gegend von *Tusketschu*, um die Ursprünge der *Kura* und an der *Saluka* haben die Kabardiner jetzt ihre Hirsefelder, die erst vor 14 Tagen besäet waren. Zur Erndtezeit im September ziehen sie hieher und leben an zwei Monat hier, um die Hirse, ihre einzige Feldfrucht, zu erndten und zu dreschen, welches Lager *Saban Kosch*, das ist Ackerlager auf tatarisch genannt wird; so weitläuftig ist die Cabardinische Oekonomie.

Wir hatten diese Nacht ruhig an der Westseite des

Kuma zugebracht. Des Morgens begab ich mich längs dem südostlichen Fuſse des *Maschuka*, der nahe der Kuma parallel läuft, an 3 Werst südlich hinauf, bis zu einer tiefen, perpendiculären trichterförmigen Höhle, deren obere Mündung in der steilen Mitte des Berges befindlich, an 15 Faden im Durchmesser hat, und allmählig je tiefer je enger zu gehet; *Columba Oenas* und *Palumbus* nisten in dieser Höhle; im Grunde ist Wasser, das ein hineingeworfener Stein nach 9 Secunden erreicht. Und dieſs Wasser ist vermuthlich ein warmes Schwefelwasser, das man aus dem aus der Höhle aufsteigenden Geruch der Schwefelleber abnehmen kann. Der Rand der obern äuſsern Mündung ist mit Erde und Pflanzen besetzt; aber an den Seiten der Höhle selbst ragen überall die kahlen horizontalen Schichten eines weiſsgrauen, sandigen Kalksteines hervor. Einige hundert Schritte südlich und einige Faden niedriger von hier, fängt an der Anhöhe des Bergrückens eine perpendikuläre Spalte im Gebürge an, die bald einen Faden, bald einen Schritt, bald nur eine Spanne breit ist, und auf der Höhe des Rückens, der sich nach Süden senket, an 2000 Schritte fortgehet. Bald ist diese Spalte oben mit Tuffstein und Erde ausgefüllt, bald ist sie offen und einige Faden tief; bald findet man in diesen offenen Stellen warme, nicht überlaufende Schwefelwasser, bald sind sie trocken. Am südlichen Ende dieser Spalte brach ehemals ein sehr starker warmer Quell hervor, dessen Ablauf eine Breite von 40 Schritte eingenommen, welches man an dem weiſsen kalkigten Tuffstein, der das Gebürge überziehet, abnehmen kann. Durch diesen sich absetzenden Tuff ist dieser Quell fast ganz verstopft worden, so daſs er jetzt viele Faden tiefer als sonst und nur sehr

schwach noch läuft, in einem kaum 2 Zoll starken Strahl, der, in der Breite von 20 und mehr Schritten, auf dem sich senkenden Gebürge abläuft und gleich am Fuſs des Felsen ausdünstet, ohne einen Bach zu formiren, der erst noch niedriger und etwas östlicher durch einen anderen starken, kaum warmen, nach der Verstopfung des ersten hervorgebrochenen Quell formirt wird. Nachdem dieser Quell in den letzten 20 Jahren so merklich abgenommen, so ist mehr als 1000 Schritte weiter in N., nahe am nordlichen Anfange der Spalte, das warme Wasser hervorgebrochen, das, der Mündung des in die Ostseite des Gum fallenden Baches *Dschutsu* gerade gegenüber, in einem breiten Umfange nach dem *Gum* zu herabläuft, diesen aber nicht erreicht, sondern auch unterweges verdünstet. Diese Wässer in der Höhle und dem Canal scheinen alle Communication unter einander zu haben. Die viele Kalkerde, die diese Wässer mit sich führen und die sie in der Form eines wellenförmigen, sehr weiſsen Tuff in ihrem Laufe absetzen, verstopft beständig nach einiger Zeit die alten Ausbrüche, und die hiedurch eingeschlossenen Dünste scheinen öfters Erdbeben verursacht zu haben, durch welches sowohl die beschriebene Höhle, als die Spalte im Gebürge entstanden seyn muſs, worauf es beständig einen neuen Ausbruch suchet. Dergleichen Spuren von ehemaligen, nachher verstopften Ausbrüchen und Abflüssen des warmen Wassers, giebt der Tuff, der die nach dem Gum sich senkende Ostseite des ganzen Gebürges, das den ostlichen Fuſs des Maschuka ausmacht, in der Strecke von 2 Werst und mehr von S. nach N. bedecket, von welcher aus dem Wasser sich absetzenden Kalkerde auch die kleinen gerundeten Steine, die am hohen Ufer des Gum liegen,

in eine sehr feste Breccia zusammen gesintert sind. In den Tuffstein, den das warme Quellwasser absetzt, findet sich auch öfters gediegener hellgelber Schwefel, noch mehr aber in einem lockern, feinen, weifsen Sandsteine, der in den Spalten und Klüften sitzet. Und diese warmen Quellen sind selbst wirkliche Schwefelwasser, die den Geruch und Geschmack der Schwefelleber haben und das hineingelegte Silber goldgelb färben, auch in den übrigen Proben sich als Schwefelwasser bezeigen. Sie führen sehr viele Kalkerde mit sich, die sie in ihrem Lauf aus dem Gebürge, das selbst ein *Saxum cotaceo-calcareum* ist, auflösen, mit sich nehmen und bei ihrer Erkaltung absetzen. Bei ihrem Ausbruche sind sie mittelmäfsig warm, so dafs der Körper sie sogleich vertragen kann. Der Maschuka ist mit vielem Gehölze besetzt, besonders an der Nordwestseite, nämlich mit *Quercus robur*, *Carpinus Betulus*, *Crataegus Oxyac.*, *Viburnum Lantana*, *Cornus mas*, *Prunus spinosa*, *Vitis vinifera* etc. und die Pflanzen sind den bei dem Petersbade gleich. Nur *Clematis integrifolia* habe ich sonst nirgends als hier im Caucasus gefunden.

Den 22. Junius. Wir hatten an unserer alten Stelle übernachtet. Ich besahe heute den Salz-See Dshamgata. Dieser See liegt auf der hohen Ebene, die vom nordl. Fufse des Berges Maschuka und Beschtau, nach N O. sich ausdehnt, und nachher zur Westseite des Gum mit einem nicht sehr steilen, an zwanzig Faden hohen Fufse, sich senket. Vom nordostlichen Fufse des Maschuka ist der See an 3 Werst in N O. entfernt und dem Berge Schepsipkai liegt er in S O., von dem er noch weiter entfernt ist. Der See ist an 300 Schritte im Durchmesser weit und etwa $1\frac{1}{2}$ Faden tief. Jetzt war

das Wasser ausgedünstet und ein grauer schmieriger Thon füllte denselben an, der mit salzigen Efflorescenzen bedeckt war, und die sind das bittere Purgier-Salz, welches das Hornvieh und die Pferde gerne lecken. Einige 100 Schritte nordlicher ist ein eben dergleichen kleinerer See. Ein grauer, steinigter, unfruchtbarer Thon umgiebt den Umkreis dieser Seen einige Schritte breit. Salzpflanzen findet man daherum gar keine, sondern die gewöhnlichen Mosdokschen Steppen-Pflanzen.

Vom See Dshamgata ritte ich noch 3 Werst N N O. bis zum westlichen Ufer des Gum, an dessen Anhöhen ein schiefriges, stahlblaues, thonigtes Gestein, das sich schaben läſst und dem viele schimmernde Partikeln beigemischt sind, also ein Schistus apyrus, zu Tage hervorstehet. Durch den Gum begaben wir uns nach dem Berge *Baralik*, der an des Gum Ostseite sich ansehnlich erhebet, nach N. senket und in die freie Steppe ausläuft, womit sich dieser Theil des Vorgebürges nach N. endigt. Die Bergart desselben ist ein feiner, aschgrauer, fester, aus unmerklichen, etwas schuppigen Theilen bestehender Kalkstein, den mehrentheils fruchtbarer Thon bedecket. Auf demselben ist wenig Gehölze, aber alles mit den frischesten und sehr mannigfaltigen Pflanzen besetzt. Ich fand hier folgende: *Amygdalus nana*, *Berberis vulgaris*, *Rhamnus saxatilis*, *Onobrychis incana et vulg.*, *Paeonia multifida*, *Teucrium Chamaedrys* und *Polium album*, *Fragaria vesca*, *Spiraea filipendula*, *Dictamnus albus*, *Crataegus Oxyacantha*, *Galium luteum*, *Veronica multifida*, *Rosa pimpinellifolia*, *Eryngium campestre et amethystinum*, *Allium umbellatum*, *Melampyrum caeruleum*, *Asparagus scandens Buxb.* *Cachrys Libanotis*,

Chrysanthemum corymbosum und *leucanthemum*, *Sideritis perfol.*, *Stipa pennata*, *Thalictrum flavum*, *Cuscuta europaea in Amygdalo nana*, *Fraxinus excelsior*, *Prunus spinosa*, *Salvia verticillata* und *nemorosa*, *Ballote nigra*, *Rumex Acetosa*, *Nepeta vulgaris*, *Inula desertorum vulgaris*, *Alcea ficifolia*, *Phlomis tuberosa*, *Marrubium peregrinum*, *Papaver orientale*, *Viburnum Lantana*, *Phleum pratense*, *Cornus mas*, *Vicia sepium*, *Polygala vulgar.*, *Coronilla varia*, *Asclepias Vincetoxicum*, *Origanum vulgar.*, *Crambe hispanica*, *Verbascum nigrum*, *Achillaea Millefol.*, *Agrimonia Eupatorioides*, *Veronica Teucrium*, *Artemisia Absinthium*, *Betonica offic.*, *Bromus tectorum*, *Sinapis nigra*, *Leonurus cardiaca et germanica*, *Hypericum perfoliatum*, *Alyssum incanum*, *Cichorium Intybus*, *Myosotis scorpioides*, *Lithospermum offic.*, *Aristolochia Clematitis.* — In der Niedrigung am Gum standen *Populus alba* und *nigra*, *Salix alba*, *Betula alnus*, *Sambucus nigra* und *Ebulus*, *Salicaria*, *Lupulus*, *Arundo*, *Althaea offic.*, *Helenium*, *Lysimachia vulg.*, *Convolvulus sepium*, *Bardana.*

Vom Baralik siehet man den grofsen Beschtau mit den an ihm hangenden 2 kleinen Bergen, deren einer in S., der andere in N. liegt, in O. den *Maschuka*, der vom Beschtau durch ein grofses Thal, das von S. nach N. an 2 Werst breit ist, und in dem beider Füfse zusammenstofsen, geschieden wird, in O S O. den 3ten oder nordlichsten *Temir Kubschek* in S O.

Den 23. Junius. Wir hatten in unserm alten Lager übernachtet. Ich ritte heute ½ Stunde längs des Gum Ostseite an 3 Werst hinauf bis zur Mündung des Flusses *Dshutsu* darauf an 3 Werst längs demselben hinauf nach S. Er ist gröfser als der Saluka und viel kleiner

als der Gum; sein Flufsbette ist hier ein feiner, lockerer, aschgrauer Kalkstein, dem gestern am Baralik beschriebenen gleich; und die Anhöhen an seinen Seiten sind thonigt und mit kleinen gerundeten weifsen Kalksteinen angefüllt. Er entspringt an 15 Werst höher in S. und läuft längs dem westlichen Fufse der Berge Temirkubschek vorbei. Von da gingen wir an 5 Werst nach S O. bis zum Fufse des von Osten gesehenen mittelsten Berges Temir Kubschek, der von ihnen der östlichste, dagegen der nordlichste oder dritte der westlichste ist. Am nordostlichen Fufse des ostlichsten *Temir Kubschek* ist ein flacher Salz-See, der an 1000 Schritt im Durchschnitte hat; er wird *Tambi* genannt. Den Grund desselben bedeckt ein aufgeweichter, schwarzblauer Thon, der einen faulen Eiergeruch von sich giebt. Eine englische Bouteille von diesem Wasser giebt, nach der Ausdünstung an 3 Loth Salz, das aber kein reines Kochsalz, sondern mit vielem Bittersalz vermischt ist. Ehemals trocknete dieser See im Sommer aus und man sammlete den mit Salz geschwängerten Thon, der weit, bis nach Kuban hin verführt wurde, zum Gebrauch für Schaafe, Rindvieh und Pferde. Seit einigen Jahren aber haben sich Quellwasser von den benachbarten Anhöhen dahin gewendet, die das Austrocknen verhindern und das Wasser nur schwächen; daher mufs man jetzt auch dem Vieh reines Salz geben, das von dem an der Mündung der Kuma gelegenen Salzsee alle Herbst geholt wird; der Weg aus der grofsen Kabarda bis zu diesem See beträgt mit Ochsen 8 Tage und eben so viel Zeit braucht man zurück. Mit diesem russischen Salze versorgen die Kabardiner sowohl ihre gebürgigten Nachbaren, als die Kubanischen, verschiedene tscherkessischen, aba

sinischen und tatarischen Völkerschaften. Die nogaischen Tatarn des Kubans pflegen auch selbst nach diesem See zu reisen, und nachher damit die Districte *Beslen*, *Temirgoi*, *Abasech* und andere zu versorgen. Obgleich die Menschen in den Speisen sehr wenig Salz gebrauchen, so ist doch die Consumtion des Salzes in diesen Districten sehr ansehnlich, da bei dem Vieh eine groſse Menge verbraucht wird. Die Kabardiner wissen durch diese unentbehrliche Waare nicht allein vielen Gewinnst von ihren Nachbaren zu ziehen, sondern sie brauchen sie auch als ein Mittel, diese Völker im Zaum und Gehorsam zu erhalten. Was ist natürlicher, als daſs Ruſsland, aus dessen Gebiet die Kabardiner das Salz nehmen, mit den Kabardinern eben so verfahren sollte, als die Kabardiner mit ihren Nachbaren. Auf gleiche Art verhält es sich mit der kleinen Kabarda und mit Tschetschen und Axai. Bei dem See *Tambi* war jetzt zur Tränke getrieben eine an 3000 Stuten, mit ihren Füllen und einigen Hengsten, starke Heerde, die verschiedenen Fürsten der groſsen Kabarda, 12 an der Zahl, gehörte. In der Nähe weideten noch auf den Anhöhen und dem Temir Kubschek einige 1000 Pferde. Die Kabardinischen Stuten führen alle dieſs Zeichen auf dem linken Schenkel:



ihre Race wird *Beslen* genannt. Sie sind von Farbe gröſstentheils Schimmel und Braune. Mit dem Anfange des folgenden Monats werden die Pferde ins höhere Gebürge bis an den Fuſs des Elbrus getrieben, da-

selbst sie den Julius und August weiden. Im September und October werden sie wieder an den Fuſs des niedern Gebürges geführt; und vom November bis April werden sie in den warmen Ebenen am untern Theile der Kuma, bis in die Gegend von *Madshar*, am *Kura* und an dem untern Malk und Baksan gehalten, immer im Felde, niemals im Stall. Sehr selten wird ihnen Heu gegeben, ja fast niemals, weil der Schnee im Winter in den Ebenen fast nie die Erde ganz bedeckt.

Vom See Tambi ging der Weg an 3 Werst nach N W. bis zu dem Ursprung des Baches *Chamiluka*, das ist, im tscherkessischen Schilfs Sohn, und darauf an 5 Werst längs demselben nach N W. bis zu seiner Mündung in die Ostseite des Gum, der gegenüber mein Lager ist. Die Gegend zwischen dem Gum und Dschutsu und zwischen diesem und dem Jetaka, ist ein sehr flaches, auf seinem Rücken ganz ebenes Gebürge, dessen Bergart ein Kalkstein ist, und aus dem nur die hügelförmigen Berge Temir Kubscheck und Baralik hervorragen. Noch weiter ostlich oder zum ausgehenden ostlichen dieses Gebürges, das ein wahrer Theil des nordlichen kaukasischen Vorgebürges ist, wird die Bergart ein sandiger Kalkstein, wie beim Jetaka angeführt, und es ist ganz wahrscheinlich, daſs an noch niedrigern Stellen die Bergart ein wirklicher Sandstein sey. — Dieses flache Gebürge ist eine höchst fruchtbare Weide; Gehölz siehet man jetzt fast gar nicht mehr, das doch in ältern Zeiten häufig gewesen seyn soll. Am Bache Chamiluka steht viel Schilf, *Typha angusta*, *Scirpus elatus*, *Butomus vulgaris*, *Alisma Plantago aquatica*, *Ranunculus aquatilis*, *Tormentilla erecta*. — Am Gum standen *Spiraea Ulmaria*

und *Serapias Helleborine.* Auf dem See Tambi schwamm *Anas Tadorna* und *Boschas.* Im Gum wurden mit Angeln gefangen *Cyprinus Orfus*, *Nasus* und *Gobio* und *Cobitis Taenia.*

Die Geschäfte des Fürsten Kurgok verstatteten kein schnelles Fortrücken, und so hatte ich Gelegenheit, um das Gebürge Beschtau zu verweilen und selbiges näher kennen zu lernen.

Beschtau (fünf Berge) heiſst dieses Gebürge auf tatarisch von seinen fünf Berggipfeln, die am Fuſs in ein gemeinschaftliches Gebürge zusammenflieſsen (S. dessen verschiedene Aussichten auf der 1sten *Platte* dieses Theils). Es ist ein Theil des nordlichen kaukasischen Vorgebürges, welches hier am höchsten ist, und theils deſswegen, theils auch wegen der im ganzen Vorgebürge ungewohnten pyramidenförmigen Gipfel, merkwürdig.

An der ostlichen Spitze desselben, nahe an der ostlichen Kuma, sprudeln warme Quellen. Es sind Schwefelwässer, wie die Terekschen, wegen der vielen beigemischten Kalkerde aber schlechter. Diese setzen sie als einen sehr weiſsen Tuffstein ab, durch welchen sie ihre eigenen Kanäle nach und nach verstopfen. Die hiedurch eingeschlossene Luft verursacht dann öftere Erdbeben, durch welche im Gebürge Spalten und tiefe Höhlen entstanden sind. In einer dieser Höhlen fällt ein faustgroſser Stein 9 Sekunden, ehe er den Grund erreicht; die also sehr tief seyn muſs (S. oben S. 255).

Einige Pfützen um den Fuſs des Beschtau, unter welchen der zwischen den Flüssen Jetaka und Dschutsu befindliche Salzsee *Tambi* der vorzüglichste ist, haben Salzwasser mit Koch- und Bittersalz durcheinan-

der, daher es nur für Vieh, nicht für Menschen brauchbar ist. Vom Beschtau westlich soll am Vorgebürge, beim Ursprunge des Gegerlik, ein ähnlicher, aber grösserer Salzsee seyn. Ausser Eisensteinen findet man in diesem Theile des Vorgebürges kein andres Metall.

Vom Bade bis zum Bache am Hauptberge ist reitens nordwärts 1 Stunde; die Höhe hinauf zu Fuss betrug eine halbe Stunde. Zwischen dem Hauptberge und dem südöstl. Anhang, entspringt der Bach *Dschemucha.* Der Hauptberg ist am Fuss waldigt, im Mittel felsigt, auf der Höhe eine wiesigte Alp. Zwischen dem nordl. und ostl. Anhange und dem Danitla, ingleichen zwischen dem ostl. Anhange und dem Maschuka befindet sich dicker Wald. Am nordlichen Fuss des nordlichen Anhanges liegt das wegen seines edlen Pferdestammes berühmte Dorf *Tramt.* Der *Beschtau-dikako* einer der Nebengipfel und dessen nordl. Anhang, ist ganz wiesigt ohne Wald. Das nordlichste Vorgebürge ist eben so; das westliche aber ist felsigt, das kleineste und vom westlichen Fuss des Hauptberges durch ein freies Thal getrennt. Die ganze umliegende Gegend, die man von der Höhe absehen kann, ist eben, ohne Gehölze; nur in S W. ist ein bergigter Strich, der vom hohen Gebürge herzieht; es war aber dieses, wenigstens das Schneegebürge, wegen des Nebels, nicht zu sehen.

Das Barometer stand am Fuss des Maschuka am Kumafluss auf $27\frac{1}{2}$ Rheinl. Zoll, oben auf dem Beschtau nur 25 Zoll *) hoch.

*) Der seel. Lowiz, dessen Genauigkeit im Beobachten allgemein bekannt ist, hat folgende mittlere Barometerhöhen festgesetzt:

Auf der Höhe des grofsen Beschtau wurden im Hinaufsteigen folgende Bäume und andere Gewächse bemerkt.

Quercus Robur.
Fagus sylv.
Ulmus vulg.
Fraxinus excelsior.
Acer platanoides.
— campestre.
Betula alba.
Juniperus communis.
— Sabina.
Carpinus Betulus.
Crataegus Aria.
Cerasus.
Sambucus nigra.
— Ebulus.
Azalea pontica.
Ribus vulgaris.
Mespilus Cotoneaster.
Rubes Grossularia.
Spirea crenata.
Rosa canina.
Primula veris.
Geum urbanum.
Polygonatum.
Bryza tremula.
Alchemilla vulgaris.
Spirea Filipendula.
Rumex Acetosa.
—— aquaticus.
Phleum pratense.
Coronilla varia.
Impatiens noli-tangere.
Symphytum consolida.
Epilobium hirsutum.
— — grandiflorum.

Betonica offic.
Scutellaria peregrina.
— — orientalis.
Pedicularis comosa.
Trollius europaeus.
Geranium columbinum.
Myosotis scorpioides.
Valeriana officinal.
Sempervivum tectorum.
Campanula pulla.
Achillea millefol.
Hypochaeris macul.
Trifolium pratense.
— — purpureum.
Echium italicum.
Bupleurum falcatum.
Parietaria judaica.
Aconitum Anthora.
Cucubalus fimbriatus.
Chaerophyllum sylv.
Scrophularia.
Orobanche major.
Stachys germanica.
— foetida.
Urtica dioica.
Galium rubioides.
— luteum.
Clinopodium vulgare.
Nepeta Cataria.
Verbascum nigrum.
Chrysanth. leucanthemum.
Glechoma hederacea.
Melampyrum sylv.
Veronica Teucrium.

Im Lager am Kumaflufs Barom. 26', 5'', 8'''. Therm. 140,0.

Am Fufs des obersten Berges im Walde Bar. 25', 2'', 3'''. Th. 145, 13.

Auf dem Gipfel desselben Barom. 23', 10'', 0'''. Therm. 150,0.

Er berechnete die Höhe des Berges auf 404 russ. Faden. (Pallas).

Onopordum.	Papaver orientale.
Leonurus Cardiaca.	Salvia verticillata.
Tormentilla.	Saponaria offic.
Potentilla erecta.	Centaur. Jacea.
Cerinthe major.	Phlomis tuberosa.
Aristolochia Clemat.	Vallantia.
Polygonum persicaria.	Althaea officinalis.
Alsine media.	Hedera Helix.
Thlaspi bursa.	Parthenium Matricaria.
Poa annua.	Inula Helenium.
Crambe tataria.	Lithospermum coeruleum.
Leontodon Taraxacum.	Daucus mauritan.
Convolvulus repens.	Ononis vulg.
Mentha sylvestris.	Ranunculus acris.
Artemisia Absinthium.	Atriplex vulgaris.
Orchis pyramidalis.	Polypodium officinale.
Thymus Serpyllum.	— — Filix meas.
Asclepias Vincetoxicum.	Gentiana Cruciata.
Plantago media.	— — Centaur. minus.
Ornithogalum monsp.	Erigeron virgatum.

Das dem Beschtau entgegen stehende Hochgebürge ist in eben dem Verhältnifs gegen das übrige erhaben. Auf dem Hauptgebürge schiefst in dieser Gegend vorzüglich eine mit ewigem Schnee bedeckte stumpfe Pyramide auf, die unstreitig im ganzen Kaukasus die gröfseste Höhe hat, und von den Gebürgsvölkern *Elbrus*, auch *Albrus*, von den Russen aber uneigentlich *Schach*- oder besser *Schat-gora* genannt wird. An dessen Ostseite entspringt der *Baksan*, der durch den Terek zum Kaspischen Meer fliefst, an der Westseite der zum schwarzen Meer sich schlängelnde *Kuban*-Flufs, und an der Südseite der zwischen Imerethi und Mingreli die Gränze machende *Zchenifs-tzqali*, am Fufse aber der Rioni.

Meinem Verlangen, diesen Schneegipfel zu besteigen, widersetzten sich die Kabardiner, denen er bei schlechtem Kriegsglück zur Zuflucht dient, die sie also nicht gern bekannt haben wollen. Am nordlichen Fufs des Elbrus oder vielmehr schon in dem zum Besch-

tau gehörigen Zuge, gegen den ostlichen Kuma hin, soll am Berge *Urdi* Bleiglanz brechen.

Den 27. bis zum 29. Junius. Da mir die Reise auf den *Elbrus* nicht glückte, so brachte ich einige Tage mit Excursionen von unserm Standlager nach verschiedenen Seiten zu. Den 27. ging ich über die Mündung des Baches *Psipza*, d. i. Schwarzwasser, ferner *Aul*, die Mündung des *Gurmik*, bis nach *Dschantemir-Kabak*, 4 Stunden reitens mehrentheils westlich. Hier bricht am Kuma ein schwärzlicher, kalkschüssiger Sandschiefer.

Den 29. ritt ich über den Bach Schemuka, wo *Acer tataricum* häufig wächst, nordwestlich nach dem Berge *Schepsipkai*, fast dritthalb Stunden und fand ihn aus weiſsen, glimrigen Quarzsandstein bestehend. Es ist ein stumpfer Berg, an dem zwar überall kahle Felsen hervorstehen, der aber doch bis oben mit Wald besetzt ist. Von da kam ich weiter nach *Otschek* N N W. und ging dann zum Berge *Gutschibei* O N O. vom erstgenannten, wo ein Eisenerz bricht. Letzterer ist ein flacher Berg, an dessen Nordseite der *Gumisch*, oder alte Kuma, in einer Entfernung von ohngefähr 5 W. vorbeifliest.

Den 3. Julius. Trat ich eine kleine Reise nach den berühmten *Ruinen von Madshari* *) an. Wir ritten N N O. über den Berg *Baralik*, dann zum Bach

*) Von *Madshar*, seinen Ruinen, Inschriften und den dort gefundenen Münzen habe ich im 21. Kapitel meiner Reise ausführlich gehandelt. — Madshar heiſst bei den Kalmücken *Zaghan-Balgasun* d. i. die weiſse Stadt, auch *Madsharein-kä-Balgasun* oder die wackre Stadt von Madshar. (v. Kl.)

Gomaschkeh, welches auf tscherkessisch einen langen Salzsee bedeutet, ferner zum *Gumisch* und durch denselben, die Vereinigung der beiden Kumaflüsse, ingleichen die Mündung der *Jetoka* vorbei, durch *Kanisch brod*, wo eine Redute im Jahr 1771. errichtet worden, durch den Bach *Brunduk*, der unter dem Berge Otschek entspringt, und übernachtete nicht weit von der Mündung der *Saluka;* nach einem Wege von überhaupt ohngefähr neuntehalb Stunden.

Den 4. Julius. Ging ich über *Tschanakbrod*, passirte weiter den Bach *Karamikle*, wo ein Bär erlegt wurde, und wo man den Elbrus in S W., den Beschtau aber in W S W. liegen sieht; ferner nach *Eidemir brod*, wo sich die vom Terek zur Wolga und zum Don führenden Wege theilen; weiter über drei Thäler *Utsch-Jilga* genannt, nach *Dersowata* oder *Kara Katün* d. i. Schwarze Frau, welcher Namen von einer daselbst auf der Steppe stehenden, grob aus Stein gehauenen, weiblichen Figur herrührt, und wo ein altes Gebäude befindlich ist. Der Weg bis hieher betrug 6 Stunden. Fünfviertel Stunden weiter erreichten wir den *Dongusle* und gingen Nachmittags über eine Brücke, und anderthalb Stunden weiter, bei einem ausgetretnen See des Kuma vorbei, dann N W. eine halbe Stunde durch Schilf und Morast; worauf wir eine Stunde weiter, Madshar erreichten.

An der Kuma und Kura hin, von ihrer Vereinigung bis Madshar, wachsen wilde Weinstöcke und Maulbeerbäume und die ziemlich gute Holzung besteht übrigens aus Weiſspappeln, Aespen, Eichen, Ulmen, Weiſsbuchen, Hartriegel, Corneelkirschen, Schleh- und Hagedorn, Birn- und Apfelbäumen, tatarischem und schwarzem Ahorn, Ellern, Eschen, Hol-

lunder, Brombeeren, Tamarisken, weiſsen Weiden und *Rhamnus saxatilis.* Wilder Hopfen und Hanf und wilde Röthe wachsen hier auch, doch letztere sparsamer wie am Terek. Den wilden Waid habe ich nur am Bach Taschle gefunden. Von Madshar aus zeigt sich der Elbrus in S W.

Madshar enthält, auf einem Platz von etwa 400 Quadratfaden, ohngefähr 50 verschiedene Gebäude von Backsteinen, deren einige in *Büschings* Magazin für Gesch. und Erdbeschr., abgebildet stehen. Es sind nicht Wohnhäuser, sondern Mausoläen, alle mit einem unterirdischen Gewölbe versehen, welches nicht ein Keller, sondern das Grab ist, in welches die Särge gestellt waren. Alle Umstände und die Vergleichung mit dem schon beschriebenen Begräbniſs an der Sundsha, setzen dieses auſser allem Zweifel. Etwa 500 Faden westlich von diesem Begräbniſsplatz stehen Ruinen einer mohammedanischen Metsched, mit dem dabei befindlichen Thurm oder Minaret; und noch 500 Faden mehr westlich andre Trümmer von eben solchem Bethause. Zwischen beiden mögen wohl Wohnungen gestanden haben, von welchen aber keine Spur mehr nachgeblieben ist. Vermuthlich waren sie nach der, noch jetzt in diesen Gegenden üblichen Bauart, von leichtem Fach - und Flechtwerk.

Aus einigen Inschriften habe ich erkannt, daſs der Ort im 8. Jahrhundert der Hegira oder etwa vor 500 Jahren bewohnt gewesen, und die Bauart der Bethäuser und Mausoläen zeigt, daſs die Einwohner Mohamedaner, und nach der Geschichte dieser Gegend Nogaier gewesen. Die heutigen Madscharen oder Ungarn verlieren also das Recht, welches man ihnen auf diese Trümmer zugestand; sie müssen vermuthlich schon früher

von den Tataren vertrieben worden seyn, wenn es anders wahr ist, daſs sie in dieser Gegend gewohnt haben.

Den 9. Julii. Heute frühe brachen wir von unserm bisherigen Lager am *Gum* vom nordostlichen Fuſse des *Maschuka* auf. Unser Weg ging nach Norden zur Höhe der Ebene, die sich vom Fuſse des Maschuka erstrecket, und auf derselben an 8 Werst, bis sich dieselbe nach W. zum Bache *Dshemucha* senket; hierauf durch diesen Bach und an 12 Werst nach NW. in ein Thal, welches der Fuſs des Schepsipkai und der Fuſs des Gatschiby einschlieſst, bis zum *Gumisch* oder zur alten Kuma der Russen, der würklich kleiner ist, als die östliche Kuma. Er ist an 20 Schritte breit, das Wasser ging den Pferden nur an die Hälfte der Beine; es ist trübe und führt sehr kleine gerundete Steine mit sich. Die Ufer sind mäſsig steil und einige Faden hoch. An denselben stehen Eichen, die ansehnlich groſs sind, deſsgleichen *Berberis*, *Prunus spinosa*, *Oxyacantha*, *Cornus mas*, *Acer tatar.* und *campestre*, *Fraxinus*, *Evonymus latifol.* und zwischen diesen schlugen sich häufig Weinreben hinauf. — Wir hatten hier an der Westseite der Kuma zu Mittage gefüttert, und gegen Abend rückten wir weiter. Noch eine Werst nach N W. kamen wir an das Fluſsbette des Baches Barsukle, der von hier ein paar Werst niedriger westl. in die Kuma fällt. Dieſs Fluſsbette war jetzt nur morastig ohne Fluſswasser, welches doch höher sich noch finden soll. Im Frühlinge ist in diesem Bache groſses Wasser, wenn der Schnee auf dem Vorgebürge schmilzt, aus dem er in W S W. etwa 40 Werst von hier entspringt. Längs demselben hinauf gehet ein bequemer Weg zum Kuban, und von diesem noch ein anderer zu dem diesem in Westen entgegen-

gesetzten Bache, der auch *Barsukle* d. i. Dachswasser heiſst und zum Kuban flieſst. Zum Unterschiede von diesem wird jener in den Kuma fallende Bach auch Surukle von den Tataren genannt, wegen des spitzigen und felsigten Berges, der an der Nordostseite desselben kurz ober seiner Mündung stehet; denn Suruk heiſst spitzig; daher heiſst der Berg tat. *Suruk-tasch*, und tscherkessisch, *Otschek Kui* d. i. der kahlköpfigte Otschek. Dieser Berg ist, so wie der Beschtau, nichts anders, als eine Hervorragung aus dem nordlichen Kaukasischen Vorgebürge. Die Bergart desselben ist weiſs, schieferartig und mit Quarz und Glimmer gemischt, derjenigen des Beschtau gleich. Er mag über dem Fluſsbette des Barsukle an 30 Faden hoch seyn und seine Spitze ist ein ganz kahler Felsen, kaum einige Fuſs breit. An seinem nordostlichen Fuſse ist eine bittersalzige Pfütze, die jetzt ganz trocken und mit Salsolis besetzt war; und etwa 2 Werst von demselben ist in N O. ein Arms dicker Quell, der ein kaltes Schwefelwasser ist. Dieser Quell bricht aus dem flachen Gebürge, zwischen feinem grauen Sandstein hervor und flieſst zur Kuma. Zwischen der Kuma und dem Barsukle, in der Gegend des Otschek Berges, ist ein von Westen nach Osten ablaufender Rücken, den an beiden Seiten schöne Niedrigungen einschlieſsen. Von demselben sahe man den Berg Schepsipkai in S. etwas ostlich, und dicht an dessen Ostseite des Baraliks ostliche Hälfte anschlieſsen; den Beschtau in S. etwas westlich und dessen ostlichen Anhang; unter demselben den niedrigen *Danitla* und an diesen und den erwähnten Anhang in Osten anschlieſsenden mittlern *Oschhaza*. Westlich am Beschtau anschlieſsend sein südl. Anhang und in einiger Entfernung west-

lich von ihm sein westl. Anhang *Hadanascha* genannt. Darauf in S W. vom Otschek den Berg *Schachupza* und in W S W. den Berg Beschtau dikako (den getheilten Beschtau), weil er sattelförmig ist. — Nachdem ich diefs besehen und in Profil gebracht, fuhren wir vom *Otschek* längs dessen südwestlichem Fufse und darauf auf einer erhabenen Ebene nach N W. an 10 Werst, bis zu einem trocknen Canal, der Nordost zum Bach *Karamikle* fliefst; darauf noch 3 Werst weiter nach N W. bis zu zwei kleinen Pfützen, die vitriolisches Wasser enthielten, daher das Wasser, das wir aus dem Kuma mitgenommen hatten, uns gut zu statten kam. Die Seiten dieser Pfütze zeigten einen lockern, thonigtsandigen Schiefer, der mit gelblichen vitriolischen Efflorescenzen besetzt war, daher auch die Ränder mit einer Eisenocher belegt waren.

Den 10. *Julius.* Wir hatten bei den vitriolischen Pfützen übernachtet, die Pferde tranken diefs Wasser nicht. Mit kleinem Tage brachen wir auf; nach 10 Werste nach N W. kamen wir an einen zweiten Canal, mit dem der Karamikle entspringt und nach 5 Werst nach N N W. an den dritten, in dem etwas und gutes Wasser Pfützenweise stand; hier tränketen wir die Pferde und kamen nach 4 Werst, nach N N O. an den 4ten zum Karamikle laufenden Canal, der jetzt wie die vorhergehenden trocken war. Dieser Weg, vom Nachtlager bis hieher, ging wirklich beständig über das nordliche Vorgebürge des Kaukasus, das hier aber sehr flach und nur aus stumpfen Hügeln besteht. Es ist überall mit der fruchtbarsten schwarzen Erde bedeckt, und war noch mit sehr frischen, diesem Vorgebürge eignen Pflanzen besetzt. — Von hier ging der Weg 9 Werst nach N N W. über viele freie und dürre

Hügel, an denen an einigen Stellen einiges Schlehdorngesträuch stand; und hierauf an 10 Werst nach W. mit geringer nordlicher Abweichung, in einem ebenen dürren Thale, das in S. und N. niedrige Rücken einschlossen, an den die Bergart, die ein feines, sandiges, etwas kalkigtes, schiefrigtes, weiſsgraues Gestein ist, verschiedentlich hervorragt, und davon das nordliche mit vielem Gehölze besetzt ist. Der Bach *Kalaus* endigte diese Rücken in W. und unsern Weg für heute. Der Kalaus ist ein Bach des Vorgebürges, der an einige 20 Werst in S. von hier entspringt, und dem entgegengesetzt die beiden Bäche Barsukle entspringen. Das Wasser war auch in diesem jetzt nicht flieſsend, sondern stand nur in kleinen Pfützen. Es ist indeſs süſs und frisch und enthält Barsche und Karpfen. Das Fluſsbette ist an 200 Schritte breit und im Frühlinge nicht ohne Brücken zu passiren. Dasselbe schlieſst dünnes Gehölz ein, das aus Ellern, *Salix alba*, Schleh- und Hagedorn bestehet.

An der Nordseite des nordlichen Vorgebürgs, das in den 10 Wersten von unserm Standort am Kalaus passirt ward, entspringen die Flüsse *Donguslе* und *Bibala*, die fast gerade nach O. mit geringer nordlicher Abweichung zur Kuma laufen. — An 30 Werst in S W. von hier ist der Kubanfluſs und zwar die Gegend desselben, da der Barsukle hineinfällt. — An 15 Werst in W S W. von hier ist in dem Vorgebürge der Ursprung des Flusses *Gegerlik*. — An diesem stehet jetzt ein Theil der Kubanischen Nagaier, die zu *Hadshiaul* gehören und die seit 2 Jahren Ruſsland unterthan sind, mit welchen aber vorher der Parteigänger Sogur Hadshi agirte. Dieser Haufen der Nagaier wird an 8000 Familien stark gerechnet, die allezeit von den

Jedissanern ganz geschieden gewesen. Die Gegend, auf der sie campiren, ist der Kuban zwischen den Mündungen von *Sulukis* und *Arpa* und das Vorgebürge um des Gegerliks Ursprung, aus dem mit Walde besetzten Bergzuge, den die Tatarn *Schep Karagatsch*, die Tscherkessen *Schet Karagatsch*, die Russen *Tschornoi Les* nennen. — Den obern Theil des Kuban und das Vorgebürge um den Kalaus und Karamikle, oder die Gegend, die heute bereiset war, nutzen die Altckeser, die besonders im Herbst ihre Schaafe hier weiden und scheeren. — Die Nagaier haben, um des Gegerlik Ursprunge, Hirsen- und Waizen-Felder. — Dieser obere Theil des Kalaus, an dem wir jetzt stehen, wird eigentlich von den Tscherkessen und Abasinen *Banoka* und von den Tatarn *Jonkuli*, von den vielen Rothweiden genannt. — Ich sahe heute auf der Steppe ein junges Murmelthier in der Gegend des Karamikle, die ich vorher in den kaukasischen Gegenden nicht bemerkt hatte; und ein *Spalax* ward erhascht, den die Tscherkessen *Dshumrau* nennen. — Gemeine Donische Schildkröten sind häufig in den Pfützen des Kalaus und Kraniche sahe man viele. — Die Saiga nennen die Tscherkessen Beschen Chusch oder die weiſse Ziege. — Kalaus ist ein arabisches Wort, bedeutet einen Führer, oder eine Perspektive.

Den 11. *Julius.* Wir hatten ruhig die Nacht bei Jonkuli zugebracht, an dieser, der nahen Nachbarschaft der Kubaner wegen, gefährlichen Stelle. Mit Tages Anbruche gingen wir weiter 3 Stunden oder 15 Werst nach N N O. längs der Westseite des Kalaus, auf einer dürren Ebene, die sich von einem niedrigen, dem Kalaus parallel gehenden; mit dünnem Gebüsche besetzten Rücken zum Bache erstreckte.

Darauf 7 Werst nach N O. auf der Höhe des Rückens, welcher dürre, thonigt, und mit kleinen Steinen bedeckt, also noch ein Theil des Vorgebürges ist. Hierauf an 3 Werst nach N W. durch einen aus O. kommenden und in den Kalaus gehenden, jetzt trockenen Canal; und von da noch 5 Werst nach N N O. daselbst wir am Kalaus zu Mittage hielten, und die Pferde in einem niedrigen, mit Schilf und Süſsholz besetzten Thale fütterten. Auch hier, so wie vorher, ist jetzt der Kalaus nur pfützig. Das Wasser aber ist gut. — Gegen Abend gingen wir von da noch 8 Werst nach N O. bis zu einem jetzt trocknen in den Kalaus ablaufenden See; darauf noch an 2 Werst zu einem dergleichen See nach N O. und alsdann etwa 2 nach W S W. zu einem dritten See; hierauf durch den trocknen Kalaus, nach seiner Westseite, an der wir 1 Werst niedriger nach N W. Halt machten. Diese Seen heiſsen *Kalaus Golisch* (*Gol* See, *isch* alt tscherk.) und an der Ostseite des Kalaus, unserm Standort gegenüber, ist ein kleines Gehölze, das *Dschugun Mäs*, d. i. Dschuguns Wald heiſst. Es bestehet aus Rüstern, Ellern, Schlehdorn, Hagedorn, Hirschdorn, und dergleichen.

Den 12. *Julius*. Wir hatten ruhig am Kalaus bei *Dschugun Mäs* übernachtet. Diese Gegend ist vortrefflich zur Anlage einer Kolonie; Gehölze zum Brennen und zum Bau nach tscherkessischer Art, ist hier genug; die Gegend um die Seen giebt gute Heuschläge, und die Anhöhen haben gute schwarze Erde zu Ackerland. An der westlichen Anhöhe ist die Gegend eben und zur Anlage des Orts sehr geschickt, weil man von da eine weite Aussicht hat. Zur Anlegung von Fischteichen hat man hier sehr gute Gelegenheit, um die hieher aus dem Don aufsteigenden Fische, besonders Kar-

pfen, Schleie, Karaufsen und Barsche hier aufzufangen und das Jahr hindurch vorräthig zu haben. An Wasser hat man keine Noth zu fürchten, da es fast das ganze Jahr durch im Kalaus fliefsend ist, und in den drei Sommermonaten durch Brunnen verschafft werden kann. — Diesen erwähnten, hier am Kalaus anzulegenden Ort sehe ich als ein Theil der Linie an, die vom Don oder Tscherkask nach Mosdok von mir entworfen ist. Von Dschugun Mäs erstrecket sie sich nach S O. bis zum Kura, und in dieser Strecke können 5 Oerter, die an 20 bis 25 Werst von einander abstehen, angelegt werden, nämlich am *Bibala*, am *Dongusle*, am *Karamikle*, an der *Kuma* bei Kanischbrod, und an der *Kura*, und hierauf nach O. noch 2 Oerter niedriger an der *Kura*, deren letzter von Mosdok in N N W. an 25 Werst entfernt seyn wird. Durch die Besetzung dieser an sich sehr vorzüglichen und anbauungswürdigen Gegenden, wird die Gränze sehr gesichert und den streifenden Nachbarn ein guter Zügel angelegt werden. In der weitern Reise werde ich die übrigen Stellen zur Anlegung der Kolonie bis Tscherkask anzeigen.

Wir brachen des Morgens frühe von *Dschugun Mäs* auf und wendeten uns vom Kalaus weg, indem wir an 6 Werst nach Norden etwas westlich auf der ebnen Höhe fortfuhren. Hierauf liefsen wir uns von einer an 10 Faden starken Höhe hinunter, an deren nordwestlichem Fufse der Bach *Besch-Bakin* (Beschbaghir) seinen Gang hat, der in S S W. aus dem Vorgebürge entspringt und etwa 15 Werst von hier in N O. in den Kalaus fällt. Er war jetzt trocken; es umgaben denselben aber in ansehnlicher Breite schöne grüne Wiesen. Von hier ging der Weg an 8 Werst

nach W. und an 3 Werst nach N. und darauf wieder von einer an 10 Faden hohen Höhe hinunter, an deren nordwestlichem Fuſse der Bach *Atschile* flieſst, der aus S W. entspringt und an 15 Werst von hier in den vorerwähnten Bach *Besch-Bakin* fällt. Noch an 2 Werst fuhren wir westlich, in verschiedenen Krümmungen, längs dem Fuſse dieser Anhöhe und darauf an 4 Werst nach N N W. bis zu dem Fluſsbette des *Atschile* selbst, an dessen nordwestlichem Ufer allhier wir Halt machten. Er enthielt flieſsendes gutes Wasser und in demselben Karpfen und Barsche. Der aufgeweichte Boden des Fluſsbettes machte das Durchbringen der Wagen beschwerlich. An demselben standen *Lepidium latifolium*, *Arundo phragmites*, *Scirpus elatus*, *Glycirrhiza vulgar.*, *Sium aquaticum*, *maur.* *Persicaria natans*, *Dipsacus laciu.*, *Galium rubioides*, *Consolida regalis*, *Linaria*, *Veronica multispicata*, *Bupleurum perfol.*, *Lolium perenne*, *Althaea offic.*, *Limonium*, *Millefolium*, *Atriplex vulgar.*, *Ballota nigra* und einiges Gesträuche von *Prunus spinosa*. — Diesen Ort am Atschile bestimme ich zur 9ten Kolonie der Mosdokschen Linie. Die herumliegende Gegend ist frei, erhaben, fruchtbar, zu Ackerland und Heuschlag geschickt; an Wasser ist kein Mangel, und Holz kann vom Kalaus geholt werden. — *Atschile* ist ein tatarischer Name und bedeutet bittersalzig. Von hier an 10 Werst in N W. soll an einem kleinen, zur *Atschile* flieſsenden Quell ein Gebäude stehen, das dem in Karakatin gleich, ein tatarisches Begräbniſs ist und *Soltan Kasim* heiſst.

Nachmittags brachen wir von Atschile auf. An 8 Werst ging der Weg nach N W. und an 5 Werst darauf nach N N W. über ein erhabenes, höchst frucht-

bares und mit den schönsten frischen Pflanzen, die das beste Heu liefern würden, besetztes Feld; dasselbe bedeckte *Lolium perenne*, *Bromus secalinus*, *Glycirrhiza laevis*, *Veronica multispicata*, *Onobrychis incana et vulg.*, *Eryngium campestre* und *amethystinum*, *Salvia nemorosa*, *Sium Falcaria*, *Galium luteum*, *Tragopogon vul.*, *Jacea lutea*, *Paeonia multifida*, *Scabiosa ochroleuca*, *Cachrys Libanotis*, *Melampyrum coer.*, *Crambe oriental. Filipendula*, *Sideritis perfol. Dactylis*, *Verbascum nigrum*, und nur selten unter diesen die dürren Pflanzen, *Stipa*, *Chrysocome vulgar.*, *Phlomis Herba venti* und *tuberosa*, *Statice Limon.* und *terekiensis.* Es ist mit einem Worte diese hohe Steppe, die den nordl. Fuſs des Vorgebürges ausmacht, derjenigen bei Mosdok gleich, hat aber darinnen einen Vorzug, daſs sie noch jetzt in der Mitte des Julius so grün und frisch ist, als bei Mosdok zu Anfange des Mai, dagegen daselbst um diese Zeit alles verdorret. Längs diesen 13 Wersten senket sich die Steppe und erhebet sich rechts neben dem Wege oder nach Norden wieder, daher mit diese groſse Fruchtbarkeit rührt. — Von hier noch an 3 Werst nach N N O. und an 5 Werst nach N W. bis zu einem kleinen Fluſsbette des Flusses *Taschle*, wo wir Halt machten.

Da ich hier die Nachbarschaft des *Kuban*-Flusses, den ich nicht bereisen konnte, verlasse, so will ich die davon gesammleten geographischen Nachrichten sogleich mittheilen.

Der *Kuban*, abassinisch *Kubin*, kabardinisch *Psidsche* (d. i. altes Wasser) entspringt am Elbrus und er-

hält von oben hinab, nach der Reihe, folgende Zuflüsse, mehrentheils an der ostlichen Seite:

1. Das Gebürgflüfschen *Koiden.*

2. *Dshechanes* oder Jachnas.

3. *Dshegata*, an dessen rechten Ufer eine weibliche steinerne Statue von Riesengröfse steht, die *Elterkatsch* genannt wird.

4. *Utschkul;* diese tatarische Benennung bedeutet drei Bauern.

5. *Kalmursa - Dshilgasse.*

6. Der eigentlich sogenannte *Kuban*, an welchem oben der basianische District *Schtschaina* liegt und der zu Basiania gehörige District *Karatschai.*

7. *Teberde* der linken, mit dem abassinischen Dorf *Tramkt.*

8. *Schauno.*

9. *Karekent.*

10. *Tschaschedsere.*

11. *Kardanich* mit einem abassinischen Dorf.

12. *Essauul*, mit 2 abassinischen Dörfern.

13. *Maruch*, mit einem abassinischen Dorf.

14. Der *Kitschi - Indschik* (kleine Intschik).

15. Der *Ulu - Indschik* (grofse I.).

16. Der grofse Flufs *Uarp*, an dem die abassinischen Districte Psilbarisch und Kachtan.

17. Der *Kitschi* - und

18. *Ulu - Gigena.*

19. Der *Kitschi - Laba.*

20. Der ansehnliche *Ulu - Laba.*

21. Der beträchtliche Flufs *Schhagwascho* am Fufs des Gebürges, an demselben die tscherkessischen Districte Temirgoi und Manschah; und die beiden abas-

sinischen Districte Bach und Sabai. Er nimmt den *Kulsohups* auf.

22. Der grofse Flufs *Pschaga*, an welchem abassische Dörfer.

23. Der grofse Flufs *Chuadsch* der linken, nimmt die *Sadschi* auf und es liegen an demselben die tscherkessischen Districte Bsheduch und Schapuschkokusch, ganz oben aber die Districte Tubi und Ubuch.

24. Der kleine Flufs *Chatups*, an dem der abassische District Beschuch-habla.

25. Der grofse Flufs *Pschechups*, an welchem 3 abassische Districte.

26. Der kleine Flufs *Sachi*, an welchem der abass. District Najucha-habla.

27. Der *Chursa*, an welchem mehrere tscherkessische und abassische Districte. Von dem District Nieder-Schapsuch sind, bis zu der am schwarzen Meer gelegnen kleinen Festung *Sotschuk-Kala*, nur 24 Werste. Das Städtchen hat etwa hundert Häuser, mit einer Ringmauer und einem Hafen.

Unter der Mündung des Chursa theilt sich der Kuban in zwei Arme, von welchen der nordliche nach der asowischen und der südliche nach dem schwarzen Meer fliefst. In dem Theilungswinkel steht die türkische Festung *Kopil*, deren Einwohner meist Tscherkessen und hiernächst Tataren sind. Hier hatte ein Seraskier des Crymschen Chans seinen Sitz, der die Tscherkessen und Abassiner in der Unterwürfigkeit gegen die Pforte erhalten sollte und von manchen Kreisen auch Abgaben an Vieh und Menschen nahm. Der jetzige Seraskier war der Bruder des jetzigen Chans, Bati-Girei-Soltan. Kopil selbst gleicht einem alten verfallnen Schlofs, mit wenig Wohnungen.

Etwas über Kopil ist der ansehnliche See *Tschubargol* (bunter See), der in den Kuban abfliefst.

Unter dem Seraskier in Kopil standen auch die *Nekrassowschen Kosaken.* Sie waren in den Aufruhr des Donischen Kosaken Kondratei Bulawin verwickelt und entflohen 1708 unter Anführung eines Mitschuldigen des Bulawin, Namens Nekrassof, nach Kuban, wo sie sich noch durch Verläufer Terekſche Kosaken vermehrt haben, und etwa 1000 Familien ausmachen *).

Als sie im letzten Kriege den russischen Truppen sehr beschwerlich fielen und dem Chan nicht huldigen wollten, zerstörten die Russen ihre drei Stanizen, *Sebeloi*, *Kangnat* und *Chantibe*, die Kosaken selbst aber retteten sich ins Gebürge zu den Abchasen. Vordem waren sie verpflichtet, dem Krymischen Chan 500 Mann beritten und bewaffnet zu halten. Sie haben sich bis jetzt in Verfassung, Sprache, Glauben, Lebensart und Kleidung ihren Brüdern am Don ähnlich erhalten.

Von Kopil liegt *Temirgoi* 3 Tagereisen in NW. und *Taman* an der Meerenge, auch 3 Tagereisen in W. auf der durch die beiden Arme des Kuban gebildeten Insel dieses Namens, die von den Tataren *Mintana* genannt wird. Die Einwohner dieser Insel werden von den Tataren *Adale* (Insulaner) von *Ada* (Insel) genannt und daraus haben die Russen *Adalinzi* gemacht.

Die Stadt und Festung *Taman* liegt Jenikul auf der Crym gegenüber; die Festung ist sehr verfallen und die Stadt selbst offen.

*) Die Türken nennen sie *Ignat*, welches vielleicht von dem Russischen *Wygnaty* (Vertriebne), den sie sich gegeben haben mögen, entstanden ist.

Temruk, Abassisch *Turk*, an der nordlichen Mündung des Kuban zum Asowschen Meer, gleichet Taman. Aufser der Festung hat auch die Stadt Mauern; dadurch und durch einen Morast ist Temruk fester, als Taman, und könnte leicht sehr befestigt werden. Beide Orte waren im Kriege in russischen Händen. Da Temruk bei der Einnahme zum Theil abbrannte, wohnten viele Einwohner aufser der Stadt in Erdhütten und Zelten. An beiden Orten hatten sonst die Crymschen Chane Zölle.

An dem unerheblichen Berge *Aman-Kale*, 6 Werst von Temruk, quillt, aus einem wenigstens zwei Faden tiefen Loche, ein sehr flüssiger blaulichter Thon oder Mergelbrei. In der Nähe sind auch reiche Malthaquellen.

Die Einwohner der Insel Taman und von Temruk, sind zum gröfsten Theil Tscherkessen, die den abweichenden Temirgoischen Dialekt reden. Darunter wohnen Tataren.

Den 13. *Julius.* In dem vorhin erwähnten Flusse *Taschle*, an dem wir Halt gemacht, war zwar jetzt kein fliefsendes Wasser, es sammlete sich aber sogleich, in kleinen Gruben, gutes Wasser, das fliefsend ward und zum Gegerlik gehet. Aufser einzelnem Schlehdorngesträuche ist hier kein Gehölze; Schilf und Süfsholz kann aber in Menge zur Feurung zusammengebracht werden. Das Erdreich ist schwarz, thonigt und höchst fruchtbar, zu Ackerland geschickt und die Weide ist schön. Aufser den auf dem Wege von Atschile angeführten Pflanzen stand hier im Flufsbette häufig *Senecio paludosus* und *Serratula arvensis*, *Ci-*

chorium Intybus und *Inula Helenium.* — Auch diese Stelle ist geschickt zur Anlage einer Kolonie, die die 10te in der Mosdokschen Linie wird. — Mit anbrechendem Tage brachen wir von Taschle auf; 13 Werst fuhren wir nach N. mit geringer ostlicher Abweichung; darauf 6 Werst gerade nach N., darauf 10 Werst nach N W. Hieselbst stand rechts am Wege eine unförmliche *weibliche Statue*, von gewöhnlicher Menschengröſse, aber in Proportion von auſserordentlicher Dicke. Ueber der Erde stehet sie an 3 Fuſs; die Hüften sind mit dem Erdboden gleich; die Armhände an die Seiten des Leibes angeschlossen; die Hände liegen auf dem Unterleibe und bedecken mit einem ablangen Würfel die Schaamtheile; der Unterleib ist sehr schmal zulaufend; die Brüste sind sehr groſs, hoch hervorstehend und lang hinunterhängend, die Schultern sehr breit; den kurzen Hals umgeben 4 schlaffhängende Reihen Korallen; der Kopf ist sehr groſs und rund, das Gesicht flach und breit, die Nase ganz flach und nur mit einem Contur angezeigt, die Augen eben so; die Physionomie ist nagajisch; den Scheitel bedeckt eine Haube, die das Mittel der Stirn mit einem gerundeten Fortsatz bedeckt; an den Hintertheil des Haupts ist eine ovale Scheibe angelehnet, deren Rand geschlängelt ist, und auf dem Scheitel ist ein stumpf conischer Aufsatz, der noch einen stumpfen Knopf hat.

Von hinten ist der Stein gleichförmig platt. Das Gesicht der Statue ist nach Morgen gekehrt. Der Stein, aus dem sie gehauen, ist ein petrificirtes Muschelconglomerat; sie ist gelbweiſs, gar nicht mit Mooſs bedeckt und stehet auf einem etwas erhabenen Hügel. In der Nähe dieses Hügels sind noch verschiedene andere, in einer Linie von O. nach W. Diese sind nur

mit grofsen Stücken Stein, die eben dergleichen Muschelconglomerat sind, belegt. Es sind diefs ganz wahrscheinlich Gräber und diese Steine sind vermuthlich eine Bergart in dieser Gegend in einiger Teufe, obgleich man über der Erde nichts davon merkt, indem der Boden mit guter, mäfsig fruchtbarer, schwarzer und thonigter Erde bedeckt ist. — Von dieser Statue noch 5 Werst nach N W. kamen wir an eine zweite, die links am Wege stehet. Diese ist noch unförmlicher, als die vorhergehende. Sie ist, eben wie jene, aus einem petrificirten Muschelconglomerate gehauen und eine männliche. An 4 Fufs stehet sie über der Erde bis an die Knie, die vorwärts gebogen und stumpf abgehauen sind. Die Arme sind an den Seiten des Leibes angeschlossen, die Hände liegen auf dem Unterleibe und halten einen ablangen Würfel, der die Schaamtheile deckt. Der Unterleib ist sehr schmal; die Brust ist platt und weit hervorstehend, aber ohne Brüste. Die Schultern sind breit; der Hals ist kurz und platt und der Kopf ist eine blofse ovale Kugel, ohne alle Organen und Zierathen. Das Gesicht siehet auch nach O. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind diese Statuen zum Andenken einiger vornehmen, hier begrabenen Nagaijer aufgerichtet, mit den die Physionomien und der Frauen Kopfputz die gröfste Aehnlichkeit hat. Und eben dergleichen Statuen sollen verschiedene, nahe bei einander, an der Nordseite der Bibala, 40 Werst westlich oder oberhalb Madschar stehen. — Von hier gingen wir noch an 8 Werst bis zu einem kleinen jetzt trockenen Canal, in dem Schilf stand; und darauf noch 4 Werst nach N W. bis zu dem Flusse *Gegerlik*.

Den 13. *Julius*. Der Weg von Taschle bis hieher

zum Gegerlik ging beständig über eine ganz freie Ebene, die zwar trocken, aber doch nicht dürre war, und die sich nach N. senket. Sie gehöret noch zum nordlichen Fuſse des Vorgebürges, dessen Bergart hier Muschelconglomerate sind, die in weiſsgelblichem Sandstein petrificirt sind. Die Muscheln sind sehr klein und unkenntlich, und muthmaſslich *Chamae* und *Anomiae*. Einige sind so klein als Moonsaamen und doch wahre zweischalige Muscheln. Diese Bergart bedecket thonigte Erde, die zwar nicht so fruchtbar, als die zwischen dem Kalaus und Atschile, doch gar nicht salzig und mit guten Futter-Pflanzen, wie die gestern angeführten, besetzt ist. *Crambe Tataria* und *Amygdalus nana* ist hier häufig. Stauden, auſser diesen kleinen, nimmt man im geringsten keine wahr. — Der *Gegerlik* ist an unserm Standort ein an einen Faden breiter Bach, der bei 2 Fuſs tiefes, flieſsendes Wasser hat, das süſs und gut ist. Im Frühlinge ist es so hoch, daſs man ohne Brücken nicht passiren kann. Das Fluſsbette ist pfützig und führt keine Steine mit. Er entspringt etwa 60 Werst von hier in S S W. aus dem nordlichen kaukasischen Vorgebürge, an dessen südlichem Fuſse der Kuban-Fluſs, da wo die Indshiken einfallen, geht. In der Gegend des Ursprungs desselben ist das Vorgebürge mit starkem Gehölze besetzt, das die Tataren *Schep Karagatsch*, die Tscherkessen: *Schet Karagatsch*, die Russen *Tschernoi Les* nennen, und in der Nähe desselben, an der Nordwestseite, ist ein kleiner Salzsee, der *Kisil Tschaschbau* genannt wird, der im Herbste einiges Salz absetzt, das besonders die Temirgoier holen. — Am Gegerlik der Tataren, den die Tscherkessen Dschegerlik, auch Segerlik nennen, ist in der Gegend, da wir jetzt ste-

hen, der Boden fruchtbar, die Weide gut, und Schilf und dünnes Gehölze fassen die Ufer desselben ein, das in Schlehdorn, und Weiden bestehet.

Längs dem Gegerlik hat den Mai und Junius ein grofser Theil der Jedisanischen Nogaijer campirt, die vor einigen Tagen nach dem Kuban zum Heu mähen, für ihren Winteraufenthalt, gezogen sind. Nur wenige sind noch nachgeblieben. Der *Mursa Dshaum Hadshi* stehet jetzt an 50 Werst von hier am Ursprunge, mit etwa 1000 Familien, und bei diesen ein Russisches Piquet. Nahe über unserm Standort stehet ein kleiner Aúl und an 10 Werst niedriger stehet ein anderer, auf den wir morgen stofsen werden.

In der Mosdokischen Linie kann man nicht blofs allein meinem heutigen Wege folgen. Hier, wo wir jetzt am Gegerlik stehen, kann immer eine Kolonie angelegt werden, die die 12te seyn mufs; und etwa 25 Werst oberhalb dieser, am *Gegerlik* mufs die 11te angelegt werden, die alsdann auch nur an 21 Werst von der am Taschle liegenden entfernt seyn wird, oder aber, wenn man diefs nicht will, welches doch des Wassers wegen vorzüglich gut ist, so kann man etwa an 30 Werst von hier in S O. am Bache Taschle einen Platz wählen, der so, wie der 10te an demselben anzulegende Ort, in den Sommermonaten nur Brunnen-Wasser haben wird.

Den 14. *Julius.* Des Morgens brachen wir in der Frühe auf. Wir fuhren 5 Werst nach N N O. wieder durch den Flufs Taschle, an dem wir gestern übernachtet hatten und der einige Werst von hier in den Gegerlik fällt. Er war auch hier ohne Flufs-Wasser; der Boden aber war doch kothig und mit Schilf besetzt. Der Winkel, den die Mündung des Taschle mit dem

Gegerlik macht, muſs besonders zur Anlegung der 12ten Kolonie gewählt werden, weil hiedurch mehr Niedrigungen, die zu Heuschlägen dienen, und Schilf zur Feurung in der Nähe seyn wird. —. Nach 4 Werst nach N N W. ging der Weg längs der Ostseite des Taschle bis zu seiner Mündung, der gegenüber, auf der ebenen Steppe, ein neues Begräbniſs war, eines im vorigen Winter hier begrabenen Jedissanischen Mursa. Zu Quadersteinen gehauene Muschel-Conglomerate, die aus der Grube des Begräbnisses selbst genommen, waren in einem länglichten, der Menschengröſse proportionirten Viereck, an 3 Fuſs übereinander, los gelegt. Von hier 9 Werst nach N N W. in einiger Entfernung vom Gegerlik, kamen wir an ein zweites, dem vorigen ähnliches Begräbniſs. Von hier 10 Werst nach N W. und 5 Werst nach W. und 2 Werst nach S W. bis zur Ostseite des Gegerlik, an dem wir Halt machten. Der ganze heutige Weg war in der Entfernung von einigen Wersten längs der Ostseite des Gegerlik gegangen, über eine ganz freie, thonigte und nur mittelmäſsig fruchtbare Steppe, die aber doch noch keine Spuren von salzigen Efflorescenzen und dergleichen Pflanzen zeigte. Die gewöhnlich guten Steppen-Pflanzen waren auch nicht verdorrt, sondern zur Futterung gut. An den Niedrigungen des Gegerlik stand, an unserm jetzigen Standort: *Nigella*, *Alcea ficifol.*, *Althaea offic.*, *Crambe tatar.*, *Isatis tinctoria*, die ich sonst nicht im Kaukasus wahrgenommen, *Statice terekiensis* und *Limonium*, *Absinthium ponticum*, *Stipa vulgar.*, *Consolida regalis*, *Linaria*, *Salvia nemorosa*, *Atriplex vulgar.*, *Scabiosa ochrol.*, *Jacea lutea*, *Eryngium amethystinum* und *campestre*, *Verbascum nigrum*, *Lythrum Salicaria*, *Cynanchum*

acutum, *Thalictrum flavum*, *Convolvulus repens*, *Serratula amara*, *Artemisia vulg.*, *Rumex aquat.*, *Echinops Ritro*, *Rubus vulg.*, *Ballote nigra*, *Carduus spinosus*, *Urtica dioica*, *Convolvulus sepium*, *Alyssum incanum*, *Beccabunga*, *Plantago latifolia* und *media*, *Millefol. vulgar.*, *Marrubium peregrium*, *Chrysocoma vulgar.*, *Herba venti* etc. Schilf, Schlehdorn und Bandweiden waren nur in geringer Menge hier vorräthig; und da auch diese nicht trocken waren, so mufsten wir bei gedörrtem Pferde und Kuhmist, der auf der Steppe herum lag, kochen. Es giebt sehr gute und gleichförmige Feurung. — An diesem Ort müfste die 13te Kolonie der Mosdockischen Linie gelegen seyn. Weiden mufs man sich besonders angelegen seyn lassen hier zu ziehen, so wohl als weifse Pappeln und Espen, nicht so wohl zur Feurung, als zum Bau. Die Muschel-Conglomerate, die hier in geringer Tiefe unter der Erde liegen, könnte man auch füglich zum Bau zu Quadersteinen hauen, dazu der Kalk vom Don leicht kann gebracht werden.

Den 15. *Julius.* Mit Tages Anbruche setzten wir wieder unsern Weg fort. Von hier noch 5 Werst nach N W. bis zu einem kleinen an 50 Kibitken starken Aul der Jedissanischen Horde; darauf 5 Werst nach N N O. und weiter 5 Werst nach N O. daselbst links am Wege eine männliche, den vorigen ähnliche Statue ohne Hände stand; von da nach 5 Werst, nach N O. bis zu dem Flufsbette eines jetzt nur kothigen Baches, der *Uetsch Turk* heifst; er entspringt an 50 Werst von hier in S O. zwischen dem Atschile und Taschle, unterhalb unserm gemachten Wege und fällt etwa 10 Werst in N W. von hier in den Gegerlik, nachdem er in seine Südwestseite zwei noch kleinere Bäche aufgenom-

men, die wir kurz vorher heute passirt und die jetzt ganz trocken und ohne Schilf waren; und dieserwegen heiſst er *Uetsch Turk*, d. i. drei Turk. Den Winkel zwischen seiner Mündung und dem Gegerlik halte ich muthmaſslich zur Anlegung der 14ten Kolonie der Mosdokschen Linie anzurathen, der in der Nähe befindlichen Niedrigungen wegen. Von dem Bache Uetsch-Turk, durch den wir fuhren, setzten wir unsern Weg noch an 17 Werst nach N N O. fort, womit wir wieder die Ostseite des Gegerlik erreichten, der auf dem heutigen Wege an 10 Werst westlich geblieben war. — Etwa 5 Werst oberhalb unserm jetzigen Standort soll in die Westseite des Gegerlik ein anderer Bach fallen, der aus S. aus dem Vorgebürge von der Höhe kommt und *Ajule* heiſst, von *Aju*, tatar. ein Bär; er ist kleiner als der Gegerlik und soll jetzt nur wenig Wasser haben.

Den 16. *Julius.* Wir hatten am Gegerlik übernachtet, an dem Ort, da wir gestern Halt gemacht. Wir standen hier neben einem an 200 Kibitken starken Aúl, der ein Theil vom *Onokusch Aúl* ist und zu Jedissan gehört. Der Aelteste und Chef derselben heiſst Islam Mursa. Man sahe hier bei diesen Nagaijern eine groſse Heerde von Pferden und Rindvieh. Die Pferde scheinen sehr stark zu seyn, breit von Kreuze und Brust, mit einem kurzen und dicken Halse, von mittelmäſsiger Gröſse, die Farbe ist gemeiniglich aus den braunen Schattirungen. Das Rindvieh ist von vorzüglicher Gröſse, gemeiniglich weiſsgrau von Farbe. Schafe haben sie jetzt nur wenige, weil diese bei ihren vielen Heerzügen in diesem Kriege umgekommen; sie sind mit den Donischen von einer Race mit kleinen Hörnern, hängenden Ohren, mäſsigen Fettschwänzen, an den noch

ein langer wolligter Schwanz hängt. Ziegen siehet man noch weniger, die mehrentheils weiſs sind. Andres Vieh nahm man nicht wahr.

Bei den schönen Weiden, die sie auf dieser Steppe haben, war alles Vieh frisch und munter, und die mit der Veränderung ihres Schicksales sehr zufriedenen Nagaijer danken Gott und segnen die Russische Monarchin für ihren jetzigen Wohlstand, den sie nie vorher so vollkommen erlebt. Auſser Butter und saurer Milch konnte man bei diesem Hirten-Volke nichts haben, das sie uns begierig zubrachten und gegen Hirsen eintauschten, an dem sie jetzt noch Noth leiden, nach der dieſsjährigen Erndte aber groſsen Ueberfluſs haben werden. — Einen Mursa aus diesem Aúl überredete der Fürst Kurgok, mit uns nach Tscherkask zu gehen, um uns die rechten Wege zu führen. — Gegen Abend brachen wir von unserem Standorte auf und fuhren an 6 Werst längs dem Gegerlik nach N N O. und hierauf durch denselben nach seiner Westseite, an der wir Halt machten. Die Durchfahrt durch den Gegerlik machte hier etwas Schwierigkeit, weil der Grund sehr morastig ist; das Wasser ist nur an 1 Fuſs tief und an 10 Schritte breit. Zur Zeit des hohen Wassers könnte man nicht mit Kutschen, wohl aber mit tatarischen Karren durchkommen. Von nun an werden wir den Gegerlik verlassen, der eine starke Krümmung nach O. macht. Das Wasser ist hier im Gegerlik jetzt zwar etwas bitterlich, doch noch ganz gut zum Gebrauch. Die Stelle der Durchfahrt bestimme ich zum 15ten Standort der Mosdokschen Linie.

Den 17. *Julius.* Des Morgens frühe brachen wir vom Gegerlik auf. Nach 10 Werst nach N. etwas westlich fuhren wir durch das jetzt nur kothige Fluſsbette

des Baches *Dshilule*, der aus Süden aus der Höhe des Vorgebürges kommt und etwa 15 Werst von hier in N O. in den Gegerlik fällt. Der Winkel der Mündung desselben könnte zum 16ten Standort der Mosdokschen Linie gebraucht werden. Nach 6 Werst nach N. kamen wir wieder an einen kleinen ganz trocknen Canal, der ohnweit von hier entspringt und zum Shilule geht. Von hier ging unser Weg an 18 Werst nach N N O. bis zu einem Brunnen, der aber salzig war und um den herum schöner Hirse stand; noch weiter 5 Werst nach N O. errichten wir gute Brunnen, deren in einem kleinen Thal, an 10 in einem Umfange von 1000 Schritten waren. Das Wasser daselbst war gut und süſs, aber es waren viele Würmer darinnen, besonders Larven der Wasser-Nymphen. Diesem Orte gegenüber in O. ist ein kleiner See, der eine Werst im Umfange hat, dessen Wasser rein salzig schmeckt und der mit *Salsolis* und *Anabasi aphylla* eingefaſst war. Neben dem Brunnen war vortreffliche Futterung. Hier wäre Bequemlichkeit zur Anlage des 17ten Standortes der Mosdokschen Linie.

Den 18. *Julius.* Mit Tages Anbruche brachen wir auch auf. Nach 6 Werst nach N N W. kamen wir an das jetzt ganz trockene Fluſsbette des Baches *Dongusle*, der aus S S W. von der Höhe des Vorgebürges kommt und hier, mit dem Gegerlik zugleich, in den *Manatsch* (im tatar. *Bitter*) fällt, den wir hiemit erreicht haben. Das Wasser in dem Gegerlik sowohl, als Manatsch, war hier an dem Ufer sehr bittersalzig und nicht zu trinken, in der Mitte aber noch trinkbar. Der *Manatsch* oder *Manysch* ist hier an 100 Schritte breit und gehet bald wieder enger zusammen,

so daſs er sich wechselsweise in Pfützen und Seen ausbreitet. Durchreiten kann man füglich. *Salsolae*, *Atriplices* und *Chenopodia* fassen mit Schilf diese Flüsse hier ein, an den man gar keine Gesträuche findet. Wenn man im Fluſsbette des Dongusle in dieser Gegend Brunnen-Wasser bekommen könnte, so wäre es besser hier, als bei den vorerwähnten Brunnen, die 17te Festung der Mosdokschen Linie anzulegen, und zwar auf der Höhe, die zwischen dem Gegerlik und Dongusle befindlich ist.

Von Dongusle 6 Werst nach N N W. fuhren wir durch eine jetzt trockene Pfütze und nach 8 Werst nach N. N W. stieſsen wir wieder dichte an den Manatsch. — Noch weiter 5 Werst nach W N W. kamen wir an das auch trockene Fluſsbette des Baches *Batmakle*, bei dem wir zu Mittage Halt machten. Die Gruben, die wir hier machten, gaben nur schlechtes, untrinkbares, salziges Wasser, daher wir bald aufbrachen; nach 5 Werst nach N. kamen wir wieder dicht an den Manatsch, dessen Wasser die Pferde hier begierig tranken, welches auch die Menschen trinken konnten. Darauf noch 2½ Werst nach N. dichte längs dem Manatsch, über den die Steppe etwa 8 Faden, mit mäſsig steilen Ufern erhaben ist. Wir wendeten uns etwas von demselben und erreichten nach 2½ Werst nach N N W. ein kleines Fluſsbette, in dem gutes Wasser, in kleinen mit Schilf bewachsenen Seen stand, die bei hohem Wasser nach dem Manatsch, der etwa 3 Werst von hier ostlich geht, ablaufen. Hier hielten wir, um zu übernachten.

Den 19. *Julius*. Dieser Ort, an dem wir übernachteten, ist sehr geschickt zur Anlage der 18ten Stanize der Mosdokschen Linie. Mit kleinem Tage brachen wir

von hier auf und fuhren 1 Stunde oder 5 Werst (welches ich beständig so gerechnet) nach W N W. und darauf noch 5 Werst nach N N W. bis zu dem trockenen Flussbette des Baches *Schamirle*, in dem in kleinen Gruben gutes Flusswasser und auf dessen Anhöhen vortrefflicher, fast reifer Hirsen stand, den die Jedisaner ausgesäet. Weiter 5 Werst nach N N W. fuhren wir durch einen kleinen, ganz trockenen Canal, in dem im Frühlinge zum Manitsch Wasser fliesst. Nach $2\frac{1}{2}$ Werst nach N N W., darauf 11 Werst nach N W. und ferner $7\frac{1}{2}$ Werst nach W N W. auf einer ganz ebenen, mäfsig fruchtbaren Steppe, bis zu einem alten Gebäude. Dasselbe bestehet aus 4 Mauern, deren jede 4 Faden lang, 2 Faden hoch und an 5 Fuſs dick ist. Ein Gewölbe bedeckte es ehemals, das jetzt sowohl, als das untere Gewölbe eingestürzt ist. In S. ist ein an 4 Fuſs breiter Eingang und in der westlichen und östlichen Wand sind schmale Ritzen gewesen, die jetzt weiter ausgefallen. Die nordliche Wand ist ganz. Auch dieſs ist ganz ohne Zweifel ein Mausoleum. Das Gebäude ist aus Muschel-Conglomeraten, die zu Quaderstein gehauen, aufgeführt, die vermuthlich auch hier aus der Erde gegraben sind. Etwa 20 Schritte in O. von diesem Gebäude ist eine tiefe Grube, vermuthlich ein ehemaliger Brunnen. Wie die Tataren dieſs Gebäude nennen, kann ich nicht erfahren; die Russen nennen es Tatarskoy Medschet, welches die gemeine Benennung dieser Art Gebäude ist, obgleich der Eingang nach S. gerichtet es völlig widerleget, daſs es keine Medschet seyn konnte. Von da fuhren wir nach $12\frac{1}{2}$ Werst nach W N W, bis zu einem kleinen trocknen Canal und nach $2\frac{1}{2}$ Werst weiter nach W N W. bis zu einem groſsen Canal, in dem noch jetzt, in ei-

nigen Pfützen gutes Wasser stand, und wo sich in einigen Fuſstiefen Gruben, im gelben Thon, noch besseres Wasser ansammlete. Zwischen diesen Canälen waren viele Hirsen-Felder.

Den 20. *Julius.* Dieser Ort, an dem wir übernachtet, ist vorzüglich zur Anlage der 20ten Kolonie und für die 19te müſste man in der Nähe des Manatsch, zwischen der 18ten und dieser, einen bequemen Ort, mit gutem Wasser aussuchen. — Diese Nacht wurden wir sehr von Mücken beschweret, die wir auf dem ganzen Wege vom Beschtau bis hieher gar nicht bemerkt hatten, ob sie gleich in andern Jahren überall in der Nähe der Bäche häufig zu seyn pflegen. Und heute am Tage beschwerten auch Bremsen die Pferde sehr, die vorhin auf diesem Wege gar nicht gesehen worden waren, am Beschtau aber zu Anfange des Julius höchst häufig wurden. — Auf der bisherigen Steppe standen überall die Pflanzen schön grün, die vorzüglich *Stipa pennata*, *Chrysocome vulgar.*, *Veronica paniculata*, *Galium luteum*, *Statice Limonium*, *Glycyrrhiza vulgar.* und *Absinthium ponticum* waren. Oefters standen auch zwischen diesen *Lolium perenne*, *Bromus tectorum*, *Antirrhinum Linaria*, *Centaurea lutea*, und allerlei *papilionaceae*; mit einem Worte fast überall gutes Futter, das in den Niedrigungen vortrefflich ist. — An unserm heutigen Standort stehen *Daucus maur.*, *Althaea offic.*, *Glyzyrrh. vulgar.*, *Origanum vulgar.*, *Cichorium Intybus*, *Linaria*, *Althaea offic.*, *Sideritis perfol.*, *Melampyrum luteum*, *Bupleurum perfoliata*, *Veronica panicul.*, *Verbascum nigrum*, *Millefol. Geranium columbinum*, *Podagraria*, *Salicaria*, *Plantago latifol.*, *Sium vulg. et Falcaria*, *Phlomis tuber.*, *Centaurea lutea*, *Salvia nemorosa*, *Cynanchum acu-*

tum, Eryngium campestre, Lathyrus tuberosus, Nigella, Consolida regalis, Alcea ficifol., Vicia sepium, Scabiosa ochrol., Thalictrum flavum, Polygonum aviculare.

Nachmittage brachen wir von diesem Orte, wo wir übernachteten, auf. Nach $7\frac{1}{2}$ Werst nach W N W. kamen wir an einen aus S. kommenden und zum Manitsch laufenden Canal, der jetzt zwar trocken war, es gab aber gutes Wasser in dem in dem Flufsbette gegrabenen Brunnen. Und diesem Orte gegen über ist jetzt über den Manitsch eine Brücke geschlagen, von dem Obristen Brinck, der mit einem Commando von etwa 3000 Mann an der Nordseite des Manitsch und am Flusse Sal stehet, und hier in der Steppe verschiedene Vorposten ausgestellt hat. — Von hier noch 5 Werst nach W N W., darauf 5 Werst nach N W. bis zu einem aus Süden kommenden und zum Manitsch laufenden Canal, der auch trocken, aber mit vielem Schilf bewachsen war. Um diesen sowohl, als um den vorhergehenden, waren sehr grofse Hirsenfelder der Nogaijer, und auf den Steppen stand häufig *Melilotus offic.* Noch an 3 Werst wendeten wir uns nach N N W. bis zum Manitsch, an dessen Ufern wir Halt machten, neben einem Aúl der Horde Dshamboiluk, die hier stand. Das Wasser des Manitsch ist unbrauchbar, aber die neben den Ufern gegrabenen Brunnen gaben gutes Wasser; und die Gegend hier und zwischen dem vorhergehenden Canal heifst Schechajef Liman.

Die Steppe läuft hier zum Manitsch ganz flach ab und ist daher sehr fruchtbar, da die Feuchtigkeiten keinen schnellen Ablauf haben. An seinen Ufern stehet hier viel Schilf. Das Wasser reicht jetzt den Pferden bis an den Sattel, im Winter nur bis ans Knie. Die Weide ist hier vortrefflich, und Heu kann sehr gut

geschlagen werden. Hier standen *Lolium perenne, Arundo, Glycyrrhiza vulgar., Millefolium, Aster purp., Antirrhinum Linaria, Consol. regalis, Limonium* und *Statice terek., Chrysocoma vulg., Galium luteum, Falcaria, Salvia nemor., Stipa, Melilotus offic., Verbascum nigrum et phoeniceum*, und nur selten waren *Absinth. pont., Herba venti, Eryngium campestre, Thalictrum flavum.* Diesen Ort halte ich sehr geschickt zur Anlage der 20sten Kolonie der Mosdokschen Linie. — Der kleinste Theil der Horde Dshamboiluk stehet am niedern Manitsch, der gröſsere am Ge. Die Horde Jedischkul stehet am niedern Kuban und die Horde Akkermen oder Belgorod noch niedriger, nach Taman und Temruk zu.

Den 21. *Julius.* Des Morgens zeitig brachen wir von unserm Nachtlager vom Manitsch auf; $2\frac{1}{3}$ Werst fuhren wir nach S W. 5 Werst nach W N W. bis zu einem trockenen Canal, um den herum viele Felder waren. Darauf 13 Werst nach W N W. bis zu verschiedenen Brunnen, die in einer Niedrigung gegraben waren, und *Kamyschnye Kopani* genannt werden. Hier stand ein Vorposten und hier könnte der 22ste und letzte Standort der Mosdokschen Linie seyn. Von hier noch 6 Werst nach W N W. und 5 West nach N W. bis zu einem aus dem Don aus O. kommenden Fluſs, dessen Fluſsbette Wasser führte und sehr morastig war, so daſs die Durchfahrt viele Schwierigkeit machte. Er heiſst russisch *Podpolna*, und fällt, mit dem Fluſs *Tscherkaskaja retschka*, der unter Tscherkask aus dem Don geht, in den See Liman Bolschoi, der durch den Fluſs Machin, oberhalb Aksai wieder in den Don geht. Von hier noch 7 Werst nach N W. bis zum Don und 2 Werst nach W. längs dem Don bis zu

der Gegend, die *Tscherkask* gerade gegenüber gelegen ist, wo wir um die Mittagszeit ankamen.

Die Einwohner von Tscherkask waren jetzt an der Südseite des Dons mit Heumähen beschäftigt. Die Niedrigung erstrecket sich einige Werst breit ganz flach nach S. darauf sich alsdann die südliche Steppe mit einem etwas steilen Fuſse erhebet. Mit der Nordseite verhält es sich eben so allhier um Tscherkask. Schilf besetzet besonders diese Niedrigungen, viele Stellen sind aber zwischen ein mit andern guten Futter-Pflanzen besetzt. Bäume und Stauden siehet man hier an der Südseite des Dons im geringsten nicht. Am südlichen Ufer des Dons, Tscherkask gegenüber, standen *Arundo Phragmites* und *Calamagrostis*, *Panicum viride* und *Crus-galli*, *Scirpus lacustris*, *Polygonum aviculare*, *Inula pulicaria* und *hirta*, *Marsilea natans*, *Veronica Anagallis aquat.*, *Gypsophila muralis*, *Lolium perenne*, *Plantago latifolia* und *media*, *Eupatorium cannabinum*, *Polygonum Persicaria*, *Butomus umbellatus*, *Sagittaria vulgar.*, *Nymphaea alba*, *Alisma Plantago aquatica*, *Lysimachia vulg.*, *Lythrum* und eine Varietät von *Rubia tinctorum* mit viel schmaleren Blättern und dünneren Stielen als am Terek, in allem dieselbe. Die Blätter am Stiel variirten von 3—6, eben so auch übrigens die Einschnitte der Blumen.

Nach der jetzt von mir von Mosdok nach Tscherkask gemachten Marschroute, liegt Tscherkask an 255 Werst westlicher und an 355 Werst nordlicher als Mosdok, also noch an 9 Grad nordlicher, als in N. W. von Mosdok, in gerader Linie 440 Werst; in den Krümmungen des von mir gemachten Weges aber 584 Werst: nämlich von Mosdok bis zum Berge Maschuka 116, und von da bis Tscherkask 468 Werst; die ich in 17

Tagreisen zurückgelegt; 5 Werst auf 1 Stunde gerechnet.

Außer dem jetzt von mir gemachten Wege sind noch 2 andere von Mosdok nach Tscherkask. Der *erstere* ist mit dem von mir gemachten Wege von Mosdok bis zum Berge Otschek derselbe; von da aber geht er den Fluſs Barsukle, der in die Kuma fällt, hinauf, und nachher den andern Fluſs Barsukle, der in den Kuban fällt hinunter, bis zu seiner Mündung; von da nach dem Walde Schepkaragatsch oder Tschernoi Les zum Ursprunge des Gegerlik hinunter, auf dem von mir gemachten Wege. Dieser Weg ist des guten Wassers wegen vorzüglich; er ist aber weiter und der niedrigen Gebürge wegen unbequemer, auch wegen der nahen Nachbarschaft der Kubaner unsicherer.

Der *andere* hat gleich von Mosdok eine andere Richtung, indem man sich von Mosdok nach der Kura wendet und von da die Kuma, und die Gegend von Eidemir Brod zu erreichen sucht. Von da geht der Weg längs der Bibala zum Kalaus, und von da zum Gegerlik und längs demselben etwa 2 Tagreisen bis zu seiner Mündung, da denn alle drei Wege zusammenlaufen und längs dem Manitsch, bald nahe, bald in einiger Entfernung bis Tscherkask fortgehen. Hiebei merke ich an, daſs die drei Gegerlike, auf der zweiten Karte des russischen Atlasses, ganz falsch sind. — Den Weg längs dem Flusse Barsukle machen gemeiniglich die Kabardiner nach Tscherkask. — Von Kopil nach Tscherkask ist auch eine groſse Landstraſse; Karavanen legen diesen Weg in 10 Tagen zurück. Bei der ersten Tagreise passirt man nach 6 Stunden den kleinen Fluſs Kongur, der sich in der Steppe verlieren soll, an dessen Nordseite ein

großer Hügel, Oibulat genannt, befindlich. Anstatt Kongur scheint auf der Karte Kunir geschrieben zu seyn, welches falsch ist; auf den folgt der kleine Fluſs Kertmenle, d. i. tatarisch wilde Birn, die aber dort nicht wachsen, an dessen Statt auf der Karte falsch Kerpeli. Bei der 2ten Tagreise passirt man den kleinen Fluſs Usungule, und darauf den groſsen Fluſs Bisu, (nicht Byssuga). — Am 3ten Tage erreicht man den Fluſs Tschalbasch oder nagaisch Tschalbas, die das harte sch gemeiniglich in ein weiches s verwandeln. Am 4ten Tage den Fluſs Akbasch d. i. weiſs Kopf, tatar. — Am 5ten Tage den Fluſs *Esin*. — Am 6ten Tage die Gegend *Dshalair-Gilga* *) d. i. Dshalair Thäler, eine Gegend mit verschiedenen Hügeln und tiefen Thälern, zwischen denen Brunnen gegraben sind. — Der 7te Tag geht bis zum Flusse *Ge*, (nicht Geja). — Der 8te Tag erreicht den Fluſs *Schubur*, (nicht Kaszibur, noch weniger Elbusdu) welche beide Namen unverständlich sind; am 9ten Tage kommt man an den Fluſs *Gogonlik*, russisch Kagalnik (nicht Kobilnik), und von da am 10ten Tage zum Don nach Tscherkask. Unter den jetzt angeführten Flüssen ist der Fluſs Ge der gröſste, der an der Nordseite des Vorgebürges, neben dem Dongusle entspringt; auf diesen folgt in der Gröſse der Fluſs *Bisu*, und zwischen diesen hält in der Gröſse und Lage das Mittel der *Tschalbasch*. Die übrigen sind nur kleine Bäche, die mit ihrem Ursprunge kaum den Fuſs des Vorgebürges erreichen.

Bei dieser Gelegenheit will ich auch einen Weg

*) *Dshalaïr* ist ein berühmter Mongolisch-Tatarischer Stamm, der mit Dshingis-chan ins westliche Asien kam. (v. Kl.)

von der Wolga von *Tschornoi-Jar*, nach der Kuma zu *Madshar*, anführen. An 20 Werst unterhalb *Tschornoi-Jar*, das die Tataren *Kara-Jar*, die Kalmüken *Chara-Jar* nennen, nimmt man Wasser auf einen Tag aus der Wolga mit. Den 2ten Tag kommt man zeitig an den kleinen Fluſs *Kologai*, der zur Sarpa flieſst. Den 3ten Tag passirt man die *Sarpa*. Den 4ten Tag bringt man zwischen dem Landrücken zu, der an der Westseite der Sarpa von S. nach N. sich ausdehnt und *Ergena*, von den Kalmüken aber 88 Hügel, genannt wird, daselbst sind verschiedene gute Brunnen. Den 5ten Tag erreicht man den Fluſs *Sal*, tatar. Holzfluſs. Den 6ten eine Gegend, in der mehr als 100 Brunnen gegraben, die den Namen führen tatar. *Manglai Bulak* d. i. *Fontis scaturigo*. Von da muſs man für den 7ten Tag Wasser mitnehmen. Am 8ten Tage gegen Mittage erreicht man den *Kaus*. Am 9ten Tage kommt man zeitig an einen groſsen Hügel, genannt tatar. *Kok Aigir* d. i. Schimmel-Hengst, zum Andenken der Begebenheit, da ein tatarischer Chan aus Freude über die Geburt eines Sohnes hieselbst einen Schimmel-Hengst schlachten lieſs; und hieselbst sind gute Brunnen. Von Kok Aigir ist die 10te Tagreise nach *Chan Schokrak* d. i. Chansbrunnen, der mit einem groſsen Stein bedeckt ist, in den verschiedene Löcher gehauen, durch die das Wasser heraufgezogen wird. Um diesen Brunnen herum stehen viele Statuen von der Art, als ich auf der Reise zwischen Mosdok und Tscherkask angeführt habe. Am 11ten Tage erreicht man, zeitig am Mittage, den Fluſs *Bibala* und den an demselben gelegenen groſsen Hügel *Chantibe* und von da längs dem Bibala am Abend *Madshar*.

In Ansehung der Mosdokschen Linie *), zu der ich auf dieser Reise das Projekt gemacht, merke ich an, daſs der 4te Ort oder der an der Kuma gelegene, deſsgleichen der 8te oder der am Kalaus, und der 17te oder der an des Gegerliks Mündung am Manitsch gelegene regulair müſsten befestigt und mit einem Infanterie-Bataillon Garnison, vielleicht auch mit dem leichten Feld-Commando aus Astrachan und Zarizin versehen werden, um den übrigen im höchsten Nothfall zur Retirade zu dienen. Die übrigen Oerter können nur nach Art der am Terek gelegenen Kosaken-Stanizen befestigt werden. Für jeden der 22 Pflanzörter bestimme ich 100 Kosaken-Familien, die füglich vom Don genommen werden können. Und zu diesen wäre nützlich eben so viel Kalmüken-Familien hinzu zu gesellen, die allmälig auch auf Kosakischen Fuſs könnten gesetzt werden, wie am Don schon häufig von Freiwilligen geschehen. Die Anzahl der Einwohner bei den 3 Hauptörtern könnten auch durch Tataren der Belgorodschen Horde, die in Häusern zu wohnen gewohnt sind, vermehrt werden. — Die 8 ersten Oerter von Mosdok bis Kalaus haben Holz genug in ihrer Nähe und Steine unter der Erde an vielen Orten; zu den am Gegerlik und Manitsch gelegenen kann man vom Don im Frühlinge bei hohem Wasser kleine Holzflösse bringen, die auch zum Bau an vielen Stellen Steine finden werden. Der 9te am Atschile gelegene

*) Von der wirklich erfolgten ersten Anlage dieser Linie, zu welcher der seel. Güldenstädt glaubte die Veranlassung gegeben zu haben, hat derselbe im Historisch-geographischen Calender für 1779 eine Nachricht mit einer Karte gegeben, die auch deutsch im St. Petersburgischen Journal gedruckt ist. (Pallas.)

Ort, kann vom Kalaus und der 10ten am Taschle gelegene Ort, kann vom Gegerlik zu Lande leicht mit Holz versorgt werden, und an beiden diesen Oertern sind viele Steine in der Teufe von einigen Fuſsen unter der Erde, die zu Quadersteinen gehauen und zum Bau genutzt werden können. Weiden, Weiſspappeln, Espen, Maulbeerbäume und Schlehdorn können an den kleinen Flüssen zu mancherlei Nutzen gezogen werden. An den 8 ersten Oertern wird der Weinbau unstreitig gelingen, da ohne dem die Reben wild wachsen, aber an den übrigen kaum. Der Seidenbau aber könnte überall versucht werden. Waizen und Hirsen wird gewiſs fortkommen, und mit Gerste und Hafer müſste man Versuche machen. Die Viehzucht wird gewiſs auch glücken, doch ist sie der Dieberei wegen verdächtig. Sonst habe ich in dieser heiſsen Jahrszeit, in der am Terek fast alles verdorrete, die Steppe auf dieser Linie überall grün und mit guten Futterpflanzen besetzt befunden. — Durch diese Linie wird die Gränze zwischen dem Terek und Don so gesichert, daſs bei gehörigem Patroulliren nichts durchgehen kann, ohne bemerkt zu werden. Hiedurch wird nicht allein der Astrachanische Weg von Kisljar aus, sondern der von Mosdok nach Zarizyn und nach Tscherkask und von da zur Krym gesichert werden, zum groſsen Vortheil der Handelsleute, die auf diesem Wege groſse Summen verloren haben. — Durch eben diese Linie wird zweitens der Zugang zu denen an der *Kuma* und am *Manitsch gelegenen Salzseen gedecket*, von denen die Kabardiner jährlich in groſsen Karavanen eine groſse Menge Salz holen, theils für sich, theils für die im Gebürge wohnenden Nationen, an denen sie es theuer verkaufen, und die sie noch

dazu mit dieser unentbehrlichen Waare sich unterthänig und zinsbar erhalten. Es scheint billig zu seyn, daſs Ruſsland mit den Kabardinern auf ähnliche Art verfahre, die sich zwar anfangs der Anlegung dieser Linie sehr widersetzen, aber auch eben hiedurch leicht werden gezwungen werden können. Die erste Anlage dieser Linie zu decken, wird indeſs nöthig seyn, daſs ein Corps von etwa 5000 Mann an den Gränzen der groſsen Kabarda, in der Gegend des Gebürges Beschtau stehe.

Der Salzseen, an des Manitsch Nordseite, sind zwei: der erste *Novoi Solänoi Osero*, auf Tatar. *Tuslu Jaskol;* der zweite, an 20 Werste östlicher gelegne, *Staroi Solänoi Osero*, tatar. *Tuslu Kartkol.* Von Tscherkask erreicht man sie am 5ten, von Jessaulofka am 3ten Tage. Von des Manitsch Nordseite sind sie an 10 Werste, von des Sal Südseite an 50 Werst entfernt. Sie sind bei 3 Werste lang, anderthalb breit und sehr morastig, so daſs man auf 3 Fuſs tief hineinfällt. Daher kann man nur nächst den Ufern gehn. Bei trocknem und warmem Sommer krystallisirt sich das Salz auf der Oberfläche, das am Ende des Augusts bei zwei Zoll dick ist. Unter demselben liegt auf dem Grund die vorigjährige Rinde, deren Lagen an die 3 bis 4 Zoll zusammen ausmachen. Diese sinken im Winter, wenn das Wasser versüſst und also leichter ist; zwischen beiden Krusten ist an die 3 Zoll Zwischenraum, worin schlammige Salzsole steht, auf welcher die obere Rinde wie Eis liegt. Die untere, kothige und unreine Kruste sammlet man nicht, sondern nur die dieſsjährige, obere; indem man in den Zwischenraum eine

breite Schaufel schiebt und damit Salzscherben, die oft an 1 Faden breit sind, losbricht und sammlet. Die Arbeitsleute müssen in langen ledernen Wasserstiefeln gehn, weil ihnen sonst die Salzscheiben die Haut zerschneiden würden.

Den 22. *Julius*. Die vorige Nacht hatten wir noch an der Südseite des *Don* zugebracht: um Mittag aber wurden wir, in grofsen Böten, nach der Stadt *Tscherkask*, dem Hauptsitz der Donischen Kosaken, übergesetzt. — Am 28. Julius gingen die Kabardiner und am 31ten die Kosaken, die mich vom Terek her begleitet hatten, zurück.

Auf der Reise vom Kuma bis an den Don habe ich bemerkt, dafs die Flüsse und Bäche der linken des Manitsch, welche aus dem nordlichen Vorgebürge kommen, in den kühlen Jahreszeiten fliefsend Wasser haben; aber, den Manitsch selbst und den Gegerlik ausgenommen, die sich immer fliefsend zeigen, im Julius und August meist austrocknen und nur dem Ursprung nahe, Wasser behalten. Macht man aber in den trocknen Flufsbetten eine Grube, nur einige Fufs tief, so füllen sie sich bald mit Wasser. Das Wasser des Gegerlik ist bis unter die Mündung des Ajule süfs und brauchbar, weiter hinab, bis zur Mündung, bitter und unbrauchbar, weil es über einen mit Koch- und Bittersalz, auch Natron geschwängerten Thon herfliefst; so dafs man auch verschiedene Salzseen und Pfützen an demselben antrifft.

Die Oberfläche der Gegend zur linken des Manitsch,


vom obern Kuma, bis fast zum Don und zum Meere, ist grauer Thon, auf dem Sandstein des sich verflächenden Gebürges. Dieser feste Grund hindert das tiefe Einziehn des Regenwassers und der dadurch feucht erhaltene Boden ist an Futterkräutern und allerlei Gewächsen fruchtbar und zu Ackerland geschickt, wie ich an den Reiſsfeldern der Nagajer von Jedissan und Dschambuluk, am Gegerlik und unter Manitsch, ersehen habe. Die zahlreichen Hornviehheerden und Gestüte der hier herumziehenden Nomaden, beweisen durch ihre Gröſse und gesunde, fleischigte Körper, die Güte dieser Steppen in Absicht der Viehzucht.

Waldung ist am nordlichen Vorgebürge des Kaukasus und dessen Ausflächung nur oben am Gegerlik, Kalaus und Ge, weiter hinab aber an diesen Flüssen nur stellenweise. An den kleinen Bächen ist zwar überall kein Holz, aber die Fluſsbetten sind fast überall mit Schilf bedeckt, dessen sich die Nogajer zur Winterfeurung bedienen.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Druckfehler.

Seite 6 Zeile 5 von unten statt *Boschaja* lies: *Bolschaja.*
— 12 — 5 von unten statt *Largwi* lies: *Lomiſsa.*
— 25 — 9 von oben statt Fluſs lies: Fuſs.
— 38 — 11 von oben statt *Schareio* lies: *Scharein.*
— 71 — 11 von oben statt *Koichoro* lies: *Khaichoſsro.*


63
B. Kachethiss-mtha
Bachtrioni
Achmeta
Alaverdi
F. Stori
Latissguri
Tkorta
F. Turdoss-chewi
Schua-mtha
B. Schua-mtha
Thelawi
Schalauri
F. Lopothi
Artana
Kandoli
Khississ-chewi
Zinandali
B. Gombari
F. Gremi od. Zubani
Wakta
Akura
Turissziche
Poschani
F. Tschelthi
Watschinadshe
Kolauri
Uriathubani
Welissi-Ziche
F. Tscherim-chewi
F. Qwareli
F. Schwali
F. Achada
Manawi
Dshirtithi
Wedshini
Pchoweli
F. Gawasi
Gawasi
Schablani
Siari
Kardanachi
F. Bedigri
Melani
Anagi
F. Bedshambagi
F. Lakabeli
F. Neini
Futhora
Ssignachi
Magaro
F. Matschi
Futho
Bodbe
Belakhani
Matschchani
Bobdiss-chewi
Arboschiki
Dshugani
F. Belakhani
Mirzani
Tibani
Praniani
Stephan-tzminda
od. Chirssa
Zurukani
Ebne Uphadari
Usani
Alexandrowskoi
Chornabudshi
od. Schtschoethi
F. Ole
Qaraghadshi
F. Phiphinethi
Salzquelle
41
Schirani
Ebne
Jllessu
Alichackala
Muganlu
F. Yori
Kadara
Karakamysch
F. Alasani
Bayamatlu
Mossabrun
Alapo
Zin-mindori
der Kur
chadilo
F. Kanick
63
C. Mare del. et sculp. Berolini

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

152
Bn
D

Güldenstädt, Johann Anton,

Dr. J. A. Güldenstädts Reisen nach Georgien und Imerethi Mit einer Charte

Berlin 1815

Geo.u. 524 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10430666-7